LANDTAG VON SACHSEN-ANHALT

23.06.2022

Stenografischer Bericht

8/24

24. Sitzung, Donnerstag, 23.06.2022

–

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung 5

Tagesordnungspunkt 15

a) Aktuelle Debatte

#IchBinArmutsbetroffen - Politische Entscheidungen sind geboten!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1306**

b) Erste Beratung

Krisengewinne abschöpfen - Übergewinnsteuer einführen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1285**

Eva von Angern (DIE LINKE) 6
Frank Otto Lizureck (AfD) 10
Eva von Angern (DIE LINKE) 10
Andreas Silbersack (FDP) 10
Eva von Angern (DIE LINKE) 10
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt) 11
Tobias Krull (CDU) 13
Hendrik Lange (DIE LINKE) 16
Tobias Krull (CDU) 16
Eva von Angern (DIE LINKE) 17
Tobias Krull (CDU) 17
Stefan Ruland (CDU) 17
Dr. Katja Pähle (SPD) 20
Stefan Ruland (CDU) 20
Dr. Katja Pähle (SPD) 20
Stefan Ruland (CDU) 20
Tobias Rausch (AfD) 21
Stefan Ruland (CDU) 25
Tobias Rausch (AfD) 25
Konstantin Pott (FDP) 25
Wulf Gallert (DIE LINKE) 27
Konstantin Pott (FDP) 27
Andreas Silbersack (FDP) 27
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 29
Wulf Gallert (DIE LINKE) 33
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 33
Wulf Gallert (DIE LINKE) 33
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 33
Guido Kosmehl (FDP) 34
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 35
Dr. Andreas Schmidt (SPD) 35
Stefan Ruland (CDU) 38
Dr. Andreas Schmidt (SPD) 39
Guido Kosmehl (FDP) 39
Dr. Andreas Schmidt (SPD) 40
Eva von Angern (DIE LINKE) 41
Dr. Anja Schneider (CDU) 42
Eva von Angern (DIE LINKE) 42

Abstimmung 43

Tagesordnungspunkt 16

Aktuelle Debatte

Mindestlohn, Großansiedlungen, Zukunftsinvestitionen - neue Chancen für gute Einkommen und qualifizierte Arbeit in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion SPD - **Drs. 8/1307**

Dr. Katja Pähle (SPD) 43
Thomas Staudt (CDU) 45
Dr. Katja Pähle (SPD) 46
Dr. Falko Grube (SPD) 46
Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt) 47
Matthias Lieschke (AfD) 50
Dr. Falko Grube (SPD) 53
Matthias Lieschke (AfD) 53
Andreas Silbersack (FDP) 54
Wulf Gallert (DIE LINKE) 57
Ulrich Thomas (CDU) 60
Matthias Lieschke (AfD) 64
Tobias Rausch (AfD) 65
Ulrich Thomas (CDU) 65
Olaf Meister (GRÜNE) 65

Tagesordnungspunkt 28

Aktuelle Debatte

Schlimmste Dürre seit 250 Jahren in Sachsen-Anhalt - Wie reagiert das Land?

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1308**

Dorothea Frederking (GRÜNE) 69
Johannes Hauser (FDP) 72
Dorothea Frederking (GRÜNE) 72
Johannes Hauser (FDP) 72
Dorothea Frederking (GRÜNE) 72
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten) 73
Dorothea Frederking (GRÜNE) 76
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten) 76
Alexander Räuscher (CDU) 77
Sebastian Striegel (GRÜNE) 80
Alexander Räuscher (CDU) 81
Dorothea Frederking (GRÜNE) 82
Alexander Räuscher (CDU) 82
Hannes Loth (AfD) 83
Alexander Räuscher (CDU) 83
Hannes Loth (AfD) 83
Kathrin Tarricone (FDP) 86
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 89
Kathrin Tarricone (FDP) 90
Cornelia Lüddemann (GRÜNE) 90
Kathrin Tarricone (FDP) 90
Hendrik Lange (DIE LINKE) 90
Elrid Pasbrig (SPD) 93

Tagesordnungspunkt 7

Erste Beratung

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Regelung des Rechts der Spielhallen im Land Sachsen-Anhalt (Spielhallengesetz Sachsen-Anhalt - SpielhG LSA) zur Anpassung dieses Gesetzes an den GlüStV 2021 (Zweites Spielhallenrechtsänderungsgesetz)

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1301**

Guido Kosmehl (FDP) 96
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten) 98
Tobias Rausch (AfD) 99
Rüdiger Erben (SPD) 100
Andreas Henke (DIE LINKE) 101
Ulrich Thomas (CDU) 102
Sebastian Striegel (GRÜNE) 103
Ulrich Thomas (CDU) 104
Sebastian Striegel (GRÜNE) 104
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD) 105
Sebastian Striegel (GRÜNE) 105

Andreas Silbersack (FDP) 105
Sebastian Striegel (GRÜNE) 106
Andreas Silbersack (FDP) 107

Abstimmung 107

Tagesordnungspunkt 22

Beratung

Bürokratie endlich verbindlich abbauen!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1265**

Frank Otto Lizureck (AfD) 107
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 110
Holger Hövelmann (SPD) 111
Andreas Silbersack (FDP) 112
Olaf Meister (GRÜNE)..... 113
Ulrich Thomas (CDU) 114
Frank Otto Lizureck (AfD) 115

Abstimmung 116

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

100 Jahre deutsche Nationalhymne

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1267**

Gordon Köhler (AfD)..... 117
Stephen Gerhard Stehli (CDU)..... 119
Gordon Köhler (AfD)..... 119
Stephen Gerhard Stehli (CDU)..... 119
Gordon Köhler (AfD)..... 120
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD) 121
Gordon Köhler (AfD)..... 121
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD) 121
Gordon Köhler (AfD)..... 121
Rainer Robra (Staats- und Kulturminister)... 122
Guido Kosmehl (FDP) 123
Sebastian Striegel (GRÜNE)..... 124
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 125

Abstimmung 126

Tagesordnungspunkt 25

Erste Beratung

Perspektiven für geflüchtete Menschen - „Chancen-Aufenthaltsrecht“ auch in Sachsen-Anhalt regeln

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1268**

Henriette Quade (DIE LINKE)..... 126
Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport) 130
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD)..... 132
Oliver Kirchner (AfD) 133
Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD)..... 134
Oliver Kirchner (AfD) 135
Guido Kosmehl (FDP) 135
Henriette Quade (DIE LINKE)..... 136
Guido Kosmehl (FDP) 137
Sebastian Striegel (GRÜNE)..... 138
Chris Schulenburg (CDU) 139
Henriette Quade (DIE LINKE)..... 140
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 141
Rüdiger Erben (SPD) 141

Abstimmung 142

Schlussbemerkungen..... 142

Wortmeldungen von Fraktionsvorsitzenden gemäß § 61 Abs. 1a GO.LT

Eva von Angern (DIE LINKE)..... 143
Siegfried Borgwardt (CDU) 143

Beginn: 9:34 Uhr.

Eröffnung

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hiermit eröffne ich die 24. Sitzung des Landtags der achten Wahlperiode und begrüße Sie auf das Herzlichste. Ich freue mich, dass Sie alle munter und fit sind und den gestrigen Abend, wie ich mich selbst überzeugen konnte, genossen haben. Noch einmal ein Lob an die Verwaltung, die alles perfekt organisiert hat. Ich glaube, es war ein sehr gelungener Abend.

(Beifall im ganzen Hause)

Es tat auch wieder einmal richtig gut, sich bei dem schönen Wetter auszutauschen. Das Buffet war toll. Wir wussten zwar nicht, dass wir so viele Weintrinker haben, aber ich glaube, auch das hat gut geklappt. Das Bier war kalt, die Bratwurst hat geschmeckt, der Rest war top. Ich denke, es war ein richtig guter, gelungener Abend in Richtung Einstimmung auf die Sommerpause.

Ich habe rückblickend gesagt, ein Jahr ist um. Die nächsten vier Jahre stehen vor uns, und jeder sollte bitte mitnehmen, was wir gemeinsam verbessern können, damit wir vorwärtskommen. - Dann können wir jetzt beginnen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Wir setzen die 12. Sitzungsperiode mit den Aktuellen Debatten fort.

Da wir ein Stück weit flexibel, schnell und kreativ im Vorwegnehmen bestimmter Tagesordnungspunkte waren, wollen wir Ihre Nachhausefahrt heute nicht groß verzögern, indem wir effektiv arbeiten. Deshalb schlage ich vor, nach den drei Aktuellen Debatten eine Mittagspause zu machen.

(Zustimmung im ganzen Hause)

Aber da wir zügig sind, reicht uns dafür eine Dreiviertelstunde. Danach fahren wir mit den Tagesordnungspunkten 7, 22, 24 und 25 fort und schließenden Tag ab.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Und dann kommt der parlamentarische Abend!)

- Dann kommt der parlamentarische Abend, ja. - Die Fraktion der AfD hat mitgeteilt, die Beratung ihres Antrages zum Thema „Markthochlauf von E-Fuels ankurbeln - Zulassung und Forschung landesweit unterstützen“, Drs. 8/1266, TOP 23, auf die nächste Sitzungsperiode verschieben zu wollen. Jeder, der aufmerksam zugehört hat, hat festgestellt, dass dieser TOP weg ist.

(Siegfried Borgwardt, CDU: So ist es!)

Jetzt zur Regierungsbank. Ich erinnere daran, dass der Ministerpräsident, Frau Grimm-Benne und Frau Feußner ganztägig entschuldigt sind. Der Finanzminister - er kommt bestimmt gleich - ist ab 11:30 Uhr entschuldigt.

Jetzt bekomme ich den Zettel, dass ich eine Schulklasse aus Weißenfels begrüßen darf.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich hatte schon die Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Deshalb weiß ich, es ist eine 12. Klasse, mehr als 30 Personen. Wir haben uns gerade kurz unterhalten, wie es vorwärtsgeht und dass sie ihre Ausbildung

ordentlich abschließen sollen, damit sie als gute Berufsschüler mit einem ordentlichen Abschluss zur Verfügung stehen - also Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule Burgenlandkreis Weißenfels mit Frau K., 35 Schülerinnen und Schüler.

(Beifall im ganzen Hause)

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 15

a) Aktuelle Debatte

#IchBinArmutsbetroffen - Politische Entscheidungen sind geboten!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1306**

b) Erste Beratung

Krisengewinne abschöpfen - Übergewinnsteuer einführen

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1285**

Die Redezeit bei Aktuellen Debatten beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Eine gesonderte Einbringung des Antrags ist nicht vorgesehen. Es wurde folgende Reihenfolge vereinbart: DIE LINKE, CDU, AfD, FDP, GRÜNE und SPD. Die Antragstellerin hat das Wort. - Frau von Angern, bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Demokratie und ein starker Sozialstaat bedingen einander. Eine sozial gespaltene Gesellschaft bedeutet immer auch eine Gefahr für unsere Demokratie. Menschen, die von Armut betroffen sind, haben nicht nur kaum eine politische Lobby, sie haben auch meist selbst nicht die Kraft, sich politisch zu engagieren. Sie haben keine eigene Stimme im Parlament, sie gehören diesem nicht an. Wer könnte es einer alleinerziehenden Mutter verübeln, dass sie neben dem täglichen Überlebenskampf und dem Spagat zwischen Job und Kindern nicht auch noch die Kraft hat, sich politisch zu engagieren, sondern vielmehr abends erschöpft mangels ausreichendem Wohnraum auf ihrer Schlafcouch im Wohnzimmer einschläft?

Anni W. ist eine dieser Stimmen, die all ihren Mut zusammengenommen und sich unter #IchBinArmutsbetroffen zu Wort gemeldet hat. Inzwischen sind viele Menschen ihrem Beispiel gefolgt. Sie alle haben den Mut gefunden, einen Satz auszusprechen, der Kraft kostet, und wir alle wissen, dass er auch schambehaftet ist. Niemand ist gern arm, und niemand outet sich gern in der Öffentlichkeit als arm; denn letztendlich gelten in unserer Gesellschaft das Leistungsprinzip und die Grundidee der FDP, dass sich jeder selbst aus der Armut befreien kann.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Wer arm ist, ist selbst schuld daran. Wer arm ist, kann nicht mit Geld umgehen. Wer arm ist, ist zu faul, zu arbeiten. Aber diesen Thesen widerspreche ich ausdrücklich. Das ist Blödsinn und es bedient Ressentiments.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Ich will auch all jenen, die diese Sätze aussprechen, ganz deutlich sagen: Sie sind einer solidarischen Gesellschaft unwürdig.

(Zuruf von Andreas Silbersack, FDP - Tobias Rausch, AfD: So einfach!)

Allein die Tatsache, dass arme Menschen nicht im Parlament vertreten sind, zeigt, dass ihre Perspektive nur selten bei politischen Entscheidungen mitgedacht wird. Aber Armut ist kein Naturgesetz, und meine Vorstellung eines Sozialstaates ist es, dass dieser Ausgrenzung überwindet.

(Tobias Rausch, AfD: Altersarmut!)

Armut ist kein Schicksal, und das Recht auf Hilfe, der Armut zu entkommen, ist ein Menschenrecht.

Die Geschichten, aber auch die Kommentare unter dem #IchBinArmutsbetroffen gehen unter die Haut. Für von Armut betroffene Menschen wirkt es wie ein Hohn, wenn sie, nachdem sie den Mut aufgebracht haben, über ihre eigene Situation zu sprechen, Tipps zum Sparen von hippen Investmentberaterinnen bekommen. Mehr als 200 000 Tweets sind es, in denen sich unsere Kabinettsmitglieder von CDU, SPD und FDP einmal direkt anschauen können, welche Folgen der Raubbau am Sozialstaat durch die Agenda 2010, Krankenhausprivatisierung und weitere Privatisierungen auf die Menschen in unserem Land hatte und hat.

Der allergrößte Hohn ist ganz aktuell die Tatsache, dass Hartz-IV-Beziehende auch noch das Geld zurückzahlen sollen, das sie durch die Einführung des 9-€-Tickets eingespart haben, und es ist gut, dass es aus Sachsen-Anhalt das Signal gab, dass diesem Beispiel nicht gefolgt werden wird; denn das ist erbärmlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es war ein wichtiges Signal der letzten Legislaturperiode, dass wir gemeinsam die Bundesregierung aufgerufen haben, dass das Kindergeld nicht mehr auf Hartz-IV-Leistungen angerechnet werden darf - leider bisher erfolglos.

Das Armutsrisiko in Deutschland war schon vor der Pandemie so hoch wie kaum in einem Land in Europa. 2021 erreichte es laut Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes einen neuen Höchststand, und es gilt zu befürchten, dass die aktuelle Krise diese Situation noch weiter verschärfen wird.

Sachsen-Anhalt liegt mit mehr als 20 % Armutsquote weit über dem Bundesdurchschnitt. 26 % der Kinder und Jugendlichen sind armutsgefährdet. Das ist ein unerträglicher Zustand. Ein ganz konkretes Beispiel - meine Kollegin Monika Hohmann sagt das immer und immer wieder - ist die Verpflegungspauschale für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen. 4,50 € bis maximal 5 € stehen für die tägliche Verpflegung zur Verfügung. Die, die Kinder in Schulen haben, wissen, was derzeit allein das Mittagessen in einer Schule kostet. Das heißt aber, dass von diesem Geld auch das Mittagessen in Kita und Schule bezahlt werden muss. Das reicht vorn und hinten nicht.

Da besteht dringender Handlungsbedarf; das zeigt allein dieses kleine Beispiel.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Wir sind hier die Verlierer, auch wenn ich das ungern sage, sowohl im bekannten Ost-West-Gefälle, aber inzwischen auch im Nord-Süd-Gefälle. Es ist gut, dass wir den Armutsantrag gemeinsam in alle Fachausschüsse überwiesen haben. Ich kann Ihnen schon jetzt sagen, dass wir als Fraktion für alle Ausschüsse Fachgespräche vorbereiten und vorschlagen werden, damit wir ganz konkret darüber reden können, wie Armut verhindert werden kann und wie die Folgen von Armut gemildert werden können.

Als LINKE sage ich ganz klar: Wir stehen im Wort bei den Menschen in Sachsen-Anhalt, bei den Kindern und Jugendlichen und bei den Alleinerziehenden. Aber wir wissen eben auch, dass wir auch bei den Arbeitnehmerinnen und bei den Rentnerinnen im Wort stehen. Deswegen haben wir das Thema heute wieder aufgerufen und haben es heute mit dem Thema Übergewinnsteuer erweitert. Der aufmerksame Abgeordnete weiß, dass wir das hier schon einmal thematisiert haben.

Denn es ist richtig, wäre ich nicht arm, wärst du nicht reich. - Eine Adaption bei Bertolt Brecht. Das ist für eine Vielzahl der Menschen in Sachsen-Anhalt bittere Realität; denn Armut entsteht, wenn sich Reichtum konzentriert. Die Menschen in unserem Land erleben tagtäglich hautnah die Folgen des verbrecherischen Krieges Russlands gegen die Ukraine. Ja, es sind indirekte Folgen, die aber viele Menschen hart treffen.

Es ist leider immer noch so, dass Sachsen-Anhalt ein Niedriglohnland ist. Wir arbeiten im bundesweiten Durchschnitt am längsten und verdienen dafür am wenigsten. Wir sind das Land mit dem höchsten Anteil an Sozialhilfeempfängerinnen in den Pflegeeinrichtungen. Diese Beispiele ließen sich fortsetzen. Sie zeigen vor allem, dass der Druck unter dem Kessel in unserem Land sehr hoch ist und dass wir die Menschen entlasten müssen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Beim Thema Kraftstoffpreise will ich die Absurdität noch einmal auf den Punkt bringen. Der Tankrabatt, meine Damen und Herren, war der Witz des Jahres. Aber man kann nicht darüber lachen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Das Ziel, die Verbraucherinnen zu entlasten, wurde nicht erreicht, sondern die Konzerne, denen das Geld schon aus den Ohren kommt, kommen vor Lachen nicht den Schlaf.

Darauf kann und muss es jetzt vom Staat eine klare Antwort geben. Unternehmen, die aktuell vom Krieg und dessen wirtschaftlichen Folgen vermehrt profitieren, müssen an den gesellschaftlichen Kosten beteiligt werden.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

Deshalb fordert meine Fraktion die Landesregierung auf, einem Entschließungsantrag der Länder Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Thüringen zuzustimmen, der eine Übergewinnsteuer mit einer zeitlichen Begrenzung einführen soll.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

Die Notwendigkeit liegt auf der Hand.

Es gab zwar kurz nach dem Einmarsch russischer Truppen einen Ölpreisschock von 20 %. Aber während der sich in den Wochen danach wieder normalisierte, blieben die Preise für die Endverbraucherinnen auf dem hohen Niveau. Autos wurden und werden noch immer völlig überteuert betankt. Das betraf tatsächlich alle Tankstellen der in Deutschland aktiven Konzerne. Dass dieses Preiskartell immer noch nicht zerschlagen worden ist, zeigt, welchen Einfluss diese Konzerne auf bundespolitische Entscheidungen haben und welch geringe Macht und welch geringe Möglichkeiten das Kartellamt tatsächlich hat.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Als dann aber nach der Einführung des Kraftstoffrabattes durch Bundesverkehrsminister Wissing die Preise immer noch nicht gesunken

waren, hätte eigentlich dem letzten Unions-, SPD- und GRÜNEN-Politiker klar werden müssen, dass es ohne Zwangsmaßnahmen gegen die Krisengewinner nicht möglich sein wird, diese tatsächlich an den gesellschaftlichen Kosten zu beteiligen.

Bisher haben die Maßnahmen der Bundesregierung eines erbracht: höhere Übergewinne für die betroffenen Konzerne. Bundeswirtschaftsminister Habeck brachte bereits im März die Idee der Übergewinnsteuer ins politische Berlin ein - erfolglos.

Nun muss der Druck aus den Ländern kommen; denn wir werden es sein, die den Druck hier vor Ort spüren werden. Wir müssen - das sage ich ganz klar - die Profiteure der Krise zur Kasse bitten.

(Zustimmung bei der LINKEN - Tobias Rausch, AfD: Das machen Sie doch gerade!)

Die links mitregierten Bundesländer sind aktiv geworden und legten nun dem Bundesrat diesen Antrag vor. Ich will aber auch sagen, wir wollen damit natürlich niemanden täuschen. Eine Übergewinnsteuer wird den Krieg in der Ukraine nicht beenden.

(Tobias Rausch, AfD: Aha!)

Wahrscheinlich wird auch eine Senkung der Inflationsrate damit nicht realisiert werden können. Dafür bedarf es anderer Maßnahmen.

Aber auch Deutschland sollte das bereits in anderen Ländern wie Italien, den USA oder Großbritannien - das sind alles keine Länder, die irgendwie sozialistisch angehaucht zu sein scheinen - praktizierte Instrument übernehmen. Wir sollten das Instrument der Übergewinnsteuer nicht im Besteckkasten der Politik vergammeln lassen.

Wir alle wissen, dass nicht zuletzt die Energiekosten mitverantwortlich für eine Inflationsrate von um die 8 % in ganz Deutschland sind und dass sie im Osten eben noch einmal höher ausfällt. Wenn wir jetzt nicht gemeinsam gegensteuern, wenn Sie nicht gegensteuern, dann werden noch mehr Menschen in unserem Land in Armut abstürzen.

Gerade ALG-II-Empfängerinnen - wir wissen alle, dass sie jetzt schon um das Nötigste zu kämpfen hatten, das sind die Dinge des täglichen Bedarfs - sind betroffen. Diese Dinge werden nun täglich - das sehen wir alle - teurer. Die Energiekosten stiegen um fast 40 % und die Lebensmittelpreise um mehr als 11 %. Der Punkt, an dem man sich noch darüber streiten konnte, ob und bei wem Unterstützung notwendig ist, ist überschritten.

Der Bund, die Länder, die Landkreise und die anderen Kommunen müssen jetzt alle Mittel in die Hände nehmen, um zu verhindern, dass noch mehr Menschen in unserem Land armutsbetroffen werden. Ich sage es Ihnen ganz deutlich: Ich möchte, dass es keinen einzigen Menschen in unserem Land gibt, der sich im Herbst dafür entscheiden muss, ob er die Heizung hoch dreht

(Zuruf: Was?)

oder ob er sich etwas zu Essen kauft.

(Christian Hecht, AfD: Ich möchte, dass wir alle reich sind!)

Diesen Punkt sollten wir uns allen und vor allem den Menschen in Sachsen-Anhalt ersparen. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau von Angern. Einen kurzen Stopp. Es gibt eine Intervention. - Herr Lizureck.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Das war ja ein netter Vortrag. Aber letztendlich sind Sie nicht die Lösung, sondern mitverantwortlich für die Armut in unserem Land. Sie sind ja die Befürworter, Sie reißen ja immer die Hände hoch, wenn es darum geht, irgendwelche Ökomaßnahmen durchzuführen, die letztendlich den Leuten so auf der Tasche liegen, dass die Armen, die ihr Geld ohnehin vom Staat kriegen, in Energie investieren müssen. Gucken Sie einfach mal nach den Ursachen. Wir investieren jetzt schon jeden dritten Euro in soziale Zwecke. Irgendwann ist der Topf mal leer.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Bitte.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Oh, das war toll! - Lachen)

Eva von Angern (DIE LINKE):

Ich glaube, das war jetzt auch für die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer oben auf der Tribüne ein interessantes Lehrbeispiel, dafür, wie von ganz rechts außen respektlos mit Kolleginnen und Kollegen im Landtag umgegangen wird. Aber das Entscheidendere ist tatsächlich - da reden wir über Ihre Zukunft, nämlich die der jungen Generation - die Frage - dieser müssen wir uns stellen, und ich glaube tatsächlich, dass das die Frage dieses Jahrzehntes ist -: Wie soll der Sozialstaat in diesem Land aussehen? Wie schaffen wir es, die Klimakrise zu überwinden, ohne Menschen dabei zu verlieren?

Ich sage es ganz deutlich: Am Geld in diesem Land liegt es nicht. Das ist da.

(Tobias Rausch, AfD: Genau!)

Das haben wir zuletzt im Bundestag gesehen, als das 100-Milliarden-€-Programm für die Bundeswehr beschlossen worden ist.

(Tobias Rausch, AfD: Das sind alles Schulden! Das Geld ist nicht da, das wird aufgenommen!)

Insofern kann ich nur sagen, wir haben ein grundunterschiedliches Politikverständnis, einen grundunterschiedlichen Politikansatz. Und das wird auch so bleiben.

(Zustimmung bei der LINKEN - Tobias Rausch, AfD: Das ist gut so! - Oliver Kirchner, AfD: Das ist auch gut so!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau von Angern, es gibt noch eine Frage von Herrn Silbersack.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Sie regieren die Menschen in die Armut; so sieht es aus!)

Andreas Silbersack (FDP):

Frau von Angern, ich habe eine Frage. Und zwar sprachen Sie von der Übergewinnsteuer und über die Erdöl- und Mineralölkonzerne. Es ist so, dass wohl Total und Shell die Konzerne sind, die im letzten Jahr die meisten Gewinne eingefahren haben. Können Sie mir sagen, wie Sie die besteuern wollen?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Die können wir nicht besteuern, weil sie ihren Sitz nicht in Deutschland haben. Dessen bin ich mir bewusst. Aber wir haben welche, die den Sitz in Deutschland haben. Wir haben Möglich-

keiten, um dort aktiv zu werden, und das müssen wir.

(Zuruf: Keine!)

Ich kann Ihnen nur sagen,

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

ich finde tatsächlich, die schlimmste Entscheidung der Ampelkoalition war, ein Mitglied Ihrer Partei zum Finanzminister zu machen; denn das spüren die Menschen in unserem Land

(Oh! bei der FDP)

und im Übrigen auch in den Kommunen

(Oh! bei der FDP)

die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister tagtäglich. Es ist ganz komisch,

(Zustimmung bei der LINKEN)

dass wir da mit der CDU gerade nicht selten einer Meinung sind. Aber da kann ich nur sagen, es ist tatsächlich eine Katastrophe für unser Land.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Silbersack verzichtet auf seine Nachfrage und baut es dann mit ein. Danke. - Dann kommen wir zur Landesregierung und Herr Prof. Willingmann hat den Part wieder übernommen.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wieder stehe ich vor Ihnen als Überbringer einer Botschaft der Kollegin Grimm-Benne; denn wie Sie wissen, tagt die Gesundheitsministerkonferenz auch heute in Magdeburg, worüber wir uns freuen und von der wir uns richtungweisende Entscheidungen versprechen. Sie ist deshalb verhindert. Gestatten Sie mir deshalb, Ihren Beitrag hier vorzutragen.

Unter dem Hashtag „#IchBinArmutsbetroffen“ berichten in den sozialen Medien zahlreiche Menschen über Alltagserfahrungen aus ihrem Leben mit geringem Einkommen und treffen mit ihren Beiträgen wohl genau den Nerv einer Zeit, in der wir mit Energiepreissteigerungen und einer seit Jahrzehnten nicht mehr erlebten Teuerungsrate konfrontiert sind. Maßgeblich befeuert wurden diese Umstände durch den russischen Überfall auf die ein europäisches Nachbarland, die Ukraine.

Die stetige Steigerung der Lebenshaltungskosten ist insbesondere für Bevölkerungsgruppen bedrohlich, die ohnehin schon ökonomisch benachteiligt sind. Es bedarf daher politischer Entscheidungen, um diese Härten abzufedern. Wie Sie wissen, ist bereits einiges auf den Weg gebracht worden. Wichtig war es, hierauf mit Ad-hoc-Maßnahmen zu reagieren, insbesondere weil die Anpassung der Regelbedarfssätze die aktuelle Preisentwicklung erst verzögert abbilden wird.

Sie alle kennen die vielfältigen Unterstützungsmaßnahmen in der Krise, die sich einerseits an breite Teile der Bevölkerung richten, in Teilen aber auch sehr gezielt an die Menschen in - sozialen Mindestsicherungssystemen. Nur einige möchte ich herausgreifen.

Der Sofortzuschlag für Kinder. Diesen monatlichen Zuschlag erhalten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die mit ihren Eltern oder mit einem Elternteil in einem Haushalt leben und Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder nur

Leistungen für Bildung und Teilhabe nach dem SGB II beziehen. Der Sofortzuschlag wird erstmalig für den Monat Juli 2020 pro Kind erbracht.

Der Kinderbonus 2022. Daneben sieht das Entlastungspaket der Bundesregierung auch einen Kinderbonus vor, der als Einmalzahlung an kindergeldberechtigte Familien in Höhe von 100 € ausgezahlt wird. Der Zeitpunkt der Auszahlung ist auch hierfür der Juli. So ist es jedenfalls geplant worden. Der Kinderbonus muss nicht beantragt werden. Die Auszahlung erfolgt automatisch.

Schließlich erhalten Leistungsberechtigte, die für den Monat Juli 2022 Anspruch auf Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld haben und deren Bedarf sich nach der Regelbedarfsstufe I oder II richtet, eine Einmalzahlung in Höhe von 200 €. Die Leistung dient als unmittelbarer pauschaler Ausgleich für etwaige bestehende finanzielle Mehrbelastungen infolge der Pandemie sowie aktueller Preissteigerungen. Die Leistungen werden von Amts wegen bewilligt und es wird ein eigener Bescheid für die Einmalzahlung erstellt. Ein gesonderter Antrag muss auch hierfür nicht gestellt werden.

Zur Einmalzahlung für Energiekosten im Arbeitslosengeld I. Die Einmalzahlung in Höhe von 100 € erhalten Personen, die im Monat Juli 2022 für mindestens einen Tag Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, es sei denn, sie hätten im gleichen Zeitraum Anspruch auf eine Einmalzahlung nach dem SGB II.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rentnerinnen und Rentner in Deutschland werden ab 1. Juli 2022 eine deutlich spürbare Rentenerhöhung erfahren. Sie ist ja bereits öffentlich kommuniziert worden. Die Erhöhung beträgt 5,35 % in Westdeutschland und 6,12 % in Ostdeutschland. Das ist ein Beitrag neben anderen entlastenden Effekten, der auch dieser Bevölkerungsgruppe dabei hilft, mit der zu beklagenden Preisentwicklung umzugehen.

Viele Rentnerinnen und Rentner haben einen Anspruch auf Wohngeld und erhalten im Jahr 2022 einen einmaligen Heizkostenzuschuss in Höhe von 270 € bei alleinstehenden Leistungsbeziehern. Bei einem Zweipersonenhauhalt sind es 350 € und für jede weitere Person steigt der einmalige Zuschuss um weitere 70 €.

Die Beiträge, die die Bürgerinnen und Bürger in den sozialen Medien teilen, schildern unmittelbar und plastisch, welche Belastungen und Herausforderungen für die Alltagsbewältigung besonders in der aktuellen Situation gegeben sind.

Ja, politische Entscheidungen sind geboten. Die Politik hat hier aber auch geliefert und ein Entlastungspaket für die Bürgerinnen und Bürger mit einem Volumen von rund 30 Milliarden € zusammengestellt. Selbstverständlich wird die Landesregierung auch weiterhin daran arbeiten, die politischen Entscheidungen einzuleiten, die notwendig sind, um Armut zu bekämpfen und um die Voraussetzungen dafür zu gewährleisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 19. Mai haben wir in diesem Landtag über die Armutsbekämpfung debattiert. Die Landesregierung hat auf das hingewiesen, was auf der Landesebene bewegt werden kann. Die Bekämpfung von Armut können wir nur konzertiert zwischen Bund und Ländern und mit den Kommunen erfolgreich leisten. Wir sind gewillt, dies zu tun. - So weit Frau Kollegin Grimm-Benne.

Jetzt komme ich noch zur Übergewinnsteuer. Meine Damen und Herren! Zu dieser Übergewinnsteuer gibt es noch keine abgestimmte Meinung der Landesregierung. Im Bundesrat haben wir auf diesen Antrag mit Überweisung

reagiert. Dieser Überweisung haben wir zugestimmt, sodass über das Thema weiter beraten werden muss.

Es gibt gewichtige Gründe, vor allen Dingen in dem Land, in dem die meiste steuerrechtliche Literatur weltweit geschrieben wird, die gegen eine Übergewinnsteuer sprechen.

(Zustimmung bei der CDU)

Und es gibt gute Gründe dafür, dass man eine Übergewinnsteuer einführen kann.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Warum? - Weil wir dafür historische Beispiele haben, nämlich Krisensituationen, die uns im letzten Jahrhundert schon einmal an dieses Thema herangeführt haben und in denen Länder, die zugegebenermaßen nicht ganz so viel steuerrechtlich publizieren, in der Sache aber ziemlich funktionierende Volkswirtschaften haben, Übergewinnsteuern eingeführt haben. Die Vereinigten Staaten, das Vereinigte Königreich und Italien machen das aktuell. Das heißt, es scheint schon möglich zu sein.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Und die sind auch nicht untergegangen!)

Genau zu diesem Ergebnis kommt auch der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages, der seinerseits gesagt hat, bei hinreichender Ausdifferenzierung, bei entsprechender Konkretisierung ist solch eine Steuer durchaus denkbar. Sie begegnet freilich einem Problem, das damit zusammenhängt, dass in aller Regel am Sitz des Unternehmens besteuert wird. Wir müssen schauen, wie denn dann Zugriffe auf Unternehmen erfolgen, deren Unternehmenssitz im Ausland ist.

Das macht es schwierig. Dann begegnet man schnell einem Gleichbehandlungsproblem. Sie gestatten mir das, weil ich seit zwei Tagen rezitiere - jetzt einmal nicht.

Es wäre unglaublich reizvoll, mit Ihnen jetzt darüber zu diskutieren.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Ich würde Ihnen gern eine halbe Stunde lang einen Vortrag über die Grundsätze der Besteuerung, auch im internationalen Wirtschaftsverkehr, halten.

(Zuruf: Nein, nein!)

Das würde mich sehr zurückführen zu meiner früheren Profession. Aber da das nicht gewünscht ist,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

sondern Sie nur die Stellungnahme der Landesregierung hören wollten, danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der CDU - Zurufe: Oh! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ich hätte es gern gehört! - Weitere Zurufe: Ach, Armin! - Drohung reicht! - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Drohung reicht. - Danke, Herr Minister. - Herr Krull bitte für die CDU-Fraktion.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Erst vor Kurzem haben wir uns im Landtag mit einem Antrag beschäftigt, der die unter-

schiedlichen Aspekte von Armut und die Lösungsvorschläge aus der Sicht der beantragenden Fraktion aufgegriffen hat. Wie komplex dieses Thema ist, macht die Tatsache deutlich, dass wir diesen Antrag in fast alle Ausschüsse des Parlamentes überwiesen haben.

Ganz offensichtlich reicht es der Fraktion DIE LINKE nicht aus, das getan zu haben; vielmehr hat sie heute mit ihrer Aktuellen Debatte auf den Hashtag „#IchBinArmutsbetroffen“ abgestellt, der die Berichte von Betroffenen aufgreift und, wie es die Medien beschreiben, zu einem viralen Aufstand der Armen geführt hat.

Wenn man sich solche Berichte durchliest, ist man natürlich betroffen von den einzelnen Schicksalen, von den einzelnen Berichten. Allerdings muss man auch die Feststellung treffen: Man sieht nur eine Seite, die geschildert wird. Wie das von anderen Seiten beurteilt wird oder wie es zu diesen Schicksalen gekommen ist, wird man entsprechend nicht sehen können.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Das eigene Schicksal von anderen berichten lassen? Wie soll das aussehen?)

Wenn dort einmal entsprechend berichtet wird, wie das Leben ist, wie man in Armut geraten ist, dann gibt es noch eine zweite Seite der Medaille. Wie eine Behörde bei Entscheidungen das Schicksal vielleicht anders sehen würde, das wird leider dort nicht erwähnt. Das ist aus der Sicht der Betroffenen nachvollziehbar. Aber auch das gehört zu einer Gesamtbetrachtung dazu, dass man es entsprechend nicht nur einseitig sieht.

Wir könnten vermutlich sehr lange darüber diskutieren, wie wir Armut definieren: Durchschnittseinkommen, Bezug von SGB-II-Leistungen oder, oder, oder. Für uns als CDU ist Armut vor allem eine Chancenarmut, d. h., dass die Menschen nicht in der Lage sind, mit ihren eigenen Fertig- und Fähigkeiten ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten; indem sie z. B. einer entsprechenden Beschäftigung nachgehen mit einem Einkommen, das ausreicht, um ihr Leben zu gestalten.

In diesem Sinne verstehen wir als CDU es als unsere vordringliche Aufgabe, eine solche Chancengesellschaft zu gestalten, in der die Menschen genau das tun können: ihre eigene Persönlichkeit dazu zu nutzen, ihr Leben selbst zu gestalten.

(Zustimmung von Kathrin Tarricone, FDP)

Die Stigmatisierung und das Abschreiben von Menschen widersprechen unserem christlichen Menschenbild. Und ja, es gibt leider genug TV-Formate und andere Medienberichte, die dazu führen, dass ein falsches Bild von Menschen vermittelt wird, die in Armut leben.

(Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD, und von Juliane Kleemann, SPD - Zuruf)

Diejenigen, die auf die Hilfe der Gesellschaft angewiesen sind, sollen diese auch bekommen. Dabei sehen wir den Grundsatz von Fördern und Fordern nicht als überholt an. Nein, als Union bekennen wir uns ganz deutlich dazu. Es ist manchmal schon etwas verwunderlich, dass diejenigen, die damals den politischen Mut hatten, die Reformen einzuführen, diese jetzt am liebsten negieren würden und jegliche Beteiligung aus den Geschichtsbüchern und Parlamentsprotokollen streichen möchten.

(Tobias Rausch, AfD: Richtig! SPD und GRÜNE waren das!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir betrachten die aktuelle Inflation mit großer Sorge. Als Mitglieder des Hohen Hauses ärgern

wir uns vielleicht darüber, wenn wir Einkaufen gehen oder wenn wir tanken und dann spüren, dass der versprochene Tankrabatt gefühlt praktisch verpufft ist, ohne dass es wirklich zu Entlastungen kam. Aber schlussendlich verfügen wir im Regelfall über ausreichende Ressourcen, um uns nicht entscheiden zu müssen, ob wir uns frisches Obst und Gemüse, einen vollen Tank oder eine warme Wohnung leisten wollen. Das gilt aber nicht für alle Menschen in unserem Bundesland. Wir sprechen hierbei nicht von einer gefühlten Inflation, sondern von einer, die jeder von uns beim täglichen Einkauf spürt.

Als ich vor wenigen Wochen vor Ihnen stand, sprach ich davon, dass eine bestimmte Buttersorte zwischen 2,70 und 2,80 € kostet. Inzwischen liegt der Regelpreis bei 3,29 €.

(Markus Kurze, CDU: Stimmt! - Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU, und von Siegfried Borgwardt, CDU - Hendrik Lange, DIE LINKE: Und wer bekommt jetzt den Gewinn daraus?)

Es gilt jetzt, die richtigen Maßnahmen zu ergreifen, den Menschen zu helfen, die diese Hilfe brauchen. Dazu hat die Ampelkoalition im Bund Entlastungsmaßnahmen beschlossen. Hier muss ich - es fällt mir, ehrlich gesagt, durchaus schwer - den LINKEN einmal darin recht geben,

(Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

dass zahlreiche Bevölkerungsgruppen nicht von diesen Entlastungen profitieren. Außerdem scheint es innerhalb der Bundesregierung durchaus Konfliktpotenzial, sogar Streit über Entscheidungen zu weiteren und notwendigen Entlastungsschritten zu geben. Man sehe sich die öffentliche Debatte zwischen Herrn Heil und Herrn Lindner zum sogenannten Klimageld an.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ganz anders als in der Koalition hier! - Siegfried Borgwardt, CDU: Ja, ja, ja!)

Die gestrigen Beratungen der Ampelkoalition im Bund haben ganz offensichtlich nicht zu Ergebnissen geführt - das ist sehr schade. Daher bleibt abzuwarten, ob weitere Entlastungsschritte, die notwendig sind, tatsächlich erfolgen.

Als Union haben wir konkrete Vorschläge unterbreitet, ich zitiere aus dem Beschluss „Schutzschirm gegen Inflation“ aus dem Mai dieses Jahres:

„Erstens. Die 300 € Energiepreispauschale müssen alle bekommen. Das gilt auch für Studierende oder Rentner und Frührentner. Die Bundesregierung will die Pauschale nur einkommenssteuerpflichtigen Erwerbstätigen zukommen lassen.

Zweitens. Der Einkommenssteuertarif muss an die Lohn- und Gehaltsentwicklung angepasst werden, auch um Inflationswirkung bei den Einkommen zu dämpfen.

Drittens. Energie-, Strom- und Umsatzsteuer insbesondere auf Heiz- und Kraftstoffe müssen bis mindestens Ende 2023 runter.

Viertens. Menschen, die auf den Weg zur Arbeit auf das Auto angewiesen sind, müssen weiter entlastet werden. Dazu muss die Entfernungspauschale weiter erhöht werden.“

(Zustimmung bei der CDU)

„Fünftens. Bürokratie und andere Investitionshemmnisse müssen konsequent abgebaut werden.“

Die Unionsfraktionen haben gestern in den Deutschen Bundestag den Antrag „Teuerspirale beenden - Bürgerinnen und Bürger schnell und wirksam entlasten“ eingebracht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen die Sorgen und Anliegen der Menschen

in unserem Land ernst nehmen und entsprechend reagieren. Als Koalition im Land haben wir - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Krull, ein kurzer Hinweis: Wenn Sie sich wirklich abwechseln wollen, dann müssen Sie daran denken, dass der andere auch noch Redezeit hat. Aber Sie können weitersprechen, weil ich noch zwei Fragen sehe.

Tobias Krull (CDU):

Ein letzter Satz an dieser Stelle: Die CDU-geführte Landesregierung wird entsprechende Initiativen ergreifen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und von Dr. Katja Pähle, SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

So, dann ein kurzer zeitlicher Break an dieser Stelle. Jetzt erfolgen die zwei Fragen, damit diese dann zielgerichtet laufen. - Herr Lange, Sie sind der Erste.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Herr Krull, Sie haben gerade beschrieben, dass für die CDU die Frage von Armut eine „Frage der Chancenarmut“ ist. Jetzt will ich Ihnen in zwei Sätzen kurz das schildern, was ich bei einer Konferenz bei „ArbeiterKind.de“ erlebt habe, die sich um Arbeiterkinder kümmern, die ins Studium kommen.

(Zuruf von der AfD)

Dort ist von einem Menschen Folgendes berichtet worden: Ich muss mich im Monat entscheiden, ob ich mir etwas zu essen kaufen möchte oder ob ich mir das nächste Buch leisten kann.

Wie beurteilen Sie unter diesen Gesichtspunkten Ihre Aussage, dass es nur um Chancenarmut geht und nicht um existenzielle Armut?

(Zurufe von Tobias Rausch, AfD, und von Konstantin Pott, FDP)

Tobias Krull (CDU):

Ich kenne das eine Schicksal an dieser Stelle nicht. Aber ich denke, dass man dieser Person mit den unterschiedlichen Förderprogrammen helfen kann; z. B. kann bei der Konrad-Adenauer-Stiftung ein entsprechendes Stipendium beantragt werden. Ich denke, es gibt ein Hilfenetzwerk, welches an dieser Stelle unterstützt. Es gibt auch eine Sozialberatung an den Universitäten, die mithelfen kann.

Sie waren bei der Veranstaltung von „ArbeiterKind.de“ Genau solche Initiativen brauchen wir, dass Menschen, die Erfahrungen haben, diejenigen, die keine Erfahrung im System haben, unterstützen. Es ist doch eines der großen Probleme, die wir an dieser Stelle haben, dass Menschen, die die ersten in der Familie sind, die ein Studium aufnehmen, nicht über bestimmte Netzwerke, nicht über bestimmtes Hintergrundwissen verfügen. Das bekommt man einfach nicht vermittelt. Das kriegt man dann mit, wenn die eigenen Eltern studiert haben oder wenn im Freundes- und Bekanntenkreis bereits Studierende sind. Dort kann entsprechend geholfen werden. Wenn es ein solches Schicksal gibt, dass man sich überlegen muss „Buch oder Essen?“, dann ist das nicht nur traurig, sondern dann müssen wir Möglichkeiten finden, das abzustellen.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Die zweite Frage kommt von Frau von Angern. - Bitte.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Herr Krull, ich habe eine Frage zu Ihren Ausführungen zur vermeintlichen Einseitigkeit der Betroffenenberichte. Ich nehme einmal das Beispiel der Alleinerziehenden. Bremen und Sachsen-Anhalt haben bundesweit die höchste Anzahl von Alleinerziehenden, überwiegend Frauen, die in Armut leben.

Die Konklusion ist: Je mehr Kinder und alleinerziehend, umso höher ist die Armutsbetroffenheit. Hinsichtlich Ihrer Äußerungen frage ich Sie: Ist der Grund für diese hohe Anzahl ein strukturelles Problem oder ein individuelles Versagen? Werden wir also zukünftig auf die Alleinerziehenden zugehen und sagen: Ihr hättet euch nicht trennen sollen; denn das war das Problem, deswegen seid ihr in Armut gefallen?

Tobias Krull (CDU):

Frau von Angern, was Sie jetzt hier gerade festzustellen versuchen, ist schon interessant.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ist genau das Richtige! - Siegfried Borgwardt, CDU: Nein!)

Deswegen hat die Koalition auch das Thema der Alleinerziehenden und der Unterstützung von Alleinerziehenden auf ihre Agenda für diese Wahlperiode geschrieben. Denn es geht natürlich darum, diejenigen, die alleinerziehend sind und damit natürlich ein höheres Armutsrisiko haben, zu unterstützen.

Aber auch dabei gilt es: Wir dürfen nicht pauschalisieren, sondern wir müssen uns angucken, wo wir konkret helfen können. Das Land tut das z. B. mit der Entgeltfreiheit für Kitas; denn bei Sozialbezug ist dann die Beitragsfreiheit dabei. Wir schauen uns das an. Wir haben das Arbeitsmarktprogramm STABIL auf den Weg gebracht, wo es darum geht, dass Alleinerziehende wieder in Beschäftigung kommen. Wir bieten Unterstützungsmaßnahmen an. Aber auch dabei gilt: Wir können nicht verallgemeinern. Wir können nicht sagen: Jetzt gibt es das Soundso und das ist die perfekte Lösung. Wir müssen uns tatsächlich auch um den Einzelfall kümmern.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Aber es ist kein individuelles Versagen!)

- Es ist kein individuelles Versagen. Es ist so, dass Alleinerziehende strukturell ein höheres Armutsrisiko haben. Das ist eine Tatsache, das ist nicht zu bestreiten. Ich habe mit meiner Aussage zum Ausdruck bringen wollen, dass es darum geht, dass wir natürlich auch immer zwei Seiten einer Medaille haben.

(Angela Gorr, CDU: Genau!)

Unterschiedliche Schicksale haben unterschiedliche Gründe. Um diese in ihrer Komplexität zu ergründen, braucht man eben mehr als nur einen kurzen Tweet.

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Krull. - Dann Herr Ruland, bitte. Ihre Redezeit ist jetzt es etwas kürzer geworden, Sie müssen sich also sputen.

Stefan Ruland (CDU):

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich mich inhaltlich mit Ihrem Antrag

zu dem Thema „Krisengewinne abschöpfen - Übergewinnsteuer einführen“ befasse, erlaube ich mir, Ihnen als Antragstellern und Gesinnungsfreunden eine kurze psychologische Laiendiagnose zu stellen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Was?)

Ihr Antrag ist Zeugnis einer besonders ausgeprägten Form des Robin-Hood-Syndroms.

(Zustimmung bei der CDU - Lachen und Zustimmung bei der AfD - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das habe ich mir nicht gerade selbst ausgedacht, sondern dieses Syndrom beschreibt den natürlichen Hang des Menschen zur Gleichmacherei.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Pathologisierung im Landtag! Ich glaub, ich hör nicht mehr ganz richtig!)

Im Gegensatz zu Ihnen wusste Ihr Vorbild genau, was es wollte, und auch, wie es das erreichen konnte. Nach den eigenen Vorstellungen als reich definierte Menschen wurden ausgeraubt und dann wurde die Beute direkt an die Armen verteilt.

Was Sie jedoch mit Ihrer selbst geschaffenen Definition als reich oder in diesem speziellen Fall als Übergewinn identifiziert haben wollen,

(Eva von Angern, DIE LINKE, lacht)

bleibt ungewiss. Einen erhellenden Beitrag sind Sie uns in Ihrer Rede schuldig geblieben, Frau von Angern.

(Beifall bei der CDU - Hendrik Lange, DIE LINKE: Das ist jetzt der Redebeitrag von der CDU, ja?)

Der Begriff der Übergewinnsteuer vermutet, dass es moralisch fragwürdige Gewinne gibt, die im Rahmen von Krisenzeiten von einzelnen Akteuren erzielt werden konnten.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Genau!)

Diese sind dann aus eben jenen moralischen Gründen durch eine zusätzliche Steuer abzuschöpfen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ganz genau!)

Welche Bedingungen eine Unternehmung erfüllen muss, die die Brandmarke des Krisengewinnlers aufgedrückt bekommt, ist jedoch zumeist nicht genau definiert.

(Frank Bommersbach, CDU: Genau! - Hendrik Lange, DIE LINKE Das stimmt nicht!)

So natürlich auch in Ihrem Antrag, liebe LINKE. Sie nutzen kurzerhand Ihren leider ungeeichten moralischen Kompass.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Aha!)

In der Konsequenz landen Sie wieder einmal auf dem so oft zitierten Holzweg.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Meine Güte!)

Eine Übergewinnsteuer, für die es, wie wir bis hierher bereits gelernt haben, weder eine konkrete Definition noch eine Berechnungsgrundlage gibt, widerspricht außerdem sämtlichen marktwirtschaftlichen Prinzipien.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der AfD und bei der FDP)

Die im Falle der Einführung einer solchen Steuer vorzunehmende Abgrenzung zwischen angemessenen Gewinnen auf der einen Seite und

Übergewinnen auf der anderen Seite kann ausschließlich willkürlich erfolgen. Im Verborgenen bleiben außerdem die sich aus einem solchen Szenario ergebenden Folgen für unseren Wirtschaftsstandort Deutschland und somit auch für unser Bundesland.

Steuerlich stabile Rahmenbedingungen sorgen unter anderem für Ansiedlungen, wirtschaftlichen Erfolg und Wohlstand.

(Zustimmung bei der CDU, bei der AfD, bei der SPD und bei der FDP)

Nachträgliche Eingriffe in Form von Sondersteuern, egal in welchem Kontext, führen also nur zu Verunsicherung und machen das unternehmerische Handeln zum Blindflug, muss man doch damit rechnen, dass der Staat sich an nicht genauer definierten Übergewinnen bedient, sich aber in unternehmerisch schlechten Zeiten nicht adäquat beteiligen möchte.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Und was war 2008?)

Werfen wir bei der Gelegenheit doch einmal einen Blick nach Santa Clara, Kalifornien, USA.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Was war denn 2008? Da haben wir die Banken gerettet! Das ist doch Quatsch!)

Dort ist Intel mit der Produktion von Halbleitern in einer Branche tätig, die in der Vergangenheit durchaus die eine oder andere Krise hervorgebracht hat, in der Regel ausgelöst durch Erdbebenereignisse an großen Produktionsstandorten.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Was war denn jetzt in der Coronakrise? Da haben wir die Unternehmen gerettet! - Zuruf von der AfD: O Mann! - Weitere Zurufe von der AfD)

Nach Ihrer Definition, liebe LINKE,

(Eva von Angern, DIE LINKE: Unternehmer retten ist okay, aber individuelle Schicksale nicht!)

begibt sich Intel mit dem Standort in Sachsen-Anhalt in die Gefahr, zukünftig Übergewinne zu erzielen, nämlich dann, wenn am anderen Ende der Welt die Erde gebebt hat, sodass dort keine Produkte hergestellt werden können und die Preise steigen. Das wäre ein fatales Signal, welches auf keinen Fall an ansiedlungswillige Unternehmen in unserem Bundesland gesendet werden darf.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Um zum Schluss zu kommen: Wir lehnen grundsätzlich Ihren Versuch ab, die Mitglieder des Hohen Hauses in grünen Strumpfhosen mit einer roten Feder am Hut

(Hendrik Lange, DIE LINKE Was? - Lachen bei der AfD - Unruhe)

auf einen Beutezug gegen vermeintliche Übergewinner zu schicken. Wir wollen aber trotz allem - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Und Punkt! Frau Dr. Pähle stellt eine Frage und dann können Sie weitermachen.

Stefan Ruland (CDU):

Ich wollte noch einen Überweisungsantrag stellen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE Ich fand das eigentlich ganz witzig! - Olaf Meister, GRÜNE: Aber mit Strumpfhosen? Wirklich?)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Das können Sie dann in die Antwort einbauen, wenn Sie geschickt sind.

Stefan Ruland (CDU):

Okay.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Sehr geehrter Herr Kollege Ruland, sagt Ihnen der § 29 GWB etwas?

Stefan Ruland (CDU):

Wenn Sie mir nur die Abkürzung nennen, sagt mir das spontan nichts.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Es ist das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen.

Stefan Ruland (CDU):

Ja.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Sagt Ihnen der § 29 etwas?

(Zuruf von der AfD: Was soll denn das?)

Stefan Ruland (CDU):

Das Gesetz sagt mir etwas, der Paragraf jetzt nicht. Ich bin kein Jurist. Dann müssten Sie mich bitte erhellen mit Ihrer Weisheit.

(Tobias Rausch, AfD: Meine Güte!)

Dr. Katja Pähle (SPD):

Das kann ich gern tun. Nach meiner Kenntnis gibt der Paragraf vor, dass Energieversorgungsunternehmen keine Entgelte fordern dürfen, die die Kosten der Herstellung in unangemessener Weise überschreiten.

(Unruhe)

Nach meinem Dafürhalten gibt es also eine Möglichkeit, um festzulegen, was ein angemessener Preis ist,

(Tobias Rausch, AfD: Unbestimmte Rechtsbegriffe! Meine Güte!)

gerade bei Dingen, die wir alle so nötig haben,

(Unruhe)

Energie z. B. Das wollte ich aufgrund Ihrer Hinweise einfach nur noch einmal zur Kenntnis geben. - Vielen Dank.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist das berühmte Kartellrecht! - Eva von Angern, DIE LINKE: Ja! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Kartellrecht!)

Stefan Ruland (CDU):

Frau Lüddemann, in Ihrer überwältigend großzügigen Art, weist mich darauf hin, dass es sich hierbei um Kartellrecht handelt.

(Zuruf: Überwältigend großzügig! - Unruhe)

Ich habe gar nicht negiert, dass es überprüfungswürdig ist, was Oligopole in ihrer Preisgestaltung so tun. Das könnte verhindern, dass es zu solchen vermeintlichen Übergewinnen - nach der Definition der Antragsteller - kommt. Das war aber nicht Bestandteil des Antrages.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Richtig, so ist es!)

Man hat festgestellt: Es gibt Übergewinne und die sind abzuschöpfen. Das ist klassische Verteilungspolitik, der wir uns als CDU-Fraktion verwehren. Dem können wir nicht zustimmen.

Um es jetzt abschließend zu formulieren: Wir wollen natürlich allen die Möglichkeit geben, den Holzweg zu verlassen, und beantragen deswegen eine Überweisung zur federführenden Beratung in den Finanzausschuss und zur Mitberatung in den Wirtschaftsausschuss.

(Zustimmung bei der CDU - Frank Bommersbach, CDU: Dann müssen wir die Windkraft und ihre Gewinne auch besteuern! - Zuruf: Oh! - Eva von Angern, DIE LINKE: Die werden doch besteuert! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Die werden doch schon besteuert! - Eva von Angern, DIE LINKE: Die werden schon besteuert! Haben wir irgendetwas verpasst? - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Nun mal schön langsam. Bitte, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gerade einen Antrag auf Überweisung gehört. Dazu kommen wir dann später und dann könnt ihr ohne Ende diskutieren. - Jetzt kommt erst einmal Herr Rausch von der AfD nach vorn. - Bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Heute diskutieren wir zum einen über den Antrag zu den Krisengewinnen, zum anderen führen wir eine Aktuelle Debatte mit dem Titel „#IchbinArmutsbetroffen - Politische Entscheidungen sind geboten!“. Nun konnten wir hören, dass DIE LINKE heute in ihrer Aktuellen Debatte festgestellt hat, dass wir im Monat Mai eine Rekordinflation haben. Ja, wir haben eine Rekordinflation von 7,9 %. Den Kreis der Betroffenen bilden für DIE LINKE überwiegend Arbeitslosengeld-II-Empfänger, Obdachlose und sonstige Bezieher von Transferleistungen. Wir von der AfD sehen als Kreis der Betroffenen alle Bürger des Landes, insbesondere jedoch die Arbeiter in diesem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Denn Sie, Kollegen von der LINKEN, vergessen einen wichtigen Aspekt. Für Sie sind immer nur diejenigen arm, die auf den Sozialstaat angewiesen sind. Da gibt es unterschiedliche Bedürftigengruppen: Leute, die ihre Situation verschuldet haben, und Leute, die unverschuldet, wegen Krankheit oder wie auch immer, darauf angewiesen sind - das ist völlig in Ordnung -, durch die Sozialsysteme aufgefangen zu werden. Aber es gibt auch Beispiele, in denen der Sozialstaat einfach ausgenutzt wird; ich denke dabei an Clans in Berlin oder Sonstiges. Dagegen wird gar nicht vorgegangen.

Der Arbeiter im Land Sachsen-Anhalt verdient im Durchschnitt zwischen 1 400 € und 1 700 € netto, muss seine Wohnung selbst bezahlen, muss sein Auto selbst finanzieren, muss seinen Sprit selbst bezahlen, muss seine Energiekosten selbst bezahlen, muss die Teuerungsraten, die Sie durch Ihre Entscheidungen herbeigeführt haben, mit übernehmen.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Doch mittlerweile hat er unter dem Strich, weil die Spritkosten sich verdoppelt haben, weil die Nahrungsmittelpreise um beinahe 50 % bis 60 % angestiegen sind - wir haben das Beispiel mit der Butter gehört, das sind ja fast 100 % mehr -, wenn er im Niedriglohnland Sachsen-Anhalt einer normalen Arbeit nachgeht und einen

Stundenlohn zwischen 10 € und 15 € hat, nach allen Abgaben bei 40 oder 35 Stunden Arbeit in der Woche genauso viel Geld wie ein Sozialhilfeempfänger. Das kann noch nicht sein. Dieses Problem ignorieren Sie völlig.

(Beifall bei der AfD)

Jetzt zu dem Thema Ungleichbehandlung. Sie wollen immer alles international machen. Wir können doch froh sein, dass wir in Deutschland den Sozialstaat haben. Vergleichen wir uns doch einmal mit Ländern wie der Türkei, den USA oder afrikanischen oder asiatischen Staaten. Dort gibt es so etwas wie eine soziale Hängematte nicht. Das heißt, in Deutschland muss niemand auf der Straße wohnen, niemand muss hungern, niemand muss frieren. Dazu tragen die 18 Millionen Erwerbstätigen nämlich bei. Doch Sie verkennen das einfach und tun so, als ob hier gar nichts passiert. Das ist doch eine Frechheit den Arbeitnehmern und den Unternehmern gegenüber.

(Beifall bei der AfD)

Für Sie ist der Grund schnell gefunden: Die Ölkonzerne sind schuld. Doch wir müssen erst einmal abwarten, was die Kartellbehörden jetzt genau ermitteln. Das Verfahren ist noch gar nicht beendet. Man muss erst einmal gucken, was passiert.

Für Sie und andere ist auch noch Putin schuld, mit seinem Krieg in der Ukraine. Wir konnten gestern hören: Wegen moralischer Aspekte muss man bereit sein, einen höheren Preis zu zahlen.

Was machen Sie denn? - Sie bzw. die Außenministerin der GRÜNEN haben dem größten Lieferanten für Öl und Gas gesagt: Wir wollen uns von euch völlig abkoppeln. Das heißt, ein Lieferant ist weggebrochen und wir bedienen uns jetzt bei anderen Lieferanten, z. B. bei Indien, wohin wir noch Fördermittel in Höhe von 10 Milliarden € schicken, die das Öl von Russland kaufen und es dann an uns weiterverkaufen. Das bleibt unterm Strich trotzdem russisches Öl. Was ist denn das für eine Doppelmoral, was für ein Doppelstandard?

(Beifall bei der AfD)

Ich sage Ihnen auch eines: Die Verantwortung für diese Entwicklung tragen einzig und allein die politischen Entscheidungsträger, und zwar im Land, beim Bund und bei der EU. Meine Damen und Herren! Das Ölembargo, das Vorgehen beim Gas, aber auch die Zinspolitik der letzten Jahre haben doch dazu beigetragen, dass die Inflation so gekommen ist, wie sie kam.

Und was haben Sie völlig vergessen? - Die Coronapolitik. Na klar, es war eine Notsituation, es sollte geholfen werden. Aber was haben wir gemacht? - Die EZB und die EU haben unwahrscheinliche Geldmengen in den Markt gepumpt. Das sorgt doch automatisch dafür, dass zu viel Geld für zu wenig Ware da ist. Woran sieht man, dass das eine Fehlentwicklung ist, die sich stetig fortgesetzt hat? - Am Wechselkurs Euro zu Dollar. Der aktuelle Kurs Euro zu Dollar ist mit Stand von heute 1 € gleich 1,06 Dollar. Vor zehn, zwölf Jahren war der Stand noch: 1 € gleich 1,44 Dollar.

Nun muss man wissen: Öl und Gas usw. werden in Petrodollar abgerechnet. Das heißt, unsere Kaufkraft hat durch diesen Kursverlust unwahrscheinlich gelitten. Dadurch wird bei uns alles teurer. Auf diese Aspekte geht jedoch niemand ein.

(Beifall bei und Zurufe von der AfD - Siegfried Borgwardt, CDU: Wo kann das Land Sachsen-Anhalt da was ändern?)

Nun zu dem Antrag. Der Minister hat völlig zu Recht darauf hingewiesen - -

(Siegfried Borgwardt, CDU: Was soll denn Sachsen-Anhalt da machen? - Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

- Ja, das Land Sachsen-Anhalt kann da nichts machen. Herr Borgwardt, Sie sind Fraktionsvorsitzender der größten Fraktion hier.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Ja, na klar! - Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

Sie haben 16 Jahre lang die Kanzlerin gestellt

(Zurufe)

und Sie haben wesentlich zum Schaden beigetragen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

Das ist so.

Minister Herr Willingmann hat völlig recht, wenn er sagt, eine Redezeit von zehn Minuten reicht nicht aus. Zehn Minuten reichen nicht aus, um die sozialen Aspekte genauer zu betrachten - Wer hat es verschuldet, wer hat es nicht verschuldet? Wie läuft das zusammen? - und den Themenkomplex Übergewinnsteuer abzuhandeln. Eine halbe Stunde oder eine Stunde wäre sinnvoll gewesen. Daran hätten wir uns stark beteiligt, wenn sich der Ältestenrat dafür ausgesprochen hätte. Wir hätten noch sehr viel mehr zu sagen.

Aber die Antwort der LINKEN auf die Problematik ist der Griff in die Mottenkiste: Krisengewinnsteuer abschöpfen, Übergewinnsteuer einführen. Und dann fordern Sie so etwas wie die befristete Einführung einer Übergewinnsteuer auf krisenbedingte Mehrgewinne von Unternehmen, insbesondere aus dem Energiesektor usw.

Da frage ich Sie: Mit welcher Geisteskraft haben Sie diesen Antrag geschrieben? - Ich kann unter dem Strich feststellen, mit keiner. Mir ist keine Gesellschaft in der Welt bekannt, die durch sozialistische Umverteilung jemals auf Dauer zum Wohlstand der Mehrheitsbevölkerung beigetragen hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wenn man sich ernsthaft mit der Thematik beschäftigt, wird man nicht umhin kommen festzustellen, dass viele Kontrapunkte vorhanden sind, die noch gar nicht aufgeworfen worden. Wie das z. B. ausgestaltet ist, wurde überhaupt nicht erwähnt, darauf ist nicht eingegangen worden. Ab wann entsteht überhaupt ein Übergewinn? - Das ist überhaupt nicht definiert. Wer bewertet, ob ein Übergewinn vorhanden ist? Wer schätzt ein, wann ein Unternehmen oder ein Konzern überhaupt eine Notlage ausnutzt? Dazu muss auch erstmal ein Rahmen geschaffen werden, wann wird was wie ausgenutzt? Was ist überhaupt ein exorbitanter Gewinn?

Hat man denn völlig vergessen, dass Unternehmen auch Rückstellungen und Investitionsvorbehalte vielleicht einmal geltend machen wollen? Aber stellen wir das Gedankenspiel einmal an und bewegen wird uns jetzt darin. Dann müssen diese Fragen geklärt werden.

In Ihrem Antrag ist keine einzelne Maßnahme, Beschreibung oder gar Darlegung enthalten, in welcher Form oder Ausgestaltung die Übergewinnsteuer erhoben werden soll, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN. Kurz gesagt: Es handelt sich einfach um einen Schaufensterantrag, mit dem Sie den Bürgern wieder Sand in

die Augen streuen und sagen wollen: Ja, die bösen Kapitalisten, alle bereichern sich an euerm Untergang und die sind alle schuld. Sie schieben die Schuld einfach von sich weg. Sie sind Teil des Problems, liebe Kollegen!

(Beifall bei der AfD)

Unter dem Strich kann man nur sagen: Sie sind Opfer Ihrer eigenen Entscheidung. Wenn ich an die Coronamaßnahmen denke, die durch die koalitionstragenden Fraktionen umgesetzt worden sind, dann waren das doch immer Ihre Forderungen, dass das nicht weitgehend genug ist; das sollte alles noch mehr sein. Das heißt, wir hätten uns durch Ihr Verhalten noch mehr geschadet.

Thema Syndrom. Vielleicht haben Sie das Stockholm-Syndrom. Ich weiß es nicht, keine Ahnung. Aber mit Kontraargumenten geht es weiter. Erstens. Die fehlgeleitete Aktionspolitik zulasten der Bevölkerung soll nun mit populistischen Maßnahmen einhergehen.

Zweitens die zentrale Frage, wer zahlt ab wann. - Das können Sie gar nicht definieren. Hoher Gewinn ist tatsächlich die Folge der Krisensituation. - Das können Sie auch nicht definieren.

Drittens verfassungsrechtliche Probleme. Darauf, dass es verfassungsrechtliche Probleme gibt, ist bis auf einen kurzen Halbsatz hier keiner eingegangen. Den Fairnessfaktor, den verlieren Sie völlig. Ideologisch ist es jetzt richtig, es geht gegen die E-Konzerne. Denn damit verbinden Sie das Auto und Verbrennungsmotoren und die wollen Sie sowieso für den Individualverkehr abschaffen. Aber Sie vergessen: Wie war es denn in der Coronakrise? Wer waren denn da die Profiteure? - Biontech, Pfizer, Amazon.

Wenn Sie jetzt die Diskussion schon aufmachen, wieso diskutieren Sie nicht darüber? Oder wie war es denn 2015? Welche Hoteliers haben sich damals bereichert? Darüber wird auch nicht diskutiert. Wenn Sie die Diskussion führen, müssten Sie diese einmal voll umfänglich machen und nicht nur aus Ihrer rosaroten Brille.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Dann ist es doch so, dass Deutschland bereits mit die höchsten Steuersätze hat. Viele müssen ihr Einkommen teilweise mit 45 % versteuern. Wie kann denn das sein, dass auf Einkommen mehr Steuern gezahlt werden müssen in Deutschland als auf Kapitalerträge oder Dividenden? Das kann doch gar nicht sein.

Das nächste Problem ist, wenn Sie wirklich die kleinen Beschäftigungsgruppen entlasten wollten, dann hätten Sie einmal einen Antrag eingebracht zur Steuerbefreiung; der Steuerfreibetrag liegt bei der Einkommensteuer bei 9 900 €. Er ist jetzt ein bisschen angehoben worden. Aber hätten Sie einmal gesagt, 1 500 bis 2 000 € im Monat steuerfrei - das wäre eine gute Sache geworden. Das hätte jedem geholfen. Aber auf die Idee kommen Sie gar nicht, weil Steuererleichterungen ja ein völliges Tabu sind; immer nur mehr und mehr und mehr, bis nichts mehr da ist, was verteilt werden kann.

Über den Verwaltungsaufwand ist auch keine Einigung erzielt worden. Wir kennen die Debatten noch zur Vermögensteuer, die Sie einführen wollen. Auf den Hinweis aller Beteiligten hier im Haus und der Landesregierung - damals durch Finanzminister Richter, der auf die Bürokratiehemmnisse hingewiesen hat und auf die Frage, wie man das überhaupt bewerten will; vielleicht sagt Ihnen die allgemeine Vermögensfeststellung vom Finanzamt irgendetwas, wahrscheinlich aber auch nicht - ist keiner eingegangen.

(Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

Unter dem Strich bleibt nur festzustellen, dass Sie auf ganzer Linie versagt haben und dass wir Ihren Antrag ablehnen und auch nicht überweisen werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Rausch. Es gibt eine Frage von Herrn Ruland.

Stefan Ruland (CDU):

Sehr geehrter Herr Kollege Rausch, Sie hatten auch ein paar Minuten mehr Redezeit für Ihren Gesamtkontext. Deswegen konnten wir auch nicht alles unterbringen. Aber ich wollte Ihnen noch einen Tipp geben. Das habe ich auch an die Kollegen der Antragsteller gemacht. Sie müssen unbedingt einmal mit Ihrem Steuerberater sprechen. Meines Erachtens ist der Spitzensteuersatz in Deutschland 42 %. Wenn Sie 45 % zahlen, dann hat der vielleicht auch irgendwo einen Übergewinn.

Tobias Rausch (AfD):

Gut, vielen Dank. Ich bedanke mich ausdrücklich für Ihre Fragestellung und stelle fest, dass sie leider Nachholebedarf im Steuerrecht haben, denn ab 55 700 € sind Sie im Spitzensteuersatz von 42 %. Ab einem Einkommen von 249 000 € müssen Sie 45 % bezahlen. Sie können ja noch einmal nachfragen, wie sich das so verhält.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Aha!)

Sie brauchen gar nicht „aha“ sagen. Die Fraktionsvorsitzende der LINKEN steht hier, hat ein Haushaltseinkommen von ca. 25 000 € brutto und erklärt etwas über Armut. Das ist auch sehr scheinheilig.

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Da brauchen Sie gar nicht „aha“ zu sagen. Insofern will ich nur noch eines sagen: Wenn wir die Diskussion hier wirklich führen wollen, wäre ich sehr dafür. Aber wir müssen auch immer bei der politischen Entscheidung im Auge haben, dass die Mehrheitsinteressen vertreten werden. Und die Mehrheitsinteressen, die das System am Laufen halten, sind nun einmal die Arbeitnehmer und Unternehmer. Dafür stehen wir ein. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD: Jawohl! - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die FDP haben wir wieder ein Duo. Das Duo beginnt mit Herrn Pott. - Ich bitte wieder um die entsprechende Konzentration, die jeder Redner verdient hat.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Aktuelle Debatte soll einen der vielen Brandherde diskutieren, die uns aktuell außen-, innen- und landspolitisch beschäftigen, die Armut der Bürgerinnen und Bürger durch Inflation.

Es wird immer wieder deutlich gemacht, dass vor allem diejenigen das Nachsehen haben, die eh schon knapp bei Kasse waren, und das stimmt auch. Doch gerade deshalb ist es jetzt wichtig, innovative Politik voranzutreiben und den richtigen Fokus zu setzen.

Die Freien Demokraten fordern schon länger weitere Steuersenkungen, um für eine Entlastung der Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Die Lösung der LINKEN scheint dagegen jedoch immer noch simpler und einfacher zu sein: Wer Geld braucht, bekommt einen kleinen Aufschlag vom Staat, und wir hoffen, dass es damit quasi getan ist; das Geldverteilen nach dem Gießkannenprinzip. Wo das Geld herkommt, das bleibt ungeklärt.

Ja, meine Damen und Herren, auch der Staat ist kein Fass ohne Boden und kann nur begrenzt Ausgaben leisten. Schnelle Sonderzahlungen an die Bürgerinnen und Bürger werden auch im Moment für diejenigen bereitgestellt, die besonders hart von der Inflation betroffen sind. Das ist aktuell auch richtig und wichtig.

Dennoch wird klar, dieser kleine Aufschlag reicht nicht aus. Die Konsequenz ist dann, dass es von links eben keine neuen Vorschläge gibt, sondern einfach gefordert wird, noch mehr Geld an die Bürgerinnen und Bürger zu geben. Doch wie eben schon betont, ist dieses Mittel nur sehr begrenzt; denn irgendwann macht der Staat aktiv Schulden, die meine Generation dann abbezahlen muss. Das soll dann also die Lösung sein.

Ein nachhaltiger Ansatz zur Lösung dieses Problems ist zu schauen, wie unser Wohlstand erwirtschaftet wird, und nicht, wie er ausgegeben werden kann.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Siegfried Borgwardt, CDU, und von Markus Kurze, CDU)

Ein wirklich wirksames Mittel ist die Absenkung von Steuern.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Aha!)

So behalten Bürgerinnen und Bürger von ihrem Geld wieder mehr, was die Wirtschaft immens ankurbeln wird. Übrigens, die Inflation zeichnete sich bereits vor dem Ukrainekrieg ab. Und dennoch pochte z. B. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darauf, dass vor allem Sprit teurer werden muss. Um das Klima aktiv zu schützen, soll es so eine hohe CO_2-Steuer geben, die aber definitiv sozial gerecht sein soll, schrieben Sie dazu.

Die Auswirkungen sehen wir aktuell. Ist es denn sozial gerecht, dass für Erwerbstätige das Auto zum Luxus wird, weil die Spritpreise so hoch sind?

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Ja!)

Es muss natürlich auf langfristige Entwicklungen von Konzepten zum Klimaschutz gesetzt werden; das ist keine Frage. Ein nachhaltiges Konzept bedeutet aber nicht, kurzzeitig diejenigen zu benachteiligen, die nichts dafür können.

Außerdem, auch wenn das 9-€-Ticket eine sinnvolle Ergänzung für die kurzfristigen Maßnahmen ist, bleibt festzuhalten, dass man sich gerade in den ländlichen Regionen Sachsen-Anhalts größtenteils mit dem Auto fortbewegt. Das Auto ist für viele ein Muss, um erwerbstätig bleiben zu können. Es muss also auch über jene diskutiert werden, die nicht aktiv vom 9-€-Ticket profitieren, weil einfach teilweise kaum ÖPNV im ländlichen Raum vorhanden ist.

Natürlich kann man an dieser Stelle den Ausbau von ÖPNV fordern, aber Fakt ist, dass das auch keine Maßnahme ist, die aktuell akut helfen würde, sondern eine längerfristige Aufgabe.

(Beifall bei der FDP)

Abschließend möchte ich noch einmal unterstreichen, dass es trotz der aktuell angespannten Lage wichtig ist, auf Wirtschaft, Innovation

und sozial nachhaltige Politik zu setzen. Kurzzeitige Hilfe und Sonderzahlungen sind wichtig und richtig. Dennoch erweisen sie sich langfristig als nicht problemlösend. Daher ist es vor allem sinnvoll, die Bürgerinnen und Bürger steuerlich zu entlasten, um Geld in die Wirtschaft zu investieren, um eine Stabilisation der Preise zu erreichen. - Zur Übergewinnsteuer wird mein Kollege Silbersack jetzt noch ausführen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt eine Frage von Herrn Gallert. - Bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Pott, es geht der FDP ansonsten immer so wahnsinnig darum, extrem darauf zu achten, dass Steuergeld nicht verschwendet wird. Nun haben wir die wahrscheinlich größte Steuergeldverschwendungsaktion der letzten Jahre täglich sichtbar, und zwar an den Preisen der Tankstellen.

(Guido Kosmehl, FDP: Es gibt keine Verschwendung! - Andreas Silbersack, FDP: Das stimmt doch gar nicht!)

Wir wissen, dass der entsprechende Tankstellenrabatt, der ein Verzicht auf Steuern ist, nur wirklich der absolute Rohrkrepierer ist und nur dazu dient, die Ölkonzerne zu päppeln. Sehen Sie das inzwischen auch kritisch? Oder sind Sie immer noch der Meinung, dass das völlig okay war?

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist völliger Quatsch!)

Konstantin Pott (FDP):

Erstens. Um Steuergelder verschwenden zu können, müsste man sie erst einmal einnehmen. Und das ist mit Steuersenkungen nicht so, dass man sie einnimmt. Deshalb immer von Steuergeldverschwendung zu reden, ist mal eine Sache.

(Zurufe von der LINKEN und von den GRÜNEN)

- Er hat eine Frage gestellt, jetzt lassen Sie mich doch dazu bitte ausführen.- Eine zweite Sache. Es gibt durchaus Studien, die belegen, dass der Tankrabatt schon ankommt.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Studien made by Shell!)

Natürlich müssen wir das Ganze auch kartellrechtlich prüfen. Aber das sind keine Sachen, die wir politisch entscheiden, sondern das sind rechtliche Sachen. Die werden auch geklärt.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Es geht um den Tankrabatt, Herr Pott!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die FDP setzt fort Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau von Angern, es grenzt schon an Erbärmlichkeit, wie Sie Ihre Vorurteile gegen die Freien Demokraten wie eine Monstranz vor sich hertragen. Das muss ich an der Stelle einmal sagen.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der LINKEN)

Wir leben in einem der besten Sozialstaaten der Welt. Hier wird jeder, der tatsächlich in Not ist, auch berücksichtigt, unterstützt, und das in breiter Front. Wenn Sie einmal einen Vergleich über die Welt nehmen, dann werden Sie feststellen, dass Deutschland dabei an der Spitze ist.

Insofern hören Sie auf, ohne immer wirklich inhaltlich fruchtbare Themen auf die Freien Demokraten einzuhauen, um Ihre Vorurteile zu nähren. Das wird Sie nicht weiterführen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wir als Freie Demokraten zucken immer innerlich und auch äußerlich zusammen, wenn es um die Einführung einer neuen Steuer geht. Lassen Sie mich verraten, dass es mir in diesem Fall ähnlich geht. Mit einer Übergewinnsteuer öffnet man die Büchse der Pandora. Wie viele von Ihnen wissen, ist das keine nette Schatzkiste, aus der man sich unendlich oft bedienen darf. Vielmehr setzen wir damit falsche Anreize.

Auf der einen Seite können wir als Staat zusätzliche Einnahmen generieren und im Vergleich zum Vorjahr eine zusätzliche Steuer auf 50 % der Gewinne erheben. - So weit, so gut.

Doch was passiert, wenn die Fraktion DIE LINKE und die GRÜNEN eines nicht allzufernen Tages aufwachen und feststellen, dass die Unternehmen, die sie so gern besteuern würden, ihren Sitz gar nicht in Deutschland, sondern im Ausland haben und dass sich dementsprechend wohl kaum entsprechende Einnahmen generieren lassen?

(Olaf Meister, GRÜNE: Die USA haben es doch auch!)

Ich darf dazu auf eines hinweisen: Wenn Sie die fünf größten in Deutschland tätigen Mineralölkonzerne nehmen, die alle die Konzernmutter nicht in Deutschland haben, reden wir über 14 700 Tankstellen. Das sind 50 % der Tankstellen. Das heißt, wenn Sie etwas proklamieren und tatsächlich als Monstranz vor sich hertragen, wie jetzt das Thema der Übergewinnsteuer, müssen Sie die Dinge zu Ende denken. Das heißt, was kommt hinten raus? Wenn Sie dies nicht tun, wird es ein Rohrkrepierer, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Wie schnell werden wir uns dann in einer Situation wiederfinden, in der die Begehrlichkeiten auf andere Unternehmen und Gewinner dieser Krisenzeiten so groß werden, dass wir wieder in diese vermeintliche Schatzkiste greifen.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: So ist es!)

Zu diesem Zeitpunkt haben wir bereits eine Regelung zur Übergewinnsteuer in einer besonderen Situation getroffen. Daher wird es Ihnen nicht schwerfallen, den Rahmen und die Befugnisse zu vergrößern, um Ihre Pläne der Umverteilung in die Tat umzusetzen. Wir mahnen an dieser Stelle, dem Verlangen nicht nachzugeben, mag der Drang auch noch so groß sein; stehen doch bald andere Unternehmen und Wirtschaftszweige auf Ihrer Wunschliste, wie Pharmakonzerne, der Onlinehandel, Unternehmensberatungen, Banken und Rüstungskonzerne.

So werden künftig Investitionen und Innovationen gebremst, weil jegliches Wachstum außerhalb der vorgegebenen Normen als kritisch betrachtet wird.

Doch im Gegenteil: Steuereinnahmen werden von wachsenden Unternehmen generiert, die den Wohlstand eines Landes und seiner Bürger steigern. Daher ist es umso wichtiger, gerade

durch geringe steuerliche Belastungen für Unternehmen attraktiv zu sein und nicht noch zusätzlich dafür zu sorgen, dass Fachkräfte und Know-how ins Ausland abwandern.

(Beifall bei der FDP)

Gerade im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung Sachsen-Anhalts mit den neuen Großansiedlungen senden wir ein fatales Signal an die Unternehmen, die den Strukturwandel und Aufschwung gestalten möchten, die gerade jetzt alles daran setzen, die Güter zu produzieren, die wir derzeit so dringend benötigen.

In den aktuellen Zeiten können wir es uns nicht leisten, dass Unternehmen die Preise weiter anheben und so die Inflation zusätzlich ankurbeln. Dieses passiert nämlich gerade in Italien. Dies kann wohl kaum im Interesse Ihrer Wählerklientel sein.

Aber lassen Sie mich Ihnen ein wenig Angst vor diesem Szenario nehmen: Haben sich die Koalitionsfraktionen in Berlin doch schon früh darauf verständigt, dass Steuererhöhungen und neue Steuern ausgeschlossen sind und dass wir viel eher dafür Sorge tragen müssen, dass die Entlastungen bei denen ankommen, die von der steigenden Inflation tatsächlich am stärksten betroffen sind, und zwar bei denjenigen mit kleinen und mittleren Einkommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Sollte diese Debatte darauf abzielen zu erörtern, wie genau man in diesem Fall gegen die Energiekonzerne vorgehen kann, verweise ich gern auf die GRÜNEN, auf den Wirtschaftsminister Robert Habeck und auf das Bundeskartellamt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Der muss es jetzt machen!)

Deren Aufgabe ist es, Hinweise auf ein mögliches Fehlverhalten seitens der Mineralölkonzerne zu identifizieren und dementsprechend konsequent zu verfolgen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Gebt ihm die Instrumente!)

Dies werden die Ergebnisse eines umfangreichen Ermittlungsverfahrens ergeben. Es kann bei Verstößen auch geahndet und bestraft werden. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Silbersack. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Armut - das ist Kern der Debatte, wenn ich die Kollegin von der LINKEN richtig verstanden habe - kann jeden und jede treffen, schnell und unvorbereitet, aus eigentlich ganz alltäglichen Gründen.

Stellen wir uns nur einen Krankheitsfall vor. Die Lohnfortzahlung hilft einige Wochen lang, das ist richtig. Dann kommt das Krankengeld der Krankenkassen. Das sichert auch noch einen gewissen Lebensstandard. Aber bei einer chronischen Krankheit oder bei einer Behinderung bleibt am Ende nur die Erwerbsminderungsrente als Grundsicherungsleistung. Das ist nicht nichts, keine Frage - wir sind eine solidarische Gesellschaft -, aber von Armut betroffen sind die Bezieher dieser Leistungen trotzdem.

Ebenso können Suchterkrankungen sehr schnell in Armut und zu Schulden führen, vorneweg

Spiel- und Substanzmittelsucht. Oder es reicht eben auch eine familiäre Trennung oder Scheidung. Nach der Geburt des ersten Kindes sinkt das Einkommen der Mütter nicht nur zeitweise, sondern dauerhaft.

Im Durchschnitt widerfährt einer Mutter ein 61-prozentiger Einkommensverlust ab der Geburt des ersten Kindes, und das dauert fort. Bei Männern findet sich ein solcher Effekt nicht. Solange die Beziehung hält, ist alles gut. Dann hat man eine Solidargemeinschaft. Im Falle einer Trennung oder Scheidung droht als Alleinerziehende unmittelbar eine prekäre Lebenssituation.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Der vorher so passende Teilzeitjob ist dann nicht mehr teilhabesichernd und Altersarmut - es ist noch eine Weile hin - eine reale Gefahr. Armut und mangelnde Teilhabe können uns allen als Schicksalsschlag drohen, aktuell mehr denn je; denn die steigende Inflation und insbesondere steigende Energiepreise belasten die niedrigen Einkommensgruppen.

Ich will hier aber deutlich unterstreichen, was die Vorrednerinnen schon erwähnt haben. Es gab wohl noch nie eine Bundesregierung, die so schnell und umfassend auf eine ökonomische Krisensituation reagiert hat und derart zielgerichtet den Bürgerinnen und Bürgern zur Seite stand.

Ich will es kurz machen, weil es schon ausgeführt wurde und nur einige Maßnahme nennen: die Anhebung des Arbeitnehmerpauschbetrags, die Anhebung des Grundfreibetrags, die Energiepreispauschale in Höhe von 300 € für Arbeitnehmende, die Einmalzahlung in Höhe von 200 € für Beziehende von Sozialleistungen, die Einmalzahlung in Höhe von 100 € an Beziehende von Arbeitslosengeld, der Einmalbonus für Kinder in Höhe von 100 €, der Sofortzuschlag in Höhe von 20 € pro Monat für Kinder in Bedarfsgemeinschaften, der Heizkostenzuschuss für Wohngeldempfangende, die Abschaffung der EEG-Umlage am 1. Juli dieses Jahres, die Einführung des 9-€-Tickets und die Entfernungspauschale für Fernpendlerrinnen und -pendler.

Sie merken vielleicht, dass ich die Senkung der Energiesteuer auf Kraftstoffe hier nicht aufführe, weil ich glaube, wenn der Diesel jetzt teurer ist als vor der Einführung dieser Subvention in Höhe von 3,2 Milliarden €, dann kann man das nicht als Entlastung der Bürgerinnen und Bürger verkaufen.

(Guido Kosmehl, FDP: Der Diesel ist teurer, weil der Anteil kleiner ist!)

Die Einführung des Klimageldes gehört noch hinzu. Ich habe sie noch nicht genannt, weil sie tatsächlich noch nicht wirkt. Daran wird noch gearbeitet. Das ist ein sozialer Kompensationsmechanismus, der Bürgerinnen und Bürger für die künftigen CO_2-Preisanstiege entlasten wird, insbesondere im Bereich Wärme und Verkehr.

Es wird ebenfalls daran gearbeitet, dass das Bürgergeld eingeführt wird. Ich bin sehr froh darüber, dass sich die GRÜNEN damit durchsetzen konnten, dass die Sanktionen im Bereich SGB II bis dahin ausgesetzt worden sind.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir GRÜNE machen das soziokulturelle Existenzminimum nicht am Wohlverhalten des Einzelnen fest, sondern sehen es als Ausdruck seiner unantastbaren Menschenwürde an. Teilhabe ist Menschenrecht, nicht mehr und nicht weniger.

Dass dies leider de facto oftmals nicht die erlebte Wirklichkeit ist, schildern die Beiträge un-

ter dem erwähnten Hashtag „#IchBinArmutsbetroffen“. Armut und Scham sind weiterhin eng verflochten. Dies aufzubrechen ist ebenso wichtig wie bedarfsgerechte Regelsätze und ein fairer Mindestlohn.

Für die Kleinsten wird ebenfalls an einer direkten Entlastung gearbeitet. Kindergrundsicherung ist das Mittel der Wahl, ein weiterer wesentlicher Baustein gegen Armut.

Während wir also im Bund daran arbeiten, Menschen zu unterstützen, bei denen am Ende des Geldes noch zu viel Monat übrig ist, sehen wir gleichzeitig - das ist tatsächlich ein Skandal - übermäßige Gewinne, die sich aktuell bspw. die Mineralölkonzerne unverdient, weil aufgrund äußerer Umstände, einstreichen.

Hinzu kommt, dass dieser Markt nur wenig wettbewerbsintensiv ist. Die wenigen Wettbewerber wissen untereinander, wie die Preise gesetzt werden, und haben somit auch wenig Anreiz dafür, ihre Preise zu senken. In dieses System mit Steuererleichterungen zu gehen und auf Besserung zu hoffen, war ein schwerer Fehler.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ein 3 Milliarden € schwerer Fehler!)

Der Tankrabatt war absehbar Quatsch und füllt nur die Taschen der Konzerne.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Es wäre einfacher und ginge schneller, den Fehler zu beheben, als ihn kartellrechtlich und steuerrechtlich zu entschärfen.

(Guido Kosmehl, FDP: Wenn Sie nicht immer bei anderen mitfahren würden, sondern selber fahren würden, dann würden Sie das wissen!)

Warum Sie als FDP nicht über Ihren mövenpick-artigen Schatten springen können,

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Oh! bei der CDU und bei der FDP)

das ist mir völlig unerklärlich.

(Unruhe bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Das ist unerhört! Warum haben all die GRÜNEN mitgestimmt?)

Es ist fatal; denn hierbei arbeitet niemand mit eigenem Geld, sondern hierbei wird das Geld der Menschen aus dem sprichwörtlichen Fenster geworfen.

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist Quatsch! Das ist totaler Quatsch!)

Dieses Augen-zu-und-durch der FDP kommt die Verbraucherinnen und Verbraucher in diesem Land teuer zu stehen.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das kann ich Ihnen nicht ersparen, Kollegen von der FDP.

(Guido Kosmehl, FDP: Frau Lüddemann, es ist ein Verzicht auf Steuereinnahmen!)

Auf Ihren Wunsch hin kassiert nicht nur Putin beim hohen Ölpreis ab, sondern auch die Mineralölkonzerne.

(Marco Tullner, CDU: Aber ihr koaliert noch?)

Jetzt muss etwas getan werden, damit nicht noch weiter Steuergeld in kapitalistische Konzerntaschen fließt.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Oh! bei der CDU und bei der FDP)

Das kann und darf nicht der Sinn sein.

(Guido Kosmehl, FDP: Gehen Sie doch aus der Bundesregierung raus!)

Deshalb sind wir als GRÜNE für eine Übergewinnsteuer.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Sven Rosomkiewicz, CDU: Aber die Ampel steht noch in Berlin? - Unruhe)

Ich will sehr deutlich sagen,

(Anhaltende Unruhe)

- wenn Sie es noch hören wollen - diesen Ansatz haben wir nicht erst jetzt propagiert, sondern Sie werden sich daran erinnern, dass wir es bereits voriges Jahr in die Debatte eingeführt haben, damals bezogen auf ungebührliche Profite einzelner Unternehmen infolge der Coronakrise

(Marco Tullner, CDU: Die Rede schicken wir Robert Habeck!)

und jetzt als Reaktion auf Kriegsgewinnler, die aus dem Leid und aus der Not der Menschen ungebührliche Profite schlagen. Das ist schamlos und muss beendet werden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Zudem könnte aus den Einnahmen einer Übergewinnsteuer auf Extraprofite konkret aufgrund des russischen Überfalls auf die Ukraine auch die Finanzierung der nötigen Entlastungspakete gestemmt werden.

(Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Die FDP ist nicht dazu bereit, ernsthaft über diesen Fall zu reden.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Wirtschaftsminister Habeck will sich nicht damit zufrieden geben und will nun das Kartellrecht - das ist bereits erwähnt worden -,

(Zuruf von Dr. Lydia Hüskens, FDP)

wie er sagt, schärfen und mit Klauen und Zähnen verteidigen.

(Marco Tullner, CDU: Hat er die Rede geschrieben?)

Ich habe von Ihnen leider keinen Lösungsvorschlag in dieser Sache wahrgenommen; im Gegenteil: Der Bundesfinanzminister mauert beim Steuerrecht

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

und die Oligopolmärkte missbrauchen ihren Einfluss.

(Sven Rosomkiewicz, CDU: Neuwahlen!)

Die gesetzgeberische und praktische Umsetzung eines schärferen Kartellrechts ist allerdings nicht einfach; das muss man ehrlicherweise sagen.

(Sven Rosomkiewicz, CDU: Dann macht doch Schluss in Berlin!)

Es soll der Nachweis für Absprachen eines Kartells dadurch ersetzt werden, dass die Wirkung an den Märkten als solche gewertet wird. Daher darf die Übergewinnsteuer nicht vom Tisch genommen

(Dr. Lydia Hüskens, FDP: Doch!)

und darf die FDP nicht aus der Verantwortung entlassen werden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Es ist hier bereits gesagt worden: Großbritannien, aber auch innerhalb der EU Spanien, Italien und Rumänien haben eine solche aktive Steuerpolitik. Auch die EU-Kommission empfiehlt, EU-weit eine derartige Besteuerung aufzulegen, weil natürlich klar ist - das ist ja hier auch angefragt worden -, dass die Mineralölkonzerne ihren Sitz in unterschiedlichen europäischen Ländern haben, zumal wenn die Profite auf den kriegerischen Überfall Russlands auf die Ukraine zurückgehen.

Energieunternehmen, insbesondere die Mineralölkonzerne, profitieren von diesem schändlichen Krieg. Hierbei stehen, neben anderen Umständen beim Tankrabatt, insbesondere Unternehmen im Fokus, die den Steuervorteil zu großen Teilen nicht weitergeben, sondern als Gewinn auf Kosten der Allgemeinheit verbuchen.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Prüfung des Kartellamts richtig, die Sektorprüfung. Die eigentliche Frage ist aber, wie bereits erwähnt, die Übergewinnsteuer für Öl- und Energiekonzerne, die billig gekaufte Energie teuer verkaufen, auf gestiegene Beschaffungspreise weitere Gewinnmargen aufschlagen und Vergünstigungen wie den sogenannten Tankrabatt nicht oder nur zu geringem Teil weitergeben.

Klar ist, dass es eine politisch zu entscheidende Frage ist, keine technische. Für uns GRÜNE ist klar, wir brauchen eine Lösung, die möglichst ökologisch ist und - das ist das Entscheidende - die meiste Entlastung für die Bürgerinnen und Bürger garantiert. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Lüddemann, als Erstes eine Frage von Herrn Gallert, wenn Sie sie beantworten wollen.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich versuche es.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Sie versuchen es, gut. - Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Es ist schon bemerkenswert, welche Emotionalität bei dieser Debatte bei den Kollegen der FDP und bei einigen anderen auftritt. Ich will an der Stelle aber zumindest eine Frage stellen; denn wir können nicht so schnell nachgucken. Sie haben sich als GRÜNE dezidiert für diese Übergewinnsteuer ausgesprochen,

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ja.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Kriegsprofiteursteuer, egal, wie auch immer. Ich will einfach eines wissen: Wir haben diese Geschichte zum ersten Mal im Februar beantragt, zum zweiten Mal im April. Können Sie mir sagen, ob Sie auch im Februar und April schon dafür waren oder ob es jetzt eine neue Erkenntnis der GRÜNEN ist?

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich habe bereits erwähnt, dass wir über die Übergewinnsteuer seit mindestens zwei Jahren diskutieren. Damals ging es tatsächlich um Übergewinne, die sich aus der Coronakrise ergeben haben.

(Markus Kurze, CDU: Haben wir es besteuert, Biontech und so? - Nein!)

Ich bin seit zwei Jahren dafür.

(Markus Kurze, CDU: Man hätte doch die Pharmaunternehmen besteuern können! - Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Kosmehl, Intervention?

Guido Kosmehl (FDP):

Ja. - Sehr geehrte Kolleginnen Lüddemann!

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Die anderen einmal ein bisschen Konzentration, damit, falls es Zwischenrufe gibt, ich es orten kann. - Danke.

Guido Kosmehl (FDP):

Man kann ja, wenn man auf unterschiedlichen Ebenen Verantwortung trägt, auch einmal beim Agieren seiner Landesregierung oder seiner Bundesregierung unterschiedlicher Meinung sein. Wenn aber Sie als GRÜNE in Berlin mit Verantwortung tragen und die Zustimmung zum gesamten Entlastungspaket I und zum gesamten Entlastungspaket II erteilt haben, dann können Sie sicherlich nicht davon ausgehen, dass Sie einen Partner bei Ihrer Mitbeteiligung allein angreifen. - Erste Aussage.

Zweite Aussage. Vielleicht weiß ich nicht genau, wie es bei den GRÜNEN ist. Ich habe gestern gelernt, dass es eine Art Fahrservice der CDU gibt

(Lachen bei der FDP und bei der CDU - Ulrich Thomas, CDU: Aber nicht für alle!)

und dass Sie sozusagen nicht genau wissen, wie das mit dem Tanken gerade funktioniert.

(Lachen und Beifall bei der FDP und bei der CDU - Olaf Meister, GRÜNE: Erzählen Sie uns das einmal!)

Sie müssen feststellen, dass es ein Unterschied ist zwischen dem Tankrabatt, den Bundesfinanzminister Lindner ins Gespräch gebracht hat, und dem, was die Ampelkoalition jetzt umgesetzt hat. Das ist nicht ganz unser Vorschlag, aber den müssen wir jetzt mittragen.

(Olaf Meister, GRÜNE: Wer kommt auf die Idee?)

Er kommt auch zum Teil schon bei den Menschen an, weil sie deutlich weniger zahlen, weil es eine - - Sie schütteln mit dem Kopf. Natürlich zahlen Sie weniger; denn der Abzug ist ja da. - Erstens.

(Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Wenn Diesel mehr kostet - -

Guido Kosmehl (FDP):

Zweitens. Wenn wir den Tankrabatt, von Christian Lindner vorgeschlagen, umgesetzt hätten wie in Spanien - ich habe das ausprobiert; Sie kennen sich vielleicht auch auf Teneriffa aus; ich glaube, Sie waren auch da -,

(Oh! bei der CDU)

dann wissen Sie - ich habe dort ein Auto gemietet -, man tankt dort und bekommt auf der

Rechnung direkt 25 Cent abgezogen, weil der echte Tankrabatt von der spanischen Regierung weitergegeben wird.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Das ist in Polen auch so!)

Das war unser Vorschlag. Den wollten die GRÜNEN nicht mittragen.

(Zuruf: Aha!)

Ich teile jetzt aber das, was wir an Entlastung gaben. Das müssen wir mittragen. Nur eines geht nicht. Wenn Sie eine Übergewinnsteuer fordern und sagen, dafür haben Sie sich bereits seit längerem eingesetzt, dann nenne ich Ihnen einmal aktuelle Zahlen. Der Nettogewinn von Biontech betrug im ersten Quartal 2022 3,7 Milliarden €.

(Olaf Meister, GRÜNE: Die haben ja mehr Leistung gebracht! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Da steckt Leistung dahinter!)

Wollen Sie wirklich solche Steigerungen von Gewinnen besteuern? Das ist doch Irrsinn!

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Lüddemann.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Ich würde sehr davor warnen wollen, dass wir interne Konflikte der Bundesebene an dieser Stelle coram publico austragen.

(Lachen und Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir das anfangen, sprengen wir die Redezeit - dann brauchen wir morgen den Sitzungstag noch dazu.

Ich gebe Ihnen nur einmal das Stichwort mit: Verbot von Verbrennungsmotoren ab dem Jahr 2035 und die Abstimmung darüber in Brüssel.

(Unruhe - Siegfried Borgwardt, CDU: Tada! - Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Das steht eindeutig im Koalitionsvertrag. Daher hat die FDP jetzt gemauert. Wenn wir anfangen, das an dieser Stelle zu diskutieren, werden wir nicht fertig.

Ich sage es noch einmal, es geht um eine Übergewinnsteuer, es geht nicht darum, dass die Konzerne keine Gewinne mehr machen sollen.

(Jörg Bernstein, FDP: Das sind 50 %!)

Wir sind eine Marktwirtschaft; das ist keine Frage.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt noch eine dritte Frage.

(Unruhe - Cornelia Lüddemann, GRÜNE, setzt sich auf ihren Platz)

- Ich frage bloß. - Herr Thomas, Sie dürfen die Frage für sich behalten. - Es geht weiter in der Debatte. - Herr Dr. Schmidt.

(Unruhe)

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Prof. Willingmann hätte sich in seiner Zeit als regelmäßig Vorlesender sicher oft

(Michael Scheffler, CDU: Vortragender!)

ein derart unglaublich engagiertes Auditorium gewünscht. Ich stelle mir vor, dass steuerrechtliche Fragen nicht automatisch im Hörsaal immer zu solchen Eruptionen der Leidenschaft und Teilnahme geführt haben. Ich versuche gleich noch ein wenig Öl ins Feuer zu gießen.

(Lachen - Unruhe - Olaf Meister, GRÜNE: Versprochen ist versprochen!)

Aber zunächst zum Thema Armut. Wir haben die Debatte darüber bereits im vergangenen Monat ausführlich geführt. Meine Kollegin Gensecke hat damals sehr ausführlich dargelegt, welche Maßnahmen bereits ergriffen worden sind und welche Maßnahmen aktuell kommen werden, um zu verhindern, dass die Wasserlinie der Armut vor dem Hintergrund der aktuellen Lage immer weiter ansteigt. Sie hat auch gesagt, warum, nämlich weil Armut und Armutsgefährdung über das Problem der Betroffenen hinaus auch eine Frage des gesellschaftlichen Zusammenhaltes ist.

Lassen Sie mich ergänzen, dass Armut sich über materielle Fragen hinaus in eingeschränkter Teilhabe ausdrückt. Es geht nicht nur um das Geld und die Versorgung, sondern auch um gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe; und wir sind in diesem Land bei Weitem noch nicht an einem Punkt angekommen, alles richtig gut zu machen.

Der Minister hat heute in Vertretung diese Maßnahmen insgesamt noch einmal aufgezählt. Meine Kollegin Gensecke hat auf die Armutsgefährdungsquote in Sachsen-Anhalt und die Lage, in der wir uns befinden, hingewiesen. Das ist alles geschehen. Die Bundesregierung handelt an dieser Stelle, und zwar auch über den Tag hinaus.

Das Land handelt im Übrigen auch. Haushaltsmittel in Höhe von 420 Millionen € für das Kinderförderungsgesetz

(Zustimmung von Dr. Katja Pähle, SPD)

sind am Ende nicht nur eine Unterstützung für die Kommunen, deren Aufgabe das eigentlich ist. Vielmehr sind sie auch eine Operation, und zwar eine ziemlich große, um Kinderbetreuung und damit ein ganz wichtiges Stück Teilhabe bezahlbar zu machen.

(Zustimmung bei der SPD und von Guido Kosmehl, FDP - Guido Heuer, CDU: O Mann!)

Ich will damit nicht sagen, dass man nicht noch mehr tun könnte. Aus der Opposition heraus lässt sich das in Richtung Berlin leicht fordern und lassen sich Versprechen machen, wenn man den Haushalt, der dahintersteht, nicht beschließen muss.

Die SPD, in der Verantwortung - mit dem Rucksack, von dem ich gestern gesprochen habe -, einen Haushalt beschließen zu müssen, setzt sich - das ist seit 159 Jahren unsere DNA - mit allen Möglichkeiten für die Armutsbekämpfung ein.

Nun sind wir aber vor neue Herausforderungen gestellt. Nun ist es so: Manche Menschen, Dinge und Sachen gehören zusammen; das wissen sie aber nicht so genau, das erschließt sich auch nicht automatisch. Die Antwort auf die Frage, wie wir in der aktuellen Situation mit Steuern steuern, ist eine, die auf der anderen Seite auch die Herausforderung, die Ausbreitung von Armut zu verhindern, beantworten kann.

Ich sage voraus, die im Koalitionsvertrag aufgeführte Position der Ampel, keine Steuererhöhung um jeden Preis, wird den Herbst nicht überleben. Denn diese Herausforderungen

werden sich auch für die Berliner stellen. Die werden etwas tun müssen.

(Guido Kosmehl, FDP: Entlastung! Entlastung!)

Eine Übergewinnbesteuerung - es geht um ungefähr 30 Milliarden € geschätzte Übergewinne; manche sprechen von 35 Milliarden € - ist eine Möglichkeit und kein Teufelszeug.

(Zustimmung bei der SPD und von Olaf Meister, GRÜNE)

Wir reden immer gerne über das Erdöl. Es gibt auch noch die Gashändler, die Spekulationsgewinne erzielen, indem sie Gas dreimal weiterverkaufen und dadurch die Stadtwerke mit ihren langfristigen Lieferverträgen im Zweifelsfalle alt aussehen lassen. Das gehört zu diesem Stückchen Wahrheit auch dazu.

Warum ist das kein Teufelszeug? Nicht, weil es vielleicht in Italien und Ungarn bereits umgesetzt wird

(Guido Heuer, CDU: Vor allem Italien! 150 % Staatsverschuldung! Na toll!)

und es offensichtlich funktioniert. Nein, auch in den USA hat es Übergewinnsteuern gegeben. Im Ersten und im Zweiten Weltkrieg haben sie auf diese Art Übergewinne in der Rüstung abgeschöpft.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Ja!)

Die USA sind ja bekanntlich keine kommunistische Diktatur und sind es auch damals nicht gewesen.

(Guido Kosmehl, FDP: Manche sagen so, manche sagen so!)

Die Hauszinssteuer von 1923, die über viele Jahre lang Mittel generiert hat, die zweckgebunden in den Wohnungsbau flossen, war auch keine kommunistische Operation gewesen. Übergewinnsteuern sind möglich. Ich denke, in der einen oder anderen Weise werden sie nötig sein.

Ob man das am Ende dann wirklich über eine Übergewinnsteuer macht, das ist eine sehr spannende Frage. Denn es ist nicht ganz trivial, den Übergewinn zu berechnen. Die Amerikaner haben das damals auf diese Weise gemacht: Im Zweiten Weltkrieg haben sie gesagt, 9 % Kapitalrendite ist 2 % über dem 150-jährigen Mittel, das ist okay; alles darüber liegende betrachten wir als Übergewinn.

Die Kollegen von General Electric waren im Jahr 1955 insofern dabei behilflich, als sie für sich konzernintern definiert haben, ab welcher Höhe ein Übergewinn besteht; nämlich um einen Grund dafür zu haben, ihren Managern Boni auszahlen zu können. Das kann man machen.

Aber es gibt viel attraktivere Möglichkeiten, mit Steuern zu steuern; Stichwort Finanztransaktionssteuer, für die ich seit dem Jahr 2016 eintreten darf. Sie wäre erstens eine Hilfe gegen Spekulationen - auch die kurzfristigen Spekulationen auf die Rohstoffpreise - und zweitens eine Möglichkeit, Kapitalerträge jenseits von Gut und Böse abzuschöpfen und für eine vernünftige Umverteilung ins Spiel zu bringen.

(Zustimmung von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Die Idee stammt aus dem Jahr 1936 von John Maynard Keynes und ist an dieser Stelle auch kein Produkt des demokratischen Sozialismus. Der damalige Bundesfinanzminister Olaf Scholz, der heute Kanzler ist, hat sich seinerzeit dafür in der EU erfolglos stark gemacht. Diese Steuerart

ist aber gleichwohl nicht vom Tisch und auch in Brüssel werden die Kolleginnen und Kollegen sich den Realitäten stellen müssen.

Noch viel einfacher, unproblematischer und gar nicht diskriminierend wäre es, wenn wir etwas bei der Einkommen- und der Körperschaftsteuer täten.

(Guido Kosmehl, FDP: Flattax!)

Während wir nämlich kalt lächelnd bei der Einkommensteuer mit einer Progression den Übergewinn des Gutverdieners abschöpfen und mit der kalten Progression bei allen den Inflationsübergewinn mitnehmen, machen wir das bei der Körperschaftsteuer auf gar keinen Fall

(Guido Kosmehl, FDP: Kapitalertragsteuer!)

- bei der Kapitalertragsteuer -, weil das nämlich ganz böse ist. Daher sind wir bei 25 %. Das bedeutet, der Gewinn aus der Arbeit wird in diesem Land gegenüber dem Gewinn aus Kapital erheblich diskriminiert.

(Zustimmung bei der SPD und von Olaf Meister, GRÜNE)

Das ist gemacht worden, als es leicht möglich war, im alten Mercedes mit einem Koffer voller Geld oder einem ganzen Kofferraum voller Geld nach Liechtenstein zu fahren. Die Zeiten sind bekanntlich vorbei. Wir könnten jetzt eine Kapitalertragsteuer einführen, die den Namen auch verdient. Die Geschichte mit der Kapitalflucht gehört inzwischen ins Land der Märchen.

Dann gäbe es da immer noch eine Reform der Körperschaftsteuer, über die wir nie reden, weil wir so viel Angst davor haben, dass es Billigsteuerländer in der europäischen Nachbarschaft gibt. Ich finde, es ist ein bisschen eine leichte Entschuldigung, Folgendes zu sagen: Weil die anderen Unfug machen, müssen wir das auch mitmachen, weil die sonst alle weg sind. Das ist überhaupt nicht zwingend und notwendig. Ich denke, dass im Herbst in Berlin genau diese Debatten ausbrechen werden, weil der Bund nämlich ansonsten mit seinen Aufgaben nicht mehr um die Kurve kommen wird. Dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden auch wir das besprechen.

Das können wir ganz einfach und ohne Schaum vor dem Mund tun, weil wir in der Realität - nicht in dem, was immer im „manager magazin“ steht, aber in der Realität - überhaupt kein Hochsteuerland sind. Wir sind ein Hochabgabenland. Das ist auch eine Quelle und ein Problem von Armut, weil die Abgaben nämlich hauptsächlich von lohnabhängig Beschäftigten geleistet werden. Auf der Steuerseite liegen wir in Europa im guten Mittelfeld, was die Steuerhöhen betrifft; egal was immer so gern anderes behauptet wird. Es gibt sehr interessante Rechnungen zur Einkommensteuer, bei denen der alleinstehende Gutverdiener usw. herangezogen wird. Wir haben an der Stelle noch sehr viel Spielraum. Wir werden ihn brauchen und wir müssen ihn wollen; denn wir wollen keine Armut. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Jetzt erhalten Sie von mir noch ein bisschen Spielraum. Die Redezeit ist um, aber es gibt noch ein paar, die Ihren Spielraum vergrößern wollen. - Herr Ruland.

Stefan Ruland (CDU):

Geschätzter Kollege Schmidt! Es ist diesmal wirklich eine Frage. Sie haben bei dem Thema

der Übergewinne der Energiewirtschaft wieder auf die fossilen Brennstoffe - ob das nun Öl oder Gas ist - fokussiert. Ist Ihnen bewusst, dass im Sog dieser allgemeinen Preissteigerungen auch Erzeuger von erneuerbaren Energien im Rahmen des Direktvertriebes durchaus von den gestiegenen Verkaufspreisen am Ende Wertschöpfungskette profitieren? Wenn ja, unterscheiden Sie dann in gute und schlechte Gewinne, oder warum ist das kein Thema in der Aufzählung von Steuern auf Energien gewesen?

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Ja, Sie haben recht. Ich hätte auch noch einen Satz über die Windenergie sagen können. Selbstverständlich wird auch dort Übergewinn erzielt und selbstverständlich müsste auch der besteuert werden. Das ist vermutlich volumenmäßig nicht der größte Sack Geld, der dort wegzutragen ist. Ich glaube, wir fokussieren uns so sehr auf die Mineralölkonzerne, weil wir bei diesen haben eintreten lassen, dass es ein wirklich unerträgliches Oligopol gibt. Die brauchen sich gar nicht abzusprechen. Der Habeck wird denen niemals etwas nachweisen können. Die brauchen sich nicht abzusprechen.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE)

Die arbeiten alle mit demselben Algorithmus, mit dem sie Tausende Tankstellen steuern. Die kommen ohne Absprachen um die Kurve. Wir lassen zu, dass die Preise am Tag um mehr als 10 % schwanken. Es kann doch niemand behaupten, dass das etwas mit den Rohstoffpreisen oder den Herstellungspreisen oder dem stündlich wechselnden Stundenlohn des Tankwarts zu tun hat. Was die Brüder und Schwestern treiben, führt einen immer dazu, dass man auf sie schaut, weil in diesem Bereich die Wettbewerbslage einfach so schlecht ist. Das ist kein Steuerthema, aber eigentlich auch eines, um das wir uns einmal kümmern müssen.

Selbstverständlich, es geht um alle Arten von Energie. Ich will das noch einmal sagen: Im Gashandel wird auf der einen Seite spekuliert - es darf spekuliert werden und niemand bestraft das, wenigstens nicht steuerlich -, und Sie wollen auf der anderen Seite Versorgungssicherheit. Gerade bei den kommunalen Unternehmen, die sich über langfristige Verträge absichern, wollen Sie irgendwie auch ein bisschen Preisstabilität und Vorlauf. Dann kommt der kommunale Anbieter in die Situation, dass ihm, nachdem der kleine Gashändler pleitegegangen ist, die Leute in die Grundversorgung plätschern. Dann muss er zukaufen. Damit organisieren wir, wenn wir nicht eingreifen und bei der Spekulation nichts machen, ein Programm, mit dem die Leute reich werden und das Geld auf eine schöne südliche Insel wegtragen, während gleichzeitig unsere Kommunen in die Situation kommen, dass die Stadtwerke ein Zuschussgeschäft werden.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Schmidt. Das ist fast wie eine Vorlesung.

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Und das ist - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Den zweiten Teil der Vorlesung besorgt Ihnen Herr Kosmehl.

Guido Kosmehl (FDP):

Lieber Kollege Schmidt! Ich bin ausdrücklich dankbar, dass Sie sehr sachlich die Beschreibun-

gen und auch die bevorstehenden Diskussionen für den Herbst hier dargelegt haben. Ich will zwei Punkte ansprechen.

Erstens. Da Sie ein ausgewiesener Finanzexperte sind, haben Sie bestimmt im Kopf, was die aktuelle Steuerschätzung in diesem Jahr für Bund, Länder und Gemeinden an Steuermehreinnahmen voraussagt.

Zweitens. Wir haben im Koalitionsvertrag der Ampel tatsächlich keine Steuererhöhungen vereinbart. Im Gegenzug haben wir uns auch aber als Freie Demokraten nicht damit durchsetzen können, Steuerentlastungen für die kleinen und mittleren Einkommen durchzuführen, die Sie mit der kalten Progression gut umschrieben haben. Gehen Sie mit mir d'accord, dass es angesichts der hohen Inflationsrate eine Aufgabe der Bundesregierung wäre, die kleinen und mittleren Einkommen z. B. durch ein Abschmelzen der kalten Progression zu entlasten?

(Zustimmung bei der FDP und von Guido Heuer, CDU)

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Lieber Kollege Kosmehl! Ich habe die Zahlen der Steuerschätzung nicht im Kopf. Ich habe mich jetzt schon hilfesuchend umgeschaut, aber der Finanzminister ist nicht anwesend. Für das Land ist es aber ein mittelhoher dreistelliger Millionenbetrag, der auf uns zukommt. Das ist ein bisschen eine Rechnung des liberalen Milchlieferanten. Es gibt ja so eine Pressemitteilung auf Wiedervorlage in der FDP-Zentrale. Die besagt: Die Steuereinnahmen steigen, wir haben Spielraum für Entlastungen.

Die nominalen Steuereinnahmen müssen steigen und das tun sie üblicherweise jedes Jahr. Wenn sie das nicht tun, haben wir ein richtiges Problem, weil nämlich die nominalen Ausgaben der öffentlichen Hand auch steigen, und zwar einfach aufgrund der Inflation.

(Guido Kosmehl, FDP: Richtig!)

Das wird sich jetzt mächtig anschieben. Das bedeutet, die nominalen Mehreinnahmen, die Bund, Länder und Kommunen machen, werden sich einfach in den nominal steigenden Ausgaben aufbrauchen, ohne dass es irgendeine Leistungserweiterung gibt. Die wird es überhaupt nicht geben. Meine Vermutung ist eher, dass der Bund sich in große Schwierigkeiten bringt. Das Finanzkapitel des Koalitionsvertrages ist ohnehin ein bisschen Voodoo.

(Guido Kosmehl, FDP, und Olaf Meister, GRÜNE, lachen)

Es steht darin etwas von gigantischen Ausgabenprogrammen, die sich alle irgendwie über Kapital finanzieren, das von außen dazukommt, und die KfW macht das.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Das war ohnehin eine Rechnung, die sich mir nie so ganz erschlossen hat.

Was die kleinen und mittleren Einkommen betrifft: Auch meine Partei schreibt ganz regelmäßig diesen Unfug in ihr Wahlprogramm und regelmäßig schüttle ich die Fäuste in Richtung Berlin. Kleine und mittlere Einkommen zahlen doch gar keine Einkommensteuer. Das ist doch totaler Quatsch.

(Guido Kosmehl, FDP: Hm?)

Wir haben ein Medianeinkommen in Deutschland von 2 400 €. Darunter fängt irgendwo „klein und mittel“ an.

(Guido Kosmehl, FDP: Das Medianeinkommen ist bei Ihnen schon klein und mittel?)

Wir sind jetzt bei einem steuerfreien Mindesteinkommen von ungefähr 1 200 €. Alle, die darunter liegen, haben kleine Einkommen und zahlen gar keine Einkommensteuer, die man ihnen wegnehmen könnte. Die fängt dann überhaupt erst an. Dann zahlen sie 15 % auf das bisschen, was sie noch übrig haben. Die tragen zur Einkommensteuer ganz wenig bei und man kann sie an der Stelle auch ganz wenig entlasten. Alles, was wir bei der Progression machen, passiert immer in der Mitte, aber meistens passiert oben etwas.

Wir bräuchten Folgendes: Streiche diesen schönen Satz, von dem aber alle wissen, dass ihn alle gut finden, weil alle Wähler denken, dass sie gemeint sind, dass dann etwas ganz Tolles mit ihnen passiert und dass sie Steuersenkungen erhalten. Das ist alles Blödsinn. Wir müssten über die Abgaben in diesem Land reden, die nämlich nicht progressiv sind, sondern alle gleich drücken und die von Anfang - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Schmidt, ich bin froh, dass wir das dann im Ausschuss diskutieren können. Sie haben jetzt schon wirklich recht viel gesagt. - Danke.

(Zustimmung bei der SPD und von Olaf Meister, GRÜNE)

Sie hatten aber eine gute Konzentration. Sie haben ja selbst mit der Vorlesung gedroht, die Sie ersatzweise für Herrn Willingmann halten wollten. Danke erst einmal. - Ich danke aber auch für die Aufmerksamkeit und für die Zusammenfassung.

Wir sind jetzt mit allen sechs Rednern durch, aber § 46 der Geschäftsordnung hat mehrere Absätze. In Absatz 5 heißt es, dass die einbringende Fraktion noch einmal die Möglichkeit zu einem Schlusswort von drei Minuten hat. Wir haben die drei Minuten schon eingepreist. Das heißt, der Wert wird dann auch hier vorn erscheinen. - Frau von Angern, Sie haben für drei Minuten noch einmal das Wort.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich sage kurz etwas zum Robin-Hood-Syndrom. Manchmal gibt es Metaphern, in die man total verliebt ist. Dann stellt man zu spät oder manchmal gar nicht fest, dass man sich total vergaloppiert hat. In Ihrem Fall ist es, glaube ich, letzteres gewesen. Ich sage ausdrücklich: Ich mag mir weder Joe Biden noch Boris Johnson in Strumpfhosen vorstellen.

(Zustimmung bei der LINKEN und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Ich will aber noch etwas zu der tatsächlich ernstzunehmenden Debatte, die auch von der FDP vorgetragen worden ist, sagen. Es geht nicht um meine Ressentiments.

(Andreas Silbersack, FDP: Doch, genau darum!)

Es geht um unsere Erfahrungen mit der FDP.

(Andreas Silbersack, FDP, lacht)

Ich verweise tatsächlich noch einmal auf die Kinderarmutsdebatte in der letzten Landtagsitzung, in der Ihr Kollege aus der Fraktion deutlich gemacht hat, dass Kindern und Jugendlichen schon in der Schule beigebracht werden muss, sich aus der Armut selbst zu befreien. Das sind einfach sehr unterschiedliche Menschenbilder.

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist ein selbstbestimmtes Bild!)

Das ist ein ganz verschiedener Ansatz von einem Sozialstaat, den wir als LINKE ausdrücklich nicht tragen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Die soziale Frage wird sich nicht durch Steuerentlastungen lösen lassen.

Schauen wir auf die aktuellen Zahlen. Es sind 15 Millionen Menschen in Deutschland derzeit schon in den Dispo gerutscht wegen der explodierenden Preise. 15 Millionen Menschen! Es ist keine Binsenweisheit, dass hiervon insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen betroffen sind. Herr Schmidt hat dazu soeben auch noch etwas ausgeführt.

Ich sage ganz deutlich für die Fraktion DIE LINKE: Wir lehnen das politische Mantra der Schuldenbremse und das politische Mantra der grundsätzlichen Ablehnung von Steuererhöhungen ab, weil es Kindern und Jugendlichen nicht nur eine glückliche Kindheit stiehlt, sondern eben auch ihre Zukunft. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Einen Augenblick bitte. Wenn Sie sie beantworten möchten, hat Frau Dr. Schneider noch eine Frage.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Natürlich.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Bitte.

Dr. Anja Schneider (CDU):

Was ist falsch daran, junge Menschen, die sie sich in der Situation befinden, von Armut betroffen zu sein oder entsprechend Gefahr laufen, dazu zu erziehen, selber zu schauen, wie man sich von der Armut befreien kann - z. B. mit Bildung -, das anzunehmen und auch darüber nachzudenken oder wie auch immer? Also, was ist falsch daran zu sagen: Schau zu, wie es dir besser geht?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Eva von Angern (DIE LINKE):

Frau Kollegin! Das Entscheidende an diesem politischen Ansatz ist, dass er die Tatsache verdrängt, dass es Situationen gibt, aus denen man sich nicht selbst befreien kann. Herr Krull hat gerade ausführlich etwas zur Situation von Alleinerziehenden gesagt. Ich kann Ihnen nur sagen: Ich finde es ein absolutes Armutszeugnis für ein so reiches Land wie Deutschland, dass man als alleinerziehende Mutter von mehreren Kindern, die übrigens später Steuern zahlen, fast automatisch einem Armutsrisiko ausgesetzt ist. Das verdrängt dieser politische Ansatz, von dem Sie gerade gesprochen haben.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Frau von Angern. - Damit sind wir am Ende der Aktuellen Debatte angelangt. Gemäß

§ 46, diesmal Absatz 6 und nicht Absatz 5, werden keine Beschlüsse gefasst.

Abstimmung

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag in der Drs. 8/1285. Ich habe gehört, dass eine Überweisung zur federführenden Beratung in den Finanzausschuss sowie in den Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus gewünscht wurde. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Herr Henke hat sich auch gemeldet, aber das war nicht zu diesem Thema? - Okay. Das war eine große Mehrheit. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion der AfD. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE. Die GRÜNEN haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Gut.

(Beifall bei der FDP)

Dann ist das so beschlossen worden. Ich kann Ihnen sagen, ich kann jetzt etwas anderes machen. Wir wechseln hier vorn in der Sitzungsleitung.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Guten Tag, meine Damen und Herren. Wir starten jetzt mit dem

Tagesordnungspunkt 16

Aktuelle Debatte

Mindestlohn, Großansiedlungen, Zukunftsinvestitionen - neue Chancen für gute Einkommen und qualifizierte Arbeit in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion SPD - **Drs. 8/1307**

Vorstellen wird diesen Antrag zunächst Frau Dr. Pähle und dann Herr Dr. Falko Grube. Jedenfalls wurde mir annonciert, dass Sie das teilen möchten.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das ist auch so!)

Frau Dr. Pähle, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Hohes Haus! Als das Bundeskabinett heute vor genau vier Monaten den Gesetzentwurf zur Erhöhung des Mindestlohns beschloss, führte der erste Weg des Bundesministers gleich nach Sachsen-Anhalt. In einem Backshop in der Julius-Bremer-Straße in Wolmirstedt diskutierte Hubertus Heil mit den Verkäuferinnen darüber, was ein Mindestlohn von 12 € für sie und ihre Kolleginnen und Kollegen in vielen Branchen bedeutet.

Dieses Reiseziel war natürlich kein Zufall. Sachsen-Anhalt gewinnt in ganz besonderem Maße von der Anhebung des Mindestlohns, die Olaf Scholz schon im Bundestagswahlkampf angekündigt hat. Eigentlich ist das, was da passiert, ein Teil der Antwort auf die Debatte, die wir gerade geführt haben.

(Beifall bei der SPD)

Mehr als 215 000 Sachsen-Anhalterinnen und Sachsen-Anhalter und ihre Familien profitieren von 12 € Mindestlohn, davon 157 000 Vollzeitbeschäftigte. Das ist ein wichtiger Fortschritt in unserem Land, und zwar weit über die unmittelbar Betroffenen hinaus.

Wer am unteren Ende der Lohnskala arbeitet, erhält ab dem 1. Oktober 2022 einen Lohnzuwachs von 2,40 € pro Stunde. Das ist eine Steigerung um 22 %. Für Sachsen-Anhalt heißt

das mehr Kaufkraft für viele Familien und damit einen Gewinn für unsere Wirtschaft.

Der höhere gesetzliche Mindestlohn ist zugleich ein Signal an die Arbeitgeber. Wer seine Beschäftigten und ihre Leistung wertschätzt, der zahlt ihnen mehr als das Minimum. Der neue gesetzliche Mindestlohn liegt in mehreren Fällen über dem von den Tarifpartnern vereinbarten und vom Staat für allgemein verbindlich erklärten Branchenmindestlohn. Das gilt z. B. für die Abfallwirtschaft und für Ungelernte im Maler- und Lackiererhandwerk.

Langfristig muss es um das Ziel gehen, das Minister Heil in Wolmirstedt so formulierte: Wir müssen die unteren an die mittleren Löhne heranführen; denn nur so können die Beschäftigten in diesem Bereich dauerhaft von ihrer Arbeit und später von Ihrer Rente leben. Denn eines ist ganz klar: 12 € pro Stunde, das ist noch lange kein gutes Einkommen. Der gesetzliche Mindestlohn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein staatlicher Schutz vor Lohndumping. Diesen Schutz haben wir jetzt auf ein neues Niveau gehoben.

Perspektivisch - man kann das nicht oft genug sagen - muss es aber um mehr gehen als nur einen soliden Mindestlohn. Perspektivisch geht es um tarifgebundene und sichere Beschäftigung und um das Prinzip „Gutes Geld für gute Arbeit“.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist das jetzt im Landtag diskutierte Tariftreue- und Vergabegesetz so wichtig.

(Beifall bei der SPD)

In den letzten 20 Jahren haben sich Ost- und Westdeutschland bei der Tarifbindung einander angenähert, aber im negativen Sinn. Der Anteil der tarifgebundenen Beschäftigten sank in Westdeutschland noch schneller als im Osten. 53 % der Arbeitnehmer*innen waren im Jahr 2020 im Westen in tarifgebundener Beschäftigung, 43 % im Osten. Im Jahr 2000 waren es noch 70 % im Westen und 55 % im Osten. Das ist eine dramatische Entwicklung, der entgegengesteuert werden muss. Dafür ist eine markante Anhebung der staatlich garantierten Lohnuntergrenze ein wichtiges Signal.

Ich bin froh darüber, dass das Gesetz den Bundesrat ohne Einwände passiert hat. Im Bundestag hat die CDU/CSU noch elegante Wendungen hingelegt. Vor der NRW-Wahl waren 12 € Mindestlohn zu wenig. Danach waren sie plötzlich Teufelszeug. Schließlich gab es bei dieser entscheidenden Willensbildung für unser Land im Bundestag eine machtvolle Enthaltung. Im Vergleich dazu war es ein gutes Zeichen gerade für die Menschen in Ostdeutschland, dass im Bundesrat auf ein solches Geplänkel verzichtet wurde - ich bin den Kolleginnen und Kollegen an dieser Stelle dafür auch sehr dankbar - und es keine Einwände gegen das Gesetz gab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines darf jetzt nicht passieren: Die Steigerungen beim Mindestlohn dürfen nicht von weiter wachsender Inflation aufgefressen werden. Deshalb sind weitere Entlastungsschritte, wie sie die Bundesregierung bereits angekündigt hat, sehr wichtig.

Ebenso wichtig sind entschlossene Maßnahmen gegen Preisabsprachen; das haben wir gerade schon debattiert.

Meine Damen und Herren! Der Mindestlohn ist bei Weitem nicht der einzige Ansatz für eine bessere, stärkere Einkommensstruktur in Sachsen-Anhalt. Nichts trägt mehr dazu bei als die Neuansiedlung von Unternehmen, die in erheblicher Größenordnung qualifizierte Arbeit nachfragen und entsprechend bezahlen. Das Investi-

tionsvorhaben von Intel für Magdeburg wird den Arbeitsmarkt auch in dieser Hinsicht entscheidend verändern. Der hohe Bedarf an qualifizierter Beschäftigung stärkt die Position der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das ist gut so.

Mein Kollege Falko Grube wird auf die Bedeutung für die Region Magdeburg noch näher eingehen. Ich will an dieser Stelle aufgreifen, was der Ministerpräsident im Anschluss an die Kabinettssitzung mit dem Ostbeauftragten der Bundesregierung Carsten Schneider gesagt hat. Laut „Mitteldeutscher Zeitung“ wies der Ministerpräsident darauf hin, dass allein für den Erhalt des Status quo Zehntausende von Arbeitskräften zuwandern müssen, sowohl aus anderen Ländern als auch aus dem Ausland. - Recht hat er. Auch das wird Sachsen-Anhalt stärker machen. Dann, hoffe ich, setzt sich der Ministerpräsident auch an die Spitze, wenn es darum geht, die notwendige Willkommenskultur in unserem Land zu schaffen. Ich glaube tatsächlich, hier ist noch einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Was wir ebenfalls nicht unterschätzen sollten, ist die Bedeutung der Energiewende für den Arbeitsmarkt. Der Investitionsbedarf bei erneuerbaren Energien, bei Energieeinsparungen, Antrieben wird auf lange Zeit für hohe Nachfrage sorgen.

Hierbei sind es vor allem die Handwerksbetriebe, die das Zeug haben, als Jobmotor zu fungieren. Aber auch hier gilt, dass Handwerk und Mittelstand neue Ideen und Profite im Wettbewerb um qualifizierte Arbeit brauchen. Wir wollen sie dabei gern unterstützen.

Die Zeiten, die denen Menschen für jede Art von Job dankbar waren, sind endgültig vorbei. Die Zeiten, in denen Frauen nur dazuverdienten, ebenfalls. Aber: Die neuen Zeiten bieten große Chancen für alle Beteiligten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Pähle. Genau wie angekündigt machen Sie den Break, sodass Herr Dr. Grube jetzt den zweiten Part übernimmt. - Bitte.

(Zuruf: Halt! - Dr. Falko Grube, SPD: Es gab eine Nachfrage!)

- Herr Staudt hat eine Frage. Direkt zu Frau Dr. Pähle? - Gut. Dann machen wir das, wenn Sie einverstanden sind und das zulassen, Frau Dr. Pähle. Ich hatte mich jetzt auf das Ende der ganzen Antragstellung eingestellt. Aber: Gern auch so.

Thomas Staudt (CDU):

Sehr geehrte Frau Dr. Pähle, eine Frage. Welche Aufgabe hat aus Ihrer Sicht die Mindestlohnkommission in der Zukunft bei der Festlegung des gesetzlichen Mindestlohns? Im Moment ist sie ja ausgesetzt und die Bundesregierung ignoriert hierbei aus meiner Sicht die Kommission, die aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Experten zusammengesetzt ist. Expertenkommissionen haben wir schon viele gehabt.

Meine Frage ist: Welche Aufgabe hat denn die Kommission, die mit großem Tamtam existiert oder ins Leben gerufen wurde? Denn im Moment tagt sie erst wieder im nächsten Jahr. - Danke.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Pähle, bitte.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Vielen Dank auch für die Frage. Eigentlich haben Sie Ihre Frage gerade selbst schon beantwortet. Die Kommission wird ihre Arbeit wieder aufnehmen. Das, was gerade auf der Bundesebene passiert ist - das ist auf der Bundesebene in Berlin genau so verabredet worden -, ist ein einmaliges gesetzliches Eingreifen, um den Mindestlohn auf eine Ebene zu heben, dass es in der aktuellen Situation ein Mindestlohn ist, mit dem man im Monat über die Runden kommt und der aktuell vor Armut sichernd im Alter ist.

Aber die Kommission, wie sie eingesetzt ist, mit Vertretern auf der Arbeitnehmer- wie auf der Arbeitgeberseite, also den Sozialpartnern, wird danach wieder ihre Aufgabe übernehmen und die Steigerungsraten des Mindestlohns werden dann in dieser Kommission beraten und festgelegt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Nun folgt Herr Dr. Grube. Aber in der Zeit, in der er zum Mikrofon schreitet, möchte ich sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der Oskar-Kämmer-Schule in Magdeburg begrüßen, die von der Tribüne aus die Plenarsitzung verfolgen.

(Beifall im ganzen Hause)

Herzlich willkommen hier! - Herr Dr. Grube, bitte.

Dr. Falko Grube (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Das Wort ist ein bisschen überstrapaziert. Aber die Ansiedlung von Intel ist eine Zeitenwende. Nicht nur für Magdeburg, Sülzetal und Wanzleben, nicht nur für den Norden von Sachsen-Anhalt, sondern für das ganze Land.

Viele von Ihnen, die hier sitzen, haben es nach der Wende erlebt, persönlich oder mittelbar durch Familie und Freunde. Viele von Ihnen haben erlebt, wie das war, als große Teile der Industriestruktur hierzulande weggebrochen sind, wie sich die Diskussion am Abendbrottisch und bei Familienfeiern um Jobverlust, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Umschulung drehte.

Die Stadt und das Land haben in den letzten drei Jahrzehnten vieles getan, um das auszugleichen, mit Erfolg, mit großem Erfolg sogar. Vieles hat sich entwickelt. Es wurden tolle Erfolgsstorys, tolle Erfolgsgeschichten geschrieben. Aber der Wendeeinschlag blieb auch drei Jahrzehnte danach. Und ein bisschen was an Stolz war weg.

Das, meine Damen und Herren, hat sich mit Intel geändert. Der Stolz ist zurück. Eine solche Euphorie wie derzeit habe ich persönlich in dieser Stadt, in dieser Region noch nicht erlebt. Intel ist ein Gamechanger.

Die Ansiedlung ist die Chance, die demografische Entwicklung in der Region zu verlangsamen, vielleicht sogar aufzuhalten. Und, meine Damen und Herren, heute wächst eine Generation heran, die nicht mehr das Land verlassen muss, wenn sie gut bezahlte Jobs haben will. Ja, die jungen Leute können sich heute freiwillig entscheiden, in die Welt zu gehen. Aber sie müssen nicht in die Welt gehen, wenn sie gut verdienen wollen. Sie werden in Zukunft zu

Hause bleiben können, meine Damen und Herren. Das ist eine gute Perspektive und das ist ein Erfolg für unser Land.

(Beifall bei der SPD)

Welche Dimension das Ganze hat, sieht man an den Zahlen, die veröffentlicht worden sind. 17 Milliarden € Investitionen in Magdeburg, Sülzetal und Wanzleben. 12 000 Jobs in acht Intel-Fabs. Mit Zulieferern reden wir über 17 000 bis 20 000 Jobs. Im Dienstag hat der Intel Vice President Todd Brady bei einem Treffen mit den Umweltausschüssen von Landtag und Stadt auf die Frage, wie viele Jobs im Nachgang noch so entstehen können, gesagt: Es gibt Studien; ein paar haben den Faktor fünf, ein paar haben den Faktor zehn. Rechnen können Sie das selbst.

Man sieht die Dimension auch an den Aufgaben, die auf die Region zukommen: Wasserversorgung, Energie, Anschluss des Eulenbergs an Straße, Bus, Bahn, Radwege, Fachkräfte, neue Schulen und Kitas, guter Wohnraum und Bauland.

Vor dem Hintergrund dieser Aufgaben sage ich, dass die Euphorie, von der ich gerade gesprochen habe, auch mit einer großen Dankbarkeit verbunden ist, weil wir, die in der Region leben - nicht nur in Magdeburg, nicht nur in den drei Gemeinden, sondern auch ringsum -, wissen, dass diese Aufgabe mit ganz viel Fördergeld, mit ganz viel Arbeit verbunden ist, die in den nächsten Jahren, Tagen und Monaten hierher fließen.

Deswegen möchte ich ausdrücklich danken dem Ministerpräsidenten, dem Staatssekretär Ude und seinem Team, wobei das Team bei den ganzen Fragen das ganze Kabinett ist. Ich möchte auch dem Oberbürgermeister Trümper, der Beigeordneten Stieger und deren Team danken. Die werden in Zukunft viel zu tun haben. Die werden sich ordentlich strecken müssen. Wir haben gesehen, es geht, wenn man will; das wollen alle. Dafür wünsche ich uns allen viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Dr. Grube, für Ihren Redebeitrag. - Ich sehe keine Fragen oder Interventionen, sodass ich jetzt Herrn Prof. Dr. Willingmann in Vertretung für Frau Ministerin Grimm-Benne an das Mikrofon bitten möchte.

Prof. Dr. Armin Willingmann (Minister für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Ein letztes Mal trete ich vor Sie,

(Zuruf: Ach so?)

um in Vertretung von Kollegin Grimm-Benne, die nach wie vor die Gesundheitsministerkonferenz - -

(Lachen und Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Aber nur heute! - Weitere Zurufe)

- In dieser Sitzungsperiode, Herr Kosmehl; achten Sie darauf.

(Zustimmung bei der CDU)

Attraktive Lebens- und Einkommensbedingungen in Sachsen-Anhalt bei angemessenen Kostenstrukturen sind wesentliche Voraussetzungen, um gut qualifizierte Fachkräfte dauerhaft im Land zu halten und für das Land zu gewinnen. Ein wichtiges Ziel der Landesregierung

ist deshalb die Schaffung von attraktiven sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen und der politische Einsatz für eine faire Ordnung auf dem Arbeitsmarkt.

Bereits die uns jüngst vorgelegten Ergebnisse der Arbeitgeberbefragung 2021 des IAB-Betriebspanels weisen auf eine deutliche Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Beschäftigten im Lande hin. So betrug im Jahr 2021 der monatliche Bruttodurchschnittsverdienst für Vollzeitbeschäftige in Sachsen-Anhalt über alle Branchen und Betriebsgrößen hinweg rund 3 030 €. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Arbeitseinkommen damit um 9 % erhöht. Sachsen-Anhalts Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verdienen 88 % des vergleichbaren Durchschnittslohns in Westdeutschland. Im Vorjahr waren es noch 84 %. Damit verringert sich die Lohnlücke.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Anständige und faire Löhne können viel dazu beitragen, die steigende Preisentwicklung hier im Land abzufedern. Die nunmehr im Oktober kommende Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns auf 12 € und in der Perspektive seine weitere dynamische Anpassung - das wurde gerade schon angesprochen - stellen dabei einen wichtigen Schritt dar. Derzeit liegt der Mindestlohn noch bei 9,82 € brutto. Zum 1. Juli steigt er auf der Grundlage von Berechnungen der Mindestlohnkommission auf 10,45 € und zum 1. Oktober auf die beschlossenen 12 € brutto je Stunde.

Bundesweit ist davon auszugehen, dass aktuell noch etwa 6,2 Millionen Beschäftigte für einen Stundenlohn von weniger als 12 € arbeiten. Ohne Zweifel bedeutet die kürzlich beschlossene Mindestlohnerhöhung auch für Hunderttausende von Menschen in Sachsen-Anhalt eine erhebliche Verbesserung der Einkommenssituation. Die Abg. Pähle hat soeben darauf hingewiesen.

Allein bei uns im Lande werden voraussichtlich etwa 215 000 Arbeitnehmende

(Ulrich Siegmund, AfD: Arbeitnehmende!)

davon profitieren. Von der Erhöhung werden zunächst jene Beschäftigten begünstigt, die nur über geringe durchschnittliche Bruttomonatsverdienste verfügen. So gibt es allein in Sachsen-Anhalt schon mehr als 157 000 Geringverdiener,

(Zuruf von der AfD: Geringverdienende!)

die in Vollzeit arbeiten. Hiervon besonders betroffene Branchen sind der Handel, das Gastgewerbe, das Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch der Verkehr und die Logistik sowie die Land- und Forstwirtschaft. So zeigten bereits die Erhebungen des IAB-Betriebspanels aus dem Jahr 2020 auf, dass in Sachsen-Anhalt 36 % der Betriebe aus dem Bereich Handel und Reparatur und weitere 29 % aus den übrigen Dienstleistungen von der Mindestlohnerhöhung vom 1. Januar 2020 profitierten.

Da der gesetzliche Mindestlohn erwartungsgemäß aber auch Auswirkungen auf die darüber liegenden Lohngruppen haben wird, werden noch viele weitere Menschen indirekt von der Erhöhung des Mindestlohns profitieren. Die höheren Lohngruppen werden aufgrund des Lohnabstandgefüges beeinflusst. Denn steigt der Mindestlohn, müssen auch die darüber liegenden Lohngruppen angepasst werden.

Es ist zwar angesichts der derzeit hohen Inflationsrate zu befürchten, dass von den 1,55 €, die bei dem gesetzlichen Mindestlohn obendrauf kommen, nicht viel im Portemonnaie der Beschäftigten verbleibt. Dennoch helfen die Steigerung des Mindestlohns und die dadurch indirekt bewirkten Gehaltssteigerungen deutlich, die rapide gestiegenen Lebenshaltungs-

kosten abzufedern. Sie kommt damit genau zur richtigen Zeit.

Eng mit diesen Fragen der Lebens- und Einkommensentwicklung ist ein weiteres Betätigungsfeld der Arbeitsmarktpolitik des Landes verknüpft. Mit der Ansiedlung von Intel, die gerade von dem Abg. Grube beschrieben wurde, und anvisierten weiteren Investitionen - auch die Energiewende betreffend - werden sich in unserem Land die Anforderungen an Ausbildung und Qualifikation verändern. Das wird wiederum unmittelbare Auswirkungen auf die Fachkräftesicherung haben. Davon werden, wie in der Begründung zur heutigen Debatte erwähnt, Beschäftigungs- und Einkommensstrukturen nachhaltig beeinflusst. Die hierbei zu erwartenden positiven, weil zukunftsorientierten Impulse werden bis in die mittelständischen Wirtschaftsstrukturen Sachsen-Anhalts hineinreichen.

Vor diesem Hintergrund arbeitet die Landesregierung bereits seit mehreren Jahren daran, angemessene Unterstützungsangebote für die Unternehmen des Landes zu entwickeln, um sie bei der Fachkräftesicherung, der Fachkräftegewinnung und der Fachkräfteentwicklung zu unterstützen.

Hervorheben möchte ich - möchte Kollegin Grimm-Benne -

(Lachen bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

an dieser Stelle unsere bewährten Programme zur beruflichen und betrieblichen Weiterbildung, aber auch die Aktivitäten im Rahmen unserer Landesinitiative „Fachkraft im Fokus“. Über „Fachkraft im Fokus“ sind in den letzten Jahren bereits mehr als 2 000 Unternehmen zur Frage der Weiterbildung, der Personalentwicklung und der beschäftigtenorientierten Arbeitsgestaltung beraten und bei der Umsetzung entsprechender Maßnahmen begleitet worden. Über das Welcome-Center Sachsen-Anhalt wurden fast 200 weitere Unternehmen unterstützt. Knapp einhundertmal konnten wir unser Landessiegel „Das mitarbeiterorientierte Unternehmen“ vergeben.

Im Rahmen unserer Weiterbildungsprogramme wurden in den letzten beiden Jahren ebenfalls rund 2 000 betriebliche Vorhaben für knapp 10 Millionen € finanziell gefördert. Rund 6 000 Beschäftigte konnten davon profitieren.

Angesichts der bevorstehenden Herausforderungen beabsichtigen wir, die Umsetzung der Landesinitiative „Fachkraft im Fokus“, das Welcome-Center sowie die Förderung der betrieblichen Weiterbildung auch in den kommenden Jahren fortzusetzen. Denn mit dem Strukturwandel, der Energiewende und etlichen avisierten Großinvestitionen werden die auf die Themen Weiterbildung, gute Arbeit, Arbeitgeberattraktivität, Mitbestimmung und Tarifpartnerschaft zielenden Unterstützungsangebote noch einmal erheblich an Bedeutung gewinnen - auch deshalb, weil sich die Anforderungen an Ausbildung und Qualifikation weiter verändern werden.

Ich komme zum Ende. Unser wichtigstes Ziel und unsere größte Aufgabe werden darin bestehen, die inländischen und ausländischen Fachkräftepotenziale für die Unternehmen im Lande insgesamt besser erschließbar zu machen.

(Tobias Rausch, AfD: Das stimmt!)

Es gilt, Unternehmen wie Fachkräfte bei der Bewältigung der Herausforderungen des durch Demografie, Digitalisierung und Dekarbonisierung indizierten Strukturwandels gut zu begleiten und zu unterstützen. Gute Arbeit und Arbeitgeberattraktivität, also eine systematische

Personalentwicklung, wertschätzende beteiligungsorientierte Personalpolitik sowie faire Entlohnung, sind nach meiner Auffassung die zentralen Ansatzpunkte, um für unser Land eine nachhaltige Arbeitsmarktpolitik zu betreiben. Es geht um tragfähige Perspektiven, bei denen die Menschen mitgehen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Prof. Willingmann. Ich sehe keine Fragen oder Interventionen. - Deswegen können wir mit der Debatte fortfahren. Ich rufe Herrn Lieschke für die AfD-Fraktion auf. - Herr Lieschke, bitte.

Matthias Lieschke (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Eine neu veröffentlichte Studie der Wirtschaftsberatungsgesellschaft Ernst & Young mahnt, dass Deutschland bei den Investitionen aus dem Ausland im internationalen Vergleich hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt. Im vergangenen Jahr sind die Investitionen aus dem Ausland in Deutschland um 10 % gestunken

(Andreas Silbersack, FDP, lacht)

- gesunken; sorry.

Mit dem neuen Werk des E-Autobauers Tesla im brandenburgischen Grünheide und der von Intel angekündigten Chip-Fabrik in Magdeburg hat Deutschland zwar zwei Vorzeigeinvestitionen an Land gezogen. Dennoch hat Deutschland langwierige Verwaltungs- und Genehmigungsprozesse und vergleichsweise hohe Energiekosten zu verzeichnen. Gerade jetzt sind es unkalkulierbare Energiekosten. Herr Habeck hat heute um 10 Uhr verkündet, dass die Alarmstufe Gas ausgerufen wurde. Das heißt, ab jetzt wird überlegt, welche Unternehmen man notfalls abschalten kann.

Aber auch der Fachkräftemangel schreckt potenzielle Investoren ab. Ob die zwei Großprojekte Tesla und Intel das schlechte Image Deutschlands verbessern, bleibt dabei offen. Anfang dieser Woche wurde bekannt, dass Tesla Probleme hat, Beschäftigte dauerhaft für die Gigafactory zu gewinnen. Denn Neueinsteiger erhalten höheres Gehalt, was definitiv zu Unruhen in der Belegschaft und der dortigen Bevölkerung führt. Erste Beschäftigte von Tesla werden die Fabrik verlassen und zu ihren früheren Arbeitgebern zurückkehren. Nun bessert Tesla beim Gehalt nach.

Die Erfahrungen mit Tech-Giganten wie Tesla in Brandenburg zeigen, wie entscheidend das Gehalt für die Jobzufriedenheit ist. Man kann nur hoffen, dass Sachsen-Anhalt und Intel besser agieren und nicht nur Arbeitsplätze im Niedriglohnsektor schaffen. Wir als AfD-Fraktion versprechen uns von der Ansiedlung des Chip-Riesen Intel, dass vor allem in unsere einheimischen Arbeitskräfte investiert wird. Wir erwarten auch, dass angekündigte Investitionen, für die man sich feiern lässt, auch kommen.

Der eine oder andere erinnert sich noch an die geplante Batteriefabrik in Thalheim bei Bitterfeld. Hunderte Jobs sollten entstehen, Hunderte Millionen Euro sollten investiert werden - passieren wird nichts.

(Guido Kosmehl, FDP: Leider!)

Wir benötigen gesunde und ausgewogene wirtschaftliche sowie soziale Strukturen. Primäres

Ziel sollte es nicht sein, nur ausländische Fachkräfte an den Standort zu locken. Vielmehr sollten die Menschen, die in der Region leben, von den zukünftigen Arbeitsplätzen profitieren.

Durch die Angebote der Weiterbildung könnten sich für unsere einheimischen Arbeitskräfte neue berufliche Perspektiven eröffnen. Eine weitere Chance eröffnet sich insbesondere für die Mittelständler, die als Zulieferer in der Region tätig sind. Diese könnten von der Ansiedlung nachhaltig profitieren. Denn unser unternehmerischer Mittelstand ist der Motor Sachsen-Anhalts.

Bei all dem Jubel gibt es auch Kehrseiten. Zum einen wird durch Intel wertvoller Bördeboden vernichtet. Zum anderen wird der Druck auf den Immobilienmarkt in Magdeburg und dessen Umland durch den erwarteten Zuzug von Intel weiter massiv zunehmen. Die Mietpreise werden steigen. Die Suche nach geeignetem Wohnraum wird zusehends schwieriger. Bei der Neuvermietung sind die Nettokaltmieten bereits im Zeitraum von 2016 bis 2021 im Mittel um satte 9 % gestiegen. Dieser Trend wird sich mit den Großansiedlungen wie der von Intel weiter fortsetzen.

Laut den Angaben einer Magdeburger Immobilienfirma fehlt es bereits jetzt an Wohnungen im mittleren Preissegment. Zwar sind mehr Wohnungen in Planung, dennoch stehen diesen Vorhaben die schleppenden Genehmigungsverfahren im Wege. Grund für die langsame Bearbeitung soll unter anderem die starke Belastung in der Verwaltung sein, wie auch Lutz Trümper vor Kurzem äußerte.

Hinzu kommt, dass der Anteil kommunaler Wohnungen, die in Magdeburg leerstehen, gerade einmal bei 10 % liegt. Auch die Preise für Eigentum sind in Magdeburg zuletzt stark gestiegen. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2020 sind die durchschnittlichen Preise für Eigentumswohnungen in Magdeburg um 22 % gestiegen. Ein Eigenheim in der Stadt können sich viele Bürger nicht mehr leisten. Grund dafür sind teure Grundstücke, hohe Baukosten und aktuell natürlich die steigenden Zinsen, die so manches Bauvorhaben verhindern werden.

Die Bodenpreise sind von 2012 bis 2020 gestiegen und liegen jetzt bei 231 €. Vor zehn Jahren waren es noch 89 €. Viele Familien aus der Mittelschicht verlassen deshalb Städte wie Magdeburg, um im Umland ihr Eigenheim zu bauen - zumindest die, die sich das jetzt noch leisten können. Jetzt könnte man behaupten, besonders für den ländlichen Raum ist der Zuzug von Familien ein Gewinn. Jedoch möchte ich Ihnen an dieser Stelle über ein kurzes Gespräch in Magdeburg berichten. Eine westdeutsche Immobilienfirma sichtet derzeit schon mit Drohnen freie Baugrundstücke an der Elbe - für die Gutverdiener von Intel. Errichtet werden sollen Luxusimmobilien im Millionenbereich. Jetzt frage ich Sie: Ist es das, was wir für unsere Region wollen? Sieht so neuer und bezahlbarer Wohnraum aus?

(Zuruf von der CDU)

Unsere einheimischen Familien werden aus den Städten verdrängt, damit wenige Reiche in Saus und Braus in einer Villa an der Elbe leben können. So ist es.

(Guido Kosmehl, FDP: Uiuiui! - Holger Hövelmann, SPD: Das ist doch Quatsch!)

Wir diskutieren über Mindestlohn. Arbeit muss sich letztlich lohnen. Bürger, die jeden Tag schuften gehen, müssen am Ende des Monats deutlich mehr in der Geldbörse haben als diejenigen, die dauerhaft auf Kosten der Allgemeinheit leben. Angesichts der gegenwärtigen steigenden Inflation ist die Anpassung des Mindestlohns für die Arbeitnehmer ein Segen.

Nicht außer Acht zu lassen ist aber, dass in Deutschland viele Unternehmen von Freiberuflern einen Wohlstand erwirtschaften, von dem wir alle leben. Wir benötigen ein gesundes Gefüge. Insbesondere im Bereich des Mindestlohns darf es nicht allein zulasten der Unternehmer gehen. Steigende Preise müssen auf dem Markt akzeptiert werden. Das heißt aber auch, wenn wir den Mindestlohn etwa für den Frisör jetzt auf 20 € in der Stunde erhöhen würden, dann brauche ich für einen Haarschnitt 50 €. Dafür kaufen sich, glaube ich, relativ viele Leute

(Dr. Falko Grube, SPD, lacht)

- das ist bei mir vielleicht ein schlechtes Beispiel - eine Haarschneidemaschine. Während unsere Unternehmen brav ihre Steuern in Sachsen-Anhalt bezahlen, wird Intel - so befürchte ich - seine Steuern im Ausland zahlen.

(Zuruf: Nein!)

Bei aller Diskussion um den Fachkräftemangel werden einige Unternehmen die Anzahl ihrer Mitarbeiter reduzieren müssen, da sie es sich schlichtweg nicht leisten können, allen den Mindestlohn zu zahlen.

Die AfD spricht sich für einen angemessenen Mindestlohn aus, von dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen profitieren. Aber aufgrund der aktuellen Situation im Ukrainekonflikt muss Sachsen-Anhalt nun scheinbar auch zum Betteln übergehen, um eine ausreichende Gasversorgung zu gewährleisten. Denn eines ist klar: Die Sanktionspolitik Europas, der USA und Kanadas sorgt dafür, dass aktuell zu wenig Gas aus Russland ankommt - Gas, das dringend benötigt wird, um unsere Industrie am Laufen zu halten.

Wir sollten uns derzeit z. B. Sorgen darüber machen, ob der Glashersteller bei Magdeburg weiterhin Gas erhält. Eine Floatglasanlage läuft nämlich nonstop elf bis 15 Jahre lang an 350 Tagen rund um die Uhr. Wenn der Ofen des Glasherstellers für mehr als acht Stunden aus ist, dann bedeutet das, dass 150 Millionen € investiert werden müssen, weil ein neuer Ofen gebaut werden muss. In vier Jahren kann dann wieder produziert werden.

Umstände wie diese sorgen dafür, dass sämtliche industrielle Großansiedlungen wackeln.

Werte Abgeordnete, spätestens jetzt merken Sie, dass die AfD-Fraktion recht hat.

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Der überstürzte Kohleausstieg und der Ausstieg aus der Kernenergie waren Fehler. Genau das sagten wir, die AfD, oftmals in den letzten Jahren, nicht nur hier im Landtag, auch im Bundestag und auf Parteiebene.

Wenn es jetzt zu einer Wirtschaftskrise kommt, wie Herr Habeck vorgestern erst mitteilte, dann suchen Sie die Schuld nicht bei uns, sondern erklären Sie den Menschen, dass Sie selbst daran schuld sind. Werte Abgeordnete der CDU, FDP, SPD, GRÜNEN und LINKEN, denken Sie nicht nur über Zukunftsinvestitionen nach, sondern fangen Sie an, unsere bestehende Wirtschaft zu retten.

(Holger Hövelmann, SPD: Das machen wir die ganze Zeit!)

Wir, die AfD-Fraktion, helfen Ihnen gern.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lieschke, lassen Sie eine Frage des Abg. Dr. Grube zu? - Ja, er nickt. - Bitte, Herr Dr. Grube.

Dr. Falko Grube (SPD):

Ich habe mich extra ordnungsgemäß hierhin gestellt, weil ich mich falsch gemeldet habe. Das ist eine Intervention.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Herr Lieschke, ich will Sie auf zwei Irrtümer oder Falschaussagen hinweisen. Erstens. Man rechnet im Zuge der Intel-Ansiedlung mit 10 000 zusätzlichen Wohnungen, die in Magdeburg benötigt werden.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Wir haben schon jetzt mehrere Sachen, die in Magdeburg geplant, aber noch nicht am Markt sind, verschiedene Vorhaben, die in den Stadtvierteln gebaut werden. Und wir haben einen Leerstand von mehreren Tausend Wohnungen in der Stadt.

Das Szenario, das Sie hier an die Wand malen, funktioniert nicht. Sie waren auch beim Fachgespräch zum Sozialen Wohnungsbau im Ausschuss. Wir haben in Magdeburg über die Hälfte genossenschaftlichen und kommunalen Wohnraum mit einer Durchschnittsmiete von 5,30 €. Auch das wird nicht dazu führen, dass Leute aus Magdeburg vertrieben werden.

(Tobias Rausch, AfD: Richtig! 5,30 € - Was ist denn das? Gar nix!)

Zweitens. Intel hat ausdrücklich angekündigt - so haben sie das auch in den anderen Ländern gemacht -, dass sie hier eine deutsche GmbH gründen werden. Es wird keine internationale, sondern eine deutsche Rechtsform sein. Sie werden im Rahmen dessen, was wir wissen, ihre Steuern zahlen.

Ob das bei der Höhe der Investition sehr schnell sein wird, was die Gewerbesteuer betrifft, ist eine andere spannende Frage. Das wäre aber bei allen anderen Investitionen auch so. Was aber hierbleiben wird, sind die Kaufkraft und die Einkommensteuer und das wird ein Gewinn, ein realer Gewinn, in Heller und Pfennig in dieser Region sein - Euro und Cent, Entschuldigung.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU, bei der FDP und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Lieschke, Sie können gerne antworten.

Matthias Lieschke (AfD):

Ich glaube, die Ansiedlung von Intel ist eine riesengroße Nummer. Letztendlich kommt es darauf an, wie wir das jetzt umsetzen. Es sind unheimlich viele Aspekte zu betrachten und wenn Intel wirklich eine regionale Firma gründet und die Gewerbe- und Kapitalsteuern und was sonst noch alles daran hängt, hier zahlt, wäre das gut. Aber das werden wir erst sehen, wenn Intel hier steht, wenn das erste Werk steht. Wie die Unternehmensform dann aussieht, das werden wir dann sehen.

Es steht außer Frage, dass das für den Mittelstand und die vielen Unternehmen darum herum enorm wichtig ist und sehr große Chancen bietet. Das ist eine Dimension, die wir bisher in Sachsen-Anhalt nicht hatten. Das zweifle ich nicht an.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Hören Sie auf, Angst zu machen!)

Aber wir müssen genauso darauf aufpassen, dass wir jetzt nicht nur irgendwelche ausländischen Fachkräfte hier herein bekommen und

unsere eigenen Leute damit abhängen. Das kann es nicht sein.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Deshalb sollten wir aufpassen, dass die Struktur, die wir schaffen, funktioniert.

Ich denke dabei allein an die Genehmigungsverfahren. Ich glaube, wir brauchen sechs Jahre, um einen dämlichen Kreisverkehr zu bauen. Wenn wir nicht nachbessern und auch solche Genehmigungsverfahren beschleunigen, dann fallen viele Investitionen weg, weil es einfach viel zu lange dauert, und das gerade in der jetzigen Krise mit zu wenig Energie, zu wenig Gas.

Wir wissen nicht, was im Herbst passiert. Wenn das hier noch eskaliert, nach dem Motto: Gas wird abgeschaltet - Nord Stream 1 wird z. B. jetzt für zehn Tage gewartet, dann fehlen 1,6 Milliarden m³ Gas -, dann werden wir sehen, ob sich Intel nicht im schlimmsten Fall überlegt, wir bauen eine Fabrik oder wir bauen keine Fabrik. Das werden wir sehen, wie sich das entwickelt.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Immer schön Angst schüren!)

Es liegt an uns als Deutschland, wie wir jetzt mit der Sanktionspolitik umgehen oder ob wir einfach mal zur Vernunft kommen und sagen, wir müssen lukrativ sein für ausländische Investoren. Darum ging es mir. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war Herr Lieschke. Es folgt Herr Silbersack für die FDP-Fraktion.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für Sachsen-Anhalt und die Menschen im Land gibt es keinen Grund, gebückt und mit düsterem Blick in die Zukunft zu schauen. Genau das Gegenteil ist der Fall und ich bin sehr dankbar dafür, dass wir mit der Debatte über die Chancen des Landes und für die Menschen sprechen. Denn genau das bildet im Augenblick die Realität ab. Das haben wir als Liberale uns für die nächsten fünf Jahre vorgenommen. Unser Slogan heißt: Ein Land fährt hoch. Genau das ist Thema dieser Debatte, meine Damen und Herren.

Wenn man sich allein das Wanderungssaldo für das letzte Jahr 2021 anschaut, stellt man fest, dass er nicht mehr negativ, sondern positiv ist. 10 000 Menschen sind nach Sachsen-Anhalt gekommen, das ist eine positive Nachricht. Wir haben im Augenblick 800 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, ungefähr gleich aufgeteilt auf Männer und Frauen. Das sind wirklich gute Ansätze und Zahlen.

Aber die Chance muss eben jetzt auch genutzt werden. Wir können mit breitem Kreuz in die Zukunft schauen. Die Herausforderungen bezogen auf Erdöl und Erdgas sind gar keine Frage, aber es gibt überhaupt kein Grund, pessimistisch in die Zukunft zu schauen, sondern wir können kraftvoll in die Zukunft zu gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Lachen bei der AfD)

Wenn Sie sich die Lage des Landes und seine Entwicklung in den letzten 30 Jahren anschauen - wir hatten das Thema der verlängerten Werkbänke in der Vergangenheit, wir haben gemerkt, dass der Mittelstand nicht so stark aufgestellt ist, wie wir uns das vorgestellt haben -, stellen Sie fest, dass wir erstmals die Situation

haben, dass Ankerinvestitionen nach Sachsen-Anhalt kommen, und das ist genau das, was wir brauchen. Insofern sind das gute Nachrichten.

Es ist klar, dass das Thema Mindestlohn kein ureigenes Projekt der FDP ist, aber wir haben das im Bund mitgetragen und wir haben in Sachsen-Anhalt durch das Tariftreue- und Vergabegesetz klargestellt: Es gibt eben zwei Seiten der Medaille. Auf der einen Seite müssen wir schauen, dass die Menschen das verdienen, was sie zum Leben brauchen. Auf der anderen Seite müssen wir den Unternehmen und auch den Städten die Möglichkeit geben, diese ganzen Projekte verwaltungsarm umzusetzen. Wir müssen die PS ja auch auf die Straße bringen. Insofern, glaube ich, haben wir einen guten Interessenausgleich.

Darüber hinaus haben wir auch das Thema Minijobs. Wir haben die Minijob-Grenze jetzt auf 520 € angehoben. Auch das ist ein Zeichen, gerade in Richtung Studierende, Rentner und Schüler, die dadurch die Möglichkeit haben, wieder etwas mehr zu verdienen.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Studierende Rentner? - Ulrich Siegmund, AfD: Studierende?)

Nebenbei bemerkt: Es gibt auch noch Werkstudenten, auch diese Möglichkeit gibt es. Es liegt fast bei dem Doppelten. Das sind alles Möglichkeiten. Wenn man sich - ich komme gern auf Falko Grube zurück - Magdeburg anschaut im Augenblick und die Intel-Ansiedlung, dann ist das ein Zeichen. Man spürt in einem Landesteil, insbesondere in Magdeburg - das hängt natürlich auch mit dem SCM und dem FCM zusammen, keine Frage -, dass hier offensichtlich ein positiver Move da ist.

(Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD - Zustimmung von Dietmar Krause, CDU)

Das braucht dieses Land. Diese positive Einstellung ist etwas, das auch nach außen wirkt. Denn was den Menschen oder was dem Land fehlt, sind Fach- und Arbeitskräfte. Schauen Sie mal durchs Land. Wer von Ihnen Arbeitgeber ist, wird feststellen: Es ist nicht mehr so, dass die Arbeitnehmer sich bei dem Arbeitgeber bewerben, sondern es ist umgekehrt. Die Betriebe gehen dazu über, übers Land hinweg zu schauen, wo sie sich bei den Menschen bewerben können, die für sie arbeiten sollen.

Das ist noch nicht das Ende der Fahnenstange. Wir werden es mit einer riesengroßen Herausforderung zu tun haben, die da heißt: Fachkräfte und Arbeitskräfte zu finden, ob das in der Gastronomie ist, ob das im Maschinenbau ist, egal wo, durch die gesamte Bank, auch in der Verwaltung, bei den Gerichten, bei den Anwälten - überall dasselbe Bild.

Für uns ist die Herausforderung, dass wir auch nach außen hin strahlen und sagen: Das Image Sachsen-Anhalts ist so, dass es sich lohnt, hierher zu kommen. Ansiedlungen wie die von Intel sind dabei natürlich von wesentlicher Bedeutung.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Dabei ist es auch wichtig, dass die Menschen dahinterstehen. Offensichtlich haben die Magdeburger nicht gesagt - ich bin Hallenser und sage das trotzdem gern -: Na ja, die Bedenken sind größer. Reicht das Wasser? Was wird mit den Immobilienpreisen? Bekommen meine Kinder dann überhaupt noch einen Kindergartenplatz? - Nein! Man hat sich in Magdeburg, Sülzetal und Wanzleben kraftvoll dahinter gestellt und gesagt: Wir wollen das. Genau das muss für Sachsen-Anhalt insgesamt gelten.

Wir müssen selbstbewusst Zukunft beschreiben, dann kommen auch Menschen gern nach

Sachsen-Anhalt und leben hier gern. Wir sind diejenigen, die das politisch vorantreiben müssen. Das ist unsere Verantwortung.

Gegen unsere Verantwortung würde es gehen, wenn wir sagen: Na ja, wir wissen nicht so richtig; eigentlich spricht mehr dagegen als dafür. - Die Wankelmütigkeit ist noch nie Sache der Liberalen gewesen. Wir wollen die Zukunft kraftvoll beschreiben.

(Beifall bei der FDP - Lachen bei der AfD - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Reine Mehrheitsbeschaffung - mehr nicht!)

Dann geht es weiter. Verwaltungsthemen sind dabei von wesentlicher Bedeutung, die Verwaltung muss schnell arbeiten.

Wir haben bei Tesla gesehen, in welchem Maße Beschleunigungen eingetreten sind. Das erwartet ein solcher internationale Konzern natürlich.

Dann geht es - ich schaue in die Richtung unserer Infrastrukturministerin - um das Thema der Infrastruktur. An dieser Stelle stellt sich, wenn ich Guido Heuer anschaue, der aus dem Sülzetal kommt, die Frage nach der Infrastruktur. Das sind Aufgaben, an denen das Ministerium, glaube ich, schon dran ist, um die Rahmenbedingungen für die Intel-Ansiedlung tatsächlich zu schaffen.

Mit Blick auf das Thema Planungs- und Genehmigungsverfahren - das ist auch ein Thema der Entbürokratisierung - brauchen wir PS auf der Straße. Wir müssen den Investoren zeigen, dass es geht.

Intel ist nicht in ganz Sachsen-Anhalt, aber es wird sicherlich ausstrahlen. Wenn ich in Richtung Halle schaue, dann sieht die Sache etwas anders aus. Dort haben wir mit dem Star Park II eine Investition, die auch sehr groß ist. Dort haben wir im Augenblick aber noch nicht die Unterstützung der Bevölkerung in Kabelsketal, die wir uns wünschen würden. Dort sind die Bedenken im Augenblick eher größer als kleiner.

Deshalb ist es wichtig, dass aus dem Landtag heraus gesagt wird: Seht die Sache positiv. Die Rahmenbedingungen werden geschaffen. Wir brauchen Investitionen.

Wenn ich mir den Großraum Halle-Leipzig und den Burgenlandkreis mit Blick auf den Strukturwandel anschaue, dann liegen dort riesengroße Potenziale, weshalb wir als willkommensfreundliches Sachsen-Anhalt sagen müssen: Kommt her, hier liegt die Zukunft. Wir sind nicht mehr das Ende der Fahnenstange, tragen nicht die rote Laterne, sondern wir schließen auf in das Mittelfeld und in die Spitze der Bundesländer.

Das ist verantwortungsvolle Politik und dafür stehen wir als Freie Demokraten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiterer Punkt ist, dass sich die Welt verändern wird, und zwar für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für alle Menschen. Das bezieht sich auf den technischen Fortschritt. Die künstliche Intelligenz wird in den Betrieben Einzug halten. Wir werden uns damit auseinandersetzen, dass wir unser Essen am Tresen in der Kantine möglicherweise anders bekommen, dass die Abläufe anders sind, dass wir schauen und Dinge selbst reparieren müssen, also verschiedene Dinge.

Wir müssen zum Wandel bereit sein, wir müssen bereit sein, die Zukunft anzupacken. Nur dann wird es uns tatsächlich gelingen, dieses Land Sachsen-Anhalt nach vorn zu treiben.

Eines der wichtigsten Aufgaben ist es, die Zuwanderung zu schaffen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Das sind alles Floskeln!)

- Ich nehme das auf und sage Ihnen eines: Sie sind zuwanderungsfeindlich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das stimmt so nicht! - Oliver Kirchner, AfD: Nein! - Ulrich Siegmund, AfD: Nur Floskeln!)

Das ist Ihr Grundproblem und das ist das Problem für Sachsen-Anhalt, meine Damen und Herren. Lassen Sie uns gemeinsam positiv, kraftvoll, und vor allem auch selbstbewusst die Zukunft beschreiten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Es folgt Herr Gallert für die Fraktion DIE LINKE.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich etwas irritiert bin, seit ich diese Aktuelle Debatte der SPD bekommen habe, weil mir immer noch die Frage im Kopf herumgeht, was Sie eigentlich von uns wollen. Wir haben einen Mindestlohn von 12 €. Wir haben Intel. Man hätte möglicherweise die Wasserknappheit dazu nehmen können.

(Zuruf: Die kommt danach!)

So richtig habe ich bisher noch immer nicht verstanden, was uns diese Aktuelle Debatte heute eigentlich sagen soll.

Dann macht man sich seine eigenen Gedanken und fängt an, darüber nachzudenken, was ist dieses Thema Mindestlohn eigentlich wert. - Es ist sehr viel wert und es ist auch in diesem Land Sachsen-Anhalt sehr viel wert. Wenn jemand von Ihnen noch immer denkt, dass die Mindestlohndebatte für uns keine Bedeutung hat, dann gebe ich ihm ein Schmankerl.

Vergleichen Sie bitte die Entwicklung der Diäten in den ostdeutschen Ländern in den letzten sieben, acht Jahren. Sachsen-Anhalt ist auf einmal beinahe an die Spitze gekommen. Wissen Sie, welchen Grund es dafür gab? - Die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns.

Ich will nicht den Eindruck erwecken, als würden wir den Mindestlohn erhalten, aber wir haben zeitgleich mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns die Diäten an die Lohnentwicklung in diesem Land gekoppelt.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Der abhängig Beschäftigten!)

- Der abhängig Beschäftigten, das ist völlig richtig, an die Lohnentwicklung der abhängig Beschäftigten. - Was bedeutet das aber? - Die deutliche Steigerung, die wir in Sachsen-Anhalt aufgrund dieser politischen Maßnahmen haben und die wir im eigenen Geldbeutel spüren, hat damit zu tun, dass Sachsen-Anhalt bis zu diesem Zeitpunkt ein gotterbärmliches Billiglohnland war.

(Beifall bei der LINKEN)

Darin liegt die Bedeutung des Mindestlohnes.

Ich will ganz deutlich sagen: Das war kein leichter Weg. Ich lese Ihnen - ich mache das sonst nicht, aber an der Stelle tue ich es - den Ausschnitt einer Rede aus dem Jahr 2004 vor.

Die PDS bringt auf Landesebene einen Antrag ein, der die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns vorsieht. Ich lese Ihnen jetzt folgende Passage vor:

> „Meine Damen und Herren! Einen gesetzlich geregelten Mindestlohn gibt es derzeit in der Bundesrepublik Deutschland nicht und dafür gab und gibt es gute Gründe. Politisch und rechtlich galt und gilt: Die Gestaltung von Löhnen und Gehältern ist nicht Sache des Staates, sondern die Angelegenheit der jeweiligen Tarifvertragsparteien. Das ist der Kern des Prinzips der Tarifautonomie."

Weiter heißt es: Deshalb „werden wir als Landtagsfraktion keiner Regelung zustimmen, die das Prinzip der Tarifautonomie außer Kraft setzt."

> *(Hendrik Lange, DIE LINKE: Wer hat es gesagt?)*

Nun könnte man denken, es handelt sich um die Position der FDP. Zumindest für Herrn Silbersack ist bemerkenswert, dass er gesagt hat, diese Idee sei nicht auf seinen Schultern entstanden. Nein, das, was ich vorgelesen habe, hat der Vertreter der SPD gesagt, und zwar der IG-Metaller Rainer Metke.

> *(Zuruf von der AfD: Oh! - Zuruf von Rüdiger Erben, SPD)*

Diese Mindestlohngeschichte - das muss ich klar sagen - ist durch die PDS und DIE LINKE politisch durchgesetzt worden, und zwar gegen den Widerstand von SPD, CDU, FDP und Gewerkschaften.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der SPD)

Sie können lachen, aber es ist eindeutig historisch belegt, und zwar mit aller Deutlichkeit. Das, was Herr Metke gesagt, hat er im Rahmen seiner Fraktion gesagt. Das habe ich mir nicht ausgedacht.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Der Mindestlohn ist zu diesem Zeitpunkt von der IG Metall, dem DGB und von der SPD bekämpft worden. Die erste Gewerkschaft, die sich überhaupt dazu bekannt hat, war ver.di. Warum? - Weil sie primär die Niedriglohnverdiener in ihren Reihen hatte. Das war der IG BCE und der IG Metall zu diesem Zeitpunkt völlig egal. Deswegen sage ich: Wir haben dieses Projekt politisch durchgekämpft, und zwar gegen die Widerstände, die ich benannt habe.

Ich sage ausdrücklich: Wir müssen uns darüber Gedanken machen, warum es überhaupt zu diesem Mindestlohn gekommen ist. Das, was der Kollege Metke damals gesagt hat, war nicht einmal völlig falsch. Natürlich ist die Tarifautonomie ein hohes Gut. Aber jetzt gucken wir uns an, wie sich die Tarifbindung in diesem Land Sachsen-Anhalt auf der Seite der Beschäftigten entwickelt hat.

Katja Pähle hat gerade etwas zu der Situation in Ost- bzw. Westdeutschland gesagt. Ich möchte etwas zu der Situation in Sachsen-Anhalt sagen. Im Jahr 2000 hatten wir eine Tarifbindung von 63 %. Im Jahr 2019 haben wir eine Tarifbindung in Höhe von 45 %. Das ist in etwa der Durchschnitt in Ostdeutschland. Der radikale Rückgang der Tarifbindung in den letzten 20 Jahren ist ein ostdeutsches und auch ein westdeutsches Phänomen.

Jetzt kann man sagen, je angespannter die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist, desto mehr Leute ar-

beitslos sind, umso höher ist der Druck auf die Beschäftigten. Deswegen hat das mit den Tarifverträgen alles nicht funktioniert. Nur, das Problem war: Im Jahr 2000 hatten wir eine viel, viel höhere Arbeitslosenrate als im Jahr 2019. Das kann also nicht der Grund sein. Der Grund für diesen extremen Rückgang der Tarifbindung war Politik, und diese hat einen Namen, nämlich Agenda 2010.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Genau!)

Sie hat die Tarifbindung in den Betrieben unterminiert und zum Teil zerstört. Deswegen ist dieser Mindestlohn notwendig gewesen. Und diese Dinge wirken bis heute. Wenn wir heute über einen Mindestlohn von 12 € reden, dann müssen wir auch darüber reden, dass er notwendig gewesen ist, weil er die Konsequenzen einer falschen, arbeitnehmerfeindlichen Politik ausbügeln musste, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt springen wir ins Heute. Ich höre noch die Jammerei über den Mindestlohn von 12 €, also darüber, was er alles kaputt machen würde.

Es gab eine UN-Konferenz vor 14 Tagen in Genf, also in der Schweiz, im Mutterland des Kapitalismus; das kann man so sagen. Der Mindestlohn im Kanton Genf beträgt 28 Franken. Das ist dort der Mindestlohn. Die Begründung ist eindeutig: Man kann dort, wenn man das nicht verdient, nicht leben. Deswegen hat das Mutterland des Kapitalismus im Kanton Genf einen Mindestlohn in Höhe von 28 Franken, nicht Euro, wobei das Verhältnis inzwischen faktisch eins zu eins ist. Es ist offensichtlich ein System und ein Modell, das sich sehr wohl in sehr verschiedenen Ländern mit verschiedenen Traditionen durchgesetzt hat.

(Marco Tullner, CDU: Wir machen erst einmal einen Faktenscheck!)

Jetzt kommen wir zu der heutigen Situation. Natürlich haben wir immer noch das Problem, dass wir einen Prozess, der in etwa vom Jahr 2000 bis 2015 angehalten hat, nämlich einen realen Kaufkraftverlust aufholen müssen. Mit der Einführung des Mindestlohns gab es bundesweit, insbesondere in Sachsen-Anhalt, eine Erhöhung der Kaufkraft der Arbeitnehmer. Vorher gab es 15 Jahre lang eine Stagnation bzw. eine Absenkung.

Wir sind jetzt wieder an einer solchen Schwelle. Die Inflation beträgt 8 %. Dazu sage ich ganz klar, dass können wir nicht nur mit dem Mindestlohn aufhalten. Dazu brauchen wir eine höhere Tarifbindung. Für diese höhere Tarifbindung müssen wir politisch die Weichen stellen.

Dazu gehört auch: Wenn die IG Metall sagt, wir wollen eine Lohnerhöhung von 7 % bis 8 % als Inflationsausgleich, dann kann ich das nur unterstützen; denn die Arbeitnehmer dürfen nicht für diese Krise bezahlen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt stellt sich noch die Frage, was das alles mit Intel zu tun hat. Ich glaube, wir haben bei Intel nicht das Problem, über den Mindestlohn reden zu müssen. Zumindest sind das nicht die Erkenntnisse, die wir bisher haben. Auch bei den Subunternehmern und bei denjenigen, die im Baubereich tätig sind, ist der gesetzliche Mindestlohn zumindest bisher nicht das Problem gewesen. Er könnte es eventuell in der Perspektive sein, weil die entsprechenden allgemein verbindlichen Tarifverträge auslaufen.

Wir haben aber neben diesem Problem, dass wir unbedingt dafür sorgen müssen, dass das untere Lohnsegment angehoben wird, damit die Leute in Würde von ihrer Arbeit leben können, noch ein anderes Problem. Ich finde die

Debatten, die darüber geführt werden, ob es eventuell eine Art Gentrifizierung geben kann durch ein Angebot an sehr gut bezahlten Jobs, z. B. bei Intel, nicht so falsch.

Dagegen brauchen wir politische Maßnahmen, z. B. Maßnahmen im Bereich des Wohnungsbaus. Zudem sind Dinge erforderlich, mit denen wir bisher kaum etwas zu tun haben, z. B. eine Mietenkontrolle. Wir werden in Sachsen-Anhalt zumindest regional eine ähnliche Debatte bekommen, wie wir sie derzeit in Berlin haben. Wir müssen diese Diskussion ernsthaft führen, damit es nicht zu solchen Gentrifizierungsprozessen kommt.

Das Entscheidende aber ist, die Lohnspreizung in diesem Kontext nicht größer werden zu lassen. Sie muss kleiner werden. Deswegen muss es uns darum gehen, alles zu tun, damit wir von diesem ausgeprägten Niedriglohnbereich, mit dem die Landesregierung übrigens vor 15 Jahren noch als Standortfaktor geworben hat - das merken wir an verschiedenen Stellen bis heute - wegkommen.

Wir müssen die unteren Lohngruppen mithilfe aller Varianten, die uns dafür zur Verfügung stehen, anheben, und zwar über ein besseres Vergabegesetz als das vorliegende, über die konsequente Kontrolle und Anwendung eines gesetzlichen Mindestlohns von 12 € und alle politischen Maßnahmen, die dazu führen, dass wir diese Tarifbindung wirklich erhöhen, inklusive der Erleichterung von Allgemeinverbindlichkeiten von Tarifbindung, die wir unbedingt brauchen, weil mehr als die Hälfte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land keinen tariflichen Schutz hat. Das ist ein Skandal. Dort müssen wir ran. Dabei hilft uns der Mindestlohn ein wenig, aber er reicht nicht aus. - Danke, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. - Als Nächster spricht Herr Thomas für die CDU-Fraktion.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Es war zu vermuten und es ist teilweise eingetreten, dass eine Lohndebatte oder eine Debatte über Einkommen generell immer in den Randbereich einer Neiddebatte zu rücken droht. Ich will für die CDU-Fraktion einmal ganz deutlich sagen: Wir gönnen jedem Arbeitnehmer das Geld, das ihm zusteht, und je mehr er bekommt, umso besser ist das für ihn, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Es gibt politische Kräfte, die kommen mit dem geflügelten Wort „gute Arbeit muss sich lohnen“ bzw. „guter Lohn für gute Arbeit“. Ich will das für die CDU übersetzen: Wir würden das erweitern und sagen: Gute Ausbildung, gute Abschlüsse sollen mit einem ordentlichen Lohn belohnt werden. Deswegen setzen wir an dieser Stelle einen Schwerpunkt.

(Monika Hohmann, DIE LINKE: Wir brauchen für eine gute Ausbildung mehr Lehrer!)

Meine Damen und Herren! Die bisherige Debatte wurde sehr stark einseitig geführt, und zwar immer aus der Sicht des Arbeitnehmers. Man will ihm mehr Geld geben. Es gehört aber zur Ehrlichkeit dazu, sich die andere Seite anzuschauen; denn es muss jemanden geben, der dem Arbeitnehmer diesen nach unserem Ermessen guten Lohn zahlen kann und auch will.

Diesbezüglich lohnt sich ein Blick in die Geschichte von Sachsen-Anhalt, und zwar in die

jüngere Geschichte, also die letzten 30 Jahre. Man kann sich zurückversetzen und schauen, wo wir gestartet sind. Die Wirtschaft in Ostdeutschland war aufgrund eines Wirtschaftssystems, das sich Sozialismus nannte, sozialistische Planwirtschaft, vollkommen zusammengebrochen, was klar bewiesen hat, dass es nicht funktionieren konnte.

Ich stelle mit Erschrecken fest, dass es im Landtag Parteien gibt, die Elemente aus der sozialistischen Planwirtschaft jetzt wieder einführen wollen. Möge uns der liebe Gott davor bewahren, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

Dann darf ich daran erinnern, wie viele Großbetriebe nach der Wende nicht nur ihre Kunden, sondern auch Aufträge verloren haben, aber gleichzeitig gab es Gewerkschaften, die gesagt haben, unabhängig von deiner wirtschaftlichen Situation zahlst du bitte sofort Tariflohn wie in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, was damals zum Verlust vieler Arbeitsplätze geführt hat. Wenn man diese Arbeitnehmer heute fragt, hättet ihr damals lieber etwas weniger Geld genommen und wärt leichter in die soziale Marktwirtschaft gekommen, würden viele sagen, das hätten wir gemacht. Das wäre besser als die Arbeitslosigkeit, die wir erleiden mussten, meine Damen und Herren.

Ein zweiter Punkt war die Neugründung von Unternehmen. Jeder, der ein Unternehmen gründet, hat etwas vor, und ein Unternehmen will nicht nur Geld erwirtschaften, es will auch Arbeitsplätze schaffen. Das heißt, der Unternehmer wird irgendwann ein Chef sein und muss seine Leute ordentlich führen und bezahlen. Ich habe mich im Mai 1990 selbstständig gemacht, war erst Einzelunterhalter und habe dann Leute eingestellt. Ich weiß nicht, ob ich das heute unter den Bedingungen noch einmal tun würde oder bei den Belastungen sogar tun könnte, die wir von bestimmten politischen Parteien aufgebrummt bekommen, die das deutlich erschweren. Man kann nur danke sagen, dass es damals Unternehmen gab, die Leute zu den Löhnen eingestellt haben, die damals marktüblich waren, und die waren aufgrund der Tatsache, die ich gerade erläutert habe, deutlich geringer als im Westen der Republik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Diese damals niedrigen Löhne waren ein Ergebnis der tatsächlichen Leistungskraft der ostdeutschen Wirtschaft in ihren Ruinen, wie wir sie 1990 vorgefunden haben.

Nun standen wir an der Startlinie, hatten viele Betriebe, die abgewickelt werden mussten. Wir hatten viele neue Unternehmen, die froh waren, wenn sie das erste Jahr überhaupt überlebt haben, und dann schauen Sie sich einmal die heutige Diskussion an, worüber wir uns heute hier unterhalten dürfen. Wir unterhalten uns also über Lohnniveaus, von denen wir damals geträumt haben. Es war nicht abzusehen, dass diese Entwicklung 30 Jahre dauern würde. Das zeigt aber auch, wie schwer die Kollateralschäden waren, die wir damals in unserer wirtschaftlichen Situation hatten. Ich bin froh, wenn ich sagen kann, die Entwicklung war langsam, aber sie war ehrlich. Viele Unternehmen haben sich in diesen Jahren entwickelt, haben sich ausgeweitet, sind stabil

(Beifall bei der CDU)

und sicher durch die Finanzkrise und die Wirtschaftskrise gekommen, auch sicher durch Corona. Das zeigt doch, dass diese Firmen am Markt richtig gut aufgestellt sind, und da zolle ich den Unternehmern an dieser Stelle Respekt für ihre unternehmerische Leistung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie heute in die Unternehmen gehen, ist die erste Sorge der Fachkräftemangel. Wir haben keine Leute mehr, wir finden auch keine mehr. Das macht mir schon wieder Sorgen, weil es Parteien gibt, die im Vergabegesetz eine Ausbildungsquote fordern. Wie soll ich eine Ausbildungsquote erfüllen, wenn ich keine Leute mehr finde? Auch da müssen wir uns entsprechend anpassen.

Dann gibt es die zweite Sorge, nämlich den Fachkräftebedarf, und der Bedarf wird größer. Die Intel-Investition wird uns deutlich machen, dass wir mehr Fachkräfte brauchen, und das bedeutet im Umkehrschluss, dass das Werben um Fachkräfte sehr heftig geworden ist, nicht nur unter den Unternehmen, sondern auch zwischen der freien Wirtschaft und den Verwaltungen. Auch dort gibt es einen Wettbewerb um die besten Köpfe, und da sage ich, das ist genau das, was wir prophezeit haben. Das ist das, was wir wollen, einen Wettbewerb um kluge Köpfe. Dann werden sie auch das Geld bekommen, das ihnen zusteht, weil sie sich heute ihren Arbeitsplatz aussuchen können, meine Damen und Herren. Ich sage, das ist gut so und das soll auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Vollständigkeit halber kann ich durchaus sagen, da spielen Mindestlöhne von 12 oder 13 € überhaupt keine Rolle. Niemand würde als Fachkraft heutzutage noch für 12 € beginnen. Das braucht er nicht mehr, weil das Angebot ganz anders ist. Deshalb ist es ein Stück weit eine Phantomdiskussion, diesen Mindestlohn immer wieder heranzuziehen, wobei man eine Sorge schon haben kann, und das spüren wir gerade in der Entwicklung.

Ich darf an die Genese erinnern. Der Mindestlohn wurde 2015 eingeführt. Da gab es eine Findungskommission, die das festgelegt hat. Es waren nicht nur Arbeitgeber und Arbeitnehmer, es waren auch zwei Wissenschaftler dabei. Die haben die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung bewertet und danach einen Vorschlag gemacht. Das war schon hart, aber zumindest noch transparent und nachvollziehbar. Heute haben wir den Wettbewerb um den höchsten Mindestlohn. Der ist schon entbrannt. DIE LINKE fordert schon 14 €. Das heißt, Löhne werden politisch festgelegt, und das ist genau das, was wir eigentlich nie wollten, dass sich die Politik, dass sich der Staat in Lohnfindungen einmischt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Ende ist bekannt. Wir haben 1989 erlebt, was passiert, wenn Löhne staatlich reglementiert werden. Deshalb macht mir diese Entwicklung große Sorge.

(Zustimmung bei der CDU)

Nichtsdestotrotz ist eine weitere Sorge, die ich hier äußern möchte, dass jemand diese 12 € unabhängig von seiner Qualifikation, von seinen Abschlüssen und seiner möglichen Leistungsfähigkeit bekommt, also die Situation, was ein Arbeitgeber von ihm erwartet. Das sorgt dafür, dass manch junger Mensch sagt - das haben Sie in Ihrem Wahlkreis genauso wie ich in meinem -: Warum soll ich denn ein Abitur, eine Facharbeiterausbildung machen? Ich bekomme doch sowieso mindestens 12 € wie der Kollege, der das alles gemacht hat. Das lohnt sich für mich nicht mehr. Dieser negative Motivationsanreiz könnte uns unter Umständen am Ende des Tages teuer zu stehen kommen. Genau daraus resultiert der Fachkräftemangel, dass wir Leute haben, die keinen Abschluss mitbringen und bestimmte Tätigkeiten nicht mehr machen dürfen. Meine Damen und Herren, vor dieser Entwicklung kann ich uns alle nur warnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein nächster Punkt, den ich ansprechen möchte, ist das Lohnabstandsgebot. Was sagen wir den Leuten, die jetzt 13, 14 € bekommen, weil es dem Betrieb nicht möglich ist, mehr zu erwirtschaften, dass jetzt jemand kommt, der unqualifiziert ist und auch gleich mit 12 € anfängt? Das sorgt für Unfrieden in den Unternehmen. Man muss begründen, warum die 12 € bekommen und einfach nur da sind und sich keinen Prüfungen und Ausbildungszeiten unterzogen haben. Das finde ich sozial nicht gerecht. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir nicht nachlassen, dafür zu motivieren, dass sich die Leute bilden, dass sie gute Abschlüsse machen, Auszubildende genauso wie Studenten, damit sie als qualifizierte Fachkraft mit dem entsprechenden Nachweis der Wirtschaft zur Verfügung stehen.

(Zuruf von Dr. Katja Pähle, SPD)

Dann ein Fakt, über den wir heute noch nicht gesprochen haben: Was passiert mit dem Produkt, das sich aufgrund des Mindestlohns verteuern wird? Das ist eine ausgemachte Sache. Ich rede nicht von der Massenproduktion, bei der mittlerweile eine Maschine die Produktion übernehmen kann, ich rede von Dienstleistungen, von körpernahen Dienstleistungen, von personalintensiven Branchen. Dafür haben wir ein Beispiel, das wir auch bei Corona diskutiert haben: das Friseurhandwerk. Das Friseurhandwerk muss also den Preis durchsetzen, um den Mindestlohn zahlen zu können.

Dann gehen Sie einmal in ein Pflegewohnheim, in dem der Bewohner untergebracht ist, und er kann sich diesen Platz leider nicht leisten. Das ist schlimm. Er bekommt einen staatlichen Zuschuss, damit der Platz für ihn bezahlt wird, und erhält im Monat round about nach Gesetz 120 € Taschengeld.

Nun darf man die Frage stellen - ich schaue einmal zum Kollegen Sturm, der Friseurhandwerksmeister ist: Würden 120 € zukünftig für einen ordentlichen Haarschnitt mit allem Drum und Dran reichen?

(Daniel Sturm, CDU: Nein, dann nicht mehr!)

- Das wird dann nicht mehr reichen. Das heißt, die Produkte werden nicht mehr angeboten. Gerade diese Menschen können dieses Angebot nicht mehr nutzen. Ist es das, was wir wollen?

(Zurufe von der CDU)

Kollege Silbersack, es gibt eine Möglichkeit, dem entgegenzusteuern - ich will diese auch nennen -, nämlich dass wir eine Mehrwertsteuersenkung machen, wie das die FDP auch bei Gastronomie und Hotellerie durchgesetzt hat.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Machen Sie das auch im Friseurhandwerk. Ich glaube, das könnte entlastend wirken. Dann hätten Sie auch einmal eine Situation, in der Sie gegenüber den GRÜNEN glänzen könnten, ohne dass sich die GRÜNEN dann, wenn es nicht klappt, wieder aus der Verantwortung stehlen und einen schlanken Fuß machen.

(Beifall bei der CDU)

Übrigens: Das, was Sie heute hier erlebt haben, ist für uns vollkommen normale Realität. Das haben wir fünf Jahre gehabt. Immer wenn es gut war, waren es die GRÜNEN, und immer wenn es nicht geklappt hat, waren es die anderen.

(Zuruf von Olaf Meister, GRÜNE)

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch einen weiteren Punkt anmerken. Dann gibt es Leistungen, die ganz wegfallen. Versuchen Sie einmal, sich auf dem flachen Land in der Woche,

Dienstagnacht, ein Taxi für die Fahrt von irgendeiner Feier nach Hause zu bestellen. Da kommt gar keines mehr,

(Zurufe von der AfD)

weil die sagen, sie können die Leute nicht mehr bezahlen, die losfahren und euch abholen. Das sorgt für eine Isolation der Leute. Die fahren nicht mehr zu Feiern,

(Unruhe)

die fahren nicht mehr zu Konzerten, weil sie nicht mehr nach Hause kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist also die Realität und das Ergebnis. Das macht uns als CDU große Sorge und deshalb haben wir mit dieser Diskussion solche Probleme.

Ansonsten, meine Damen und Herren, werden wir immer die positive Entwicklung der Wirtschaft in Sachsen-Anhalt dahin gehend begleiten, dass sich das Niveau erhöht, auch das Lohnniveau. Wir sind dafür zu haben, aber mit dem realistischen Blick auf das, was am Markt leistbar und erzielbar ist.

Ein Satz noch zum Kollegen Lieschke, dann bin ich fertig, Frau Präsidentin, wenn Sie mir den gestatten: Ich habe Ihre Rede interessiert verfolgt. Die Gegenfrage wäre: Wenn Sie die Intel-Investition so kritisch sehen und uns heute die negativen Dinge genannt haben, könnte man im Umkehrschluss meinen, es wäre besser, Intel wäre nicht nach Sachsen-Anhalt gekommen. Das wäre die Logik.

(Zurufe von der AfD)

Deshalb sollten wir uns vor solchen Diskussionen hüten, sondern froh sein, dass Intel gekommen ist. Genau das ist ein Zeichen für die Qualität dieses Standortes und die prima Rahmenbedingungen, die wir hier haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Thomas. - Jetzt kommt Herr Lieschke noch einmal ans Mikrofon.

Matthias Lieschke (AfD):

Ja, für eine Kurzintervention. - Natürlich verleitet mich das, direkt zu antworten. Ich begrüße ausdrücklich, dass Intel nach Sachsen-Anhalt kommt. Das ist ein großer Schritt. Wir, die AfD-Fraktion, begrüßen das ausdrücklich. Ich glaube, wir haben es besser gemacht als viele andere Bundesländer. Ich habe gehört, z. B. im Saarland sollte Ford E-Autos bauen. Die ziehen jetzt nach Spanien. Also, Glückwunsch nach Sachsen-Anhalt, dass wir es geschafft haben, Intel hierher zu holen. Wir hoffen jetzt, dass die Umsetzung funktioniert. Ich denke, im Wirtschaftsausschuss werden wir das beobachten und schauen, dass die das im Interesse unserer Bürger wirklich gut machen.

(Zuruf von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Rausch, Sie haben sich noch während der Rede von Herrn Thomas gemeldet? - Gut. - Herr Thomas, lassen Sie eine Frage von Herrn Rausch zu?

Ulrich Thomas (CDU):

Sehr gerne.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Rausch, bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Kollege Thomas, ich habe Ihren Wortbeitrag aufmerksam verfolgt und möchte an das anschließen, was Sie zum Schluss gesagt haben, der Kollege Lieschke wäre so kritisch gewesen. Er hat vorweg begrüßt, dass sich Intel hier ansiedelt, dann aber zwei, drei Probleme angesprochen, die große Ansiedlungen durchaus nach sich ziehen, wobei wir davon überzeugt sind, dass der Vorteil überwiegen wird.

(Marco Tullner, CDU: Frage!)

- Die Frage kommt gleich, Herr Tullner. Wenn Sie als Minister so engagiert gewesen wären wie als Hinterbänkler, wäre das für alle ein Erfolg gewesen.

(Lachen und Beifall bei der AfD)

Meine Frage ist folgende: Wie verhält sich die Landespolitik in Bezug auf Ansiedlungen von Immobilienunternehmen, die hier investieren wollen - Thema Stadtpark, Elbe usw. -, wenn die Stadt das boykottieren sollte? Wie ist die Handhabe des Landes, da Sanierungsgebiete auszuweisen?

Ulrich Thomas (CDU):

Zunächst freue ich mich, dass Herr Lieschke das richtiggestellt hat. Das hätte er gleich so deutlich sagen können, dann wäre mir das erspart geblieben. Insofern ist es schön, dass wir gemeinsam das gleiche Ziel haben.

Zu Ihrer Frage, Herr Rausch. Zunächst ist das, worauf Sie abheben, eine Entscheidung der Stadt Magdeburg. Wir reden, glaube ich, von der kommunalen Selbstverwaltung. Nun weiß ich, dass es bald eine neue Oberbürgermeisterin gibt, die am 1. Juli ihr Amt antritt. Ich glaube, sie hat sich dazu schon etwas überlegt. Ich würde empfehlen, abzuwarten, was an Impulsen aus dem Rathaus kommt. Herr Grube hat sehr deutlich dargelegt, wie die Magdeburger zu diesem Projekt stehen. Bei den GRÜNEN beide Daumen nach oben. Wir haben hier im Landtag gerade eine Mehrheit im Stadtrat von Magdeburg erzielt.

(Lachen)

Insofern habe ich keine Sorgen, dass das etwas wird. Ansonsten werden wir uns das noch einmal anschauen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Thomas. - Es folgt der Abg. Herr Meister als letzter Debattenredner.

Olaf Meister (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mir ging es, als ich die Debatte sah, ähnlich wie dem Kollegen Gallert, weil mir nicht ganz klar war, welche Zielrichtung das ist. Intel, Mindestlohn, mittelständische Wirtschaft - das ist relativ schwierig in einen Bereich zu fassen. Ich bin jetzt nicht in Richtung Mindestlohn abgebogen, sondern mehr in Richtung wirtschaftliche Entwicklung. Titel und Zielrichtung dieser Aktuellen Debatte: Wir loben uns und vor allem die SPD als Antragstellerin einmal ordentlich, was das Zeug hält. Das ist zwar durchaus das übliche politische Tagesgeschäft, das wir hier betreiben, wirkt aber, meine ich, aus der Zeit gefallen.

Wir leben in einer Zeit, in der sich die verschiedenen Krisen geradezu überschlagen. Die Pandemie mit ihren Opfern und den harten Folgen für Gesellschaft und Wirtschaft wirkt noch nach. Ein ausgedehnter Krieg in Europa erschüttert uns und die in den vergangenen Jahrzehnten gewachsenen Gewissheiten über das Zusammenleben auf unserem Kontinent. Menschen sterben, und wir führen eben noch undenkbare Diskussionen über Waffen und ihre Lieferung. Unsere Energieversorgung steht über Nacht auf wackligen Füßen, da sich die einseitige Abhängigkeit, eben noch von der SPD begeistert gefeiert, als gravierender Fehler erweist. Gerade heute wurde Alarmstufe 2 bei der Gasversorgung ausgelöst.

Der Klimawandel nimmt an Fahrt auf. Wir sehen das am Zustand der Wälder, an trockenen Bächen. Der Klimawandel zwingt uns zu deutlichem und beschleunigtem Strukturwandel in verschiedensten Bereichen: Energie, Verkehr, Landwirtschaft. Eine Inflation belastet Wirtschaft und Gesellschaft, und die alten Probleme sind auch noch da: demografischer Wandel. Daraus folgen Fachkräftemangel, Strukturwandel zum Nachteil des ländlichen Raums. Das wird immer nicht so betrachtet, ich halte das für ein ganz zentrales Problem.

Ich will hier nicht die gute Stimmung versauen. Es gibt auch keinen Grund zu schlichter Schwarzmalerei, aber die Lage ist ernst. Die multiplen Krisen fordern uns. So richtig Lust zum begeisterten Fähnchenschwingen haben wir nicht. Dass die Landesregierung bei der Bewältigung der Krisen immer ganz vorn dran ist, wird man vielleicht kaum behaupten wollen, zumindest nicht die Opposition.

Trotzdem macht der Antrag auf die Aktuelle Debatte tatsächlich einen wichtigen Punkt. Die Krisen, die uns schütteln, sind auch immer eine Chance. Sachsen-Anhalt ist ein Land mit seiner eigenen schwierigen Struktur. Die FDP gewann hier mal eine Wahl - das liegt schon ein bisschen zurück - mit einer Rote-Laterne-Kampagne. Das muss man auch erst mal machen. Der Gundermann-Text „Hier bin ich geboren, wo die Kühe mager sind wie das Glück“ hat auch bei uns im Land durchaus Kultstatus und fasst unsere Mentalität besser zusammen als die Hochglanz-Marketingbroschüren, die wir so drucken.

Unser Land ist gezeichnet von seinen geschichtlichen Brüchen - darauf wurde schon eingegangen -, also vom Niedergang der Industrie am Ende der DDR und einer daraus resultierenden Wirtschaftsstruktur, die kleinteilig ist, die aus vielen verlängerten Werkbänken besteht, die vom Strukturwandel und von Transformation geprägt ist.

Neue, disruptive Entwicklungen sind daher wie für uns gemacht. Neuanfänge sind unsere Chance, um vorn mit dabei zu sein. Der Wandel im Energiesektor ist unsere Möglichkeit für einen neuen wirtschaftlichen und industriellen Kern, angefangen beim wissenschaftlichen Know-how über den Bau von Anlagen bis hin zur Erzeugung des Stroms.

Das gilt auch für die anderen wirtschaftlichen Bereiche, wenn man mal an den Verkehr denkt und an die anderen Dinge, die der Klimaschutz mit sich bringt. Nicht Braunkohle und Diesel sind die Zukunft des Landes, sondern tatsächlich das mutige Gestalten der Umbrüche, die sich zeigen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Neuansiedlungen mit modernen Technologien kommen in unser Land. Zum Beispiel bei Speichertechniken haben wir Ansiedlungen gesehen.

Nun kommt die enorme, wirkliche Wahnsinnsinvestition von Intel, also auch die Chip-Produk-

tion, zu uns. Herr Dr. Grube ist auf das eingegangen, was das für Magdeburg bedeutet, sowohl natürlich vom Wirtschaftlichen her, aber auch in Bezug auf die moralische Verfasstheit der Stadt. Wir müssen das weiterentwickeln und die Chancen nutzen, gute Rahmenbedingungen schaffen, Hochschulen aus- und nicht abbauen, die eigene Gründungsszene stärken, um auch aus eigener Kraft von unten zu wachsen und um die natürlichen Ressourcen unseres Landes zu bewahren und zu nutzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen Weltoffenheit als Bereicherung und nicht als Bedrohung empfinden. Ich werde nie das sparsame Gesicht des AfD-Vertreters in der ersten vertraulichen Runde bei OB Trümper vergessen, als Lutz Trümper als einen ganz zentralen Punkt bei den damals noch schwebenden Ansiedlungsgesprächen, also bei der Anbahnungsgeschichte, die Frage nach der Fremdenfeindlichkeit stellte. Wie sieht das denn aus in Magdeburg? Wie ist denn Sachsen-Anhalt da drauf?

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das ist das, was Sie verbreiten! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Nein, nein. Das Gesicht des Kollegen wurde so ein bisschen fahl, als ihm klar wurde, dass er plötzlich hier so das Investitionshindernis ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das wollte er gar nicht sein. Das war klar, ja.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Sie sind das Hindernis!)

Die Intel-Leute sind da ganz deutlich. Es gibt einen regen Austausch zwischen den verschiedenen Standorten der Firma Intel. Es wird in Magdeburg zur Normalität gehören, dass eine indische Mitarbeiterin, ohne ein Wort Deutsch zu können, auf dem Hauptbahnhof in ihrem Sari aus dem Zug steigt.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Was für ein Ding? - Zuruf: Und das ist auch gut so!)

- Ein Sari ist typische indische Bekleidung. Sie fällt einfach auf.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Da ist etwas, was man hier momentan nicht so häufig sieht. Das hat er uns gesagt in der Fraktionssitzung. Das war sein Beispiel.

(Oliver Kirchner, AfD: Was völliger Blödsinn ist!)

- Nein, nein, wieso? Ich weiß nicht, warum Sie sich so aufregen. Ich sagte nur, was der gesagt hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Oliver Kirchner, AfD: Weil es Blödsinn ist, was Trümper erzählt da!)

- Sie können sich ja melden. Sie müssen mir erklären, wie Sie so aufgeregt sind. Ich schildere nur, was der Intel-Mensch mir sagt. Ich will, dass diese Mitarbeiterin, von der der Kollege da sprach, hier auf freundliche Menschen trifft.

(Oliver Kirchner, AfD: Was Sie wollen, interessiert doch gar keinen!)

- Na, ein paar Wähler habe ich auch.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Unruhe bei der AfD)

- Ja, ich möchte, dass freundliche Menschen auf diese Leute treffen.

(Unruhe bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr - -

Olaf Meister (GRÜNE):

Dafür sind Sie jetzt nicht so das typische Beispiel.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wir sind an sich in einer Debatte und nicht in einem Zwiegespräch. Deshalb wäre es gut, wenn Herr Meister jetzt weitersprechen könnte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Genau. - Ich will, dass diese Kollegin, die da aussteigt, auf freundliche Menschen trifft und nicht rassistisch oder fremdenfeindlich angepöbelt wird.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Oliver Kirchner, AfD: Das will ich auch nicht! Das sehen Sie auch nicht, und darum ist das Blödsinn!)

- Das ist doch gut. Dann weiß ich nicht, wieso Sie sich so aufregen.

(Zuruf von der AfD)

Sachsen-Anhalt kann seine Chancen nutzen. Dafür müssen wir aber auch bereit sein, uns ein Stückchen neu zu erfinden. Da dürfen wir nicht auf die bauen, die die Krisen leugnen, die meinen, das haben wir doch schon immer so gemacht, die meinen, was oder wer neu oder anders ist, ist des Teufels und gehört hier nicht her. Lassen Sie uns offen sein für neue Entwicklungen und gleichzeitig selbstbewusst unseren eigenen Weg weitergehen. Dann werden wir am Ende gestärkt aus diesen Krisen hervorgehen. - Danke.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Meister. - Damit sind wir am Ende der Rednerliste angelangt, es sei denn, jetzt kommt das Stichwort Schlusswort und jemand nickt? - Nein, Sie nicken nicht. Also sind wir am Ende der Aktuellen Debatte angelangt. Es ist kein Antrag damit verbunden und keine Abstimmung. Der Tagesordnung ist beendet. Vielen Dank, meine Damen und Herren.

Ein Nachtrag noch: Herr Minister Willingmann bittet um Dispens bzw. er hat sich eben entschuldigt, weil kurzfristig eine Videokonferenz der Energieminister angesetzt worden ist - sie beginnt heute Mittag um 13 Uhr -

(Oliver Kirchner, AfD: Ja!)

angesichts der aktuellen Entwicklungen auf dem Gasmarkt.

(Oliver Kirchner, AfD: Auf dem Gasmarkt, richtig! Zum Glück ist Sommer, zum Glück können wir noch mit Holz heizen!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann machen wir weiter. Dann kommen wir zum

Tagesordnungspunkt 28

Aktuelle Debatte

Schlimmste Dürre seit 250 Jahren in Sachsen-Anhalt - Wie reagiert das Land?

Antrag Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1308**

Die Redezeit beträgt je Fraktionen zehn Minuten. Die Landesregierung hat ebenfalls eine Redezeit von zehn Minuten. Es wurde die folgende Reihenfolge vereinbart: GRÜNE, CDU, AfD, FDP, DIE LINKE und SPD.

Zunächst hatte für die Antragstellerin für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Mitglied des Landtages Herr Wolfgang Aldag das Wort. Ich sehe, es hat sich offensichtlich verändert. Frau Frederking kommt für die Fraktion nach vorn. - Bitte sehr.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich erinnere noch einmal kurz an meinen Hinweis von gestern, was die Rednerliste betrifft. Danke. - Frau Frederking, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Abgeordnete! Auch in diesem Jahr hat uns die Trockenheit fest im Griff. Seit dem Jahr 2018 haben wir als Folge der Klimakrise mit diesem Extrem zu kämpfen. Ernteausfälle in der Landwirtschaft, das Trockenfallen von Dorfteichen und kleineren Fließgewässern, Flüsse mit extremem Niedrigwasser - all das ist leider zu beklagen.

Bereits in den Jahren 2018 und 2019 wurden Stimmen laut, die vorschlugen, darüber nachzudenken, wie wir in Zukunft mit der knapper werdenden Ressource Wasser umgehen, wie wir Wasser gerecht verteilen können. Klar war schon damals, dass die längerfristigen Szenarien auf ein Ansteigen der Temperaturen und eine Abnahme der Niederschläge im Sommer hinweisen.

Obwohl es in den Jahren 2020 und 2021 eine kleine Entspannung gab, gab es keine Entwarnung. Und auch bei diesen beiden Jahren spricht man von Dürrejahren. Das Frühjahr 2022, also jetzt aktuell, wird zu einem neuen Extrem. Es gehört nach Angaben des Landesumweltamtes zu den drei niederschlagsärmsten seit dem Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1881.

Noch nie waren die Temperaturen so hoch wie im März. Und die Rekorde gehen weiter. Mit 38,4°C, gemessen in Jessen, gab es noch nie einen 18. Juni, der so heiß war wie in diesem Jahr. Andreas Marx vom Leipziger Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung ordnet diese Trockenheit, die seit dem Jahr 2018 zu verzeichnen ist, als außergewöhnliches Ereignis ein. Warum? Er hat sich das letzte Vierteljahrhundert unter dem Aspekt angeschaut, auch in Europa, ob es so etwas schon einmal in Mitteleuropa gab. Und das gab es nicht.

Kurzum: Mit dem Rückblick, der uns möglich ist, auf die letzten 250 Jahre stellen wir fest, dass wir uns in der schlimmsten Trockenheit befinden. Aufgrund des globalen Temperaturanstiegs kann auch nicht angenommen werden, dass dieser Zustand irreversibel ist, zumindest nicht bis auf Weiteres. Wir sind also jetzt gefordert, dafür zu sorgen, dass wir alles tun, damit es nicht noch schlimmer wird. Der Zustand, den wir haben, wird in den nächsten Jahrzehnten nicht reversibel sein. - Genau so ist es, nicht reversibel.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Sie haben irreversibel gesagt, werte Kollegin!)

- Ja. - Was heißt das jetzt? Der Deutsche Wetterdienst guckt natürlich auch in die Zukunft. Er hat vor wenigen Wochen noch einmal prognostiziert, wie es im Jahr 2028 aussehen wird, wenn es so weitergeht. Also: Die Temperaturen werden noch weiter steigen. Es wird noch trockener

werden. Aber wie sollen die Menschen das aushalten? Wie sollen die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft das aushalten? Wie sollen die Bäume das aushalten? Wie wird unsere Ernährung gesichert? Welche Freiheiten haben die Menschen dann noch? Vor welchen Entscheidungen werden sie stehen und was wird existenziell sein?

Also, uns ist es ja möglich, in die Zukunft zu schauen. Das können wir ja. Deshalb jetzt handeln, damit es nicht noch schlimmer wird.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wie sieht es aus, auch bezüglich der Flüsse? Das Landesumweltamt warnt auch von dem Beginn einer hydrologischen Dürre, also einer Dürre, die länger als länger vier Monate anhält. Die Folge wäre, dass die Pegel der Flüsse, Seen und Talsperren unter ihre langjährigen Werte fallen würden.

(Zuruf von der AfD: Das ist spekulativ!)

Wir haben weniger Regen und mehr Verdunstung. Der Boden hat eine negative Wasserbilanz. Es fehlen durchschnittlich 100 bis 150 l pro Quadratmeter. Die Grundwasserstände im Land sind im Mittelwert auch bereits um einen halben Meter gefallen. Eine dauerhafte Veränderung des Landschaftsbildes ist zu befürchten. In Bezug auf die Altmark spricht man von einer Versteppung.

Bereits im letzten November hatte der Wasserverbandstag uns Abgeordneten und auch dem Minister einige Hausaufgaben mitgegeben. Die Rede war von einem integrierten Wassermanagement und vom Vorrang der Trinkwasserversorgung, verankert im Wassergesetz des Landes. Alle, die vor Ort waren, allen voran Herr Minister Willingmann, der heute nicht da ist, und die Kolleginnen und Kollegen der Koalition, haben versprochen, hier aktiv zu werden.

Aber außer Ankündigungen und Willensbekundungen können wir nichts Sichtbares wahrnehmen. Unser Antrag zur Änderung des Wassergesetzes, den wir im Februar dieses Jahres gestellt haben, wurde einfach weggestimmt. Der wurde nicht einmal in den Ausschuss überwiesen. Das wurde mit dem Satz begründet: Wir entscheiden selbst, wann wir das Wassergesetz novellieren wollen.

Aber es wäre ganz wichtig, darüber im Ausschuss zu beraten und gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten, sodass es den Unterhaltungsverbänden möglich werden würde, und zwar jetzt, das Wasser bedarfsgerecht in der Fläche zu halten und nicht einfach in die Nordsee ableiten zu müssen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine herzliche Bitte an die Landesregierung ist: Helfen Sie den Menschen und helfen Sie auch der Land- und Forstwirtschaft. Bitte ändern sie § 52 des Wassergesetzes ganz schnell. Bei dieser Trockenheit können wir es uns nämlich nicht mehr leisten zu warten. Bitte handeln Sie jetzt! Wenn man sagt, im Wassergesetz gibt es noch weitere Änderungen, dann könnte man die auch bei einer späteren Novellierung aufgreifen. Beim Kita-Gesetz haben wir das ja auch so gemacht, dass wir eine Vorschaltung gemacht haben und dann das Gesetz in Gänze angefasst haben.

Es gibt ja auch schon Vorarbeiten für die Änderung des Wassergesetzes. Das Ministerium von Herrn Prof. Willingmann hatte das bereits Anfang 2021 schon gemacht. Die Vorarbeiten sind also da. Die Grundlage dafür ist da.

Ja, viele von Ihnen waren im letzten Jahr und in diesem Frühling bei verschiedenen Baumpflanzaktionen im ganzen Land dabei. Erste Berichte aus dem Südharz sprechen von einzelnen Aus-

fällen von bis zu 60 %. Es ist natürlich gerade jetzt besonders dramatisch, wenn Pflanzen vertrocknen, weil wir einen so hohen Aufforstungsbedarf haben.

Auch in der Landwirtschaft wird mit Missernten gerechnet. Die nächsten zwei bis drei Wochen werden ausschlaggebend sein. Der Vizepräsident des Landesbauernverband Sven Borchert hat gesagt: Bleibt der Regen aus, müssen wir mit einer Missernte rechnen. Er weist ebenfalls darauf hin, dass der Wassermangel in diesem Jahr noch gravierendere Auswirkungen haben wird als in den Jahren zuvor. Warum? - Das liegt daran, dass wir jetzt die negative Wasserbilanz aus den vergangenen Jahren mitbringen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es geht natürlich auch um den Zustand unserer Flüsse. Ich meine damit nicht nur, dass weniger Regen fällt. Auch die enorm hohe Verdunstung führt dazu, dass unsere Flüsse und Seen bereits jetzt enorm niedrige Pegel aufweisen. Das hat auch Auswirkungen auf die Wasserqualität. Die Gewässer heizen sich auf, Blaualgen entstehen, Einleitungen aus der Industrie und Einträge aus der Landwirtschaft werden nicht so verdünnt, wie man es annimmt.

Deshalb können wir es auch nicht verstehen, dass Staatssekretär Herr Dr. Eichner im Umweltausschuss bei der Diskussion über das Genehmigungsverfahren für die Einleitungen der Firma Ciech Soda in Staßfurt sagte, na ja, die Einleitungen seien okay. Mit einer Verschlechterung sei nicht zu rechnen.

(Kathrin Tarricone, FDP: Das ist auch so!)

Das ist natürlich blauäugig, wenn man weniger Wasser hat. Er verkennt dabei die Realitäten, ganz davon abgesehen, dass die Wasserrahmenrichtlinie sogar auch noch ein Verbesserungsgebot vorschreibt.

(Zuruf von Kathrin Tarricone, FDP)

Genau so ist das. Auch ökologisch, chemisch, morphologisch intakte Gewässer werden viel widerstandsfähiger bei der Trockenheit.

Nun kann man den Regen nicht kurzfristig herbeizaubern. Ich sage bewusst „kurzfristig nicht“. Langfristig kann man sich Änderungen vorstellen, wenn es uns gelingt, ganz, ganz viel aufzuforsten, damit sich wieder ein Mikroklima einstellt und es auch wieder mehr abregnet. Aber es muss eben viel, viel mehr passieren. Wir brauchen ein integriertes Wassermanagement. Dann stellen sich natürlich auch die Fragen: Wie werden Wasserentnahmerechte vergeben? Hat die Trinkwasserversorgung als Daseinsvorsorge Vorrang vor allen anderen Nutzungen? Wie wird das Wasser in der Fläche gehalten?

Ich bin froh darüber, dass es auf der Bundesebene ein Aktionsprogramm „Natürlicher Klimaschutz“ geben wird. Dabei geht es auch um die Renaturierung von Gewässern. Das sichert dann ein Stück weit ab, dass das Wasser besser in der Fläche gehalten wird, wenn die Gewässer, Flüsse usw. mehr mäandern können.

In den sozialen Medien wird viel verkündigt, dass die Landesregierung etwas machen will. Wir können das nicht unbedingt sehen. Wir bitten wirklich die Landesregierung, hierbei mehr zu machen, auch wenn jetzt der Zukunftskongress angekündigt wird. Ankündigungen reichen eben nicht.

Ich möchte es noch einmal betonen: Wasser ist Leben. Die Klimakatastrophe raubt uns das Wasser. Deshalb muss die Landesregierung dabei helfen, dass über Klimaschutzmaßnahmen möglichst zielführend der Umgang mit dem Wasser stattfindet. Beispielsweise geht es darum, dass die neuen Ökoleistungen, die wir ab dem nächsten Jahr haben werden, auch in der

Gemeinsamen Agrarpolitik ab dem Jahr 2023 besser genutzt werden, um mehr Bäume in die Agrarlandschaft zu bringen. Auch Hecken sind günstig für den Erosionsschutz. Hecken mindern die Verdunstung etwas.

Ich möchte betonen: Alle Mühen und alle Anstrengungen werden umsonst sein, wenn wir nicht gleichzeitig an die Ursache herangehen. Das heißt, die CO_2-Emissionen müssen mithilfe von Klimaschutzmaßnahmen konsequent nach unten gehen und radikal reduziert werden.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Frederking, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Genau. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben aber sogar noch eine Chance, weil Herr Hauser Ihnen eine Frage stellen möchte. Sie werden diese wahrscheinlich beantworten wollen? - Ja, das will sie. - Dann kann es losgehen.

(Thomas Korell, AfD: Herr Hauser, Sie kriegen eine ganz lange Antwort!)

Johannes Hauser (FDP):

Frau Frederking, Sie haben es gesagt: Wir haben es mit einem globalen Problem zu tun. Darin stimmen wir überein. Sie sagten gerade zum Ende hin: Wir müssen mehr Bäume pflanzen.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Als Beispiel.

Johannes Hauser (FDP):

Zum Beispiel. - Was machen wir mit Brasilien, wo der Regenwald abgeholzt wird? Was machen wir denn mit Indien, wo 20 Millionen ha Stoppelfelder abgebrannt werden? Was machen wir damit?

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das liegt außerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Landes Sachsen-Anhalt!)

Ich gehe mit Ihnen mit, dass wir die Sache, so wie sie ist, nicht akzeptieren können. Das ist okay. Aber was setzen Sie dem entgegen?

Zu der Wasserrahmenrichtlinie oder dem Ansinnen, das Wasser zurückzuhalten. Schlagen Sie etwas vor! Wenn der Regen heruntergeht, dieser 20 mm im Boden versickert, wo wollen Sie dann das Wasser zurückhalten? Bringen Sie ein paar praktische Vorschläge.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das macht sie!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Frederking, das mit den „praktischen Vorschlägen“ ist jetzt eine Steilvorlage, aber versuchen Sie, es trotzdem kurz machen. - Bitte.

(Olaf Meister, GRÜNE: Also eine Viertelstunde halten!)

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich fange mit dem letzten Punkt an, Herr Hauser. Das Wassergesetz schreibt den Unter-

haltungsverbänden heute vor, dass das Wasser ordnungsgemäß abgeleitet werden muss.

(Johannes Hauser, FDP: Richtig!)

Es ist ausschließlich von der Ableitung die Rede. Das führt dazu, dass die Unterhaltungsverbände die Gräben bspw. immer wieder ausbaggern, damit das Wasser abgeführt wird.

(Zuruf von Johannes Hauser, FDP)

Es bleibt also nicht auf den Wiesen und Äckern. Dabei wäre die Idee, dass erst einmal dieser Paragraf geändert wird, damit es den Unterhaltungsverbänden auch ermöglicht wird, das Wasser zu halten, damit es nicht zwangsläufig abgeleitet werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Beispiel habe ich schon einmal gebracht: Ich war in einem Waldstück in der Dübener Heide. Das fiel auch trocken. Dort war ein Bach, der dann ausgebaggert wurde. Das wenige Wasser, das dort war, wurde abgeleitet. Es geht also darum, die Unterhaltung der Gewässer so zu gestalten, dass das Wasser nicht einfach abfließt. Das war ein praktischer Vorschlag.

Zu dem Thema Brasilien. Es gibt überhaupt erst einmal internationale Verpflichtungen, die vorsehen, dass alle Länder, alle Staaten - - Pardon?

(Johannes Hauser, FDP: Die werden doch nicht eingehalten! Die holzen doch weiter! Das ist doch nur blablabla!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir machen es jetzt einmal so: Sie haben noch 30 Sekunden. - Bitte.

(Zuruf)

- Ja, es ist eine kleine Frage zu einem Debattenbeitrag. Es ist kein neuer Debattenbeitrag.

(Siegfried Borgwardt, CDU: So ist es! - Zuruf von der AfD: Ja, genau!)

Versuchen wir es doch einmal. Wir sind schon ein bisschen im Verzug.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Die Frage zum Thema Entwicklungshilfe: Wo gibt man Entwicklungshilfe hin? Dann ist natürlich der Punkt zu nennen, dass wir weniger Sojaimporte nehmen und versuchen, unsere Tiere von den heimischen Feldern und Wiesen zu ernähren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Dann sind wir jetzt am Ende dieses Debattenbeitrages angekommen. - Wir kommen zum Debattenbeitrag der Landesregierung. Diesen hat der Wirtschaftsminister übernommen. - Herr Schulze hat das Wort.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Landwirtschaft.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Landwirtschaft. Landwirtschafts- und Wirtschaftsminister. Entschuldigung.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Kriege ich auch noch ein bisschen Wasser?

(Lachen bei der CDU - Dem Redner wird ein Glas Wasser gebracht)

Vielen Dank. Jetzt sparen wir schon bei der Zehnminutendebatte an Wasser. Man merkt, das Wasser ist knapp.

(Lachen bei der CDU - Zurufe von Siegfried Borgwardt, CDU, und von der AfD - Frank Bommersbach, CDU, auf eine Wasserflasche vor sich weisend: Die CDU hat gebunkert!)

Liebe Kollegen! Herr Vorsitzender! Ich möchte ganz kurz ankündigen: Auch ich muss um kurz nach 13 Uhr in diese Sonderschalte mit Herrn Habeck.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Ich hoffe, das lässt man hier zu. Es ist eine sehr kritische Situation, auch für Sachsen-Anhalt, die jetzt auf uns im Wirtschaftsbereich zukommen könnte. Wir wissen, wie abhängig wir vom Gas sind. Deswegen hoffe ich, dass Sie dafür Verständnis haben.

Nichtsdestotrotz möchte ich hier einige Punkte erwähnen. Frau Frederking, ich bin sehr dankbar für die Punkte, zu denen Sie geredet haben; das sage ich Ihnen ganz offen. Auf einige davon werde ich jetzt eingehen und werde aufzeigen, dass wir als Landesregierung an dieser Stelle etwas machen. Es sei mir erlaubt zu sagen, dass es dafür gar nicht der GRÜNEN bedarf. Wir sehen selbst, was zu machen ist. Wir werden auch entsprechend handeln.

Das Frühjahr 2022 gehört zu den drei niederschlagsärmsten seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Der März 2022 - das stimmt - war sogar der trockenste Monat überhaupt. Zu dem aktuellen Regenmangel kommt erschwerend hinzu, dass die fehlenden Niederschläge im Jahr 2018 und im Jahr 2020 bisher nicht kompensiert wurden. In diesen drei Dürrejahren kam es zu Niederschlagsausfällen, die mengenmäßig, wenn man diese zusammenaddiert, einer fehlenden Niederschlagsmenge von einem halben Jahr entsprechen. Die Folge ist, dass die Grundwasserstände unter ihren langjährigen Mittelwerten und die Bodenfeuchte deutlich unter den Normalwerten liegen.

Sachsen-Anhalt befindet sich derzeit, wie im Antrag der GRÜNEN an der Stelle sogar richtig festgestellt wurde, in einer meteorologischen und landwirtschaftlichen Dürre. Um den Folgen und Ursachen dieser Trockenheit entgegenzuwirken, müssen und wollen wir als Landesregierung handeln - entschlossen, aber nicht aktionistisch; besonnen und auch nicht übermütig.

(Zustimmung bei der FDP, von Michael Scheffler, CDU, und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Als Wirtschafts- und Landwirtschaftsminister bin ich zuständig für die Bereiche, die zum Teil existenziell von einer ausreichenden Wasserversorgung abhängig sind, allen voran die Landwirtschaft, die sich seit dem Jahr 2018 immer wieder Hitze- und Trockenperioden ausgesetzt sieht mit Trockenstress bei Kulturpflanzen und in der Folge mit erheblichen Ernteeinbußen.

Auch die Forstwirtschaft leidet unter den ausbleibenden Regenfällen. War es bis vor zwei Jahren für Förster kaum vorstellbar, dass bspw. Buchen infolge von Wassermangel absterben, so ist das heute leider ab und an traurige Realität.

Die aktuellen Waldbrände sind ebenfalls Folge von Hitze und Trockenheit. Zudem beobachten wir das Trockenfallen von Bächen und Flüssen, eine Verschlechterung der Wasserqualität und der Grundwasserstände. In einigen Bereichen darf Oberflächenwasser darf nicht mehr zu Beregnungszwecken entnommen werden.

Wie gehen wir dieses Problem also an? Eines muss uns allen klar sein: Einfache und schnelle Lösungen wird es hierfür nicht geben. Dazu ist das Thema viel zu komplex. Klar ist auch: Sachsen-Anhalt kann den Klimawandel nicht allein bekämpfen. Hierzu brauchen wir globale Anstrengungen - das ist das, was Herr Hauser zu Recht angesprochen hat. Aktionismus und Einzelmaßnahmen hier und da sind folgerichtig nicht geeignet. Wir wollen dem Klimawandel nachhaltig und langfristig begegnen. Wir brauchen also Lösungen, die den gesamten Kontext erfassen, kurz-, mittel- und langfristig. Hierbei sind nicht nur Geld und technisches Know-how gefordert, hierbei geht es am Ende auch um vernünftige Kompromisse zwischen Umwelt und Naturschutz auf der einen Seite, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie mit dem ländlichen Raum auf der anderen Seite.

Aus meiner Sicht müssen wir im Land folgende konkrete Maßnahmen umsetzen:

erstens - das wird Sie jetzt wundern; das sind auch Dinge, die Sie angesprochen haben - Verbesserung des Wasserrückhalts in der Fläche, um uns vor Dürre, Hochwasser und Starkregen zu schützen,

zweitens Verbesserung des regionalen Wassermanagements gemeinsam mit den Umwelt- und Naturschutz- sowie den oberen und unteren Wasserbehörden, sodass der Gebietswasserhaushalt wieder funktioniert; allein eine strikte Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie mit der Ableitung des Wassers oder eine Vernässung durch Wiederbelebung von Niedermooren hilft uns meines Erachtens nicht;

drittens vorhandene und aufgegebene Stauanlagen und Wasserspeicher wieder in eine Bewirtschaftung bringen, die sowohl Natur und Umwelt als auch dem Wald sowie den Feldern und den Landwirten dienlich ist, und

viertens bereits vorliegende Studien und Handlungskonzepte zu dem Thema umsetzen und die erforderlichen Finanzmittel bereitstellen.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle die geplante Richtlinie meines Hauses über die Gewährung von Zuwendungen für den Neubau und die Erweiterung von Anlagen zur Wasserspeicherung, Grundwasseranhebung und Pumpanlagen zur überbetrieblichen Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Wasserressourcen. Zuwendungszweck ist die Verbesserung des ökologischen und chemischen Zustands der oberirdischen Gewässer in ländlichen Räumen. Darüber hinaus hat die Richtlinie die Verbesserung des mengenmäßigen Zustandes von Gewässern durch eine nachhaltige überbetriebliche Nutzung in bestimmten Gebieten zum Ziel. Aktuell befindet sich diese Richtlinie zur Mitzeichnung beim Finanzministerium und beim Landesrechnungshof.

Ich bin sehr dankbar dafür - das möchte ich hier auch noch einmal sagen -, dass die entsprechende Haushaltsvorsorge getroffen wurde. In den Haushaltsplan für das Jahr 2022 sind Verpflichtungsermächtigungen und Kassenmittel in Höhe von insgesamt 5 Millionen € eingestellt worden. Selbstverständlich habe ich für das Jahr 2023 Mittel in ähnlicher Höhe angemeldet.

Wasserversorgung ist definitiv Daseinsvorsorge, das ist richtig. Dieser Verantwortung sind wir alle uns bewusst. Dieser Verantwortung müssen wir uns auch in den nächsten Jahren weiterhin stellen. Dabei sind wir alle gefordert, auch der Landtag als Haushaltsgesetzgeber. Ich werde für den Bereich, den ich zu verantworten habe, immer wieder entsprechende Vorschläge machen, so wie ich sie auch schon in den letzten Wochen und Monaten eingebracht habe und diskutieren lasse. Dafür braucht man an der einen oder anderen Stelle auch die finanziellen Mittel. Dafür bitte ich den Haushaltsgesetzgeber, also den Landtag, um Unterstützung.

Zum Schluss möchte ich noch ein Thema ansprechen, das mir als Wirtschaftsminister auch sehr wichtig ist. All das, was wir an Klimaschutzmaßnahmen und ähnlichen Dingen in Deutschland und vielleicht auch in Europa umsetzen müssen, wird von der ganzen Welt sehr genau betrachtet. Wir als Bundesrepublik Deutschland, als größte Volkswirtschaft in der Europäischen Union, bringen jetzt Dinge auf den Weg, bei denen wir wissen, dass - Kollege Hauser hat es angesprochen - auch Südamerika, China und andere diese Dinge mit auf den Weg bringen müssen, um den Klimaschutz global zu machen.

Diese Staaten schauen sich das alles sehr genau an. Wenn wir durch diese Maßnahmen, die wir voranbringen, unsere Volkswirtschaft in eine Rezession bringen würden, wenn wir die Situation der Menschen hier dadurch letzten Endes verschlechtern würden, was wir alle nicht wollen - deswegen sage ich: besonnen handeln und genau darüber nachdenken, was wir machen -, dann werden andere Länder und andere Regionen dieser Welt nicht nachziehen. Dann haben wir am Ende des Tages kein gutes Ergebnis. Das heißt, das, was wir machen, muss substanziell sein, das muss gut durchdacht sein. Das geht oft nicht von heute auf morgen.

Uns allen hier im Hohen Hause - ich glaube, das betrifft alle Fraktionen im Landtag von Sachsen-Anhalt - ist bewusst, dass es Dinge geben muss, die wir auf den Weg bringen und über die wir werden diskutieren müssen. Aber wir sollten das mit Bedacht und mit Vorsicht tun und vielleicht immer zweimal darüber nachdenken, bevor wir Dinge in einem Schnellschuss umsetzen. Denn dann haben wir am Ende nichts gewonnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt noch eine Frage von Frau Frederking. - Dann machen wir die noch schnell, Frau Frederking.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich weiß, Sie müssen weg. Das geht ganz schnell. Ich kann Ihnen versprechen, unsere Vorschläge sind mit Bedacht erarbeitet worden. Wir haben nicht nur zweimal darüber nachgedacht, sondern dreimal. Sie kennen doch den Spruch: das eine tun, ohne das andere zu lassen. Komplexe Dinge brauchen mehr Nachdenken und mehr Vorarbeit. Aber was soll gut sein an dem Vorgehen, wenn man richtige Maßnahmen, die unzweifelhaft richtig sind, wie bspw. das Wasser in der Fläche zu halten, nicht jetzt sofort angeht?

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Vielen Dank für die Frage. Ich habe ja nicht gesagt, dass wir das nicht angehen. Fakt ist aber auch, das muss auch entsprechend organisiert sein, das muss auch entsprechend abgestimmt sein. Das, was ich hier zum Ausdruck bringe, ist, dass die Dinge, die Sie hier angesprochen haben und bei denen vielleicht rüberkommt, dass die Landesregierung das nicht macht, genau die Dinge sind, über die wir diskutieren, übrigens gemeinsam mit Armin Willingmann, mit seinem Haus, der ja für die Bereiche im Wesentlichen zuständig ist, der dafür auch die Wege ebnen muss.

Wir sollten allerdings vermeiden, dass man denkt, es gebe immer nur einen, der weiß, wie es richtig funktioniert. Wir müssen das gemeinsam machen. Deswegen freue ich mich auch

über die weiteren Diskussionen, die wir zu diesem Thema sicherlich auch in den verschiedenen Ausschüssen des Landtages von Sachsen-Anhalt haben werden. Am Ende des Tages werden wir gemeinsam vernünftige Lösungen auf den Weg bringen. Das wird diese Landesregierung machen, davon bin ich überzeugt.

(Zustimmung bei der CDU - Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Es gibt keine weiteren Fragen. - Dann können wir in der Debatte fortfahren. Wir kommen zu der Debatte der Fraktionen. Für die CDU spricht der Abg. Herr Räuscher. - Herr Räuscher, Sie haben das Wort.

Alexander Räuscher (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die GRÜNEN haben natürlich einen wichtigen und beeindruckenden Debattenbeitrag in den Raum gestellt. Das Problem dabei ist nur: Das ist alles nur geklaut.

(Lachen bei der AfD - Zuruf: Das ist alles nur geklaut!)

Ich habe mir einmal die Pressemitteilung des Ministeriums für Umwelt vom 17. Juni 2022 durchgelesen. Das haben Sie wahrscheinlich auch getan und dann haben Sie das abgeschrieben.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Dann können Sie mal ein Jahr weiter vorgehen, da haben wir das als Ministerium schon gesagt! Das ist doch albern!)

Und dann fragen Sie die Regierung, was sie macht. Sie haben doch schon einen Teil daraus ablesen können. Insofern ist das ein bisschen albern.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Ja, da haben Sie recht!)

Sie werfen der Regierung auch vor, dass sie nichts tut. Und Sie haben vom Minister eben gehört: Es wird daran gearbeitet. Aber Sie wollen es nicht glauben und haben schon zwei-, dreimal nachgefragt. Das ist ein bisschen schade. Man sollte auch einmal ein bisschen Vertrauen haben. Und: Qualität geht vor Eile.

Meine Frage wäre - im Gegensatz zu Ihnen - nicht, was die Regierung macht, sondern was die Gesellschaft macht und wie die Gesellschaft dabei mitmacht. Das halte ich für viel wichtiger.

Die Problembeschreibung, die Sie geben, ist natürlich völlig richtig. Die Temperaturen steigen, wir haben eine starke Veränderung der innerjährlichen Niederschläge, wir haben eine Zunahme von Extremwetterereignissen, Dürre, Hitzeperioden, Hagel, Starkregen. All das stimmt und all das belastet die Gesellschaft; denn es hat Auswirkungen auf Land- und Forstwirtschaft.

Seit 2018 schaffen die Niederschlagsmengen im Winter es nicht mehr, die Speicher aufzufüllen. Das ist richtig. Die Niederschläge des letzten Winters haben nur die obersten 50 cm des Bodens durchfeuchtet. Seit Februar 2022 hat es keine nennenswerten Niederschlagsmengen gegeben. Und das Ganze wird noch erschwert durch die Situation, dass wir schon sehr früh sehr heiße Wetterbedingungen haben. Das haben wir alle am letzten Wochenende selbst merken können.

Die Politik muss die Rahmenbedingungen schaffen, damit haben Sie natürlich auch recht. Wir müssen gucken, welche Regelungen es gibt. Wir müssen gucken, wie die Dinge finanziert werden können, wie wir bürokratische Hürden abbauen können. All das ist richtig. Wir müssen eine Verbindlichkeit herstellen, und wir müssen anerkennen, dass auch Land- und Forstwirtschaft - dabei vor allem die Forstwirtschaft - systemrelevant sind. Das haben viele bis heute noch nicht so richtig erkannt.

(Zustimmung bei der CDU)

Dass die Forstwirtschaft - ich sage nicht: der Wald, sondern: die Forstwirtschaft -

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Beim Klima auf jeden Fall!)

klimarelevant ist, erkläre ich Ihnen gern noch einmal. Wir brauchen keine Urwälder und keine Unterschutzstellung von Wäldern; dort wächst nämlich ein Baum ganz wunderbar und daneben zersetzt sich ein anderer. Wir haben also einen Baum, der CO_2 speichert, und einen, der es freigibt. Im Resultat ist das ein Kreislauf mit plus/minus null. Ein Urwald ist also nicht klimarelevant. Er ist schön, er reinigt vielleicht die Luft, aber er senkt nicht das CO_2 in der Luft.

(Olaf Meister, GRÜNE: Doch, das schon!)

Das, was das CO_2 in der Luft senkt - wenn Sie zuhören, Herr Meister, dann verstehen Sie es heute vielleicht endlich -,

(Olaf Meister, GRÜNE: Ich verstehe es!)

ist, wenn wir das Holz langfristig als Baustoff speichern. Fossile Rohstoffe können wir ersetzen, z. B. durch Holz. Dann sind wir zumindest bei der Verbrennung CO_2-neutral, weil wir dann auf die fossilen Brennstoffe verzichten können. Das ist etwas, das in Ihrer Ecke noch nicht so richtig verstanden wurde.

Ernährungssicherheit ist Daseinsvorsorge. Damit sind wir bei der Landwirtschaft. Wir erwarten leider dürrebedingte Ernteeinbußen. Im Jahr 2022 wird es wahrscheinlich eine - das haben Sie schon gesagt - geringere Getreideernte geben. Darum brauchen wir ein aktives Wassermanagement, um die Ressource Wasser effektiv einzusetzen.

Die Landesregierung ist seit Jahren - Sie waren früher auch dabei - beim Weltwassertag dabei, der immer am 22. März ist. Anlässlich dessen sagte das MWU - ich zitiere -: Eindämmen lässt sich die Gefahr nur mit konsequentem globalen Klimaschutz. Darauf hat auch Herr Hauser bereits hingewiesen: Wir allein können hier gern Kopfstand machen, das löst das Problem aber leider nicht. Aber wir sollten unsere eigenen Hausaufgaben machen.

Was den Klimawandel betrifft, helfen uns keine Apokalyptiker. Wir haben zum einen die Situation, dass wir einen menschengemachten Klimawandel haben - sprich: Durch unser Verhalten erhöht sich die Geschwindigkeit des Klimawandels. Wir sollten alles unterlassen, was diese Geschwindigkeit erhöht. Wenn wir mit unserem heutigen Wissen also Emissionen senken und daran arbeiten, dass das langsamer wird, ist das völlig richtig.

Wir müssen aber endlich anfangen zu akzeptieren, dass sich das Klima auch ohne uns Menschen verändert. Wir sind heute nicht in einer Hitze- oder Heißperiode, sondern wir sind noch immer am Rande der Eiszeit, in einer Tieftemperaturperiode.

(Beifall bei der AfD - Zustimmung bei der FDP, und von Guido Heuer, CDU)

Es kann gar nicht sein, dass die Temperatur für die Erde und in der Erdgeschichte immer so niedrig bleibt. Sie ändert sich weiter. Diesen Teil müssen wir anerkennen und wir müssen daraus Konsequenzen ziehen und unsere Lebensweise darauf einstellen. Das heißt, wir müssen überlegen, wo und wie wir bauen und wie wir uns in Zukunft darauf vorbereiten. Denn wenn wir immer nur sagen, wir halten an irgendwelchen 2-Grad- oder Was-auch-immer-Klimazielen fest, und glauben, wir könnten das Klima nach Belieben kontrollieren, dann ist das größenwahnsinnig. Das sollten wir nicht tun.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Beifall bei der AfD)

Wir müssen die Realität anerkennen, und wir müssen uns darauf vorbereiten, dass das Klima sich verändert.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Pikant ist im Zusammenhang mit dem Klimaschutz das grüne Versagen in der letzten Legislaturperiode. Sie kennen das Thema, Sie hören es nicht so gern. Es ist z. B. der Harz. Dort sind große Waldflächen abgestorben, obwohl im Nationalparkgesetz steht: Großflächige Waldsterben sind zu verhindern. Das haben Sie mit Frau Dalbert verweigert, indem Sie den Borkenkäfer nicht bekämpft haben.

Wenn Sie, Frau Frederking, sich jetzt darüber beschweren oder sagen, das Mikroklima muss sich ändern, damit Niederschläge kommen, dann kann ich Ihnen sagen: Es gibt einen Auskämmeffekt im Harz bzw. es gab ihn. Die Nebel und die Wolken streifen an den Nadeln entlang. Jeder, der einmal dort gewandert ist, als der Wald noch gesund war und gelebt hat, kennt das. Der Auskämmeffekt bedeutet, dass das Wasser an den Nadeln kondensiert. Das ist ein wesentlicher Bestandteil - fragen Sie einmal bei der Wetterwarte nach - der Flüssigkeiten, die wir dort im Boden haben. Das fällt jetzt komplett weg; denn der Wald ist tot. Er ist weg. Dieser Teil der Niederschläge ist weg, wenn die Wolken darüberstreifen und nicht abregnen. Das sind Dinge, da haben Sie sich nicht als Klimaretter gezeigt, sondern als Wald- und Klimazerstörer.

(Zustimmung bei der CDU, und von Johannes Hauser, FDP - Starker Beifall bei der AfD)

Denn die Bäume, die jetzt tot sind, setzen ihr CO_2 frei, und wir brauchen viele Generationen, bis das wieder aufgebaut ist.

(Beifall bei der AfD)

- Ja, Sie klatschen. Sie passen ganz gut mit den GRÜNEN zusammen; denn Sie wollen nicht so gern die Zuwanderung von Menschen, die GRÜNEN wollen nicht so gern die Zuwanderung von neuen Baumarten. Bilden Sie doch eine gemeinsame Fraktion.

(Oliver Kirchner, AfD: Wir wollen nur nicht die Zuwanderung von Menschen, die hier illegal einwandern! Das haben Sie nur nicht verstanden! - Daniel Rausch, AfD: Genau, illegale Einwanderung, das ist das Thema! - Thomas Korell, AfD: Kein Baum ist illegal! - Lachen bei der AfD - Olaf Meister, GRÜNE: Herr Räuscher, die Kreuzhorst hier fällt trocken und trocknet aus! Wer ist schuld?)

- Ich sehe, vom Geräuschpegel und vom Geschrei her passen Sie ganz gut zusammen.

(Zurufe von der AfD - Unruhe)

Was sind unsere Lösungsansätze? - Die Lösungsansätze sind natürlich: Wir müssen Überschussperioden nutzen; wir müssen Wasserspeicher

standortgerecht und umweltgerecht aufbauen und wiederherstellen; wir brauchen ein regionales Wassermanagement, das überregional koordiniert wird. Ganz konkret sind wir - das haben Sie eben auch vom Minister gehört - längst bei der Überarbeitung des Wassergesetzes, und das wird uns dann irgendwann hier beschäftigen. Daran arbeiten wir.

Ich verstehe, dass Sie Phantomschmerzen haben, weil Sie jetzt nicht mehr als Regierungspartner dabei sind. Aber damit müssen Sie leben, tut mir leid.

Zusammengefasst heißt das: Die einzige natürliche CO_2-Senke ist Pflanzenwachstum, also müssen wir den Wald aktiv nutzen, um natürlich mit Nutzwald das CO_2 zu senken. Dafür brauchen wir standortgerechte Bäume. Darum bitte ich Sie: Stimmen Sie endlich in die Debatte mit ein, dass wir von standortgerechten Bäumen sprechen und nicht von standortheimischen, damit wir Bäume und Pflanzen, die klimastabil sind, die vielleicht aus anderen Regionen kommen, endlich anpflanzen können. Das wurde lange bekämpft. Es wird höchste Zeit, dass wir uns darauf einstellen. Das ist nämlich einer der Punkte, die ich vorhin genannt habe.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Das habe ich doch in der vorletzten Debatte gemacht! - Olaf Meister, GRÜNE: Das hat sie gesagt!)

Wenn wir die Situation nicht komplett stoppen können, dann müssen wir uns darauf einstellen. Dazu gehört Folgendes:

Wir brauchen Baumschulen, die wir stärken müssen. Und wir müssen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen, z. B. der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, arbeiten und entsprechend wieder aufforsten. In der Landwirtschaft müssen wir ressourcenschonend arbeiten. Das heißt, Flächenfresser, wie die Ökolandwirtschaft, die die doppelte Fläche braucht, um einen Menschen zu ernähren, die müssen wir verhindern.

Denn für Wissenschaftler ist seit vielen Jahren klar: Der Hauptklimatreiber ist die Fläche, die die Landwirtschaft verbraucht. Wenn wir verschwenderisch mit der Fläche umgehen und den Ökolandbau ausbauen, schaden wir gleichzeitig dem Klima. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt als Erstes eine Intervention von Herrn Striegel, die kann er jetzt realisieren. - Bitte sehr.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident, vielen herzlichen Dank. - Herr Räuscher, ich hätte mir wirklich eine der Dramatik der Situation angemessenere Rede von Ihnen gewünscht.

(Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Wir haben eine wirklich schlimme Dürre. So viele Flachwitze, wie Sie hier einbauen, das wird der Sache nicht gerecht. Da kommen wir nicht weiter miteinander. Das ist nicht angemessen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Frage der Regenwälder. Noch vor einigen Jahren, in den 1990er-Jahren, konnten die Regenwälder tatsächlich einen relevanten Anteil

der menschlichen CO_2-Emissionen speichern, 17 %. Tatsächlich ist es aktuell für die Regenwälder noch möglich, etwa 6 % der menschlichen Emissionen abzupuffern.

Das liegt an einer Vielzahl von Faktoren. Abholzung ist einer davon, aber auch das Trocken-Fallen und anderes, insbesondere im Bereich der Mangrovenwälder. Das zeigt aus meiner Sicht noch einmal sehr deutlich, wie wichtig es wäre, nicht nur forstwirtschaftlich zu denken. Das ist auch eine wichtige Perspektive; wir brauchen Holz als Baumaterial; das speichert CO_2, keine Frage. Aber die Frage von Renaturierung ist die zentrale; denn dadurch sind echte CO_2-Senken, und zwar dauerhafte CO_2-Senken möglich.

Ich würde Sie wirklich von Herzen bitten, versuchen Sie zu einer Fachlichkeit zurückzukommen und versuchen wir gemeinsam, diese unser aller Existenz bedrohende Klimakrise in ihren Auswirkungen zu bekämpfen, statt hier unterirdische parteipolitische Manöver zu fahren. Das führt nirgendwo hin. Ich glaube, wir müssen gemeinsam am Problem arbeiten. Das dürfen die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes erwarten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Alexander Räuscher (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Striegel, wir leben und arbeiten hier am Wald. Der Regenwald ist ein wichtiger Bestandteil, aber nicht Teil dessen, wofür wir die Verantwortung haben.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

- Ich antworte gerade, wenn Sie die Geduld aufbringen können. Aber wenn das zu schwer ist, dann versuche ich es, ohne dass Sie zuhören.

Also, wenn Sie den Regenwald retten wollen, dann werden Sie doch Politiker im Amazonas. Wir sind hier.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Sebastian Striegel, GRÜNE: Wir müssen etwas tun, damit uns der Regenwald erhalten bleibt! Was halten Sie z. B. davon, weniger Fleisch zu essen?)

- Sie haben fünf Jahre lang den Harz zerstört, indem Sie die Borkenkäfer nicht bekämpft haben. Und wir brauchen jetzt 200 - -

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Warten Sie mal! Stopp jetzt! Mal kurz runterkommen! - Herr Striegel, Sie haben ihm eine Frage gestellt. Die Antwort mag Ihnen nicht gefallen. Aber trotzdem besteht das System darin, eine Frage zu stellen, um eine Antwort zu bekommen. Da muss er jetzt die Gelegenheit haben, sie zu geben.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Hat er doch!)

- Nein, hat er nicht. Aufgrund der Lautstärke der Zwischenrufe des Abg. Sebastian Striegel hat er das nicht.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Meine Bitte ist jetzt einfach einmal, dass alle ein bisschen runterkommen und versuchen, die Fragen zu beantworten, weil wir ohnehin schon über die Zeit sind. - So, jetzt können Sie weitermachen, Herr Räuscher.

Alexander Räuscher (CDU):

Vielen Dank. Ich versuche mich auch kurz zu fassen. - Wir haben Verantwortung hier vor Ort. Diese Verantwortung hatten Sie ein paar Jahre. Und Sie haben diese Zeit genutzt, um den gesamten Harz als Fichtenwald zu zerstören.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie sind wirklich unterirdisch! Das muss man einfach so sagen! - Zuruf von Frank Bommersbach, CDU - Zurufe von der AfD und von der FDP)

- Genau da ist das Problem. Ihre Glaubwürdigkeit würde steigen. Es ist nicht verkehrt, auch mal einen Fehler zuzugeben und zu sagen, wir versuchen, das in Zukunft besser zu machen. Da würden Sie sich keinen Zacken aus der Krone brechen.

(Tobias Rausch, AfD: Das ist Hassrede, was der Striegel macht!)

Aber ich will Sie nicht überfordern. Wir arbeiten daran und wir machen das konkret. Sie vertreten hier eben Meinungen und Wünsche, wir sind diejenigen, die richtig arbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Räuscher, es gab noch einen Fragewunsch von Frau Frederking. Wenn Sie die Frage beantworten wollen? Sie kommen bitte nach vorn. Wir müssen sowieso noch weitermachen. Das ist nicht die Frage. - Frau Frederking, Sie können die Frage jetzt stellen.

Alexander Räuscher (CDU):

Entschuldigung, das hatte ich nicht gesehen.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Ich will noch einmal festhalten, nicht Frau Dalbert ist für das Waldsterben verantwortlich, sondern die Klimakatastrophe.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Räuscher, Sie waren in der letzten Legislaturperiode nicht dabei. Ist Ihnen dennoch bekannt, dass wir GRÜNEN den Vorstoß gemacht und das in der Landesbauordnung umgesetzt haben, dass das Bauen mit Holz erleichtert wird, sodass dann auch langfristig CO_2 gebunden wird?

Alexander Räuscher (CDU):

Ich fange mit dem letzten Punkt an. Bauen mit Holz ist sehr wichtig. Das unterstützen Ihre Kollegen auch. Das finde ich richtig. Dabei bin ich auch ein Unterstützer. Das haben wir noch viel zu wenig. Wir müssen damit Beton und andere Baustoffe, die energie- und CO_2-intensiv sind, ersetzen, völlig richtig.

Das mit dem Harz sehen Sie falsch. Sie sagen gerne „Klimakatastrophe“, das zeigt, dass Sie davor Panik haben. Ihre Kollegin Lüddemann sagt „Klimakrise“, Sie hat nur Angst. Es wäre gut, wir würden das nicht auf der Basis von Angst und Panik diskutieren, sondern sachlich.

(Beifall bei der CDU, bei der FDP und bei der AfD - Cornelia Lüddemann, GRÜNE, lacht)

Deshalb ist es wichtig, zurück zu den Fakten zu kommen. Die Bäume sind nicht am Klima gestorben, sondern sie sind deshalb gestorben, weil zwei, drei Faktoren zusammenkamen. Der wesentliche Faktor war, dass auf von Trockenstress betroffene Bäume der Borkenkäfer kam und nicht bekämpft wurde. Und das haben

namentlich Ihre Partei und Frau Dalbert verursacht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der AfD: Jawohl!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay. Dann sind wir an der Stelle erst einmal durch. Jetzt gibt es noch eine Intervention von Herrn Loth. - Bitte sehr, Herr Loth.

Hannes Loth (AfD):

Sehr geehrter Herr Räuscher, Sie haben gesagt, dass die GRÜNEN dafür verantwortlich seien, dass es im Harz so aussieht, wie es aussieht. Sie müssen sich aber in Erinnerung rufen, dass es die Kenia-Koalition war, die Frau Ministerin Dalbert in diese Position gehoben hat. Somit hat also die gesamte Kenia-Koalition die Verantwortung für das Aussehen des Harzes, also auch die CDU. - Das einmal, um einer Legendenbildung vorzubeugen.

Das Zweite. Sie sagen, wir wären gegen Einwanderer und Zuwanderer. Bitte schauen Sie doch einmal in unser Parteiprogramm. Da steht eindeutig drin: Zuwanderung nach kanadischem Vorbild. Leute, die hierher kommen, um zu arbeiten und sich einzubringen, die sind gern willkommen. Leute, die hier in die Hängematte wollen, leider nicht.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können noch darauf antworten.

Alexander Räuscher (CDU):

Vielen Dank, Herr Loth. - Bei dem zweiten Punkt vielen Dank, dass Sie mir das gesagt haben, ich habe das Programm nicht gelesen.

(Guido Kosmehl, FDP: Besser so! - Frank Bommersbach, CDU: Deswegen sind wir jetzt mit der FDP zusammen!)

Deshalb kann ich das so im Detail nicht beurteilen.

Der erste Punkt war?

(Zurufe von der AfD)

Es gibt natürlich Verantwortungen in den Ressorts. Vielen von uns hat das Herz geblutet, dass Frau Dalbert Ministerin war. Glauben Sie uns das!

(Lachen und Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Für die Fraktion der AfD spricht jetzt der Abg. Herr Loth.

Hannes Loth (AfD):

Danke schön. - Dass Ihnen das Herz geblutet hat, glaube ich Ihnen gern. Jedoch möchte ich daran erinnern, Herr Räuscher, dass Ihre Fraktion auch die Möglichkeit hatte, gerade wegen des Borkenkäferthemas die Frau Ministerin abzusetzen. Es haben sich alle aus Ihrer Fraktion und der Ministerpräsident hinter die Ministerin gestellt, damals. - Nur mal so als Anekdote.

(Frank Bommersbach, CDU: Das macht man so in einer Koalition!)

Sachsen-Anhalt gehört aufgrund seiner geografischen Lage im Regenschatten des Harzes zu den trockensten Regionen Deutschlands. Bis zum Jahr 2018 war die vorhandene nutzbare Wassermenge nie vakant. Probleme entstanden höchstens durch Hochwasserereignisse oder Starkregen.

Aufeinander folgende Trockenperioden in den Spätsommern, Frühsommern und Sommern bei generell verringertem Niederschlagsvolumen führten zu Ernteausfällen in landwirtschaftlichen Kulturen und beim Tierfutter, großflächigem Absterben von Forstkulturen und landesweitem Baumsterben, dem Versiegen einzelner fließender Oberflächengewässer, dem Austrocknen von Standgewässern, dem Verringern des Grundwasserpegels, Niedrigpegel von Wasserstraßen, was dann auch wieder zum Nichtbetrieb von Wasserkraftanlagen geführt hat. Das ist ein Verstoß gegen § 8 des Wasserhaushaltsgesetzes.

Das führte zu Sauerstoffknappheit in den Gewässern und damit zur Entwicklung gesundheitsgefährdender Bakterien und Algen, zum Sterben von Wasserorganismen, Schädlingskalamitäten und andere Ereignissen, die vor allem die Land- und Forstwirtschaft sowie die Wasserwirtschaft vor neue Herausforderungen stellten und strategische Entscheidungen zu zukünftigen Wirtschaftsweisen erfordern.

Zudem fielen die niedrigen Niederschläge überwiegend punktuell unwetterartig und in schneller Zeitfolge, sodass es zu Folgeschäden in der Vegetation sowie zum Überlaufen von Kläranlagen, Kanalisationen und Rückhaltebecken gekommen ist. Besonders die Großstädte des Landes weisen hier aufgrund der Versiegelung, der Überalterung der Kanalisation und der fehlenden Vegetation zur Speicherung ein enormes städtebauliches Defizit auf, um diese entsprechenden Starkregenfälle zu kompensieren.

Aufgrund der Verringerung des Niederschlagsaufkommens und bei verringerter Grundwasserneubildung wird die Ressource Wasser aktuell und perspektivisch knapper. Interessenkonflikte bei der Wasserentnahme sind nicht nur denkbar und werden nicht nur prognostiziert, sondern sind auch schon umgesetzt, wie im kürzlich Landkreis Anhalt-Bitterfeld oder auch im Landkreis Stendal.

Einzelne Nutzungsinteressen sind sicher entbehrlich und qualitativ begrenzbar. Es muss aber abgewogen und geklärt werden, wer zukünftig wann und in welchem Umfang auf die begrenzten Wasservorräte unseres Landes zugreifen darf.

Im Antrag sagen Sie, was wir tun wollen. Sie wollen die vorhandenen Wasservorräte, die jährliche Entnahme der einzelner Verbrauchergruppen und den Bedarf an Wasser aus dem vorhandenen Datenmaterial ermitteln, analysieren und aufgrund dieser Datenbasis eine entsprechende Gebietsanalyse mit Wasserbilanzen öffentlich darstellen.

Entsprechende Ergebnisse bieten dann die Möglichkeit, um die Logistik zu überprüfen und benötigtes Wasser verlustarm in Bedarfsgebiete zu transportieren bzw. entsprechend dort zu verteilen.

Alle vorhandenen Erkenntnisse, Vorschläge und Möglichkeiten für eine effiziente und nachhaltige Wasserspeicherung sind umgehend landschafts- und städtebaulich in Modellvorhaben umzusetzen, damit wir sehen können, was wir alles schaffen könnten.

Die quantitative Wasserentnahme muss durch die Genehmigungsbehörden auf die Notwendigkeit und Nachhaltigkeit überprüft und ausgerichtet werden. Dazu sind für die Wasserabnehmer aus Kommunen, Industrie, Land- und

Forstwirtschaft entsprechende Managementpläne zu erarbeiten und letzten Endes auch fortzuschreiben.

Für Land- und Forstwirtschaft müssen Anbaukulturen identifiziert werden, die sich an den derzeit absehbaren künftigen Entwicklungen orientieren, die den Wechsel von regenlosen Trockenperioden mit punktuellen Starkniederschlägen, die Verschiebung der Temperaturen sowie die Frühjahrsfröste abkönnen.

In den Kommunen bieten dies vor allem die Pflanzen, die einerseits in die baulichen Gegebenheiten integriert werden und andererseits schnell und langfristig das Wasser aufnehmen und speichern können.

Im Hinblick auf die Biodiversität und den Erhalt von genetischen Ressourcen müssen außerdem Gebiete mit entsprechenden Wasserangeboten zur Verfügung stehen, in denen die bisher verwendeten Nutz- und Kulturpflanzen, die sich weniger adaptiert hatten, auch langfristig erhalten bleiben können.

Es sind umgehend Modellprojekte zu initiieren, um effiziente und nachhaltige Bewässerungsmethoden und -systeme zu entwickeln, die entsprechend in der Lage sind, Wasser an land- und forstwirtschaftliche Kulturen und auch an städtisches Grün zu transportieren, zu verteilen und auszubringen.

Wir sehen, der Wasserwagen, der durch Magdeburg fährt und jeden Baum einzeln gießt, ist vielleicht nicht das effektive Mittel. Denn im Strategiepapier des Landes zur Anpassung an den Klimawandel sind die entsprechenden statistischen Trends der jährlichen Niederschlagsmengen und Temperaturkurven für das Land Sachsen-Anhalt über drei Jahrzehnte dargestellt. Im Trend nimmt die jährliche Gesamtniederschlagsmenge für Sachsen-Anhalt relativ ab.

Im Rahmen der 35. Sitzung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 29. Mai 2019 wurde die Errichtung eines Extremwetterfonds diskutiert. Für die erforderliche Bewässerung der Aufforstungsflächen, die Speicherung von Regenwasser zur Beregnung konnten keine praktikablen Vorschläge benannt oder erarbeitet werden, leider auch bis heute nicht.

Zudem wurde über die Vakanz von Brunnen durch begrenzte Genehmigungen und generelle technische Probleme beim Brunnenbau diskutiert. Außerdem wurde ein Mangel an Kommunikation zwischen Landesbehörden und einigen Verbänden angemahnt, der bis heute nicht abgeschafft ist.

Zur Problematik der Anzahl der Brunnen und ihrer Wasserqualität in der Land- und Forstwirtschaft, zum Einsatz von Beregnungs- und Bewässerungstechnik in der Landwirtschaft, zur Wassermenge, die für den Abbau von Rohstoffen eingesetzt wird, werden durch das Land Sachsen-Anhalt keine Daten erhoben.

(Frank Bommersbach, CDU: Das ist ja nur so ein Herunterrattern!)

Weiterhin fand die letzte Grundwasserbewertung nach europäischer Wasserrahmenrichtlinie erst 2013 statt und seitdem nicht wieder. Es werden auch keine bergbaulichen Aktivitäten darin begutachtet. Also, die Deponie in Roitzsch wird nicht begutachtet, in Jütrichau wird nicht begutachtet usw.

Die Aktuelle Debatte hat leider an Aktualität nichts verloren, jedoch führt sie nicht zur Verbesserung der Lage; denn egal, wie sehr wir uns die Köpfe heißen reden, handeln müsste man. Das hat nur aber in der vergangenen Legislaturperiode unter der grünen Ministerin leider keiner gemacht.

Das befürchte ich auch für die Zukunft. Ich habe mit Wohlwollen vernommen, dass der Minister jetzt doch einige Punkte angesprochen hat, die er umsetzen möchte und die eigentlich unseren Ideen entsprechen. Wir sollten das Thema wieder im Ausschuss aufrufen und dort fortsetzen, wo wir mit der Anhörung und Diskussion aufgehört hatten, und endlich Lösungen erarbeiten.

Eine letzte Anregung: Es sollte vielleicht auch untersucht werden, inwieweit sich die Wasserhaltung und das Wassermanagement für die Bergbaufolgelandschaften auf den Grundwasserkörper auswirken und ob diese möglicherweise auch dazu beitragen können, die Wasserversorgung bei uns im Land auf die Füße zu stellen.

Und wer das jetzt alles schon einmal gehört hat, der hat sich unseren Antrag von 2019 durchgelesen. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dazu gibt es keine Fragen. Wir können in der Debatte fortfahren. Für die FDP-Fraktion spricht die Abg. Frau Tarricone. - Sie haben das Wort.

Kathrin Tarricone (FDP):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die einbringende Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gab der Aktuellen Debatte den Titel: „Schlimmste Dürre seit 250 Jahren in Sachsen-Anhalt. Wie reagiert das Land?“ In der Begründung finden sich Begriffe wie „extreme Dürren“, „enorme Einbußen“, „dramatische Zunahme“, „Rekordtemperaturen“.

Erfahren möchte BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Standpunkte der einzelnen Fraktionen sowie der Landesregierung. Im besten Fall möchte sie aufgezeigt bekommen, wie die Landesregierung auf diese extreme Lage reagiert. Eines vorneweg: auf jeden Fall nicht mit Panik.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Das ist gut!)

- Schön, ja? Genau. Das passt ja auch zu uns.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Gesellschaft steht im Moment so vielen Unwägbarkeiten gegenüber, dass es Aufgabe von Regierungen ist, besonnen zu handeln und die Zuversicht, Lösungen für Herausforderungen zu finden, nicht ständig infrage zu stellen. Genau das hat auch die Landesregierung vor, es nicht infrage zu stellen, sondern besonnen zu handeln.

Sie wird deshalb das weite Feld der Auswirkungen von Dürreperioden von Fachleuten sauber analysieren lassen, mit ihnen zusammen nach den besten und wirkungsvollsten Maßnahmen suchen und diese dann in Regierungshandeln übersetzen.

Aus dem der Begründung der Aktuellen Debatte zugrunde liegenden Beitrag des MDR vom 16. Juni 2022 untermauern folgende Zitate, dass überlegtes Handeln angezeigt und zielführender ist als das Schüren von Angst und Unsicherheit.

Zitat 1 von Andreas Marx vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung: Sehr schnell kann man sehr wenig tun.

Zitat 2 vom selben Wissenschaftler: Klimamodelle zeigen, dass es weniger Niederschlag im Sommer, dafür aber mehr im Winter geben

wird. Ein wichtiger Schritt ist es daher, Wasser aus dem Winter für den Sommer verfügbar zu machen.

Zitat 3, ebenfalls von Andreas Marx: Wir müssen uns darauf einstellen, dass Dürreereignisse in Deutschland zunehmen werden. Dadurch wird der Spiegel von kleinen Bächen, Flüssen und der Grundwasserspiegel sinken und großer ökologischer Schaden entstehen. - Jetzt kommt es: - Trotzdem dürfe man nicht in Panik verfallen. Eine Dürre gehe irgendwann wieder vorbei, auch wenn sie mehrere Jahre andauern werde.

Ein letztes Mal zitiere ich Andreas Marx vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung: Wenn man Dürren hat und über mehrere Jahre nicht mehr genug Wasser für alle da ist, dann müssen wir überlegen, wie man das Wasser auf die Akteure verteilt. Das ist ein Feld mit vielen Konflikten, die zu lösen sind. Aber dafür haben wir genügend Zeit, um das gut vorzubereiten und die entsprechenden Regularien auf den Weg zu bringen.

(Zustimmung bei der FDP)

Gemeinsam ist allen Zitaten die Aussicht auf mögliche Lösungen der Herausforderungen. Dieser Ansatz entspricht geradezu der DNA der Freien Demokraten.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb sehen wir den MDR-Beitrag als Aufforderung zum überlegten Handeln. Dafür braucht es Zeit, nicht um die Hände in den Schoß zu legen oder um den Rücken an die Lehne von Plenarsaalstuhl zu lehnen und die Dinge laufen zu lassen, sondern Zeit für Fachaustausch, und der läuft bereits, unter anderen mit 28 Verbänden für die Wasserunterhaltung.

Ziel im Koalitionsvertrag ist es, im Wassergesetz den Paradigmenwechsel bei der Gewässerunterhaltung abzubilden. Anstatt sich nur auf eine schadlose Wasserwegleitung zu konzentrieren, muss der Wasserrückhalt in der Fläche mit in den Blick genommen werden. So kann Wasser aus dem Winter für den Sommer verfügbar gemacht werden.

Derzeit wird mit 28 Verbänden der Wasserunterhaltung eine Bestandsaufnahme erarbeitet, um zu ermitteln, welche Maßnahmen umgesetzt werden können. Dazu gehört auch eine Analyse des personellen und finanziellen Mehraufwands. Die schlichte Änderung des Rechtsrahmens wird nichts ändern.

Wir haben es schon mehrfach gehört und wissen es auch, ohne dass ich es hier noch einmal sage: Betroffene von Dürren sind unsere Landwirte und Waldbesitzer.

Die Landwirte selbst reagieren aber auch schon durch die Anpassung der Fruchtartenwahl und durch den Einsatz von Wasser sparenden, aber hocheffektiven Bewässerungssystemen. So erprobt die Agrargenossenschaft Bad Dürrenberg - kleines Wortspiel, aber das war gar nicht gewollt, das ist passiert - seit dem Jahr 2020 moderne Tröpfchenberegnungsanlagen. Dabei werden Schläuche auf der Erde ausgelegt, aus denen das Wasser - das kann man sich ja vorstellen - direkt an die Pflanzen tropft.

Das war früher überhaupt kein Thema, weil megaaufwendig. Ich muss, wenn die Pflanzen im Boden sind, die Schläuche verlegen, und muss sie vor der Ernte auch wieder herausziehen. Heute wird tatsächlich darüber nachgedacht, das zu machen. Dass das natürlich nicht für alle Kulturen geht, ist wohl allen hier im Saal klar, den Landwirten auch. Aber in dem Test, den die Agrargenossenschaft gemacht hat - es

war ein Kartoffelacker -, hat sie - jetzt finde ich es gar nicht so schnell -

(Kathrin Tarricone, FDP, blättert in ihrem Manuskript)

einen, ich glaube, vierfach höheren Ertrag gehabt.

Dann gibt es noch Beregnungswagen. Das sind ziemlich große Wagen mit breiten Auslegern, die auch ganz tief Tröpfchenbewässerung machen. Dadurch erspart man sich die ganze Windabdrift und die ganze Verdunstung. Das heißt, findige Landwirte sind schon unterwegs, um sich etwas einfallen zu lassen. Ein Allheilmittel sind die Beregnungsanlagen jedoch nicht. Wie schon erwähnt, sind sie mit viel Arbeitsaufwand und hohe Unterhaltskosten verbunden. Also, man muss genau abwägen, welche Pflanzen davon profitieren.

Wir Freie Demokraten sehen in der Züchtung trockenresilienter Pflanzen eine gute Möglichkeit, um mit dem in der Vegetationsperiode weniger verfügbaren Wasser eine gute Ernte zu erreichen. Wir plädieren für einen - -

(Unruhe bei der AfD)

- Darf ich auch Ihre Aufmerksamkeit bekommen bei diesem wichtigen Thema? - Herzlichen Dank.

(Tobias Rausch, AfD: Kein Problem!)

Wir plädieren für einen offenen und transparenten Umgang mit neuen Züchtungstechniken bspw. dem Genome Editing, welches das Portfolio der biotechnologischen Methoden ergänzt. Es erlaubt zeit- und kostensparend präzise Änderungen im Erbgut einer Nutzpflanze, die von natürlichen Mutationen nicht zu unterscheiden sind. Angesichts von Klimawandel und globalem Bevölkerungsanstieg wollen wir eine verantwortungsvolle Erforschung dieser Techniken nicht ideologisch verbauen.

(Beifall bei der AfD)

Über den Zustand unserer Wälder haben wir hier im Plenum schon mehrfach diskutiert. Hitze, Trockenheit und Käferkalamitäten ließen in den letzten Jahren Tausende Hektar Waldfläche regelrecht absterben. Zu sehen sind im Moment gerade in unserem schönen sachsen-anhaltischen Mittelgebirge, dem Harz, der immer Garant für gute wirtschaftliche Erträge aus dem Holzverkauf und im Tourismus war, kahle Flächen und verzweifelte Waldbesitzer.

Eben diese luden am 10. Juni in die Feuerstein-Arena in Schierke zum Waldwirtschaftsgipfel ein. Auf der Fahrt zum Tagungsort konnten sich alle, die sich das Ausmaß der Herausforderungen bislang tatsächlich noch nicht angesehen hatten, ein Bild von der Situation machen.

Die Waldbesitzerverbände aus Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Thüringen, welche die Tagung organisiert hatten, ergingen sich aber nicht in der Problembewunderung, sondern hatten Wissenschaftler eingeladen, die Lösungen zu bieten hatten, Lösungen dafür, wie die ausgefallenen Erträge aus der Waldbewirtschaftung akut ausgeglichen werden können und wie die Waldbewirtschaftung langfristig auf sichere Füße gestellt werden kann.

Dem Vorschlag, den Waldbesitzern die Ökosystemleistung des Waldes zu vergüten, können wir Freien Demokraten viel abgewinnen. Luftreinhaltung, CO_2-Bindung, Wasserreinigung und -speicherung, Erosions- und Artenschutz sowie Erholungsnutzung haben unsere Wälder bislang ohne Vergütung geliefert. Dass diese Leistungen wichtig sind, darüber diskutieren wir gerade hier. Wir Freien Demokraten begrüßen

es sehr, einen Marktmechanismus auch für diese Leistungen, mindestens aber für die CO_2-Speicherung zu entwickeln.

Eine Stilllegung weiterer Waldflächen im Sinne von „einfach einmal die Natur machen zu lassen“, unterstützen wir in der derzeitigen Situation nicht.

(Zustimmung bei der FDP)

Die auf der Fachtagung anwesenden Wissenschaftler belegten, dass bewirtschaftete Wälder bei der CO_2-Bindung stillgelegten Wäldern überlegen sind.

(Zustimmung von Alexander Räuscher, CDU)

Voraussetzung dafür ist eine nachhaltige Holznutzung. Genau deshalb soll auch die Bauordnung des Landes Sachsen-Anhalt in Sachen Holzbau die innovativste der Bundesrepublik werden.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Darauf bin ich gespannt!)

- Können Sie. Das machen wir.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Ob Sie es diesmal schaffen, darauf bin ich gespannt!)

- Genau. - Darüber hinaus wollen wir Freien Demokraten es den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft ermöglichen, mit steuerfreien Risikoausgleichsrücklagen in guten Jahren besser für Dürren und andere Folgen des Klimawandels vorzusorgen. Auf diese Weise werden sie unabhängiger von staatlichen Notprogrammen.

Ich könnte noch zu vielen anderen Bereichen wie der Verbesserung der Waldbrandbekämpfung Ideen vorstellen. Ich sehe aber meine Zeit; sie ist begrenzt. Wenn es mir im Moment gelungen ist aufzuzeigen, dass wir Möglichkeiten haben, mit der Dürre umzugehen, dann bin ich fürs Erste zufrieden. - Danke schön.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Siegfried Borgwardt, CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Tarricone, es gibt aber noch die Möglichkeit, länger zu reden,

(Siegfried Borgwardt, CDU: Das habe ich vermutet!)

und zwar, wenn Sie die Frage von Frau Lüddemann beantworten wollen.

Kathrin Tarricone (FDP):

Frau Lüddemann? - Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Na sicher. - Dann stellen Sie sie einmal.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Danke für Ihren Beitrag. Sie haben ja den Wissenschaftler Marx zitiert und auch gesagt, dass sich die Niederschläge verändern, also vom Sommer in den Winter verlagern usw. Das ist an sich aber keine gute Nachricht, weil sich auch die Dauer der Niederschläge verändert.

Wenn man diesen Artikel des Wissenschaftlers Marx weiterliest, dann weiß man, dass er sehr davor warnt, dass es im Moment eine Situation gibt, in der wir 80 % Schauer und 20 % Dauerregen haben. Noch vor 20 Jahren sah das Ver-

hältnis ganz anders aus. Damals hatten wir 40 % Dauerregen und dementsprechend 60 % Schauer.

Das hört sich nicht dramatisch an, aber wenn diese 80 % Schauer auf eine ausgetrocknete Erde treffen, dann heißt das, dass der Boden nicht mehr in der Lage dazu ist, diese Wassermengen aufzunehmen. Es ist im Prinzip, so verrückt es klingt, schädlicher, wenn es sehr viel in kurzer Zeit regnet, als wenn es gar nicht regnet, weil dann nämlich die humusreichen Schichten weggeschwemmt werden.

Dieser Wissenschaftler stellt dar, dass das kein Wetterphänomen, sondern tatsächlich schon Klimawandel und eine dramatische Situation ist. Geben Sie mir in dieser Einschätzung und in der Wiedergabe dessen, was dort zu lesen war, recht?

Kathrin Tarricone (FDP):

Liebe Frau Lüddemann, natürlich gebe ich Ihnen recht in der Einschätzung, dass wir eine außergewöhnliche Situation haben. Aus dem Interview geht doch auch hervor - ich habe versucht, es hier klarzumachen -, dass wir uns dieser Angst - ich nehme jetzt einmal Ihr Wort - vor der Apokalypse nicht ergeben müssen.

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Das habe ich nicht gesagt!

Kathrin Tarricone (FDP):

Ja, aber es ist für uns - -

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Das habe ich nie gesagt!

Kathrin Tarricone (FDP):

Frau Lüddemann, ganz ehrlich: so oft, auch in Ihrem Eingangsstatement, diese Angst, dieses Drama - -

Cornelia Lüddemann (GRÜNE):

Drama ja!

Kathrin Tarricone (FDP):

Das muss gelöst werden. Das haben wir erkannt und auch dafür müssen wir eine Lösung finden. Lassen Sie uns gute wissenschaftlich basierte, kausale Zusammenhänge nutzen und Lösungen gemeinsam finden. Wenn das bei meinem Vortrag herausgekommen wäre, dann wäre ich schon sehr glücklich. Also, wir Freien Demokraten, die Koalition, die Landesregierung will ganz genau das.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU - Markus Kurze, CDU: Jawohl!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir jetzt fortfahren, nämlich mit dem Debattenbeitrag von Herrn Lange für die Fraktion DIE LINKE. - Sie haben das Wort.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir in diesen Tagen durch unser Bundesland fahren, dann erleben wir die Auswirkungen der menschengemachten Klimakatastrophe hautnah, live und in Farbe. Es gehört zur dramatischen Wahrheit dazu, dass wir erst am Anfang einer globalen Entwicklung stehen, die unkontrollierbar ist.

Denn während hier noch juristische Auseinandersetzungen geführt werden, wer welche Wasserrechte bekommt, haben wir in den Dürregebieten des globalen Südens Fluchtbewegungen, da Menschen durch Wasser- und Nahrungsmangel sterben. Ja, meine Damen und Herren, sie sterben. Es kommt immer wieder zu bewaffneten Konflikten um das Wasser.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die erste und wichtigste Schlussfolgerung aus dieser Aktuellen Debatte muss daher sein: Wir müssen alles dafür tun, um die menschengemachte Klimakatastrophe aufzuhalten.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Wir müssen es jetzt tun oder, wie man in Wendezeiten sagte, unverzüglich.

Meine Damen und Herren! Nun sind wir mitten in der Klimakatstrophe und müssen dringend Anpassungsmaßnahmen vornehmen. Wir erleben, wie unsere Felder verdorren, riesige Waldgebiete absterben oder auch Brände bei der Trockenheit um sich greifen.

Eine der Aufgaben ist, unsere Feuerwehren so zu ertüchtigen, dass sie die drohenden Brände auch wirksam bekämpfen können.

Wir müssen uns auf Szenarien vorbereiten, wie ich sie aus dem südostspanischen Trockengebiet kenne. Wir müssen in Ausrüstung investieren und wir benötigen mehr Menschen, die bereit sind, diese gefährliche Aufgabe zu übernehmen.

An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank allen Kamerad*innen der Feuerwehren für ihren Einsatz.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Meine Kollegin Kerstin Eisenreich hat bereits darauf gedrungen, dass mehr Wasser in der Fläche gehalten werden muss; das ist heute bereits mehrfach angesprochen worden. Im mitteldeutschen Trockengebiet kommt es besonders darauf an, die Winterfeuchte effektiv zu nutzen, um die Sommertrockenheit zu überbrücken.

Wir brauchen effektive Schutzstrategien, um mit Starkregenereignissen umzugehen. Es gehört zum Paradox dazu, dass uns immer wieder Hochwasserereignisse ereilen werden. Denn die Zunahme der sogenannten Omega-Wetterlagen ist eine Folge des Klimawandels.

Gleichzeitig müssen wir endlich die Versiegelung des Bodens beschränken; versiegelte Bodenflächen wieder frei räumen und dort, wo versiegelt wird, auf Wasserrückhaltemaßnahmen drängen;

(Zustimmung von Elrid Pasbrig, SPD)

Zisternen anlegen und endlich auf eine Umsetzung der Konzepte zu Schwammstädten bei der Stadtentwicklung hinarbeiten.

(Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

In Halle soll ein neues Wohngebiet gebaut werden. Wir haben gestern einen Antrag eingebracht mit dem Ziel, den Investor zu verpflichten, in diesem Wohngebiet Zisternen anzulegen. Kurze Frage: Wer hat dagegen gestimmt? Raten Sie mal. Es wurde gerade sehr viel über Wasserrückhaltung usw. gesprochen. Wer hat dagegen gestimmt? Das Abstimmungsverhalten kann man sich in diesem Stadtrat ungefähr vorstellen.

Vonseiten der Verwaltung wurde uns mitgeteilt, dass wir diese Auflage gar nicht machen

können, weil wir die Möglichkeit hätten, das Wasser wegzuleiten. Das ist die völlig falsche Herangehensweise an dieses Thema. Wenn wir uns heute unsere Stadtbäume anschauen, dann muss doch jedem klar werden, dass wir jeden Tropfen Wasser irgendwie speichern müssen, damit wir über die Sommer kommen.

(Zustimmung bei der LINKEN, bei den GRÜNEN, und von Elrid Pasbrig, SPD)

Ich verstehe gar nicht, wie man darüber noch diskutieren kann.

Da sich die Umweltpolitiker zumeist einig sind, ist es gut, dass heute auch der Wirtschaftsminister gesprochen hat. Denn es muss eine kluge Strategie dazu geben, wie man in der Wirtschaftsentwicklung mit dem Problem Wasser umgehen soll. Wir wissen, was an Wasser verbraucht werden wird, wenn sich Intel hier angesiedelt. Bereits jetzt muss klar sein, dass die Bodenversiegelung durch Wasserspeicher kompensiert werden muss. Niemand - auch wir nicht; keiner von uns - möchte diese großartige industrielle Entwicklung in unserem Land verhindern. Aber wir müssen sie doch derart gestalten, dass sie mit Blick auf die Umwelt und die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zukunftsfähig ist. Dazu gehört zu allererst auch das Wasser.

(Zustimmung von Eva von Angern, DIE LINKE, und von Stefan Gebhardt, DIE LINKE)

Ein weiteres Projekt in unserem Bundesland ist das Wasserstoffcluster im mitteldeutschen Raum, das absolut unterstützenswert ist. Das machen wir auch. Aber wir müssen uns bereits jetzt mit den damit einhergehenden Auswirkungen auf die Wasserverfügbarkeit auseinandersetzen. Es ist schnöde naturwissenschaftliche Erkenntnis, dass zur Gewinnung von einem 1 kg Wasserstoff mindestens 9 kg Wasser benötigt werden. Ich werde nicht müde, auf diesen Fakt immer wieder hinzuweisen, auch wenn ich die Orientierung auf Wasserstoff richtig finde. Wir müssen darauf aber genau vorbereitet sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Was wir benötigen, ist eine landesweite Wasserstrategie. In der muss klar geregelt sein, dass die Versorgung der Menschen mit Wasser Priorität hat, dann kommt die Landwirtschaft, für die Erzeugung von Lebensmitteln, und dann erst die Industrie. Denn es gehört zur Wahrheit dazu, dass die Industrie in Deutschland der größte Wasserverbraucher ist. Ebenso muss in der Landwirtschaft alles dafür getan werden, um mit Wasser sparsam umzugehen und insbesondere Wasser so einzusetzen, dass ein Versalzen der Böden verhindert wird.

Für unsere Wasserstrategien benötigen wir ehrliche, belastbare Gebietswasserbilanzen. Wir müssen wissen, wie viel Wasser sich bildet und wie viel entnommen wird. Denn, meine Damen und Herren, wer glaubt, Wasser ist immer und zur Genüge vorhanden, der irrt sich. Modernste satellitengestützte Forschungsergebnisse haben ergeben, dass Deutschland eines der Länder mit dem größten Wasserverlust ist. Jährlich verliert Deutschland 2,5 Gt Wasser; das entspricht in den vergangenen 20 Jahren der Menge des Wassers im Bodensee. Darum müssen wir jetzt handeln. Darum müssen wir dafür sorgen, dass wir jetzt etwas tun, damit es dann nicht zu spät sein wird, wenn die Katastrophe tatsächlich eintreten würde.

Meine Damen und Herren! Im Übrigen gehört auch dazu, dass salzhaltige Abwassereinleitungen in Staßfurt reduziert werden müssen und nicht verstetigt werden dürfen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Denn die Bode wird weniger Wasser führen und wir verzeichnen dort bereits jetzt ein Fischsterben und fischfreie Zonen. Das gehört natürlich zu der Debatte darüber dazu. Denn es ist auch ein Gebot, dass sich unsere Gewässer verbessern und sich nicht einfach nur nicht verschlechtern sollen.

Meine Damen und Herren! In der vergangenen Trockenperiode machte die Stadt Sangerhausen Schlagzeilen, weil sie den Wasserverbrauch der Menschen stark einschränken musste. Hingegen profitieren viele Menschen von einer weitsichtigen Entscheidung unserer Vorväter und Mütter,

(Guido Kosmehl, FDP: Sie z. B.!)

nämlich ein riesiges Fernwassernetz aufzubauen.

Wir sollten dringend darüber nachdenken, erstens das eigene Fernwassernetz auszuweiten und zweitens die Fernwassernetze deutschlandweit zu verbinden. Die regenreichen Gebiete könnten damit die Trockengebiete mit versorgen. Grundlage für eine solche Investitionsentscheidung müssen aber eine Gesamtwasserbilanz und eine echte Wasserstrategie sein.

Meine Damen und Herren! Die menschengemachte Klimakatastrophe ist real. Der Kampf um das Wasser hat auch in Deutschland begonnen. Lassen Sie uns jetzt klug handeln, damit wir weiterhin in einem Bundesland leben können, in dem Wasser für die vielen und nicht für die Profite weniger vorhanden ist. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE, und von Olaf Meister, GRÜNE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Lange, es gibt eine Frage von Herrn Köhler. Wollen Sie die beantworten?

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Von der AfD?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ja.

Hendrik Lange (DIE LINKE):

Nein.

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht - Ulrich Siegmund, AfD: Inhaltlich stellen! - Thomas Korell, AfD: Aber es geht doch ums Wasser!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut. Dann haben wir an dieser Stelle noch Frau Pasbrig für die SPD-Fraktion, die die Debatte der Fraktionen abschließt. - Bitte sehr.

Elrid Pasbrig (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Mit dieser Aktuellen Debatte bezweckt die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dass die Landesregierung und die Fraktionen ihre jeweiligen Lösungsansätze im Umgang mit der Dürre in unserem Land vorstellen.

Die aktuelle Lage ist sehr ernst. Das Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt warnte bereits, dass wir am Beginn einer hydrologischen Dürre ständen. Nachdem das Frühjahr bereits zu niederschlagsarm gewesen sei, setze sich die Niederschlagsarmut, gepaart mit überdurchschnittlich hohen Temperaturen, nun fort. Von einer hydrologischen Dürre sprechen wir, wenn der Zustand der Trockenheit mindestens vier Monate andauert; vorweg oder damit einher

gehen meteorologische oder auch landwirtschaftliche Dürren.

Die Folgen der Dürre sind sinkende Pegel bei Flüssen, Talsperren, Seen und des Grundwassers und damit eine zunehmende Austrocknung unserer Böden. Die Auswirkungen sind Ernteeinbußen und wiederum steigende Temperaturen, weil fehlende Feuchtigkeit weniger Verdunstung ermöglicht und damit vor allem in Städten zu Überhitzungen führt.

Was wir parallel zu den Wetterentwicklungen zur Kenntnis nehmen müssen, ist, dass wir in Sachsen-Anhalt eine besondere Ausgangslage haben. Diese wurde an dieser Stelle bereits mehrfach angesprochen; nämlich Sachsen-Anhalt bewegt sich aus geohydrologischer Perspektive betrachtet an der Schwelle zur Steppe. Ursächlich dafür ist die Lage im Wetterschatten des Harzes, die dazu führt, dass es hier weniger regnet als vergleichsweise in anderen Regionen.

Das heißt, aufgrund steigender Temperaturen und ohnehin weniger Niederschlägen wird die Situation für uns umso ernster und unsere Aufgabe muss es sein, das wenige Wasser, welches wir zur Verfügung haben, richtig zu managen und so zu verteilen, dass es bei denen ankommt, die es am dringlichsten benötigen.

Nun zu den Lösungsansätzen. Diese liegen auf verschiedenen Ebenen. Bund, Land und jeder Einzelne müssen aktiv werden. Ein Ansatz, der dringend zu diskutieren ist, ist das Entsiegeln, und zwar mit drei Ausrufezeichen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nur Regen, der auf unversiegelten Boden trifft, kann zurückgehalten werden. Regen, der auf eine versiegelte Fläche trifft, fließt in die Kanalisation und wird über die Flussläufe abtransportiert. Er steht uns also nicht zur Verfügung.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Zu diesem Komplex gehört unter anderem auch, dass bezüglich zukünftiger Bauprojekte in der Fläche geprüft werden muss, ob nicht eventuell bereits versiegelte Flächen bestehen, die dafür genutzt werden können. Es sollte zukünftig gelten: Leerstand sanieren, statt neu zu bauen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus sollte bei Fahrbahn- oder Fußwegbauten wasserdurchlässiges Material vermehrt Verwendung finden, damit ein Großteil der Regenmengen nicht in die Kanalisation abfließt, sondern aufgefangen werden oder eben versickern kann. Das Konzept der Schwammstadt steht dafür. Wir haben es gerade schon einmal gehört.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Baustein eben dieses Schwammstadtkonzepts sind Dach- bzw. Fassadenbegrünungen. Durch diese Maßnahmen werden nicht nur Lebensraum für Tiere und Pflanzen geschaffen, Lärm gemindert oder Luftschadstoffe gebunden, sondern vor allem auch bis zu 80 % des gesamten Regenwassers zurückgehalten, das dann nicht in die Kanalisation abgeführt wird, sondern wieder verdunstet und damit Verdunstungskälte produzieren kann.

Ein weiteres Problem, das die Dürresituation in Sachsen-Anhalt verschärft, ist die Eintiefung der Elbe in ihr Flussbett. Durch das Eingraben der Elbe in ihr Flussbett sinkt ihr Flusspegel und mit ihm die Grundwasserstände in den ufernahen Gebieten sowie in den Auengebieten. Das Sohlstabilisierungskonzept Elbe des Bundes gemeinsam mit Sachsen und Sachsen-Anhalt in den Jahren 1999 bis 2009 war für die Lösung dieses

Problems ein guter Anfang. Dieses Konzept sah unter anderem Maßnahmen wie die Geschiebezugabe, Maßnahmen im Vorland durch Flutrinnenaktivierung, die Wiedereinrichtung von Altarmanschlüssen oder die Änderung der Deichtrassen zur Erhöhung des Abflusses über das Vorland vor. Dieses Projekt muss dringend weiter verfolgt werden, um den sinkenden Pegeln unserer Flüsse entgegenzuwirken.

Für Sachsen-Anhalt hat unser Umweltministerium auf Nachfrage drei aktuelle Projekte benannt, die uns gegen die aktuelle Trockenheit helfen mögen. Zum einen wäre da das Maßnahmenprojekt „Mehr Raum für unsere Flüsse“. Es ist ein Hochwasserschutzprogramm, das beinhaltet, den Flüssen wieder mehr Raum zu geben, indem Deiche versetzt, Möglichkeiten zum Hochwasserrückhalt geschaffen und die Flüsse an ihre ursprünglichen Auen angebunden werden. Durch Einräumen von Raum sollen Flusslandschaften entstehen, welche im Hochwasserfall als natürliche Wasserspeicher dienen. Höhere Abflussmengen sollen dadurch schadlos bewältigt und damit der Hochwasserschutz verbessert werden. Und nicht nur das: Auch die Vernässung dieser wiedergewonnenen Räume wäre ein Beifang, den wir dringend brauchen.

Zum zweiten benennt das Umweltministerium, dass der Wasserrückhalt in der Fläche gestärkt werden soll. Aus diesem Grunde soll nun § 52 des Wassergesetzes verändert werden, um gemäß unserem Koalitionsvertrag den Paradigmenwechsel von Wasserabfluss zu Wasserhaltung zu verankern. Als Auftakt hat dazu im April dieses Jahres ein Wassertag stattgefunden. In der Folge sollen nun eine Bestandaufnahme erfolgen, Bewirtschaftungsmöglichkeiten abgewogen sowie personelle und finanzielle Erforderlichkeiten bemessen werden, und zwar gemeinsam mit den Unterhaltungsverbänden.

Als drittes wurde das Projekt genannt, dass entlang des Trübengrabens wieder Stauanlagen installiert werden sollen, die für einen weiteren Wasserrückhalt für die Region sorgen sollen.

Auf der Landkreisebene haben wir als kurzfristige Reaktion auf die derzeitige Wetterlage und die derzeitige Trockenheit bereits Entnahmeverbote bzw. Entnahmebeschränkungen erlassen, und zwar haben im Moment die Landkreise Anhalt-Bitterfeld, Stendal, Salzwedel, Salzlandkreis und Wittenberg die Entnahme von Wasser aus Gewässern oder dem Grundwasser untersagt oder stark eingeschränkt. Für meinen Heimatlandkreis Jerichower Land besteht im Moment eine Empfehlung, am Tage nicht zu wässern.

Last, but not least kann und muss natürlich vor allem auch jeder und jede Einzelne von uns sehr sorgfältig mit der Ressource Wasser umgehen. Sie kennen die Lösungen hierzu natürlich alle. Ich nenne sie trotzdem sehr gern noch einmal. Bitte gießen Sie Ihre Pflanzen im Garten morgens, wenn der Boden kalt und die Verdunstung noch nicht so hoch ist. Entscheiden Sie sich für Pflanzenarten - ob bei Zierpflanzen, Obst oder Gemüse - die trockenresilient sind und nicht viel Wasser benötigen. Nutzen Sie Wasser aus Regentonnen oder unterirdischen Zisternen. Pflanzen Sie im Frühjahr Pflanzen aus und vermeiden Sie, wenn es geht, die Verwendung von Samen.

Gleichlautend mit meiner Koalitionskollegin hoffe ich doch, dass es mir gelungen ist, die Angst vor der aktuellen Situation zu nehmen, um nun besonnen unsere Zukunftsprojekte verfolgen zu können. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt keine Wortmeldungen dazu. - Damit sind wir mit der Debatte der Fraktionen zu Ende. Wir

haben hierzu keine Beschlüsse zu fassen. Demzufolge ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Wir hatten, wenn auch unter Murren, eine Akzeptanz zu einem Vorschlag des Präsidenten, die Mittagspause auf 45 Minuten zu verkürzen. Ich mache sozusagen ein Kompromissangebot. Das bedeutet, wir treffen uns wieder um 14:45 Uhr. Das sind immerhin vier Minuten mehr. Aber die schlechte Nachricht ist: Die innenpolitischen Sprecher dürfen jetzt nicht essen gehen, sondern sie müssen sich im Raum B0 07 treffen.

(Guido Kosmehl, FDP: Nee, nee, nee, nee!)

Wir sehen uns dann nach der Mittagspause wieder.

Unterbrechung: 13:57 Uhr.

Wiederbeginn: 14:45 Uhr.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich weise darauf hin, dass die Mittagspause um 14:45 Uhr vorbei sein sollte. Ein interessierter Blick auf die Uhr zeigt uns: Es ist 14:45 Uhr. Ich begrüße auch heute - nicht namentlich - jeden pünktlichen Abgeordneten. Zumindest hier vorn sind wir vollzählig. - Ich warte noch zwei Minuten.

Wir steigen in die Beratung ein. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 7

Erste Beratung

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Regelung des Rechts der Spielhallen im Land Sachsen-Anhalt (Spielhallengesetz Sachsen-Anhalt - SpielhG LSA) zur Anpassung dieses Gesetzes an den GlüStV 2021 (Zweites Spielhallenrechtsänderungsgesetz)

Gesetzentwurf Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1301**

Einbringer ist das Mitglied des Landtages Herr Kosmehl. Er steht schon in den Startlöchern und kann nach vorn kommen. Bevor er seine Rede beginnt, wollen wir aber kurz Schülerinnen und Schüler des Goethegymnasiums Weißenfels auf der Besuchertribüne begrüßen. - Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Kosmehl, Sie haben das Wort.

Guido Kosmehl (FDP):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf heute für die Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP einen Gesetzentwurf zur Anpassung des bestehenden Spielhallengesetzes des Landes Sachsen-Anhalt an die Vorgaben des am 1. Juli 2021 in Kraft getretenen Glücksspielstaatsvertrages einbringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Recht bezüglich der Spielhallen, die Regelungskompetenz, steht weiterhin den Ländern zur Verfügung. Deshalb sollten wir möglichst zeitnah unser Landesrecht an die neuen Vorgaben des Glücksspielstaatsvertrages 2021 anpassen.

Dabei sind, wie Sie alle aus der Diskussion in der vergangenen Legislaturperiode zur Ratifizierung des Glücksspielstaatsvertrages 2021 wissen, ein

erhöhter Spielerschutz, z. B. durch die Einführung der spielformübergreifenden elektronischen Spielersperre, aber auch die weiteren Anforderungen etwa an das Sozialkonzept geregelt worden. Das betrifft auch das Spielen in den stationären Spielhallen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Koalitionsfraktionen legen Ihnen eine Vollregelung vor. Das heißt, vieles von dem, was Sie jetzt in den Paragrafen in dem Entwurf des Gesetzes wiederfinden, wird Ihnen bekannt vorkommen, weil es bereits im bisherigen Spielhallengesetz des Landes Sachsen-Anhalt vorhanden war. Aber es gibt Erweiterungen und einige Änderungen.

Zu den Erweiterungen. Wir müssen die Vorgaben des Glücksspielstaatsvertrages 2021 erfüllen. Das heißt insbesondere mit Blick z. B. auf den § 7, auf die Frage „Was erfasse ich in der zentralen Sperrdatei?“, weitere Punkte aufzunehmen. Wir müssen darüber hinaus die Frage regeln, wie die Sperre zu beantragen ist und welche Behörde - diesbezüglich ist eine Klarstellung erfolgt - dafür zuständig sein soll.

Das Spielhallengesetz Sachsen-Anhalt kannte in seiner bisherigen Fassung bereits - ausgehend von dem alten Glücksspielstaatsvertrag aus dem Jahr 2011 - einige Übergangsvorschriften, die wir Ihnen nunmehr vorschlagen, in einer Neuregelung an spezielle zusätzliche Anforderungen zu binden.

Ich möchte Ihren Blick auf den § 11 richten. Das betrifft die Übergangsbestimmungen zu den Verbundspielhallen. Danach soll es in Sachsen-Anhalt möglich sein, für diese bestehenden Verbundspielhallen mit maximal drei Erlaubnissen eine weitere Erlaubnis zu erteilen, wenn

- erstens die Betreiberinnen und Betreiber für jede dieser Spielhallen eine einzelne Erlaubnis haben,
- zweitens die Spielhallen von einer akkreditierten Prüforganisation zertifiziert worden sind,
- drittens die Betreiberinnen und Betreiber und die mit der Leitung des Betriebs beauftragten Personen über einen Sachkundenachweis verfügen und
- viertens das Personal in der Spielhalle jeweils besonders geschult wird.

Dies sind zusätzliche Voraussetzungen, bei denen wir davon ausgehen, dass sie dazu führen werden, die Qualität zu erhöhen und den Schutz der Spieler zu verbessern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke dem Abg. Erben ausdrücklich für seine beharrlichen Kleinen Anfragen seit vielen Jahren zur Situation der Spielhallen. Denn daher wissen wir mit fast aktuellem Stand, dass im Land Sachsen-Anhalt noch 325 Spielhallen betrieben werden. Das ist für die Fläche unseres Landes - verglichen mit der Anzahl der Spielhallen in anderen Bundesländern - eine sehr geringe Zahl.

Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass rund ein Drittel dieser derzeit betriebenen Spielhallen nur noch auf der Grundlage der Übergangsvorschriften aus dem Spielhallengesetz 2012 besteht. Sie haben also keine dauerhafte Erlaubnis, sodass ein Weiterbetrieb derzeit über eine Übergangsregelung gesichert ist. Um zukünftig die Frage deutlich zu klären, haben wir uns entschlossen, dazu in den § 11 eine weitere Bestimmung aufzunehmen, nämlich eine erneute gesetzliche Übergangsregelung, nach der eine mögliche Erlaubnis neu erteilt wird, wenn die Kriterien dafür erfüllt sind.

Ich glaube, wir haben damit eine Balance zwischen dem Anspruch auf Spielerschutz und der

Regelung von Spielhallenrechten geschaffen und gleichzeitig den bisherigen Betreibern eine Möglichkeit gegeben, sofern sie die Kriterien erfüllen, weiterhin eine Spielhalle zu betreiben.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden uns im weiteren Verfahren, das ich hier ausdrücklich ankündigen möchte, in einer großen Anhörung damit befassen, ob die Regelungen, die wir Ihnen hier vorschlagen, allesamt nicht nur tragfähig sind, sondern insgesamt dazu führen, dass einerseits der Spielerschutz, um den es uns allen geht, hochgehalten wird, andererseits aber auch die wirtschaftliche Betätigung der Betreiber von Spielhallen möglich bleibt.

Für mich steht außer Frage, dass es eben nicht mehr die Entscheidung des Gesetzgebers zwischen Spielen oder Nichtspielen ist. Das hat die Lebensrealität längst beantwortet. Unsere Aufgabe als Gesetzgeber ist es, dafür zu sorgen, dass es kein illegales Spielen gibt, sondern dass nur noch ein legal geregeltes Spielen stattfindet, damit wir Schwarze Schafe und mögliche Auswucherungen kontrollieren und unterbinden können.

Den Vorschlag, den Ihnen die Koalitionsfraktionen vorlegen, halte ich für ausgewogen in dem Sinne, dass wir uns beide Seiten gleichermaßen angeschaut haben und erhalten wollen. Ich bitte Sie daher, diesen Gesetzentwurf zur federführenden Beratung in den Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus sowie zur Mitberatung in die Ausschüsse für Inneres und Sport und für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung zu überweisen. Ich bin mir sicher, dass die Ausschüsse eine gemeinsame Anhörung durchführen können und dass wir dann zu einer Beschlussempfehlung kommen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Für die Landesregierung spricht Wirtschaftsminister Herr Schulze.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte aus der Sicht der Landesregierung vertiefend auf einige Punkte eingehen. Ich begrüße den vorgelegten Gesetzentwurf sehr; die Landesregierung möchte aber zu einzelnen Punkten gern noch einmal Stellung nehmen.

Mit der nun folgenden Änderung bzw. Neufassung des Spielhallengesetzes und damit dessen Anpassung an die Vorgaben des Glücksspielstaatsvertrages findet der Rechteanwender die einschlägigen spielhallenrechtlichen Vorschriften vollständig im Spielhallengesetz wieder. Der Gesetzentwurf schafft für die Betreiber der Spielhallen eine klare Grundlage und berücksichtigt die Belange des Schutzes der Spieler, wie sie der Glücksspielstaatsvertrag festlegt.

Entsprechend den im Glücksspielstaatsvertrag festgelegten erhöhten Anforderungen an einen verbesserten Schutz der Spieler vor den Gefahren der Spielsucht werden diese Aspekte im gängigen Spielhallengesetz aufgegriffen, etwa - wie gerade erwähnt - mit dem Anschluss aller Spielhallen bundesweit an das sogenannte OASIS-Spielersperrsystem, wodurch durch Spielsucht gefährdete Spieler mittels selbst bzw. fremd veranlasster Spielsperren zentral vom Glücksspiel ausgeschlossen werden, was bei Spielhallen bei der Zugangskontrolle überprüft wird.

Die im Sinne eines Spielerschutzes zur Abkühlung vom Spiel vorzusehenden und hinsichtlich ihrer Größe vom Landesgesetzgeber festzulegenden Mindestabstände zwischen den Spiel-

hallen wie auch zu Kinder- und Jugendeinrichtungen, deren Ausgestaltung dem Landesgesetzgeber übertragen ist, bleiben im Prinzip unverändert. Sie erfahren im Änderungsentwurf zum Spielhallengesetz jedoch insoweit eine Erweiterung, als erstmals den für die spielhallenrechtliche Erlaubnis zuständigen Behörden eingeräumt wird, unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Umfeld des jeweiligen Standorts und der Lage im Einzelfall Ausnahmen von diesen Mindestabständen zuzulassen.

Diese Öffnung der Mindestabstände ist aus wirtschaftspolitischer Sicht zu begrüßen, da auf diese Weise nicht nur dem Einzelfall besser Rechnung getragen werden kann, sondern auch durch Entscheidungen vor Ort durch die für die Spielhallenüberwachung örtlich zuständige Behörde jeweils die Möglichkeit besteht, eine weitere Spielhalle zu betreiben, was bei Beibehaltung der starren landesweiten Regelung im bisherigen Spielhallengesetz unzulässig wäre. Allerdings muss auch insoweit gewährleistet sein, dass die Vorgaben des Glücksspielstaatsvertrages eingehalten werden.

Zu diesem Zweck erscheint es geboten, im Falle der Einführung von Sonderregelungen zu Mindestabständen zwischen Spielhallen die Mindestgröße auch dieser Abstände durch den Landesgesetzgeber selbst festzulegen. Hiervon könnten die spielhallenrechtlichen Überwachungsbehörden vor Ort Gebrauch machen.

Da Spielhallen keinerlei Anreiz für Kleinkinder im Vorschulalter, also Kinder unter sechs Jahren, ausüben sollen, sollen bei den Abständen der Spielhallen zu Kinder- und Jugendeinrichtungen zukünftig Einrichtungen ausgenommen sein, die auf Kinder in einem Alter von unter sechs Jahren ausgerichtet sind. Dies erscheint angesichts der in den vergangenen Jahren gesammelten empirischen Erkenntnisse folgerichtig. Denn die Einschränkung für die Spielhallenbetreiber muss auf einem objektiv vorliegenden Gesichtspunkt beruhen, da es sich um eine Einschränkung von Grundrechten handelt, in dem Fall der Spielhallenbetreiber.

Die Koalitionsfraktionen haben sich auch dafür ausgesprochen, die den Bundesländern im Glücksspielstaatsvertrag eingeräumte Option zu nutzen, ausnahmsweise und unter bestimmten weiteren Voraussetzungen Mehrfachspielhallen in Sachsen-Anhalt für einen begrenzten Zeitraum zu erlauben.

Alles in allem übernimmt der von den Koalitionsfraktionen eingebrachte Gesetzentwurf die Mindestanforderungen des Glücksspielstaatsvertrages und enthält weitgehend wirtschaftsfreundliche Regelungen, soweit dieser Staatsvertrag dem Landesgesetzgeber Regelungsspielraum belässt. Ich bin daher zuversichtlich, dass der Gesetzentwurf eine tragbare Erneuerung des Spielhallengesetzes darstellt, und freue mich auf die Beratung in den Ausschüssen. Dem Landtag bleibt es vorbehalten, hierbei das gesetzgeberisch letzte Wort zu sprechen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU, von Guido Kosmehl, FDP, und von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Ich sehe keine Fragen, Herr Minister. - Wir können zu den Fraktionsbeiträgen kommen. Für die AfD-Fraktion spricht Herr Rausch und nicht Herr Scharfenort, wie ich sehe. - Herr Rausch, Sie haben das Wort.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Sachsen-Anhalt scheint im Vergleich zu anderen Bundesländern einen recht kulanten Weg im Umgang mit Spielhallen

eingeschlagen zu haben. Der Gesetzentwurf bietet den Betreibern bspw. die Möglichkeit für Ausnahmeregelungen in Bezug auf Mindestabstände oder Mehrfachkonzessionen. Voraussetzung ist, dass qualitative Kriterien erfüllt werden. Zu den Kriterien, die eingehalten werden müssen, zählt unter anderem, dass alle Spielhallen von einer akkreditierten Prüforganisation zertifiziert worden sind und besonders geschultes Personal zur Verfügung haben. Die Schulungen, die im Land Sachsen-Anhalt durch das Bildungszentrum der IHK stattfinden, sind dabei ein wichtiger Baustein. Wir sind dankbar dafür, dass wir das leisten können.

Das Personal von Spielhallen lernt verschiedene Kommunikationstechniken, um mit problembehafteten oder auffällig gewordenen Spielern umzugehen. Das ist auch begrüßenswert. Zu begrüßen ist auch die bundesweite spielformübergreifende elektronische Spielersperre für besonders verhaltensauffällige Spieler. Das heißt, der vorliegende Gesetzentwurf ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Das Zutrittsalter von 18 Jahren bleibt in Sachsen-Anhalt bestehen. In anderen Ländern ist es auf 21 Jahre angehoben worden. Hierzu seien Niedersachsen und Bremen genannt. Das zeigt wiederum nur eines: Wenn die GRÜNEN, DIE LINKE und die SPD ab und zu einmal fordern, das Wahlalter herunterzusetzen, dann gibt es doch wichtige Gründe, das nicht zu tun. Dies sei nur am Rande bemerkt.

Bei dem Mindestabstand zwischen Spielstätten in Sachsen-Anhalt bleiben wir bei 200 m -im Bundesdurchschnitt sind es 500 m -; das ist auch zu begrüßen.

Kurz gesagt: Wir stehen dem Gesetzentwurf positiv gegenüber und werden einer Überweisung in die Ausschüsse zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. - Wir kommen zu Herrn Erben von der SPD-Fraktion.

Rüdiger Erben (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir lösen mit einem Vollgesetz ein Vollgesetz ab, das wir hier im Hohen Hause im Jahr 2012 geschaffen haben. Es war eines der ersten Spielhallengesetze in Deutschland insgesamt, die von den Bundesländern geschaffen wurden, wenn man einmal von den Vorgängern und den Vorreitern in den Großstädten und den Stadtstaaten absieht.

Wir haben einen neuen Glücksspielstaatsvertrag. Wir haben insofern Umsetzungserfordernisse, die wir auch vornehmen werden.

Ich will dennoch auf den bereits wiederholt angesprochenen § 11 eingehen und dies hier zu Protokoll geben. In Sachsen-Anhalt gibt es in mindestens einem Fall eine Spielhalle mit Mehrfachkonzessionen, die am 1. Januar 2020 - das ist der genannte Stichtag - definitiv auf der Grundlage einer rechtswidrigen Genehmigung betrieben wird. Wir müssen in den Beratungen im Hinblick auf § 11 also eine Regelung finden, die sicherstellt, dass eine Spielhalle mit Mehrfachkonzessionen, die über Jahre hinweg auf der Grundlage einer rechtswidrigen Genehmigung betrieben worden ist, auf diese Weise nicht ewiges Leben eingehaucht bekommt. Ich glaube, wir sind schon allein aus rechtsstaatlichen Gründen dazu gezwungen, das zu tun,

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, und von Andreas Silbersack, FDP)

damit wir das nicht im Nachhinein durch einen dummen Zufall gesundbeten müssen.

Im Spielhallen- und Glücksspielrecht ist es üblich, eine große Zahl von Interessengruppen und Betroffenen anzuhören. Weil es hierbei zentral insbesondere auch um den Spielerschutz geht, plädiere ich ausdrücklich dafür, die Anhörung im Rahmen einer Präsenzsitzung durchzuführen

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

und uns nicht einen Stapel Papier zuschicken zu lassen. Denn gerade in diesem Bereich ist die Interaktion sehr wichtig.

Ich beantrage die Überweisung des Gesetzentwurfs zur federführenden Beratung in den Wirtschaftsausschuss sowie zur Mitberatung in den Innenausschuss und den Sozialausschuss - in letzteren vor allem deswegen, weil es um die Frage des Spielerschutzes geht. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Auch hierzu sehe ich keine Fragen. - Deswegen spricht jetzt für die Fraktion DIE LINKE Andreas Henke. - Sie haben das Wort.

Andreas Henke (DIE LINKE):

Danke schön. - Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben erst gestern im Plenum einen Beschluss zu dem Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zur Änderung des Glücksspielstaatsvertrags 2021 gefasst. Insofern ist es völlig korrekt und folgerichtig, dass wir auch das Spielhallengesetz entsprechend anpassen. Gleichwohl - mit dieser Auffassung sind wir alle möglicherweise d'accord - sind beide Rechtsgrundlagen, sowohl der Staatsvertrag als auch das Spielhallengesetz, nur bedingt dazu geeignet - selbst mit den Regelungen zum Jugend- und Spielerschutz, zu Spielersperren, zu Spielverbotstagen, zu Anforderungen an die Spielhallenwerbung oder zu den besonderen Sozialkonzepten -, die potenziell hohe Suchtgefahr wirksam und effektiv einzudämmen bzw. präventiv zu wirken. Zu groß sind nach wie vor die sich bietenden Chancen von Schlupflöchern und Grauzonen bei den Sportwetten und -spielen auf dem Schwarzmarkt oder im Internet.

Umso wichtiger ist es, dass wir an den Stellen regeln, an denen wir es können. Wir müssen konsequent, justiziabel und mit einem hohen Maß an Rechtssicherheit Regeln setzen und damit gleichermaßen gewährleisten, dass erlaubniserteilende, aufsichtführende oder kontrollierende Behörden auf dieser Grundlage exekutiv wirken können, um die gesetzlichen Vorgaben in der Praxis ordentlich auszuführen.

Dazu gehört z. B., die Umsetzung von sehr qualifizierten Sozialkonzepten zu kontrollieren sowie Testspiele und -käufe mit Testpersonen vorzunehmen und zu prüfen, wie das Aufsichtspersonal in den Spielhallen mit problematischem auffälligen Spielerverhalten umgeht. An dieser Stelle wäre jedoch sehr exakt zu definieren: Was ist problematisches Spielerverhalten? Das muss schon rechtssicher beschrieben werden. Dazu zählt auch, wie das Aufsichtspersonal mit der Kontrolle des Mindestalters in den Spielhallen umgeht.

Ich denke, dass der vorliegende Gesetzentwurf in diese Richtung geht; völlig korrekt. Aber er lässt an der einen oder anderen Stelle doch noch Raum für notwendige Diskussionen. Diesbezüglich sind wir, Kollege Rausch, inhaltlich ein bisschen auseinander. Es gibt - Sie haben es gesagt - im Vergleich mit anderen Bundesländern wie Berlin, Brandenburg, Bremen und Baden-Württemberg doch deutliche Abweichungen bei

der Festsetzung des Mindestalters und bei den Abstandsregelungen zu Schulbauten sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen etc. Dies gilt auch für die Frage: Wie hat ein Sozialkonzept konkret auszusehen? Ich bin auf die Diskussionen dazu in den Ausschüssen gespannt.

Abschließend noch eine Anmerkung. Herr Kosmehl, Sie haben die Akkreditierung erwähnt. Die Regelungen zur Akkreditierung sind denkbar gut geeignet, um einen qualitativen Betrieb der Spielhallen zu gewährleisten, insbesondere mit Blick auf den notwendigen Jugend- und Spielerschutz. Gegenwärtig hat die Deutsche Akkreditierungsstelle zwei Qualitätsstandards ausgewählt. Das heißt, die Spielhallen können sich jetzt schon mit entsprechenden Audits darauf vorbereiten. Insofern ist es der richtige Weg, das im Gesetz mit zu verankern.

An der Stelle empfehlen auch wir die von Herrn Erben vorgeschlagene Überweisung des Gesetzentwurfs in die drei Ausschüsse. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Wir kommen zu dem Debattenbeitrag von Herrn Thomas für die CDU-Fraktion. - Sie haben das Wort.

(Frank Bommersbach, CDU: Uli! Uli!)

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Wir beraten heute über den Gesetzentwurf zum Spielhallengesetz. Man kann sich diesem Thema aus unterschiedlichen Richtungen nähern. Wenn man vollkommen unvoreingenommen an das Thema herangeht, dann kann man für sich in Anspruch nehmen: Die Spielhalle ist ein Unternehmen; sie bedient die Bedürfnisse bestimmter Menschen. Ich kann für eine übergroße Zahl der Spielhallen in Sachsen-Anhalt sagen: Man gibt sich Mühe, mit diesen Bedürfnissen nicht zu spielen. Wir sind oft schnell mit der Verwendung von Begriffen wie „Sucht“ und „Gefährdung“. Wenn Sie einmal bei den offenen Tagen der Automatenwirtschaft zu Gast waren, dann werden Sie dort viel Verantwortung dabei gespürt haben, wie man damit umgeht.

Ich bin im Namen meiner Fraktion bei denjenigen, die sagen: Wenn jemand womöglich ein Problem mit dem Spielen hat, dann ist es besser, er spielt in einer Spielhalle und lässt sich einmal betreuen oder beraten, als wenn er in die Anonymität geht und im Prinzip im Nirwana versandet, sodass keiner weiß, was er eigentlich macht und welchen Schaden er anrichtet.

(Zustimmung bei der CDU, von Guido Kosmehl, FDP, und von Andreas Silbersack, FDP)

Ich glaube, es ist auch besser, dass jemand, der womöglich ein Alkoholproblem hat, auch einmal in eine Gaststätte geht und mit anderen Leuten darüber redet, als wenn er heimlich zu Hause trinkt und keiner das weiß.

Insofern bin ich bei denjenigen, die sagen: Wir müssen diese Art der Unternehmen unterstützen. Ich bin aber bei denjenigen, die sagen: Es gibt unter den Unternehmen - auch die gibt es leider Gottes - schwarze Schafe, denen das vollkommen egal ist; denen muss man das Handwerk legen.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und von Johannes Hauser, FDP)

Es kann nicht sein, dass Unternehmen aufgrund von Krankheiten Gewinne akquirieren. Ich

glaube, der Gesetzentwurf bildet das ab. Der Minister hat dazu zutreffend ausgeführt. Deswegen ist es richtig, dass wir heute entsprechend darüber beraten.

Mit anderen Worten: Spielhallen haben ihre Berechtigung - in entsprechendem gesetzlichen Rahmen. Es liegt an uns, diesen Rahmen zu kontrollieren. Deswegen möchte ich Sie herzlich bitten, diesen Gesetzentwurf auch deswegen zu unterstützen, weil wir es als Koalition geschafft haben, dieses neue Gesetz eng an Bundesrecht auszurichten. Es ist also vermieden worden, zusätzliche landesspezifische Sachen draufzusatteln. Auch das verstehen wir als Bürokratieabbau: dass wir es als Land nicht noch komplizierter machen, als es ohnehin sein muss.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, und bei der FDP)

Insofern freue ich mich auf die Beratungen in den Ausschüssen. Ich denke, wir werden dieses Gesetz noch im Laufe dieses Jahres - das sollte unser Ansporn sein - verabschieden, damit die Rechtsunsicherheiten - Kollege Kosmehl hat bei seiner Einbringung darauf hingewiesen - zeitnah der Vergangenheit angehören werden und wir ruhigen Gewissens an Spielhallen, an welcher Stelle auch immer, vorbeifahren können mit dem Wissen, dort wird zwar gezockt, aber es wird kontrolliert gezockt, und denjenigen Leuten, die womöglich ein Problem haben, wird dort fachlich geholfen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Striegel spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! - Ich bin schon ein bisschen irritiert darüber, dass das Thema Glücksspiel bei der CDU-Fraktion vor allem aus der Perspektive der Wirtschaftspolitik angeschaut wird. - Herr Thomas, Ihre Hinweise mit Blick auf den Alkoholiker und die Gaststätte vermögen mich nicht zu überzeugen. Bei einem Alkoholiker wie auch bei allen anderen Suchterkrankten ist es wichtig, dass sie überhaupt nicht mehr mit den entsprechenden Dingen in Berührung kommen.

(Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE - Zuruf von der CDU: Das hat er auch nicht gesagt, dass er trinken soll in der Gaststätte! - Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Das sollten wir miteinander schaffen. In der Spielhalle funktioniert es nämlich nicht, wenn jemand, der bereits spielsüchtig ist, dorthin kommt.

(Zurufe von Frank Bommersbach, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU)

- Ich halte seine Analogie, Herr Bommersbach, schlicht für falsch. - Es zeigt einmal mehr: Dieses Thema verdient es, insbesondere auch aus der Perspektive von Sozialpolitik und Suchtprävention in den Blick genommen zu werden.

Meine Fraktion sieht bei den bisherigen Anstrengungen, die die Regierung und die Koalitionsfraktionen unternehmen, das Ende noch nicht ausreichend im Blick. Wir halten den Spieler- und Jugendschutz für noch nicht ausreichend betrachtet. Die Novellierung des Spielhallengesetzes wirft noch Fragen auf, die wir im Innenausschuss - das ist bereits angekündigt worden - auch im Rahmen einer Anhörung beleuchten sollten. Dabei geht es einerseits um

die Ausklammerung der Regelung zu dem Mindestabstand zu Einrichtungen, die ihrer Art nach oder tatsächlich ausschließlich oder überwiegend von Kindern unter sechs Jahren aufgesucht werden. Die neue Bestimmung bedeutet eine Verschlechterung gegenüber der bisherigen Regelung. Andererseits geht es um den Verzicht auf die Festsetzung einer Höchstzahl von Spielhallen in den Gemeinden.

Zentral bleibt bei der neuen Regelung aber auch die tatsächliche Umsetzung des Spieler- und Jugendschutzes in den Spielhallen und die Kontrolle durch die zuständigen Aufsichtsbehörden. Wir haben in der Vergangenheit leider einen allzu laschen Umgang mit Schutzvorschriften beobachten können. Wir brauchen in den Spielhallen wirklich eine flächendeckende Implementierung von Spielersperren. Uns besorgt, dass wir an der Stelle nicht ausreichende staatliche Kontrollen sehen. Die Regulierung von Glücksspiel kann aus unserer Sicht nur gelingen, wenn regelmäßige Kontrollen stattfinden. Denn das Regelwerk ist das eine. Die Kontrolltätigkeit darf aber nicht dem Zufall überlassen werden.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Wir haben nichts dagegen!)

- Ja, aber dann müssen wir auch in den Gemeinden dafür sorgen, dass die tatsächlich entsprechend tief hineingehen, und das passiert nicht. Sie können sich im Land umschauen, die Kontrollen finden nahezu kaum statt. Das ist viel zu wenig. Ich glaube, darin müssen wir als Staat besser werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Siegfried Borgwardt, CDU: Ich empfehle dir, gehe mal jetzt aktuell in die Spielhalle!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt erst einmal eine Frage von Herrn Thomas, wollen Sie die beantworten?

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Ich will es versuchen, ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Na, dann los.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Vielen Dank, Herr Striegel für die Bereitschaft, eine Nachfrage zu beantworten. Herr Striegel, ich weiß nicht, ob Sie mich bewusst missverstanden haben. Ich habe Sie jetzt so verstanden, dass es also wenig Sinn macht, dass der Alkoholabhängige oder ehemals Alkoholsüchtige in die Gaststätte geht. Es macht also auch wenig Sinn, dass der ehemals Fahrerflüchtige wieder Auto fährt.

(Zustimmung bei der AfD - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Das wären Dinge, die Sie ablehnen, weil im Prinzip in einer Glücksspielhalle die Leute, die damit ein Problem haben, schlecht aufgehoben sind. Habe ich Sie da richtig verstanden? Oder sind Sie mit mir eher einer Meinung, dass man sagt, gerade die Leute, die damit ein Problem haben, müssen wieder in dieses Problemfeld geführt werden, damit sie sich in diesem Problemfeld zukünftig besser verhalten?

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Thomas, dass es aus Ihrer Fraktion Ad-hominem-Argumentationen gibt, haben wir in dieser Plenarperiode nicht zum ersten Mal feststellen können.

(Jörg Bernstein, FDP: Ad hominem?)

Zur Frage von Suchtmitteln und dem Umgang damit, noch einmal der Hinweis: Wir müssen Menschen, die in Abhängigkeit sind, in die Lage versetzen, dass sie nicht mehr in Kontakt mit den Suchtmitteln kommen. - Das ist der entscheidende Punkt.

(Zurufe von Guido Heuer, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU - Tobias Rausch, AfD: Macht keinen Sinn!)

Insofern hat jemand, der ein problematisches Spielverhalten hat, in einer Spielhalle nichts zu suchen. Wir sind als Gesellschaft in einer Schutzverantwortung für ihn; das ist der Punkt. Ich möchte Sie bitten, an dieser Stelle vielleicht auch mit den Beratungsorganisationen Kontakt aufzunehmen. Die sind sicherlich gerne bereit, Ihnen als Wirtschaftspolitiker noch einmal die Perspektiven von Prävention für und Unterstützung von Menschen mit Suchterkrankung zu erläutern.

(Guido Heuer, CDU: Dann kann man auf keine Familienfeier mehr gehen!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt gibt es noch eine Intervention von Frau Richter-Airijoki. - Sie denken an die Redezeit?

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Ja. Vielen Dank. - Ich möchte nur darauf hinweisen, dass der gesundheitliche Aspekt hier sehr wesentlich ist. Der wird aber auch in dem Gesetzentwurf berücksichtigt. Wir können hier sicherlich nicht über Details diskutieren, aber ich möchte darauf hinweisen, dass deshalb auch eine Überweisung zur Mitberatung in den Sozialausschuss vorgeschlagen wird.

(Siegfried Borgwardt, CDU: So ist es! So haben wir das gemacht!)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Das ist wunderbar, Frau Kollegin. Ich unterstütze es, dass die Überweisung auch dorthin erfolgt. Aber die konkrete Praxis in Sachsen-Anhalt wird es weisen. Das entsprechende Konzept der Landesregierung ist uns wohl bekannt. Wir haben es damals im Rahmen der Kenia-Koalition noch mit auf den Weg gebracht. Es harrt allerdings immer noch der flächendeckenden Umsetzung.

Wenn wir in Sachsen-Anhalt guten Spielerschutz gewährleisten wollen, brauchen wir neben einem ordentlichen rechtlichen Regelwerk und zuverlässigen, ständigen Kontrollen auch die Unterstützungsstrukturen. Ehrlich gesagt, wir brauchen dafür auch im Zusammenspiel der verschiedenen Häuser noch ein bisschen mehr Kraft.

Ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie sich aus der Perspektive der SPD-Sozialpolitikerinnen und Sozialpolitiker einbringen wollen; so verstehe ich Sie. Wir unterstützen Sie darin. Aber ich glaube, dass wir noch deutlich mehr Kraft brauchen. Bisher werden Menschen, die unter Süchten dieser Art leiden, in Sachsen-Anhalt noch nicht ausreichend unterstützt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Siegfried Borgwardt, CDU: Auch die in der CDU will sich einbringen! - Angela Gorr, CDU: Ja!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann kommen wir zum letzten Debattenbeitrag. Für die FDP-Fraktion spricht Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf, der von den

Koalitionsfraktionen vorgelegt wurde, ist ein guter Gesetzentwurf. Er ist wichtig und es wurde auch höchste Zeit, dass er auf den Weg gebracht wird. Alle Beteiligten brauchen Rechtssicherheit, das ist für uns von wesentlicher Bedeutung.

Zentrales Element dieses Entwurfes ist eben der Interessenausgleich. Und der Interessenausgleich ist im Glücksspielstaatsvertrag insgesamt getragen einerseits vom Spielerschutz und andererseits von dem Recht auf wirtschaftliche Betätigung. Denn Artikel 12 des Grundgesetzes ist ja nicht irgendetwas, sondern es ist einer der Grundsätze unserer Verfassung, dass auch die Unternehmen die Möglichkeit haben, die Dinge auszuüben.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Striegel, dann davon sprechen, dass im Wesentlichen die Spielhallen noch mehr an die Kandare gelegt werden sollen, wenn Sie sie quasi austrocknen wollen, dann verstoßen Sie gegen Artikel 12 des Grundgesetzes und das kann nicht wirklich Ihr Wille sein.

Für uns ist es wichtig, dass wir mit diesem Entwurf etwas auf den Weg bringen, das den Spielerschutz gewährleistet. Ich glaube, das ist sehr gut gelungen. Dafür bin ich den Koalitionsfraktionen auch sehr dankbar. Wir müssen es schaffen, dass die Leute unter Beobachtung und unter Kontrolle in die Spielhallen gehen und eben nicht in den digitalen Bereich abdriften und sagen: Dort gehen wir nicht hin; es ist für uns viel leichter, im digitalen Bereich zu spielen und einer Sucht nachzugehen.

Wir haben 5 000 Spielsüchtige im Land Sachsen-Anhalt, das sind 0,23 % der Bevölkerung. Es ist wichtig für uns, dass wir das im Blick haben. Ich glaube, dieser Gesetzentwurf bringt alles mit, was dies berücksichtigt. Insofern empfehlen auch wir die Überweisung in den Wirtschaftsausschuss zur federführenden Beratung und zur Mitberatung in den Innen- und den Sozialausschuss. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt eine Intervention von Herrn Striegel. - Herr Striegel, Sie haben das Wort.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Silbersack, ich wäre interessiert daran, von Ihnen zu erfahren, an welcher Stelle in meiner Rede ich die Worte „an die Kandare legen“ oder „austrocknen“ gebraucht habe. Das war nicht der Fall. Ich nahm an - aber vielleicht bin ich da sozusagen irriger Annahme -, dass die Umsetzung geltenden Rechts und der Schutz von Betroffenen auch ein Anliegen der Rechtsstaatspartei FDP sein könnte.

Mir ist eines wichtig: Wir brauchen gute gesetzliche Regelungen. Diese sollen Spielen ermöglichen, aber sie müssen auch diejenigen Bürgerinnen und Bürger schützen, die unter problematischem Spielverhalten leiden. Es handelt sich um eine Sucht.

Mein Eindruck ist, dass der Gesetzentwurf das noch nicht in ausreichendem Maße tut. Ich halte auch die Zahl, die Sie hier in die Runde geworfen haben, für eine Unterschätzung. Ich glaube, die Dunkelziffer liegt leider um einiges höher.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können antworten.

Andreas Silbersack (FDP):

Zwei Dinge dazu. In Ihrem Beitrag haben Sie im Wesentlichen dazu Stellung genommen, wie Ihr Gefühl in der Vergangenheit war, dass man nicht genug gemacht hat. Wir diskutieren hier aber über den Entwurf eines Gesetzes. Ich glaube, dass dieser Gesetzentwurf alles beinhaltet, was diese Dinge angeht.

Zum zweiten Punkt. Mit dem Begriff des „Austrocknens“ meine ich: Je mehr man die Spielhallen mit Auflagen drangsaliert und nicht Maß und Mitte einhält, wird es dazu kommen, dass es Spielhallenbetreibern immer unmöglicher gemacht wird, diesen Betrieb auszuüben. Darum geht es auch im Artikel 12. - Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt.

Abstimmung

Wir haben ein Überweisungsbegehren zur federführenden Beratung in den Wirtschaftsausschuss, zur Mitberatung in den Innen- und den Sozialausschuss. Gibt es dazu Änderungsvorschläge? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Wer für eine solche Überweisung ist, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind alle Fraktionen. - Gibt es Gegenstimmen? - Nein. - Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Damit ist die Überweisung, wie von mir vorgelesen, beschlossen. Wir schließen damit den Tagesordnungspunkt 7.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 22

Beratung

Bürokratie endlich verbindlich abbauen!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1265**

Einbringer ist Herr Lizureck. - Sie haben das Wort.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unsere Handwerker müssen sich nach körperlich anstrengender Arbeit mit ausgiebigen Dokumentationen beschäftigen. Ich rede hier nicht von Rechnungen oder Steuererklärungen, sondern von Papierkram für die Behörden. Diese Zeit fehlt natürlich, um sich um die Kundschaft zu kümmern.

In der Industrie und im Handel sieht die Situation ähnlich aus. Dort werden zumeist hochqualifizierte Vollzeitkräfte geopfert. Wofür? - Damit die Mitarbeiter ihre Talente für die Zufriedenstellung von Behördenvorgaben verbraten können.

Es ist keine revolutionäre Idee, aber sollten sich Unternehmensmitarbeiter nicht um die Produktivität ihrer Firma kümmern? Aber ich will konkret werden. Ein gutes Beispiel für den Wahnsinn, den sich Behörden ausdenken können, ist der Leiterbeauftragte. Der heißt natürlich nicht so. Der Gute wird im Beamtenjargon „befähigte Person zur Prüfung von Leitern und Tritten“ genannt. Befähigt wird man z. B., wenn man verträumt in einem Seminar der Dekra sitzt, natürlich gegen Kasse.

Unsere Verordnungen schreiben vor, dass man Mitarbeiter regelmäßig zu einer Leiterprüfungsschulung schicken muss und dann regelmäßig ein Leiterprüfbuch auszufüllen ist. Wahrscheinlich werden dann immer die Stufen gezählt.

Es haben sich mit den Jahren also Vorschriften ergeben, die jeden vernunftbegabten Menschen zur Verzweiflung bringen. Dieses betreute Arbeiten muss aber ganz schnell ein Ende haben. Unsere Arbeitnehmer sind trotz des miesen deutschen Schulniveaus nicht zu unterbelichtet, um eine rostige Leiter zu erkennen.

Jeder im Saal weiß genau, dass solche Verordnungen keine Seltenheit sind. Leider registriert es jeder, so mancher lächelt verständnislos, doch die Korrektur bleibt aus. Daher finden wir solche realitätsfernen Vorschriften in Deutschland in jeder Branche.

Das Problem ist schon lange bekannt; doch es wagt sich niemand an die Lösung des Problems. Wir stehen uns selbst auf den Füßen und die Wirtschaft schreit nach Hilfe. Außer gezeigtem Verständnis und großen Plänen regt sich aber nichts im Haus. Die Bürger melden sich aus allen Bereichen des Lebens mit ihrer Kritik.

Wir alle kennen die Nöte im Pflegebereich. Die ständig steigende Zahl Pflegebedürftiger steht einem kleiner werdenden Potenzial an Fachkräften gegenüber. In Gesprächen mit Pflegepersonal höre ich ständig die Klagen über das Ausmaß der Dokumentationsvorschriften. Der eindeutige Tenor: Wir brauchen mehr Zeit zum Dokumentieren als zur Pflege unserer Patienten. - Ich denke, das sind desolate Zustände, die bekannt sind, aber es wird nichts reguliert.

(Ulrich Siegmund, AfD: Genau!)

Diesbezüglich müsste sofort reagiert werden. Ich denke, klatschen reicht an dieser Stelle nicht.

Sehr geehrte Abgeordnete! Wir alle müssen uns nicht wundern, wenn in diesem Land zu wenig Facharbeiter ausgebildet werden. Bei einer betrieblichen Ausbildung muss jede Tätigkeit von einer zertifizierten Aufsichtsperson dokumentiert werden. Das kostet Zeit und somit Geld, wovon eh nie genug da ist. Die bürokratische Überflutung unseres Landes hinterlässt aber nicht nur materielle, sondern auch gesundheitliche Schäden.

Wir wundern uns, warum jedes Jahr mehr psychische Erkrankungen bei unseren Bürgern zu verzeichnen sind, aber es ist das Gefühl der Menschen, einem System ausgeliefert zu sein, das dem Bürger Lasten auferlegt, die er oft nicht sinnvoll nachvollziehen kann. Er ist aber diesem System vollkommen ausgeliefert.

Der Wahnsinn ist Programm, ein Programm, an dem in jeder Legislaturperiode und auf unzähligen Behördentischen weiter gefeilt und gesägt wird. Hierfür gibt es unzählige Beispiele. Darum lasse ich jetzt einfach Zahlen sprechen: Allein auf Bundesebene gibt es 93 328 Gesetzes- und Rechtsnormen aus 1 773 Gesetzen und 2 795 Rechtsverordnungen und mehr als 90 000 Einzelnormen.

Bei dem Thema Bürokratie sind wir in Sachsen-Anhalt leider kaum besser aufgestellt. Laut Landesrechtsdatenbank haben wir mehr als 18 000 Einzelvorschriften aus Landesgesetzen und Verordnungen. Dazu kommen noch ca. 2 300 Verwaltungsvorschriften.

Trotz dieser riesigen und unüberschaubaren Menge an bestehenden Vorschriften wird hier im Haus weiterhin Bürokratieterrorismus betrieben. Warum? - Schauen wir uns den Entwurf zur Änderung des Ladenöffnungszeitengesetzes an. § 7 Abs. 1 hat es in sich: Es muss begründet, beantragt und erfunden werden, um das durchzusetzen, was gewollt ist, nämlich vier simple zusätzliche Verkaufstage im Jahr.

Schauen wir einmal hinein: Die Gemeinde hat Erhebungen zu erbringen erstens zu Besucher-

strömen an Tagen ohne Veranstaltung, zweitens zu Besucherströmen unter Passanten an Sonn- und Feiertagen ohne Verkaufsstellenöffnung, drittens zu Zahlen über Besucher aus dem Vorjahr, viertens zu dem Umfang der erwarteten Besucher aus dem regionalen und überregionalen Umfeld, fünftens - jetzt wird es richtig lächerlich - ist die Motivationslage der Besucher mittels Passantenbefragung zu prognostizieren - ich weiß nicht, welche Gemeinde oder welche Stadt das umsetzen soll - und sechstens ist die Prognoseentscheidung ist nachvollziehbar und vertretbar zu begründen.

Meint man wirklich, eine Gemeinde oder eine Stadt sei nicht in der Lage einzuschätzen, wann ein zusätzlicher Verkaufstag passen könnte? Es wird beraten und beschlossen, alle machen sich wichtig und dann kommt ein solches Ergebnis dabei heraus. Ich frage Sie: Was soll der Bürger davon halten?

Ich halte diese Gängelei für sinnlos. Dass dieses Musterstück der Bürokratie aus unserem Haus kommt, ist für mich der Beweis, dass der Bürokratieabbau immer noch als Floskel und schickes Alibivorhaben verstanden wird.

In Bezug auf das Ladenöffnungszeitengesetz lautet meine Empfehlung: Überlassen wir doch die Entscheidung einfach den Gemeinden und Städten. Sie wissen am besten, was für ihre Region gut ist, und zwar mit einer gesunden und schlanken Verwaltung. Sinn des Antrages - wir erinnern uns - waren simple vier zusätzliche Verkaufstage im Jahr.

Sehr geehrte Abgeordnete! Es ist dringend erforderlich, zu handeln. Mit „handeln“, meine ich nicht die üblichen Lippenbekenntnisse der Landesregierung, sondern systematisch anhaltende Veränderungen.

Problem unlösbar? - Nein. Schauen wir einfach einmal in andere Länder, bspw. Großbritannien und die USA, wie sie es lösen. Großbritannien hat zwischen den Jahren 2010 und 2015 ein One-in- und X-Out-System eingeführt. Für diejenigen, die noch nie etwas davon gehört haben: Für jede Einzelvorschrift, die eingeführt wird, muss eine zuvor definierte Anzahl an bestehenden Vorschriften gestrichen werden.

Mittlerweile arbeitet die britische Regierung mit einem Verhältnis von eins zu drei, also one in, three out. Dieser systematische Abbau von Vorschriften war so effektiv, dass britische Unternehmen so, 2,2 Milliarden £ einsparen konnten. Dieser gesparte Aufwand kann wieder der Produktivität zugeführt werden.

In den USA funktioniert es ebenfalls. Die Amerikaner haben im Jahr 2017 ein Eins-zu-zwei-Verhältnis eingeführt. Mit der Einführung der Vorschriften und der entsprechenden Kürzung konnten amerikanische Unternehmen so bereits im ersten Jahr 18 Milliarden Dollar einsparen. Auf Sachsen-Anhalt übertragen, könnten das auch Millionen Euro sein. Aus diesem Grund haben wir dieses System für unseren Antrag vorgeschlagen.

Richten wir also unseren Blick zurück auf die Wirtschaft. Die IHK erklärte mit stoischer Energie in beinahe jedem Fachgespräch, dass die Bürokratie in Deutschland ein gigantisches Problem ist. Die IHK wiederholt das Bürokratiethema nicht aus Langeweile, sondern weil deren Mitglieder die Zustände bemängeln. Aktuell lag bei dem IHK-Empfang Anfang Juni dieses Jahres ein entsprechendes Positionspapier vor.

Hören wir endlich auf die Stimme der freien Wirtschaft und setzen Maßnahmen auch um. Das, liebe CDU, SPD und FDP, ist Ihre Aufgabe.

Schauen Sie einfach auf die Seite 11 Ihres Koalitionsvertrages und gucken, was dort unter dem Stichwort „Bürokratieabbau“ steht.

Mich wundert, dass die FDP-Fraktion bisher untätig war. Außer einem Selbstbefassungsantrag im November letzten Jahres war diesbezüglich nichts. In Ihrem Landtagswahlprogramm haben Sie ein One-in-one-out-System für Sachsen-Anhalt gefordert. Davon ist leider nach den Koalitionsverhandlungen nur noch die Hälfte übrig geblieben. Umso mehr sollten Sie sich nun über unseren Antrag freuen. Wir erinnern Sie gern an das, was Sie vor der Wahl versprochen haben.

Heute bieten wir Ihnen das, was andere Länder zu ihrem Erfolgsmodell gemacht haben. Lassen Sie also Ihre ständigen Bekundungen zum Bürokratieabbau keine Lippenbekenntnisse mehr sein, werden Sie tatkräftig und stimmen unserem Antrag zu. Wir beantragen die Überweisung in den Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus. - Ich bedanke mich für Ihr Zuhören.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Es gibt keine Fragen. - Nun spricht die Landesregierung in persona des Herrn Schulze. Er steht schon bereit und er hat das Wort.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will dazu kurz sprechen und dann auf einen Punkt eingehen, den Kollege Lizureck genannt hat.

Es ist richtig, dass es im Koalitionsvertrag - den ich selbst unterschrieben habe - auf der Seite 11 in den Zeilen 415 bis 419 konkret steht. Was wollen wir machen? - Wir wollen in einem Bereich, in dem in der letzten Legislaturperiode bereits angefangen worden ist, etwas zu regeln, nämlich im Bereich Mittelstandsförderungsgesetz - auf Englisch würde man sagen „Impact Assessment“ -, wo die Auswirkungen auf die Unternehmen zu prüfen sind, wenn wir neue Gesetze verabschieden.

Das will diese Koalition noch erweitern, und zwar so erweitern, dass grundsätzlich mit jeder neuen Gesetzgebung oder Verordnung die Abschaffung eines bestehenden Gesetzes bzw. einer Verordnung entsprechend geregelt ist. Das heißt One-in-one-out-Regelung; das ist eben erläutert worden. Der Vorsatz, one in, three out ist ambitioniert. Ich denke, wenn one in, one out funktioniert, dann sind wir ein Stück des Weges bereits gegangen.

Ich möchte aber klar sagen, dass es so einfach, wie man es sich vorstellt, nicht ist. Wir gucken auf die Bundesebene, dort gibt es ansatzweise so etwas wie eine One-in-one-out-Regelung, und zwar mit Blick auf die Kostenbasis.

Ich habe in Bayern etwas gefunden; dort gibt es eine Art Paragrafenbremse. Es gibt noch ein paar andere Bundesländer, bspw. Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die das ebenfalls machen und Maßnahmen zur Begrenzung von Vorschriften haben.

Es ist aber nicht ganz einfach. Ich nenne einen Grund: Wenn wir Vorgaben der Europäischen Union oder vom Bund haben, die wir in eine Landesverordnung oder in ein Landesgesetz umsetzen müssen - das ist Pflichtaufgabe für uns -, dann wäre es aus meiner Sicht falsch, pauschal zu sagen, weil wir es machen müssen, müssen wir jetzt krampfhaft etwas anderes finden, was herausgenommen wird.

Es ist also eine Aufgabe, der wir uns stellen, aber es ist keine triviale Sache. Mein Haus ist gemeinsam mit dem Haus von meiner Kollegin Franziska Weidinger mit der Umsetzung betraut. Ich denke, zukünftig wird diese Aufgabe eher bei der Kollegin Weidinger verortet sein.

Ich möchte auf das Thema Ladenöffnungszeiten eingehen, weil Sie das Beispiel genannt haben. Das ist genau das falsche Beispiel. Kollege Meister von den GRÜNEN hat schon beim letzten Mal gesagt, dass wir ein Bürokratiemonster schaffen. Wir hatten einen ganz anderen Hintergrund. Die Wirtschaft, speziell die Unternehmen und die Betriebe in den Städten, in denen wir die Ladenöffnungen erweitern wollen, und zwar an Sonntagen, sind auf uns zugekommen und haben gesagt, sie brauchen Rechtssicherheit und mehr Klarheit.

Es gab in den letzten Jahren immer wieder das Problem, dass dann, wenn Kommunen die Ladeneröffnung an einem Sonntag erlaubt haben, dagegen geklagt wurde. Somit war alles, was man mit Blick auf das Marketing und die Technik umsetzen wollte und in das man bereits investiert hatte, für die Katz, weil diese Sonntagsöffnung aufgrund der Klage verboten wurde.

Wir wollen jetzt regeln, dass man nicht mehr so einfach klagen und sagen kann, das gehe nicht. Dafür brauchen wir eine entsprechende Gesetzgebung. Das habe ich vor kurzem mit den IHK besprochen, die unser Vorgehen sehr positiv bewerten. Das ist ein Beispiel, bei dem wir vielleicht einen Satz mehr aufschreiben müssen, damit wir am Ende des Tages Rechtssicherheit haben. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Ich sehe keine Fragen. - Damit können wir in die Debatte der Fraktionen eintreten. Für die SPD spricht Herr Hövelmann. - Sie haben das Wort, bitte.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Bürokratie ist im allgemeinen Sprachgebrauch nicht besonders gut angesehen. Sie steht für umständliche und unverständliche Verfahren, für endlosen Papierwust, für lange Wartezeiten. Das kann man auch nicht ganz leugnen. Einfache Behördensprache und eine geringe Formulardichte bleiben unsere Dauerbaustellen.

Aber ich möchte an dieser Stelle mal etwas anderes sagen: Bürokratie hat auch etwas Gutes. Denn Bürokratie ist das Handeln nach Gesetz und Vorschrift. Sie betrachtet den Menschen unabhängig von Einkommen und Vermögen. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, das schützt gerade diejenigen, bei denen beides nicht besonders hoch ist.

Wer es sich leisten kann, der kann in einem schwachen Staat mit wenig Regeln gut leben. Wer es sich nicht leisten kann, der bleibt in Konflikten mit seinen Mitmenschen auf der Strecke, und zwar selbst dann, wenn er im Recht ist.

Wir als SPD stehen daher für einen starken Staat. Eine funktionierende Bürokratie schafft Rechtssicherheit und stärkt damit die Schwachen. Dafür - das habe ich bereits anklingen lassen - muss diese Bürokratie aber verständlich für alle bleiben.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: So ist es!)

Der Bürger darf im Umgang mit Behörden nicht in Formularen ertrinken. Ihr Antrag, verehrte Kollegen der AfD-Fraktion, ist allerdings dafür ungeeignet. Die One-in-three-out-Regel, die Sie vorgeschlagen haben, ist ein wenig fehlerhaft.

Hätten Sie die Studie und die Daten richtig gelesen, dann hätten Sie gemerkt, dass es mitnichten darum geht, dass für eine neue Vorschrift drei alte Vorschriften wegfallen, sondern die One-in-three-out-Regel besagt, dass für ein Pfund Sterling Mehraufwandskosten für ein Unternehmen oder eine Organisation durch eine neue Vorschrift drei Pfund Sterling an Aufwandskosten wegfallen müssen.

Die Studie des Bundeswirtschaftsministeriums besagt daher folgerichtig, dass aufgrund dieser Regelung nur wenige Vorschriften gestrichen wurden. Dafür reduzierte sich der Aufwand aber für die Unternehmen und auch für zivilgesellschaftliche Organisationen, weil Formulare und Prozesse wesentlich übersichtlicher und einfacher gestaltet sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Genau das ist das erklärte Ziel dieser Regierungskoalition und wir setzen es auch um. Ich möchte auf den derzeit in der Beratung befindlichen Entwurf des Vergabegesetzes verweisen. Das darin enthaltene Bestbieterprinzip sorgt z. B. dafür, dass Unternehmen bei öffentlichen Aufträgen im Rahmen der Antragstellung gerade nicht alles vorlegen müssen, um den Auftrag zu bekommen, sondern erst bei der Zuschlagserteilung.

So leisten wir, leistet diese Koalition tatsächlich Bürokratieabbau. Ich bitte den Landtag daher um Ablehnung des Antrags. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. Damit sind wir am Ende dieses Redebeitrags angelangt. - Die Fraktion DIE LINKE verzichtet auf einen Redebeitrag. Für die FDP-Fraktion spricht Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Abbau von Bürokratie ist für uns alle wichtig, in Deutschland, in Sachsen-Anhalt, in jeder Amtsstube, für jeden Bürger, der einen Antrag stellt. Jeder hat das schon einmal erlebt, wenn man Fördermittel beantragt, wenn man versucht, eine Baugenehmigung zu bekommen. Das ist vielfältig. Jeder hat seine eigenen Geschichten. Deshalb ist es gut und richtig, dass wir uns in dieser Legislaturperiode von Anfang an damit beschäftigt haben, die Bürokratie abzubauen. Genau deshalb - der Minister hat es schon gesagt - haben wir das in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben.

Darin steht nicht nur, dass wir eine One-in-one-out-Regelung schaffen wollen, sondern es steht auch darin, dass wir ein Expertengremium schaffen wollen, das schon im Gespräch ist, nämlich einen sogenannten Normenkontrollrat, der die Umsetzung dieser One-in-one-out-Regelung auf den Weg bringt. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir dies auch so tun werden.

Insofern kann ich die Bemerkung nicht verstehen, weshalb die Liberalen dies nicht so kraftvoll angegangen sind. Genau das haben sie getan, und ich bin Herrn Hövelmann dankbar, dass er gerade das Vergabegesetz angesprochen hat, weil das ein wunderbares Beispiel dafür ist, wie Verfahren vereinfacht werden. Wenn Sie sich einmal dieses Vergabegesetz angeschaut

haben, werden Sie feststellen, auf wie vielen Ebenen es jetzt leichter wird, Vergaben vorzunehmen, nehme ich die Unterschwellenvergabeordnung oder nehme ich die Frage, dass nur auf eigenen Antrag hin und eben eine Rüge nicht mehr reicht, um Sand ins Getriebe einer Vergabe streuen zu können. Das alles sind Maßnahmen, die zur Entbürokratisierung beitragen.

Uns ist allen klar, dass wir da noch einen weiten Weg vor uns haben, aber wir sind bereit und in der Lage dazu, und ich bin davon überzeugt, dass die Deutschland-Koalition es gut schaffen wird, dass wir in den fünf Jahren der Legislaturperiode die Bürokratie gemeinsam im Land Sachsen-Anhalt signifikant abbauen werden und diese One-in-one-out-Regelung umsetzen können. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt kommt Herr Meister für die GRÜNEN.

Olaf Meister (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Überbordende Bürokratie ist wirklich extrem nervig. Sie kann hemmend auf die Initiativen von Bürgerinnen und Bürgern und Wirtschaft wirken und ist somit mehr als nur ein bloßes Ärgernis. Herr Hövelmann hat recht mit der Bemerkung, dass Bürokratie und Rechtsstaat etwas miteinander zu tun haben, dass das miteinander einhergeht. Die Regelungsdichte kann umschlagen. Wenn sie zu hoch wird, wenn es unübersichtlich wird, erzeugt sie statt hoher Rechtssicherheit das Gefühl von Rechtsunsicherheit, weil die Rechtsanwendung dann nicht mehr ohne Weiteres nachvollziehbar ist.

Das im Antrag gewählte Mittel zur Bekämpfung ist jedoch tatsächlich ungeeignet. Die vorgeschlagene Regelung reiht sich genaugenommen in das Bürokratiegeflecht ein. Sie legen noch eine Bürokratie darüber, die wirklich böse ist, wenn man sich das einmal vom Ablauf her anschaut. Wenn zukünftig eine Verordnung erlassen werden soll - das kommt laufend vor -, gäbe es immer erst ein monatelanges Verfahren, um drei Verordnungen zu finden, die man abschaffen kann. Eine komplett unsinnige Regelung dürfte tatsächlich schwer zu finden sein. Es gab und gibt immer Gründe, die zum jeweiligen Erlass führten. Sie haben damit diverse komplizierte Abwägungsentscheidungen zu treffen, bevor Sie überhaupt zum Erlass einer nötigen Verordnung kämen. Das ist ziemlich schrecklich und schwerfällig.

Bürokratie funktioniert auch anders. Sie ist an sich immer gut gemeint. Es besteht ein Problem. Zur Lösung werden diverse Regelungen erlassen, Gesetze, Verordnungen, Satzungen, Erlasse, aber vor allem auch einzelne Normen. Sie bleiben dann bestehen, auch wenn sich ihre Sinnhaftigkeit nicht oder nicht mehr erweist. Die Sinnlosigkeit ist zumeist auch strittig. Wir hatten gestern ein Beispiel, wo meine Fraktion genaugenommen eine Entbürokratisierung vorgeschlagen hat. Da ging es um die Abstandsgeschichten zwischen Windrädern. Der Abstand zur Wohnbebauung ist nachvollziehbar, sie sollen nicht stören. Bei Windrädern untereinander könnte man auf den abgefahrenen Gedanken kommen: Ist das nicht eine Sache, die der Windkraftbetreiber eigentlich selber wissen müsste?

Die Ministerin hatte vorgegeben oder berechnet, wenn die sich berühren, ist es irgendwann doof. Das weiß der Windkraftbetreiber selber. Muss ich das gesetzlich regeln? Gestern hätte ich von der FDP eigentlich erwartet - - So eine gesetzliche Regelung ist nicht so richtig sinnvoll.

Frau Tarricone hat völlig zu Recht die Gutachten ausgeführt, die es gibt, es muss sich auch wirtschaftlich noch tragen. Wenn die hintereinanderstehen, ist es schwierig. Trotzdem haben Sie sich gestern zu dieser Regelung nicht bereitgefunden.

Auch die AfD war entschieden dagegen. Dieses Stückchen Bürokratie, wo man sagen kann, gesunder Menschenverstand, haben wir jetzt den Mut gehabt, zu sagen, das überlassen wir einmal den Bürgerinnen und Bürgern? Das sollen sie einmal selber regeln, es ist ihre Fläche. Dort sollen sie die Windkraftanlagen bauen. Nein, diesen Mut hatten Sie nicht. Das ist häufig so in der Verwaltung, lieber doch eine Regelung zu haben. Wer weiß, vielleicht ist es doch besser. Das ist eine Quelle von Bürokratie.

Das Problem ist auch nicht eine komplette Verordnung, wie Sie anführen, sondern mehr die einzelne Regelung, das einzelne Formular, die fragwürdige Dokumentation. Sie wiesen auf den komplizierten Verfahrensablauf hin, der aus Sicht der Behördenstruktur und nicht aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger gedacht wurde. Es gibt zwei grundsätzliche Herangehensweisen, um das aufzulösen. Das eine ist die Frage Kultur der Behörde. Das ist das, was schon vorgetragen wurde. Die muss auf Vereinfachung ausgelegt sein. Was wollen die Bürgerinnen und Bürger? Welche Regelung brauchen wir tatsächlich nicht? Das ist eine Sache, die von oben kommen muss.

Das andere, meine ich - das sage ich den Leuten immer, wenn sie mit Problemen kommen -, ist wirklich die einzelne Regelung. Das nervt, dann kommen die und sagen: Wozu um alles in der Welt braucht ihr diese Dokumentation? Da muss man in diesen Prozess mit der Behörde gehen

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Meister!

Olaf Meister (GRÜNE):

und das lösen, und das wäre mein letzter Satz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Okay, ist in Ordnung. - Damit kommen wir nun zu Herrn Thomas von der CDU-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Ulrich Thomas (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank. - Meine Damen und Herren! Alltag erleichtern, Wirtschaft entlasten - das ist das Motto der CDU beim Thema Bürokratieabbau, dem wir uns mit unseren Koalitionspartnern von SPD und FDP verschrieben haben. Sie werden erleben, wie wir uns in dieser Legislaturperiode diesem Thema widmen werden.

Ich kann dem Anliegen des Kollegen der AfD viel abgewinnen. Klar wollen wir alle Bürokratieabbau betreiben, aber es hilft beim Bürokratieabbau nicht, alles zu beklagen, wie es momentan ist. Vielmehr brauchen wir in der Tat konkrete Beispiele, welchen Passus in Verordnungen und Gesetzen wir verändern, streichen oder abschaffen wollen. Da reicht es nicht aus, meine Damen und Herren, dass wir einfach einmal in einen Antrag schreiben, wir fordern jetzt auf, ihr mögt da einmal etwas aufschreiben, eins zu drei, für jede neue Regel schafft ihr drei Regeln ab. Meine Herren, da macht ihr es Euch zu ein-

fach. Das funktioniert so nicht. Deshalb wundern Sie sich nicht, dass wir das heute ablehnen. Wenn es denn so einfach wäre, würden wir hier ganz andere Beschlüsse fassen. Macht ihr mal, und ihr habt schon die beste Idee. Da ist, glaube ich, mehr der Wunsch der Vater des Gedankens als die Realität. Da muss man auch ehrlich sein.

Aber wir sind im Wirtschaftsausschuss sehr eng bei diesem Thema unterwegs. Es gibt immer die Möglichkeit, im Wirtschaftsausschuss dafür kluge Ideen und Anregungen zu geben. Dafür sind wir auch offen, weil uns, glaube ich, in diesem Plenarsaal eint, dass wir versuchen, zu helfen, wo es geht. Wir hatten gerade die Diskussion um Mindestlohn, Fachkräftemangel und Entlastung von Unternehmen. Eine Entlastung, die kein Geld kostet, heißt Bürokratie vermindern und abschaffen.

Das Vergabegesetz ist ein schönes Beispiel, weil wir das gerade in der Mangel haben. Aber das nützt denen nichts, die nie etwas mit dem Vergabegesetz zu tun haben. Da müssen wir etwas allgemeingültiger werden. Meine persönliche Erfahrung aus den letzten Jahren ist: Immer dann, wenn es konkret wurde, wenn wir gesagt haben, hier haben wir einen Passus erreicht,

(Olaf Meister, GRÜNE: Kommt einer!)

kommt einer um die Ecke und sagt: Seid ihr euch denn da sicher? Wollen wir das wirklich? Das war für mich oft ernüchternd, aber Realität. Deshalb rufe ich alle auf, die Handwerkskammern, die Industrie- und Handelskammern, uns Beispiele zu liefern, wo man sagen kann, hier könnt ihr wirklich nachlassen. Ich verhehle nicht, ein großer Teil der Bürokratie, die wir angesprochen haben, kommt nicht aus Magdeburg, sondern aus Berlin, bestimmte Nachweispflichten und Bringepflichten und was wir alles bedienen müssen.

Aber nichtsdestotrotz habe ich immer noch die Hoffnung und den Ehrgeiz, im Namen meiner Fraktion hier zu helfen, damit die Unternehmen nach fünf Jahren Deutschland-Koalition in Sachsen-Anhalt sagen können, jawohl, da ist etwas passiert. Das haben die für uns organisiert. Ich bin auch sehr froh, dass sich unser Wirtschaftsminister für solche Ideen und Anregungen immer offen zeigt. Ich denke, was rechtlich machbar ist, das werden wir tun. Deshalb noch einmal mein Appell an alle Fraktionen: Bringen Sie Ihre Vorschläge ein! Wir prüfen das, und wenn es ein sachdienlicher Hinweis ist - - Kollege Meister, Windräder waren es nicht gerade.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das war ein Beispiel!)

Ja, aber Sie kommen immer gleich mit Windrädern. Kommen Sie doch mal mit anderen Dingen um die Ecke. Dann werden wir sicherlich sagen, das schauen wir uns an und versuchen, es zu tun. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt kommt Herr Lizureck noch einmal für die AfD-Fraktion. - Sie haben das Wort.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte auf meine Vorredner eingehen.

(Dr. Falko Grube, SPD: Das ist schön!)

Herr Schulze, diese Regelung funktioniert auch in anderen Ländern, also lässt sich das wohl übertragen, wobei mir hier ein Fehler unterlaufen ist. Ich wollte nicht eins zu drei sagen,

sondern eins zu zwei. Ich habe mich versprochen, sorry. Das steht, glaube ich, auch so in unserem Antrag. Ganz so große Sprünge wollten wir dann auch nicht machen.

(Minister Sven Schulze: Steht da nicht mehr drin?)

Nein, da steht eins zu zwei.

(Minister Sven Schulze: Nein, zwei bis drei. - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Können wir das Zwiegespräch beenden, allein wegen der fehlenden Mikros?)

Frank Otto Lizureck (AfD):

Zu Herrn Hövelmann. Bürokratie hat selbstverständlich etwas Gutes, überhaupt keine Frage, aber wie bei vielen anderen Dingen kommt es immer auf die Dosierung an. Es gibt Dosierungen, die tödlich sind.

Zu Herrn Silbersack. Kraftvolles Angehen - keine Frage, aber das sollte auch zählbare Erfolge bringen. Sie haben es schön umschrieben, keine Frage, guter Politiker. Aber Sie haben nichts Zählbares genannt. Ich verweise einmal auf die Aussage der IHK, die im Juni erneut geäußert hat, dass da dringender Handlungsbedarf besteht.

Ich sage einmal so: Herr Thomas hat es schon vorgeschlagen. Lassen Sie uns gemeinsam im Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus nach geeigneten Lösungen suchen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir dort eine Arbeitsgruppe bilden, die regelmäßig Bericht erstattet, wie weit wir vorangekommen sind. Es könnte ein Weg sein, diese Problematik zu lösen und vor allen Dingen auch im Blick zu behalten, wenn diese Gruppe in regelmäßigen Abständen berichtet, was erreicht wurde, was noch zu machen ist, damit wir es im Fokus behalten.

Ich bedanke mich für die rege Diskussion und beantrage die Überweisung in den Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann kommen wir zum Abstimmungsverfahren.

Abstimmung

Kollege Lizureck hat eben den Antrag genannt: Überweisung des Antrags Drs. 8/1265 in den Wirtschaftsausschuss. Wer ist dafür? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen, GRÜNE und DIE LINKE. Damit ist die Überweisung in den Ausschuss abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag selbst. Wer stimmt dem Antrag in der Drs. 8/1265 zu? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind alle anderen Fraktionen. Gibt es Stimmenthaltungen? - Nein. Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden und wir haben den Tagesordnungspunkt 22 beendet.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war der letzte Wechsel, nicht nur des heutigen Tages, sondern auch der Sitzungsperiode. Meine Damen und Herren! Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

100 Jahre deutsche Nationalhymne

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1267**

Einbringen wird den Antrag der Abg. Herr Köhler. - Herr Köhler, bitte.

Gordon Köhler (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In nicht einmal zwei Monaten jährt sich am 10. August zum 100. Mal der Tag, an dem das Lied der Deutschen von Heinrich Hoffmann von Fallersleben, gesungen auf die Melodie von „Gott erhalte Franz den Kaiser“ von Joseph Haydn, zur Hymne unseres Nationalstaates bestimmt wurde.

Dabei sind 100 Jahre nur ein Teil sowohl der langen und wechselhaften Geschichte unserer deutschen Nation als auch der Geschichte dieses besonderen Liedes selbst.

Dennoch ist dieser Tag nicht nur geeignet - es drängt sich ja förmlich auf -, als bedeutendes Jubiläum Beachtung zu finden und durch den Landtag entsprechend gewürdigt zu werden; denn mit der Bestimmung des Liedes der Deutschen zur Hymne in der Weimarer Zeit, noch dazu durch den sozialdemokratischen Kanzler Friedrich Ebert, wird eine Idee von Deutschland etabliert, die über die Grenzen und Zwänge von Kleinstaaten, von Ständen oder von Parteien weit hinausgeht, ja selbst über die Gräben fundamentaler politischer Differenzen hinweg als eine Idee von Geschlossenheit, eine Idee von Freiheit, eine Idee von Recht.

Unsere Erinnerungskultur lebt davon, in Anbetracht der Geschichte unser Handeln für die Zukunft zu hinterfragen und an den Lektionen auszurichten, welche uns die Vergangenheit erteilt hat. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um dunkle Jahre handelt oder um goldene. Wichtig ist es, die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Fehler dürfen sich nicht wiederholen.

Deshalb denke ich hierbei sehr an die Begrifflichkeiten aus der ersten Zeile: Einigkeit, Recht und Freiheit. Heute, über 150 Jahre nach der Gründung des ersten deutschen Nationalstaates und 100 Jahre, nachdem ein Lied, welches wie kein zweites für die Einheit Deutschlands steht, zur Hymne erhoben wurde, müssen wir uns jedoch eines fragen: Was ist tatsächlich geblieben von Einigkeit? Was ist geblieben vom Recht und was von der Freiheit?

Was ist geblieben von der Einigkeit in Zeiten, in denen die Bevölkerung so gespalten ist wie selten zuvor, nicht durch Mauern, aber durch Grenzanlagen in den Köpfen, die durch Dauerbeschallung verstärkt werden? Es werden Feindbilder erzeugt und ganze Bevölkerungsteile diskreditiert. Dabei ist es unerheblich, welches Narrativ gerade mit religiösem Eifer befeuert wird, von Corona über Migration bis hin zum Klima. Wer hier nicht mitspielt, der ist je nach Auslegung Extremist, radikal oder ganz und gar gleich Verfassungsfeind, wobei mit dieser Meinungsmache und gesellschaftlichen Ächtung der Keil teils bis tief in die Familien hineingeht.

Was ist geblieben vom Recht, wenn man auf staatliches Handeln nicht mehr vertrauen kann, weil Tatsachen geschaffen werden, die selbst dann unumkehrbar sind, wenn Jahre später ein Gericht festgestellt, es hätte so nicht sein dürfen? Dabei erinnere ich mich sehr gern an die Aussage von Frau Merkel, als sie zur Thüringen-

Wahl meinte, dass ein „unverzeihliches“ Wahlergebnis stattgefunden hat.

Ich frage mich auch, was geblieben ist von der Freiheit, wenn Menschen ihren Job einbüßen, weil sie etwas gesagt oder getan haben, was der veröffentlichten Meinung nicht passt. Wo ist die Freiheit, wenn weder im politischen noch im wissenschaftlichen Bereich der Diskurs gesucht wird? Dort sind stattdessen Diffamierung, Einschüchterung und Bedrohung Realität. Und wehe dem, wer dem vermeintlichen Mainstream widerspricht.

Haben wir es uns so gemütlich gemacht in unserem Selbstverständnis, unseren Errungenschaften, die nach der Überwindung von zwei Diktaturen so selbstverständlich erschienen? Nicht ohne Grund haben die Schweizer, speziell die „Neue Züricher Zeitung“, bereits vor einigen Jahren gefragt, ja gewarnt: Haben die Deutschen das Diskutieren verlernt?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es braucht keinen Grund, um Einigkeit und Recht und Freiheit wieder in aller Munde sehen zu wollen. Wenn es jedoch eines Grundes bedürfen sollte, dann wäre er mit den aktuellen Entwicklungen mehr als gegeben.

Daher ist es unerlässlich, das Lied der Deutschen, also die dritte Strophe, im Bewusstsein der Menschen wieder hervorzuheben. Es kann doch nicht sein, dass wir im besten Fall die Nationalhymne nur noch mit der Eröffnung der Fußball-WM verbinden, im schlechtesten Fall die Hymne aus dem politischen Kontext herauslösen und ganz im Kontext „nie wieder Deutschland“ betrachten.

Noch heute ist die dritte Strophe zusammen mit der Haydn-Melodie die Nationalhymne der Bundesrepublik. Schon das sollte genügen, um dieses große Jubiläum zu feiern. Wir möchten darüber hinaus diesem Lied die notwendige Anerkennung zukommen lassen, die es verdient, ebenso wie die großartige Idee, die dahinter steht: Einigkeit, Recht und Freiheit.

(Zustimmung bei der AfD)

Unsere Nationalhymne muss ihren Stellenwert in der Gesellschaft zurückerhalten. Das bedeutet konkret das Abspielen bei offiziellen Anlässen und auch bei Feierlichkeiten, sofern der Charakter der Veranstaltung dies zulässt, ebenso bei bedeutenden Jahres- und Feiertagen wie bspw. dem Tag der deutschen Einheit. Und jetzt noch ein Einschub zum gestrigen Tage. Wie kann es denn bspw. sein, dass wir als föderaler Gliedstaat der Bundesrepublik Deutschland zum 30-jährigen Festakt des Bestehens unserer Landesverfassung nicht einmal unsere Nationalhymne abspielen können?

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf von der AfD: Genau!)

Das unterstreicht die Notwendigkeit des heutigen Antrages. Zu besonderen feierlichen Anlässen würde das also nicht nur unserem Parlament gut zu Gesicht stehen, sondern auch unseren Schulen.

Anders als z. B. die Bundesflagge ist unsere Nationalhymne jedoch nicht im Grundgesetz verankert worden. Sie geht allein auf den veröffentlichten Briefwechsel zwischen Adenauer und Heuss zurück, sodass unser Antrag auch darauf abzielt, unsere Nationalhymne, also die dritte Strophe des Deutschland-Liedes, in Artikel 22 des Grundgesetzes festzuschreiben. Dass das keine ungewöhnliche Forderung ist, wird auch daran deutlich, dass die CDU bei einem Bundesparteitag einen entsprechenden Antrag verabschiedet hat. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Köhler. - Bevor wir jetzt zur Kurzintervention von Herrn Stehli kommen, möchte ich zunächst die Mitglieder des Kreisschülerrates aus dem Landkreis Stendal begrüßen. Es freut mich ganz besonders,

(Beifall im ganzen Hause)

dass ihr heute Nachmittag hier seid. Das ist auch etwas Besonderes; denn Mitglied im Kreisschülerrat ist ungefähr das erste Ehrenamt, was man im halbpolitischen oder im vorpolitischen Raum übernimmt. Ich finde es richtig gut, dass Sie hierher gekommen sind.

Dann gibt es noch eine Frage von Frau Dr. Richter-Airijoki, wenn Herr Köhler sie zulässt. - Herr Köhler, ja?

Gordon Köhler (AfD):

Ja.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Aber zunächst Herr Stehli, weil er sich zuerst gemeldet hatte.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Alles klar. Vielen Dank. - Ich gehöre ja zu den Leuten, die die Hymne gerne singen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Oh!)

Das liegt vielleicht auch daran, wenn man im Ausland groß wird, dass man dann eine besondere Identifikation damit findet. Dadurch ist es besonders verstärkt. Aber ich tue es natürlich auch jetzt durchaus gerne und halte das auch für wichtig.

Das Wichtige bei der Hymne ist nämlich, dass sie eine breite Identifikation ermöglicht. In einem Volk wird es auch immer so sein, dass Menschen sich nicht damit identifizieren. Das ist die Breite des Volkes. Dass Leute damit auch Probleme haben, das gehört einfach mit dazu. Aber sie soll ja verbinden, und sie soll mehr sein als nur ein Lied, das bei Sportereignissen gesungen wird, wobei Sportereignisse auch für sehr viel Identifikation und Zusammenhalt sorgen können.

Als ich Ihren Antrag durchgelesen habe, da habe ich vieles im Schriftlichen gefunden, was richtig war. Das ist keine Frage.

Gordon Köhler (AfD):

Hm.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Eine Sache, die ich gefragt hätte, haben Sie geklärt. Sie haben eindeutig gesagt, was aus Ihrem Antrag nicht so ganz hervorkommt, dass es um die dritte Strophe des Hoffmann-Haydnschen Liedes geht. Das kommt da nicht ganz sauber raus. Das gesamte Lied ist weder verboten noch irgendwas. Das ist ganz klar.

(Zustimmung von Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Jawohl!)

Es gibt kein Gesetz, das das verbietet. Aber mein Problem ist, lieber Kollege Köhler, Sie haben genau das jetzt in Ihrer Darstellung nach meiner Auffassung gemacht. Das hat mir dann alles verdorben. Sie haben nämlich das Lied spalterisch aufgezählt und trennend für unser Volk, die

Grenzen dann aufgezeigt haben und weniger diese Idee, dass diese Hymne eigentlich sozusagen eine Möglichkeit für uns alle ist.

Das macht es mir schwer oder nicht möglich, dem zuzustimmen. Schade, hier ist meines Erachtens eine Chance vertan worden bei einem Lied, das wegen seiner Aussagekraft wichtig für unser Land, unsere Nation und unser Volk, aber auch wichtig im europäischen Kontext ist. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Köhler, wollen Sie antworten.

Gordon Köhler (AfD):

Ja. - Ich denke schon, dass die CDU auch in der Lage ist, jetzt meine Rede auf diesen Antrag zu adaptieren, um vielleicht doch noch spontan zu einer anderen Entscheidung zu kommen. Ich will noch mal dieses verbindende Element, das Sie dargelegt oder genannt haben, noch einmal kurz unterstreichen.

Wenn wir uns mit gut integrierten Migranten unterhalten, dann sagen die, Mensch, ihr müsst doch mal selbstbewusst etwas vorleben, in das es sich lohnt, sich hinein zu integrieren. Sie haben es selbst angesprochen. Ich glaube, Sie sind lange Zeit in den USA gewesen. Gerade in den USA ist es durchaus so, dass da auch mal die Nationalhymne gesungen wird, wirklich mit viel Eifer und mit viel Elan, und dass das ein Rahmengefüge schafft, wozu auch Neueinwanderer sagen, Mensch, da hinein integrieren wir uns gern. Genau in dieser Tradition sehen wir uns hier auch mit der dieser Nationalhymne, mit der dritten Strophe des Haydn-Liedes.

Stephen Gerhard Stehli (CDU):

Ganz kurz. Ja, aber das nicht das, was Sie vorhin eingebracht haben,

(Zustimmung bei der CDU)

sondern Sie haben es abgrenzend verwendet bei Einigkeit, Recht und Freiheit. Das tut mir leid. - Danke schön.

Gordon Köhler (AfD):

Dann würde ich darauf kurz noch eingehen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja.

Gordon Köhler (AfD):

Na ja, das war auch eher so gemeint, dass das, was dieses Deutschland-Lied ausmacht bzw. was Heinrich Hoffmann von Fallersleben angesichts des Eindrucks des 19. Jahrhunderts eben dort geschrieben hat, dass diese Werte heute tatsächlich schon in Gefahr sind.

Machen wir uns nichts vor: Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an den Herrn Kollegen, der Joachim Mendig heißt. Er war einmal Geschäftsführer der hessischen Filmförderung. Der hat mit Jörg Meuthen zu Mittag gesessen. Er ist dann seinen Job los geworden allein aufgrund der Tatsache, dass er sich dort zu Mittag mit Herrn Meuthen getroffen hat.

Das verdeutlicht doch, dass wir hier ein Meinungsklima geschaffen haben und dass wir

daran arbeiten sollten. Das sagt uns diese Hymne auch in der heutigen Zeit.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Jetzt kommt die Nachfrage von Frau Dr. Richter-Airijoki.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Danke. Meine Frage bezieht sich darauf, dass Sie gesagt haben, Frau Merkel habe von einem unverzeihlichen Wahlergebnis gesprochen, bezogen auf Thüringen.

Gordon Köhler (AfD):

Hm.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Ein solches Zitat von Frau Merkel ist mir erstens nicht bekannt und zweitens auch nicht plausibel. Drittens habe ich das auch bei einer schnellen Internet-Suche gerade eben nicht gefunden. Woher haben Sie das? Was ist das Ihre Quelle? - Danke.

(Tobias Rausch, AfD: Das können wir Ihnen vorhalten! - Zuruf von der AfD: Ja!)

Gordon Köhler (AfD):

Es bezieht sich nicht auf die Thüringen-Wahl. Ich konkretisiere das mal. Es ging da um die Wahl des Ministerpräsidenten von der FDP Herrn Kemmerich.

(Zuruf: Genau!)

Aus dem fernen Südafrika hat damals Frau Merkel in ihrer Funktion als Bundeskanzlerin

(Zuruf von Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD)

- nein, ich sage es Ihnen - von einem unverzeihlichen Wahlergebnis, von einem unverzeihlichen Akt, gesprochen, was im Übrigen auch das Bundesverfassungsgericht erst vor Kurzem klar gerügt hat und als klare Kompetenzüberschreitung dargestellt hat. So etwas steht den Organen des Grundgesetzes nicht gut zu Gesicht. - Vielen Dank.

(Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD: Darf ich nachfragen in Bezug auf unverzeihlich?)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ja.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Darf ich kurz nachfragen? Hat Sie wörtlich „unverzeihlich“ gesagt?

(Zurufe von der AfD: Ja! - Unruhe bei der AfD)

Gordon Köhler (AfD):

Sie sagte sogar, dass es rückgängig gemacht muss, tatsächlich. Ich kann das gern ausdrucken und gebe Ihnen das dann.

(Unruhe bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Damit hätten wir auch das geklärt. Herr Köhler? - Für die Landesregierung wird jetzt Herr Staatsminister Robra in Vertretung der Ministerin Frau Feußner sprechen.

(Unruhe bei der AfD)

Rainer Robra (Staats- und Kulturminister):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, am 11. August ist es 100 Jahre her, dass Reichspräsident Ebert kraft seiner Befugnisse als Staatsoberhaupt und aus Anlass des dritten Verfassungstages der Weimarer Republik das Lied der Deutschen, wie Hoffmann von Fallersleben sein freiheitliches Gedicht schon im Jahr 1841 überschrieben hat, zur Nationalhymne des Deutschen Reiches der Weimarer Republik erhob, auch um dem strafrechtlichen Republikschutz einen positiven Republikschutz zur Seite zu stellen, wie es Heinrich August Winkler kürzlich in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ geschrieben hat.

Der Hintergrund war die tiefe Krise, in die das Reich im Jahr 1922 gefallen war und die in der Ermordung des Reichsaußenministers Rathenau am 24. Juni 1922, also morgen vor 100 Jahren, gipfelte. Wir haben allen Anlass, seinen Ehren zu gedenken.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es lohnt sich, meine Damen und Herren, sich Eberts Proklamation, veröffentlicht am 11. August 1922 in allen Tageszeitungen, zu vergegenwärtigen. Ich zitiere:

„Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; es soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten.

Ein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, soll nicht Missbrauch finden im Parteienkampf. Es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war. Es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung.

Aber so wie einst der Dichter, so lieben wir heute Deutschland über alles. In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein.“

Dieser Proklamation folgend, ist bei offiziellen Anlässen schon damals in erster Linie die dritte Strophe gesungen worden. Im Nationalsozialismus wurde nur die erste Strophe gesungen, regelmäßig unmittelbar gefolgt vom nationalsozialistischen Horst-Wessel-Lied, also ein Wechselbalg einer Hymne.

Im Jahr 1952 proklamierte Bundespräsident Heuss in einem Briefwechsel, gegengezeichnet von Kanzler Adenauer, aus Anlass der 30. Wiederkehr des Verfassungstages von Weimar abermals das Lied der Deutschen zur Nationalhymne. Gesungen wurde, wie wir alle wissen, nur die dritte Strophe. Im August 1991 folgten Bundespräsident von Weizsäcker und Kanzler Kohl dieser Verfassungstradition und erklärten die dritte Strophe zur Nationalhymne und damit zum Staatssymbol.

Das Bundesverfassungsgericht hat diese Staatspraxis ausdrücklich gebilligt. Angesichts der allgemeinen breiten Akzeptanz besteht zur Geltungskraft der Hymne als Staatssymbol kein Handlungsbedarf.

(Zustimmung bei der CDU, von Dr. Falko Grube, SPD, von Andreas Silbersack, FDP, und von Guido Kosmehl, FDP)

Meine Damen und Herren! Zur Praxis des Umgangs in den Schulen hat sich der damalige Bildungsminister Marco Tullner in der 60. Sitzung des Landtages am 22. November 2018, im Übrigen aus Anlass eines praktisch gleichartigen Antrages der AfD-Fraktion, fast inhaltsgleich, ausführlich geäußert. Ich bitte das im Protokoll zu der Drs. 7/3594 nachzulesen. Seitdem hat sich nichts Neues ergeben. Die Praxis ist unverändert. Die Nationalhymne spielt in den Schulen eine wichtige Rolle. Daran wird sich auch nichts ändern.

Die „Welt“ hat zum Thema Nationalhymne und AfD damals geschrieben, die AfD jage einem Phantom nach. - Ja, so ist es. Viel mehr ist aus meiner Sicht und aus der Sicht der Kollegin Feußner dazu nicht zu sagen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Danke, Herr Robra. - Es ist eine Dreiminutendebatte vereinbart worden. Der erste Debattenbeitrag würde von der SPD-Fraktion geliefert, aber sie verzichtet? - Sie verzichtet. - Gibt es von der LINKEN auch keinen Redebeitrag? - Kein Redebeitrag. - Dann spricht Herr Kosmehl für die FDP-Fraktion. - Herr Kosmehl, bitte.

Guido Kosmehl (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

(Oliver Kirchner, AfD, geht in Richtung der Tür des Plenarsaals)

- Ich finde es schade, dass der Kollege Kirchner jetzt geht.

(Tobias Rausch, AfD: Der geht auf die Toilette! Der geht einem menschlichen Bedürfnis nach! - Oliver Kirchner, AfD: Ich bin gleich wieder da!)

- Ich habe nur drei Minuten Zeit.

(Lachen)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es bemerkenswert, dass die AfD-Fraktion den 100. Jahrestag der Proklamation durch Friedrich Ebert als Nationalhymne in der Weimarer Republik hier zum Anlass einer Diskussion im Landtag macht. Ich finde es deshalb bemerkenswert; denn wer sich mit der Geschichte etwas auseinandersetzt, kommt nicht umhin, festzuhalten und immer wieder zu artikulieren, dass die Proklamation Eberts auch eine Reaktion war. Sie war nämlich eine Reaktion auf die feige Ermordung Walther Rathenaus, des Reichsaußenministers, am 24. Juni 1922.

(Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Dieser Tag seiner Ermordung jährt sich morgen zum 100. Mal.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ermordet wurde Walther Rathenau durch die nationalistische, antisemitische Organisation Consul. Es ist der Auftakt von rechtem Terror in der Weimarer Republik gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN, und von Dr. Falko Grube, SPD)

Ich bin dem Staatsminister Robra sehr dankbar dafür, dass er bereits die Proklamation, die auch abgedruckt wurde, zitiert hat, weil nämlich klar

wird, was der Reichspräsident bewirken wollte: Mit seinem Verweis explizit auf die dritte Strophe des Deutschlandliedes wollte er nämlich zeigen, dass der Dreiklang aus Einigkeit und Recht und Freiheit etwas ist, das uns Deutsche verbinden soll.

So wie im Übrigen auch andere Länder einen Dreiklang haben. Wenn wir - jetzt gucke ich einmal zum Kollegen Stehli - an die Declaration of Independence denken, nämlich an die unveräußerlichen Rechte: Life, Liberty and the Pursuit of Happiness - das Streben nach Glück -, oder wenn wir nach Frankreich schauen: Liberté, Égalité, Fraternité - diese Dreiklänge sollen ein Volk zusammenhalten. Für uns Deutsche sind es die Einigkeit, das Recht und die Herrschaft des Rechtes sowie unsere Freiheit - das ist der Dreiklang, der uns antreibt und uns auch zusammenhält, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

In der Geschichte - auch das hat Herr Staatsminister Robra gesagt - gab es zwei Briefwechsel: 1952 und 1991. Ja, man kann immer fragen, ob man das im Grundgesetz oder in einem einfachen Gesetz regeln muss, um das noch einmal herauszuheben. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt: Als Staatssymbol ist es ausreichend. Ich verweise sehr gern als Jurist darauf: Der Briefwechsel ist auch im Bundesgesetzblatt 1991 noch einmal veröffentlich worden - damit entfaltend auch eine Bindungswirkung, dass die dritte Strophe unsere Nationalhymne ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU, bei der AfD, bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Kosmehl. - Es folgt Herr Striegel.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Fatal ist mir das Lumpenpack,
Das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen seinen Geschwüren.“

(Guido Kosmehl, FDP: Das stimmt!)

Mehr als diese kurze Heine-Sentenz braucht es nach Ihrem Antrag und nach der Rede von Herrn Köhler eigentlich nicht,

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

um die Ablehnung Ihres Antrages zu begründen. Wir brauchen an unseren Schulen keine kollektive Identitätsbildung durch öfteres Singen der Nationalhymne.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Wir haben an unseren Bildungseinrichtungen echte drängende Probleme:

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der LINKEN)

Lehrer*innenmangel, schlechte Gebäudesubstanz etc. Das nicht ständige Singen der Nationalhymne dort ist kein Problem unserer Bildungslandschaft. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Gott sei Dank war das kurz!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank. - Die CDU-Fraktion verzichtet auf einen eigenen Redebeitrag. Damit ist Herr Dr. Tillschneider von der AfD-Fraktion dran.

(Zuruf von der CDU)

Bitte schön, Herr Dr. Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Fraktionen SPD, DIE LINKE und CDU verzichten.

(Holger Hövelmann, SPD, und Dr. Falko Grube, SPD: Ja!)

Sie haben nichts zu unserem Antrag zu sagen.

(Holger Hövelmann, SPD, und Dr. Falko Grube, SPD: Ja!)

Sie missachten diesen Antrag,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Oh!)

der die identitätsstiftende Bedeutung fordert anzuerkennen. Sie weigern sich, der Hymne die Ehre zu erweisen. Sie verunehren unsere Nationalhymne durch Ihr Verhalten.

(Oh! bei der CDU)

Sie sind vaterlandslose Gesellen.

(Beifall bei der AfD - Eva von Angern, DIE LINKE: Na, dann wissen wir Bescheid! - Lachen bei den GRÜNEN - Unruhe)

Zu Herrn Stehli von der CDU-Fraktion, der das Wort im Rahmen einer Intervention ergriffen hat: Sie haben viel Selbstverständliches festgestellt - das ist schon zu loben, wenn die CDU das Selbstverständliche noch feststellt -, aber das wäre eine Begründung gewesen, um unserem Antrag zuzustimmen. Sie haben das festgestellt, dann ganz scharf die Kurve genommen und erklärt, dem Antrag nicht zuzustimmen - welch ein Krampf. Welch ein Krampf im Umgang mit unserer Nationalhymne.

(Zustimmung bei der AfD)

Wir haben diesen Antrag eingebracht, um genau diesen Krampf, um diese Krämpfe, die wir jetzt hierbei erlebt haben, zu lösen. Wir wollen ein normales Verhältnis zu unserer Nationalhymne

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Habe ich!)

und das beginnt an den Schulen. An unseren Schulen sollen Kinderscharen mit voller Kehle die Hymne intonieren

(Lachen bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

und jeder seine Freude daran haben, wie es normal ist.

(Beifall bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Diese Freude verordnen wir ihnen!)

Das ist - damit ich nicht immer gleich mit Russland komme - in den USA so, das ist in Russland so, das ist in Syrien so und das ist in Frankreich so. Das ist in j e d e m Land der Welt so, nur nicht in Deutschland.

(Unruhe)

Deshalb fordere ich Sie auf: Beenden wir endlich diesen schädlichen deutschen Sonderweg!

(Beifall bei der AfD)

Tja, und womit wird das begründet? - Das wird mit, ach Gott, einer längst vergangenen Zeit begründet: dem Dritten Reich. Das Ganze ist schon bald 100 Jahre her.

(Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD: Oh! - Unruhe)

In der langen Wirkungsgeschichte des Deutschlandliedes ist diese Zeit doch wahrlich nicht mehr als ein Vogelschiss.

(Zustimmung bei der AfD)

Deshalb fordere ich Sie auch auf: Lassen wir das hinter uns!

(Dr. Falko Grube, SPD: Ganz tief in die Clownskiste gegriffen!)

Lassen wir die Vergangenheit vergehen, wie das ein bedeutender deutscher Historiker, ein Historikerstreit gefordert hat: Lassen wir die Vergangenheit vergehen! Wenden wir uns der Zukunft zu! Besinnen wir uns auf unsere Traditionen! Entwickeln wir ein entkrampftes, ein freudiges, ein identitätsbejahendes Verhältnis zu unserer Hymne! - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Dr. Falko Grube, SPD: Der Bundesparteichef sorgt für Frustration!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt und können zur

Abstimmung

kommen. Ich habe keinen Überweisungsantrag gehört. Deswegen stimmen wir direkt über den Antrag in der Drs. 8/1267 ab. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer dagegen ist, der möge sich bitte jetzt melden. - Das ist das übrige Haus. - Stimmenenthaltungen sehe ich dementsprechend keine. Damit ist der Antrag abgelehnt worden und der Tagesordnungspunkt 24 ist beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 25

Erste Beratung

Perspektiven für geflüchtete Menschen - „Chancen-Aufenthaltsrecht“ auch in Sachsen-Anhalt regeln

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1268**

Einbringen wird den Antrag die Abg. Frau Quade.

Henriette Quade (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Herr Dr. Tillschneider, Sie irren sich, wenn Sie von einer Verunehrung sprechen. Die Verunehrung gilt Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN - Tobias Rausch, AfD: Reden Sie zur Sache! - Weitere Zurufe von der AfD)

Meine Damen und Herren! Viel ist die Rede von einer Zeitenwende und, ja, auch im Aufenthaltsrecht und der Integrationspolitik erleben wir eine solche. Der Staat zeigt mit der unkomplizierten, liberalen und an den Bedürfnissen der Betroffenen orientierten Aufnahmepolitik für

Ukrainerinnen und Ukrainer, was er kann. Das begrüßen und unterstützen wir ausdrücklich. Was wir kritisieren, ist: Der Staat zeigt damit auch, wem er dringend notwendige Schritte wie Arbeitserlaubnisse, das Recht auf Freizügigkeit und das ganz grundsätzliche Recht zu bleiben absichtlich vorenthält. Statt Geflüchtete 1. und 2. Klasse zu manifestieren, wäre es nötig, die grundsätzlich gute und richtige Politik für Ukrainerinnen als Vorbild für eine grundlegende Humanisierung des Aufenthaltsrechts zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Davon sind wir meilenweit entfernt. Auch das sogenannte Chancenaufenthaltsrecht hat damit wenig zu tun. Warum es dennoch ein Schritt in die richtige Richtung und dringend nötig ist und warum wir die von uns beantragten Vorgriffsregelungen schnellstmöglich brauchen, wird schnell klar, wenn wir auf die aktuellen Meldungen aus Magdeburg schauen. Hier wurden gestern offenbar zwei junge Frauen, die seit mehr als elf Jahren hier leben, abgeschoben, obwohl über ihre Widersprüche und Anträge - zumindest in einem Fall - noch nicht entschieden wurde,

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

obwohl sie nach dem erklärten Willen der Bundesregierung in wenigen Monaten die Chance auf ein dauerhaftes Bleiberecht bekommen hätten. Das, meine Damen und Herren, ist ein unfassbarer Vorgang,

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Nein, nein, das ist schon richtig so!)

der nicht nur aufgearbeitet werden muss, sondern auch aufgehalten werden muss.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Alles richtig gemacht! - Oliver Kirchner, AfD: Ja, das ist Rechtsstaatlichkeit!)

Frau Ministerin, Sie sagen, ein Chancenaufenthaltsrecht wäre das völlig falsche Signal - die Alternative dazu ist genau das, was den jungen Frauen und ihren Familien in Magdeburg passiert ist. Wenn Sie sagen, das Chancenaufenthaltsrecht ist das falsche Signal, dann sagen Sie, das, was ihnen passiert ist, sei das richtige Signal.

(Beifall bei der LINKEN)

So unfassbar es ist, es ist absolut kein Einzelfall - im Gegenteil. Engagierte und Betroffene beobachten seit Monaten, dass die Abschiebeaktivitäten zunehmen

(Beifall bei der AfD)

und dass insbesondere diejenigen darunter leiden müssen - Frau Ministerin, das war Ihr Applaus -,

(Oliver Kirchner, AfD: Noch viel zu wenige!)

die von den von der Bundesregierung angekündigten und mittlerweile schon als Gesetzentwurf vorliegenden Neuregelungen profitieren könnten.

Wir wollen einen Neuanfang in der Migrations- und Integrationspolitik gestalten, der einem modernen Einwanderungsland gerecht wird.

(Zuruf von der AfD: Wir nicht!)

Dafür brauchen wir einen Paradigmenwechsel. Mit einer aktiven und ordnenden Politik wollen wir Migration vorausschauend und realistisch gestalten.

(Daniel Rausch, AfD: In die Sozialsysteme, ja!)

So ist es im Koalitionsvertrag der Bundesregierung formuliert. Und gerade in Sachsen-Anhalt

wäre das dringend nötig. Denn es ist doch absurd: Sachsen-Anhalt ist in besonderem Maße auf Zuwanderung angewiesen.

(Felix Zietmann, AfD: Aber nicht in die Sozialsysteme!)

Wir haben in etlichen Bereichen mit einem Fachkräftemangel, mit einem Mangel an Azubis und mit dem Aussterben von ganzen Gegenden zu kämpfen.

(Zuruf von Frank Otto Lizureck, AfD)

Herr Silbersack hat heute Vormittag noch einmal eindrücklich darauf hingewiesen. Gleichzeitig verweigern wir Menschen, die seit Jahren hier leben und die trotz widriger Bedingungen das getan haben, was immer und immer wieder mit großer Härte verlangt wird - spannenderweise übrigens besonders heftig von denen, die die Hürden dafür besonders hoch legen wollen -, nämlich sich zu integrieren, die Chance, dauerhaft und rechtmäßig hier zu leben, Teil dieser Gesellschaft zu werden und dabei eben auch etwas an die Gesellschaft zurückzugeben.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der AfD)

Die praktische Folge ist neben einem immensen Verwaltungsaufwand, dass durch die fehlenden Möglichkeiten der dauerhaften Legalisierung des Aufenthaltes Entscheidungen getroffen werden, die nicht nur subjektiv ungerecht sind, sondern die auch nicht im Interesse des Landes sein können, weil sie bedeuten, dass Menschen, die als Krankenpflegerin, als Lehrerin, als Handwerkerin arbeiten wollten und könnten, nicht die Chance dazu bekommen,

(Beifall bei der LINKEN)

z. B. weil kein Pass beschaffbar ist. Das ist übrigens eine Stelle, wo sehr, sehr viel Bürokratie greift. Da ist die iranische Lehrerin, die nicht arbeiten darf, weil sie zwar eine Geburtsurkunde hat, aber keinen Pass. Das hat auch nichts mit Täuschung bei der Identitätsfeststellung zu tun,

(Zurufe von der AfD: Nein!)

sondern schlichtweg mit den Bedingungen der Flucht aus einer Diktatur.

(Zuruf von der AfD: Ja, natürlich! - Daniel Rausch, AfD: Aber das Handy hat sie eingepackt!)

Da ist der Auszubildende, der als unbegleiteter Minderjähriger geduldet wurde, aber fürchten muss, abgeschoben zu werden, sobald er volljährig ist. Da sind der Ingenieur und die Ärztin,

(Zurufe von der AfD: Ja, ja! - Das ist der Regelfall!)

die als Fachkräfte aus einem europäischen Land mit viel Aufwand angeworben werden sollen, die aber, weil sie aus dem falschen Land kommen, keinen dauerhaften Aufenthaltstitel und auch keine Arbeitserlaubnis bekommen.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Genau hier setzt das sogenannte Chancenaufenthaltsrecht der Bundesregierung an.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wird von nahezu allen Expertinnen in Sachen Migration und Integration und von den Fachverbänden ausdrücklich als überfällig begrüßt und - das ist nach 16 Jahren CDU in der Tat neu - es erkennt erstmals an, dass die Politik der Restriktion - ob man das nun bedauert oder nicht - nicht zu weniger Migration führt.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Sie führt nicht dazu, dass die Leute nicht hierher kommen, und damit müssen wir umgehen.

Für gut integrierte Menschen soll es Erleichterungen geben und die Mindestanforderungen für die Aufenthaltszeit sollen gesenkt werden. Möglichkeiten für gut integrierte Jugendliche sollen geschaffen werden, besondere Integrationsleistungen, die zur Chance auf ein Bleiberecht führen. Die elende Praxis der Kettenduldung soll zumindest teilweise überwunden werden. Wer zum Stichtag 1. Januar 2022 fünf Jahre hier lebt, nicht straffällig geworden ist und sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennt, der soll eine einjährige Aufenthaltserlaubnis auf Probe erhalten können, um in dieser Zeit die übrigen Voraussetzungen für ein Bleiberecht erfüllen zu können. Arbeitsverbote für bereits in Deutschland lebende Menschen sollen abgeschafft werden.

Das hat mit der umfassenden Liberalisierung des Aufenthaltsrechts wirklich nichts tun, aber es ist ein Anfang, um es rationaler, um es übersichtlicher zu machen, von unnötigem Verwaltungsaufwand zu befreien und der Realität eines Einwanderungslandes anzupassen.

Das, worum es mit unserem Antrag heute, trotz sehr vieler einzelner Antragspunkte, geht, ist etwas ganz Einfaches: Wir wollen sicherstellen, dass Menschen, die unter die im Koalitionsvertrag auf der Bundesebene angekündigten Neuregelungen fallen, nicht kurz vor deren Inkrafttreten noch abgeschoben werden. Wir wollen sicherstellen, dass so etwas wie in Magdeburg nicht mehr passiert.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Und wir wollen sicherstellen, dass die Rechte derjenigen, die auf das Handeln der Ausländerbehörden angewiesen sind, gewahrt werden. Ganz offensichtlich ist das reihenweise nicht der Fall. Denn zu der Grunderfahrung der Betroffenen, nämlich dass der erhebliche Ermessensspielraum, der bei den Ausländerbehörden durchaus besteht, nur im absoluten Ausnahmefall im Sinne der Betroffenen genutzt wird, kommt aktuell noch hinzu, dass die Ausländerbehörden zwar fleißig abschieben, für die Belange derjenigen, die von ihren Entscheidungen abhängen, aber schlichtweg nicht erreichbar sind.

Im Februar wurde z. B. bei einer Kundgebung vor der Ausländerbehörde in Halle eindrucksvoll deutlich gemacht, wie unhaltbar die Zustände sind. Da werden Anrufe nicht entgegengenommen. Da werden E-Mails nicht beantwortet. Da ist es unmöglich, einen Termin zu vereinbaren. Da werden Anträge über Monate nicht bearbeitet und da bleiben dringende Anfragen einfach unbeantwortet. Und das ist nicht nur in Halle so. Dieselben Berichte gibt es für Wittenberg und für Magdeburg.

Das hat gravierende Folgen. Ich kenne Menschen, die ihren Job und ihre Wohnung verloren haben, weil es nicht möglich war, rechtzeitig eine Verlängerung des Aufenthaltstitels von der Ausländerbehörde zu bekommen. Und nein, das liegt nicht nur an der Pandemie, das liegt an einem strukturellen Problem. Die Betroffenen haben nicht die Lobby, die sie brauchten. Es gibt kaum einen Rechtsbereich, der dermaßen überreguliert und restriktiv ist wie das Ausländerrecht. Politisch und praktisch sind die Ausländerbehörden zu allererst Abschiebe- und Integrationsverhinderungsbehörden.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der AfD: Schön wär‘s!)

Genau das muss sich dringend ändern. Das wird nur mit einem wirklichen Paradigmenwechsel in der Migrationspolitik gelingen und mit einem

Umbau der Ausländerbehörden zu Servicestellen.

Unser Antrag will zu allererst die eklatanten akuten Missstände beheben und dafür sorgen, dass die Behörde ihrer Verpflichtung und ihrem Auftrag nachkommt. In Bezug auf das Chancenaufenthaltsrecht wollen wir Ermessen lenken - nicht irgendwie, nicht nach besonders linken Kriterien, sondern - entsprechend unserem Antrag - anhand der Kriterien, die die Bundesregierung und damit auch zwei Regierungsparteien in Sachsen-Anhalt angelegt haben und denen bereits sechs Bundesländer mit entsprechenden Anordnungen vorgreifen - nicht mehr und nicht weniger. Dafür bitte ich um Ihre Zustimmung. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE, und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank für die Einbringung, Frau Quade. - Für die Landesregierung wird jetzt Frau Ministerin Dr. Zieschang sprechen.

Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Zunächst, Frau Abg. Quade, finde ich es immer interessant, wer sich so auf Koalitionsverträge beruft, in diesem Fall den des Bundes. Für Koalitionsverträge gilt nichts anderes als für Verträge ansonsten auch: Sie binden die Unterzeichner; d. h., Dritte können keine Rechte daraus ableiten und Dritte können daraus auch nicht verpflichtet werden.

Nun zu dem, was bislang vonseiten des Bundesinnenministeriums zu dem sogenannten Chancenaufenthaltsrecht vorliegt. Wir haben bislang nur einen Referentenentwurf vorliegen, der nicht einmal auf der Bundesebene zwischen den dortigen Ressorts abgestimmt ist. Die Lebenserfahrung spricht dafür, dass dieser Referentenentwurf sicherlich noch mit Änderungen ins Bundeskabinett geht. Die Lebenserfahrung besagt auch, dass kein Gesetzentwurf aus dem Parlament so herauskommt, wie er hineingekommen ist. Deswegen kann ich nur sagen, dass ich auf der Grundlage dieser am Ende doch noch sehr unklaren rechtlichen Basis sicherlich nicht Vorschriften gegenüber in Sachsen-Anhalt zuständigen Behörden erlassen werde, die derzeit nicht mit geltendem Recht vereinbar sind. Ein solches Vorgehen halte ich für äußerst problematisch.

Zum Inhalt des jetzigen Referentenentwurfes, ohne dass wir wissen, was am Ende im Deutschen Bundestag beschlossen wird. Es ist in der Tat so, dass ich diesen Referentenentwurf in Teilen kritisch sehe. Ich sehe es deswegen kritisch, weil im Augenblick als Ausschlussgrund für ein Chancenrecht nur die aktive Identitätstäuschung definiert wird. Das ist mir eindeutig zu wenig. Auch fehlende Mitwirkung muss meines Erachtens ein zwingender Ausschlussgrund sein,

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

weil ich ansonsten schlicht und ergreifend auch falsche Anreize in Richtung illegaler Einreisewilliger setze.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber das, was Sie - Sie haben konkret auf die Abschiebung von zwei bosnischen Schwestern in Magdeburg hingewiesen - mit dem Chancenaufenthaltsrecht wollen, das will hier ansonsten niemand.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD - Eva von Angern, DIE LINKE: Woher wissen Sie das schon, bevor die Reden hier gehalten wurden? Das würde uns jetzt interessieren!)

Denn am Ende wollen Sie ein Chancenrecht, das besagt: Alle können kommen, alle sollen bleiben. Das ist Ihr Verständnis von Chancenaufenthaltsrecht.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Aber es haben noch nicht einmal alle Fraktionen geredet! Ein bisschen vermessen! - Chris Schulenburg, CDU: Einfach erst einmal zuhören, Frau von Angern! - Eva von Angern, DIE LINKE: Aber sie hat doch selbst nicht zugehört! - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Dann stellen Sie ihr doch eine Frage, wenn Sie eine haben! - Frank Bommersbach, CDU: Jetzt lasst sie doch mal ausreden!)

Das will ich an diesem konkreten Fall darlegen, Frau von Angern. Ich sage Ihnen das deswegen, weil Sie hier schlicht und ergreifend folgende Konstellation in den Blick nehmen wollen. Es handelt sich um zwei bosnische Schwestern, die bereits im März 2006 einmal abgeschoben wurden, dann 2011 wieder einreisten.

(Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Das gibt's ja nicht!)

Der Aufenthalt ist in beiden Fällen rechtskräftig abgelehnt worden wegen fehlender Schulabschlüsse. Bei einer Schwester wegen Schulbummelei,

(Nadine Koppehel, AfD: Aha!)

keiner Berufsausbildung und keiner Arbeitsmarktintegration.

(Zustimmung bei der AfD - Aha! bei der CDU und bei der AfD - Zuruf von der AfD: Mann, Mann, Mann! - Weitere Zurufe - Henriette Quade, DIE LINKE: Unfassbar!)

Aber was, glaube ich, von besonderem Interesse ist: dass selbst die Härtefallkommission ein Ersuchen bei einer dieser beiden bosnischen Schwestern abgelehnt hat;

(Zuruf von der AfD: Das sind Fachkräfte!)

die zweite hat das Ersuchen gar nicht erst gestellt.

(Zuruf von der AfD: Aha! - Dr. Hans-Thomas Tillschneider, AfD: Und die sollen hierbleiben? Gott sei Dank sind die weg! - Beifall bei der AfD - Zurufe von der CDU)

Das heißt, hier haben wir ein Instrumentarium. Wir haben bei uns im Land ein Instrumentarium, von dem Sie wissen, dass ich das sehr schätze, nämlich die Arbeit der Härtefallkommission, wo jemand auch, obwohl er ausreisepflichtig ist, aufgrund besonderer Konstellationen gleichwohl im Land verbleiben kann. Das ist eine Regelung, die unterstütze ich. Aber ich glaube, niemand ansonsten will, dass selbst dann, wenn die Härtefallkommission sagt, dass jemand nicht bleiben kann, gleichwohl ein Chancenaufenthaltsrecht besteht.

(Beifall bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Zieschang. - Wir treten ein in die Debatte. Den Beginn macht Herr Erben.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Nein! - Holger Hövelmann, SPD: Frau Präsidentin, er ist noch nicht wieder da! - Zurufe: Er ist noch nicht zurück! - Das macht Frau Richter-Airijoki!)

- Soll ich das jetzt feststellen?

(Dr. Heide Richter-Airijoki, SPD: Ja! - Siegfried Borgwardt, CDU: Mensch, Leute, jetzt geht's weiter!)

- Frau Dr. Richter-Airijoki, Sie haben das Wort.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, tatsächlich war vorgesehen, dass Herr Erben diesen Beitrag hält. Er hat mich gebeten einzuspringen, falls er nicht rechtzeitig von seinem Abgeordnetengespräch zurück ist. Und das tue ich jetzt gerne.

(Frank Bommersbach, CDU: Das kann jeder sagen!)

Es ist sein Text. Aber wenn im Folgenden von „ich" die Rede ist, dann identifiziere ich mich damit ebenfalls vollumfänglich.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Schön!)

DIE LINKE spricht mit ihrem Antrag in Drs. 8/1268 mir - das sage ich dann auch für mich - und der SPD in der Grundrichtung aus dem Herzen.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Eva von Angern, DIE LINKE)

Das erstaunt auch nicht sonderlich, da diese Forderungen eins zu eins im Koalitionsvertrag der Ampelkoalition wiederzufinden sind. Ja, wir müssen die Hürden für den Zugang bereits länger hier lebender gut integrierter geduldeter Ausländerinnen und Ausländer zu den gesetzlichen Bleiberechtsregelungen herabsenken und ein neues Chancenaufenthaltsrecht schaffen.

Gelungene Zuwanderung bereichert das kulturelle und soziale Leben. Und nicht zuletzt wird sie unser Fachkräfteproblem lösen helfen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Zustimmung von Holger Hövelmann, SPD - Zurufe von der AfD)

- Sie können sich gern dazu äußern. Darauf gehe ich gerne ein.

Integration in Sachsen-Anhalt gelingt besser, wenn Zugewanderte eine Perspektive haben. Daher plädiere auch ich dafür, dass wir das komplizierte System der Duldungstatbestände neu ordnen und ein stimmiges und widerspruchsfreies Einwanderungsrecht schaffen.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Kettenduldungen müssen wir auflösen und übergehen zu einem Aufenthaltsrecht auf Probe, wenn entsprechende Bedingungen erfüllt sind. Dies wurde im Antrag aus dem Koalitionsvertrag gut abgeschrieben. Daran möchte ich erinnern. Das sind Formulierungen aus dem Koalitionsvertrag.

Ich könnte noch mehr, z. B. Verbesserung bei der Duldung in Ausbildung und die Arbeitsquote, die abzuschaffen ist, nennen. Aber dies können wir im Ausschuss noch miteinander beraten.

Das von der Ampelkoalition angekündigte Chancenaufenthaltsrecht wird kommen. Eine Übergangsregelung nach dem Vorbild anderer Bundesländer wünsche ich mir für Sachsen-Anhalt. Es wird Sie daher nicht überraschen, dass ich empfehle, den Antrag für eine weitere inhaltliche Beratung in den Innenausschuss zu überweisen.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Holger Hövelmann, SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Dr. Richter-Airijoki. Ich sehe keine Frage oder Intervention. - Als nächster Redner schließt sich Herr Kirchner an. - Herr Kirchner, bitte schön.

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Perspektive für geflüchtete Menschen, Chancenaufenthaltsrecht auch in Sachsen-Anhalt - na ja, da muss ich immer an den Vergleich denken von dem Bauch und dem Kopf. Also, wenn der Bauch leer ist, dann fängt er an zu knurren. Und wenn der Kopf leer ist, dann scheint es mir so, als wenn man solche Anträge schreiben müsste.

Ich muss sagen, das ist im Grunde genommen abzulehnen, weil es verfassungswidrig ist, weil es gegen Artikel 16a verstößt, der auch regelt, wer überhaupt bedürftig ist und wer hier Asylforderungen stellen kann. Und all die, die Sie mit Ihrem Antrag meinen, können das eben nicht. Deswegen sind das abgelehnte Asylbewerber, die Sie dann zu Geduldeten machen.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wir machen Politik nach dem Motto: erst das Land, dann die Partei und dann die Person.

(Beifall bei der AfD)

Sie machen Politik genau umgekehrt: erst die Person, dann die Partei und dann gegen das Land. Darum sind wir gegen Ihren Antrag.

(Beifall bei der AfD)

Wir haben in Deutschland 900 000 Migranten, die in Hartz-IV-Bezug sind. Wir haben 300 000 Migranten, die sind vollziehbar ausreisepflichtig. Und wir haben jetzt noch 830 000 ukrainische Flüchtlinge dazubekommen. Das sind fast zwei Millionen Menschen. Die müssen auch irgendwie finanziert werden. Diese Finanzierung bricht diesem Staat irgendwann das Genick.

Darum sind wir diejenigen, die sagen, wenn man Ihnen die Finanzen überlässt, dann haben wir irgendwann keine Finanzen mehr. Und wenn man Ihnen die innere Sicherheit überlässt, dann ist die eben auch weg.

Was Sie mit Ihrem Antrag fordern, das ist die Legalisierung illegaler Einwanderung. Man könnte auch sagen, es ist der Lohn der Lüge, den Sie hier in Ihrem Antrag legalisieren wollen. Ihr Ziel ist es, diese illegalen Migranten über das Dauerbleiberecht ins Einbürgerungsrecht zu überführen, um aus ihnen Deutsche zu machen, die dann wiederum zu Ihren Wählern werden. Aber da bekommen Sie von uns maximalen Widerstand; das kann ich Ihnen versprechen.

(Beifall bei der AfD)

Ihr Antrag ist ein ausgewiesener Schleuserweg zur illegalen Einreise. Den werden wir schließen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, Deutschland ist momentan auch das Land, in dem sich z. B. ein Al-Zein-Clan in wenigen Jahren eine halbe Million Euro an Sozialhilfe erschleichen kann und im Luxus schwelgt und in Luxuswohnungen lebt.

Wir haben den Tag erst erleben müssen, wie 100 Migranten in einem Freibad eine Massenschlägerei angefangen haben. Das sind alles Zustände, die damit zu tun haben, was Sie hier aufweichen wollen. Es waren eine Hundertschaft und 13 Fahrzeuge nötig, um das aufzulösen. Dazu muss ich Ihnen einfach sagen: Solche Zustände möchte ich in meinem Land nicht haben.

Und wenn ich von der SPD Hamburg dann höre, dass sie noch oben ohne in Freibädern fordern,

dann weiß ich gar nicht, was das geworden wäre an diesem Tag, wenn wir solch eine Gesetzgebung hier hätten.

(Beifall bei der AfD)

Was wir brauchen ist eine effektive Abschiebeoffensive in Sachsen-Anhalt. Wir brauchen Sach- statt Geldleistungen und die Kopplung der Entwicklungshilfe an die Rücknahmebereitschaft illegaler Migranten. Was wir nicht brauchen, ist ein Anteil von Ausländern mit 33,8 % an der Kriminalitätsstatistik.

Deswegen, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ist das abzulehnen, was Sie hier fordern. Wir wollen hier ein vernünftiges, sicheres Land haben, in dem sich an Gesetze gehalten wird. Und das ist mit diesem Antrag gar nicht möglich. Darum lehnen wir den aus vollem Herzen ab; denn Ihr Motto ist: Almosen für unser Volk und Milliarden für Fremde. Unser Motto ist: Wohlstand für alle. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kirchner, es gibt eine Intervention von Frau Dr. Richter-Airijoki. - Sie müssen nicht hier vorn bleiben. Ich wollte nur darauf hinweisen. - Frau Dr. Richter-Airijoki, bitte.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Herr Kirchner, ich möchte Ihnen widersprechen. Kurz ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Während meiner Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit traf ich eine junge Kenianerin, die befristet mit ihrer Schwester und ihrem deutschen Schwager in einer ländlichen Region in Deutschland gelebt und dort als Helferin in einem Altenheim gearbeitet hatte. Obwohl sich das Heim händeringend für eine verlängerte Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis einsetzte, blieb das Ausländeramt hart; nach dem Motto, in dem Fall zwar nicht in Sachsen-Anhalt: Tut nichts, die Afrikanerin muss raus.

(Beifall bei der AfD)

Wenigstens konnte unser Programm in Kenia davon profitieren; denn wir suchten gerade eine Rezeptionistin. Dafür war sie ideal, mehrsprachig, inklusive deutsch, kompetent, als Marathonläuferin auch in der Arbeit unermüdlich. Aber es wäre für uns leichter gewesen, in Kenia diese Stelle anderweitig zu besetzen, als es für das Altenheim war, die hinterlassene Lücke zu füllen.

Den Luxus bei dem Fachkräftemangel, den wir in Deutschland und gerade in Sachsen-Anhalt haben, menschliche Potenziale wegen Herkunft oder - in Klammern - Hauttönung nicht zu nutzen, können wir uns nicht leisten.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Dr. Richter-Airijoki, wir machen eine Intervention in aller Regel in freier Rede und auch nicht ganz so lange.

Dr. Heide Richter-Airijoki (SPD):

Ich wollte es auf eine Minute beschränken. Deswegen habe ich es eben gerade noch einmal aufgeschrieben. Sonst wäre es länger geworden. - Danke schön.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kirchner, wollen Sie reagieren?

Oliver Kirchner (AfD):

Ja, ganz kurz. - Es ist immer dasselbe Beispiel. Wenn solche Anträge hier gebracht werden, dann werden Einzelbeispiele genannt von irgendjemanden, der irgendjemanden kennt oder von denen irgendjemand gehört hat.

Ich sage Ihnen: Was wir hier erleben in diesem Land, sind Messerangriffe in unzähliger Form, sind in Gruppen fahrende Menschen, die plötzlich alle psychisch krank sind, sind U-Bahn-Schupser und was wir sonst noch so alles haben. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, mir hängt das zum Hals raus. Ich will das in der Presse nicht mehr lesen, ich will das auch in meinem Land nicht haben.

Das können wir nur verhindern, wenn wir irgendwann einmal die Grenzen schließen und nur die Menschen reinlassen, die sich ausweisen können, und nicht hier irgendwen reinlassen, der keinen Pass dabei hat. Ich habe keine Lust mehr darauf, dass wir in Europa z. B. zwischen 2015 und 2019 40 Terroranschläge hatten mit 400 Toten und 1 200 Verletzten.

Das möchte ich hier nicht mehr haben in Europa. Das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, führt genau zu diesen Zuständen. Deswegen lehne ich den aus tiefster Überzeugung ab.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächster steht Herr Kosmehl für die FDP-Fraktion auf der Liste.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE; verteilt Bonbons)

- Ich glaube, die Bonbonverteilung nimmt gerade auch ein Ende. - Herr Kosmehl, Sie haben das Wort.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer wieder schwer, nach dem Kollegen Kirchner hier zu sprechen,

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist klar, bei Terror ist das so!)

weil es ganz schwierig ist, dann wieder zum Sachinhalt des Antrages zurückzufinden, weil Sie, Herr Kollege Kirchner, aber auch wirklich alles durcheinanderbringen, was man im Bereich des Aufenthalts-, Asylrechts und Ähnlichem durcheinander bringen kann.

(Zuruf von der LINKEN)

Ich versuche es ganz kurz, bevor ich dann auf den Antrag eingehe. Herr Kirchner, das Chancenaufenthaltsrecht, das die Ampelkoalition in Berlin sich vorgenommen hat, ist keine Aushebelung des Asylgrundsatzes und -grundrechtes.

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist eine Abweichung des Asylrechts!)

- Nein, Sie haben es bis heute nicht verstanden oder Sie wollen es nicht verstehen, dass es derzeit drei Zugänge gibt. Wir haben das Asylrecht, wir haben das Flüchtlings- und Schutzsuchendenrecht nach der Genfer Konvention und wir haben die Einwanderung. Und, weil ich für die FDP rede: Für uns gehört noch eine vierte Tür dazu, das ist nämlich die Rückführung. Dann sind die gesamten Möglichkeiten der Ein- bzw. Zuwanderung im deutschen Recht vorhanden.

Dass wir uns als Deutschland endlich als Einwanderungsland begreifen müssen, ist, bis auf Sie, bei allen, glaube ich, mittlerweile angekommen.

(Oliver Kirchner, AfD: Aber doch nicht über ein Asylrecht!)

- Nein, das ist gerade der Punkt, den Sie immer nicht verstehen. Das Asylrecht führt dazu, dass wir Menschen, denen wir helfen müssen, auf Grundlage unseres Grundgesetzes helfen wollen.

(Oliver Kirchner, AfD: Das sind abgelehnte Asylbewerber! - Weitere Zurufe von der AfD)

Dann schauen wir weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zu dem Antrag nur eines sagen, damit das hier auch im Protokoll festgehalten wird. Weil für den Kollegen Erben Frau Kollegin Richter-Airijoki sozusagen die Sympathiebekundung eins zu eins zum Antrag der LINKEN dargelegt hat, will ich für die Freien Demokraten sagen: Ich bin an dem Punkt etwas skeptisch, weil ich den Gesetzentwurf der Bundesregierung noch nicht kenne. Was ich kenne, ist ein Entwurf der LINKEN-Bundestagsfraktion.

Und darin - das hat Frau Kollegin Quade weggelassen - ist z. B. eine Voraussetzung des Chancenaufenthaltsrechts, wie Sie es ausgestalten, die Erfüllung, dass man seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Das ist ein wichtiger Punkt für die Ampelkoalition. Das ist aber nicht der Punkt, der früher bei den LINKEN bei der Frage der Zuwanderung regelmäßig eine Rolle gespielt hat. Sie wollten, dass alle kommen.

Das ist wichtig festzuhalten, dass wir dazu auch Kriterien brauchen, dass das Chancenaufenthaltsrecht nicht bedeutet, alle, die derzeit hier sind, bekommen automatisch ein Aufenthaltsziel. Nein, wir bleiben weiterhin bei einer klaren Prüfung.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Und ich sage für die Freien Demokraten: Das ist auch noch nicht alles; denn wir brauchen trotzdem noch klare Regelungen zur Zuwanderung. Und ich sage ausdrücklich an der Stelle: zur Fachkräftezuwanderung. Wir brauchen in Deutschland nach klaren Kriterien endlich eine offene Zuwanderung.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Dazu gehört auch, Herr Kollege Kirchner - jetzt zum letzten Satz -, dass Menschen, die über das Asylrecht oder über das Schutzrecht zu uns kommen, die Möglichkeit haben, wenn sie sich hier integrieren, eine Berufsausbildung machen und gebraucht werden können, wechseln können und dann hier ordnungsgemäß zuwandern und nicht erst nach Hause geschickt werden und dann nicht mehr herkommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war der letzte Satz. Herr Kosmehl, Sie haben aber die Möglichkeit, eine Frage zuzulassen. Möchten Sie das?

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr gerne.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Quade stellt eine Frage.

Henriette Quade (DIE LINKE):

Das ist schön, Herr Kosmehl. Es ist uns beiden offenkundig sehr wichtig, ausdrücklich festzuhalten, dass wir nur sehr selten exakt dasselbe

wollen. Das kann ich gut nachvollziehen. Ich habe aber dennoch eine Frage, weil gerade auch ich versucht habe, in meiner Rede deutlich zu machen, dass DIE LINKE - na sicher! - weitergehende Vorstellungen hat, was Zuwanderung angeht.

(Markus Kurze, CDU: Ist klar!)

Das Chancenaufenthaltsrecht ist keine besonders linke Konzeption.

Habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, ja, DIE LINKE hat noch weitergehende Vorstellungen und auch in den Bundestag eingebracht, dass es aber nicht Ihre Aussage war, dass das, was wir hier beantragen, Kriterien wären, die ich mir selbst ausgedacht hätte, sondern dass sie exakt den im Koalitionsvertrag zwischen SPD, FDP und GRÜNEN vereinbarten Kriterien entsprechen? Oder haben wir ein Missverständnis?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl.

Guido Kosmehl (FDP):

Frau Kollegin Quade - ich würde gern kurz antworten -, nein, die Kriterien, die Sie hier aufgeführt haben, sind zum Teil aus dem Koalitionsvertrag, zum Teil. Denn in den Koalitionsvertrag ist die Frage der Bestreitung des eigenen Lebensunterhalts explizit aufgenommen worden. Das habe ich im Text Ihres Antrags nicht gelesen. Das ist aber im Gesetzentwurf der Bundestagsfraktion der LINKEN enthalten. Weil Sie darauf nicht eingegangen sind, habe ich gesagt, das ist aus meiner Sicht eine Einengung.

Ich kann Ihnen auch noch ganz kurz sagen, mit welchem Bereich im Gesetzentwurf Ihrer Bundestagsfraktion ich nicht einverstanden bin. Sie haben nämlich die Regelung zu den Straftaten aufgeführt.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Darum geht es nicht!)

Sie haben es aber erweitert. Sie haben nämlich gesagt, die müssen außer Betracht bleiben. Das ist derzeit die gesetzliche Regelung.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl, Sie gehen jetzt über die Frage weit hinaus.

(Henriette Quade, DIE LINKE, tritt an ein Saalmikrofon)

Frau Quade nimmt das zum Anlass, sich wieder an das Mikrofon zu stellen. Damit gelangen wir genau in die Spirale, die wir eigentlich nicht wollen. - Von daher würde ich darum bitten. Ist es jetzt unverzichtbar für Sie, das weiter auszuführen, oder können Sie es in wenigen Stichworten umreißen?

Guido Kosmehl (FDP):

Nein, wir können das - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Nein.

Guido Kosmehl (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir werden den Antrag überweisen und können dann im Fachausschuss, gerne auch in den beiden Fachaus-

schüssen, die entsprechende Diskussion führen. Ich denke, wir sind uns alle darin einig, dass etwas passieren muss, und es wird etwas passieren. Dann kriegen wir es hin. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Kosmehl, damit haben Sie den Weg aufgezeigt. Vielen Dank. - Herr Striegel ist der nächste Debattenredner. - Herr Striegel, bitte.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn die Innenministerin etwas anderes vermutete, wir begrüßen den Antrag der Fraktion DIE LINKE. In dem Antrag wird die Landesregierung dazu aufgefordert, bereits jetzt das Vorhaben der Bundesregierung hinsichtlich des Chancenaufenthaltsrechts in unsere Verwaltungspraxis zu implementieren.

(Zustimmung von Eva von Angern, DIE LINKE)

Rechtlich steht dem nichts im Wege. Der Referentenentwurf ist draußen. Eine solche Vorgriffsregelung ist nicht nur in diesem Fall möglich und bereits an anderer Stelle angewendet worden.

Mit dem kommenden Chancenaufenthaltsgesetz reagiert der Bund endlich - endlich!; darin bin ich mir mit Herrn Kosmehl einig - auf den ewigen Missstand. In Deutschland leben mehr als 200 000 Menschen, die über eine Duldung verfügen, davon mehr als 100 000 Menschen seit mehr als fünf Jahren. Diesen Menschen, die sehr oft gut integriert sind, gibt das Chancenaufenthaltsrecht die Möglichkeit, ein dauerhaftes Bleiberecht zu erhalten und in diesem einen Jahr die Sicherung des Lebensunterhalts nachzuweisen und den Nachweis über die eigene Identität zu führen.

Auch die Herabsetzung der Zeiträume in §§ 25a und 25b Aufenthaltsgesetz für Jugendliche und Heranwachsende in der Ausbildung und für gut integrierte Menschen ist ein wichtiger Bestandteil für eine langfristige Bleiberechtsperspektive. Es muss endlich auch klar werden, wir brauchen diese Menschen.

Sachsen-Anhalt ist sehr stark vom demografischen Wandel betroffen und leidet unter einem gravierenden Fachkräftemangel. Ja, wir sind inzwischen in einer ganzen Reihe von Regionen nicht mehr nur mit Fachkräftemangel konfrontiert, sondern tatsächlich mit Arbeitskräftemangel. Insofern wäre es zentral, dass Menschen, die hier sind, nicht mit einem völlig unverhältnismäßigen Aufwand abgeschoben werden, sondern dass wir uns fragen, welche Möglichkeiten es dafür gibt, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, dass sie hierbleiben und ganz normal Bestandteil unserer Gesellschaft sind.

Abschiebungen von Menschen, die unter die Gesetzesänderung fallen werden, müssen deshalb unterbleiben. Wir wollen Ausländerbehörden zu Willkommenseinrichtungen weiterentwickeln. Eine Vorgriffsregelung auf ein Chancenaufenthaltsrecht sollte jetzt geschaffen werden. Ich wäre sehr dankbar dafür, wenn das insbesondere SPD und FDP innerhalb der Landesregierung voranbringen würden. Die CDU scheint noch etwas skeptisch zu sein. Ich wünschte mir, wir kämen voran. Es wäre gut für das Land. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Dr. Anja Schneider, CDU, und von Eva von Angern, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Als nächster Redner kommt bitte Herr Schulenburg nach vorn.

Chris Schulenburg (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Es ist nicht die erste Debatte, die wir hier, in diesem Haus, zum Thema Zuwanderung führen. Die Position der CDU Sachsen-Anhalt und somit auch der CDU-Landtagsfraktion haben wir schon oft genug deutlich gemacht. Wir brauchen Zuwanderung von Fachkräften. Wir brauchen Ausländer, die einen Abschluss haben, die gewillt sind, die deutsche Sprache zu lernen, und die ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten können.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Wir schützen diejenigen, die aufgrund von kriegsähnlichen Zuständen in ihrer Heimat und aufgrund von Verfolgung Schutz benötigen. Wir kennen unsere humanitäre und völkerrechtliche Verpflichtung.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber was wir definitiv nicht brauchen, sind sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge,

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

die sich immer wieder von einer Duldung zur anderen Duldung retten, die nicht dazu bereit sind, die deutsche Sprache zu lernen,

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja!)

die keinen anerkannten Abschluss haben oder die sogar abgeschoben werden können und hier nur auf Staatskosten leben.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Erst recht müssen wir straffällige Asylbewerber konsequent aus unserem Bundesland ausweisen und in ihre Heimatländer abschieben können.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Es liegt aktuell auf Bundesebene - das hat die Ministerin deutlich gemacht - nur ein Referentenentwurf vor. Ich hoffe, dass unsere Koalitionspartner SPD und FDP im Interesse unseres Bundeslandes genau darauf achten, dass wir eigene Leistung, Anstrengung und Integration fördern, aber eben nicht die generelle Duldung auf Staatskosten.

(Beifall bei der CDU)

Im Interesse unseres Bundeslandes müssen wir die Rückführungen von abgelehnten Asylbewerbern verstetigen und ausbauen. Ich hoffe, dass sich unsere Koalitionspartner auf Bundesebene ebenfalls dafür einsetzen; denn dafür ist eine immense Kraftanstrengung nötig. Das sieht man insbesondere an den fehlenden Passersatzbeschaffungen, die wir aktuell in unserem Bundesland haben.

Wir brauchen kein Chancenaufenthaltsrecht; denn das führt zu einer Verschlimmbesserung des Aufenthaltsrechts. Die klare rechtliche Trennung zwischen dem Asyl- und Aufenthaltsrecht und der Zuwanderung von Fachkräften hat sich einfach bewährt.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Wir lehnen den Antrag ab, aber aus Rücksicht auf unsere Koalitionspartner bitte ich um Überweisung an den Innenausschuss. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP - Zuruf: Wow! - Andreas Silbersack, FDP: Wir werden euch prüfen! - Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulenburg. - Die letzte Rednerin ist Frau Quade. Frau Quade kommt nach vorn und tritt an das Rednerpult.

Henriette Quade (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Ich habe es ausgeführt und auch im Antrag ist es zu lesen. Sachsen-Anhalt wäre mit den von uns beantragten Vorgriffsregelungen in guter Gesellschaft von Rheinland-Pfalz, Thüringen, Schleswig-Holstein, Bremen, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.

Sie haben genau das, was wir heute beantragt haben, bereits getan, landeseinheitliche Regelungen getroffen, dem Aufenthaltsrecht auf Bundesebene vorgegriffen und damit Sicherheit geschaffen. Diesem Beispiel wollen wir folgen, nicht mehr und nicht weniger; denn es ist ungerecht und unverhältnismäßig, die mit gravierenden Folgen für das Leben verbundene Ausreise von Menschen, denen nach dem Willen der Bundesregierung ein Bleiberecht zustehen soll, jetzt noch zu erzwingen.

Es ist auch absurd und verantwortungslos, wenn hier ernsthaft vorgetragen wird, das gehe alles nicht. Das ist nicht überraschend. Es gehört seit Jahren zur bitteren Wahrheit, dass CDU-Innenministerinnen zwar gern Abschiebeoffensiven ankündigen und damit einmal auf den Applaus der Rechten zielen und ihn einmal in Kauf nehmen,

(Ulrich Thomas, CDU: Quatsch!)

aber immer dann, wenn etwas im Interesse der Betroffenen getan werden soll, nicht zuständig sein wollen. Niemand will zuständig und verantwortlich sein. Natürlich ist es ein Bereich geteilter Verantwortung. Das bestreitet auch niemand.

In der Realität ist es ein Bereich geteilter Verantwortungslosigkeit, was auch nur deshalb so tradiert sein kann, weil diejenigen, die davon betroffen sind, kein Wahlrecht haben. Auch das muss sich im Übrigen ändern.

(Zustimmung bei der LINKEN - Oh! bei der CDU und bei der AfD - Jörg Bernstein, FDP: Oh! - Unruhe bei der CDU und bei der AfD)

Das haben wir mit unserem Antrag auch nicht beantragt.

Frau Ministerin, ich möchte abschließend noch etwas zu Ihrem Vortrag sagen. Erstens. Dass ein Fall in der Härtefallkommission abgelehnt worden ist,

(Thomas Korell, AfD: Halleluja!)

bedeutet mitnichten, dass Betroffene nach dem Chancenaufenthaltsrecht keine Bleibeperspektive hätten, und das wissen Sie auch ganz genau. Insofern ist das schlichtweg ein unredliches Argument. Im Übrigen ist es, was den Datenschutz angeht, mehr als zweifelhaft, wie detailliert Sie hier aus der Härtefallkommission berichtet haben. Ich glaube, das wird zu prüfen sein.

Zweitens. Was Sie mit Ihrem Beitrag gemacht haben, und auch Herr Schulenburg, ist exakt, auf den Applaus der Rechten zu zielen,

(Oh! bei der CDU - Lachen bei der AfD)

anstatt sich mit der Vorlage ernsthaft auseinanderzusetzen. Das ist politisch erbärmlich

(Oh! bei der CDU)

und, zumindest, was Sie angeht, persönlich enttäuschend. Von Herrn Schulenburg kann man nichts anderes erwarten.

(Zustimmung von Eva von Angern, DIE LINKE, und von Stefan Gebhardt, DIE LINKE - Zuruf

von der CDU: Oh! - Matthias Redlich, CDU: Das ist Quatsch!)

Wir beide werden es tragen können. Was aber nicht geht, Frau Ministerin, ist, zu sagen, was sie wollen, will hier sonst niemand hören. Erstens hat diese Argumentation mit Blick auf die Redebeiträge der regierungstragenden Fraktionen, ehrlich gesagt, nicht so schrecklich weit getragen.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Zweitens - das ist das eigentliche Problem -, es steht Ihnen schlichtweg nicht zu. Sie dürfen für die Regierung reden. Für dieses Parlament zu reden, steht Ihnen nicht zu. Das ist eine Frechheit!

(Beifall bei der LINKEN - Oh! bei der CDU)

Ich danke für die Überweisung in den Innenausschuss und in den Sozialausschuss, wenn ich es richtig verstanden habe.

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Nein, Frau Quade. - Also.

(Unruhe - Christian Hecht, AfD: Hassrede, Frau Quade!)

Die Worte sind das eine und der Ton ist das andere.

(Ulrich Thomas, CDU: Richtig! - Christian Hecht, AfD: Ja, Hetze! Hass und Hetze!)

Das in der Kombination ist schon wirklich heftig.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der AfD - Ulrich Thomas, CDU: Unglaublich! - Christian Hecht, AfD: Unerhört!)

Allerdings sind Sie jetzt am Ende Ihrer Rede.

(Ulrich Thomas, CDU: Gott sei Dank!)

Die Überweisung an den Innenausschuss ist bisher beantragt worden. Falls jetzt noch die Überweisung an den Sozialausschuss beantragt werden soll, dann müssten Sie das bitte tun. Die Überweisung an den Innenausschuss habe ich gehört. Mehr? - Das müssen Sie sagen.

(Ulrich Thomas, CDU: Das reicht!)

Dann gibt es noch eine Intervention von Herrn Dr. Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Also, es wurde deutlich, Frau Quade macht sich große Hoffnungen, dass die Einwanderer, die das Wahlrecht bekommen, dann sie und ihresgleichen wählen. Ich muss Sie aber enttäuschen. Diese Einwanderer, bei denen es sich größtenteils um junge Männer aus traditionellen Gesellschaften handelt, werden alles Mögliche wählen, nur nicht Sie und Ihresgleichen.

(Beifall bei der AfD - Markus Kurze, CDU, tritt zum Präsidium - Markus Kurze, CDU: Innen und Soziales!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Erben, als Fraktionsvorsitzender, ja?

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Wohl kaum! - Dr. Falko Grube, SPD: So schnell geht das nicht!)

Rüdiger Erben (SPD):

Nein. Es geht um die Ausschussüberweisung, weil es jetzt ein bisschen chaotisch zugeht.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Gut. Also, in der Funktion als PGF.

(Zuruf)

- Wie bitte? - Jedenfalls keine Intervention oder Nachfrage,

Rüdiger Erben (SPD):

Nein, nein.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

sondern zur Ausschussüberweisung. Gut. - Herr Erben.

Rüdiger Erben (SPD):

Ich wollte eigentlich nur zum weiteren Fortgang der Ereignisse positiv beitragen, nämlich noch einmal klarstellen, wir überweisen zur federführenden Beratung an den Innenausschuss und zur Mitberatung an den Sozialausschuss.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das ist wunderbar. Dann ist das auch geklärt. Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt.

Abstimmung

Wir kommen zur Frage der Überweisung zur federführenden Beratung an den Innenausschuss und zur Mitberatung an den Sozialausschuss.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Mensch, ja!)

Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Keiner. Damit ist der Antrag überwiesen worden und wird federführend im Innenausschuss bearbeitet.

Schlussbemerkungen

Wir sind am Ende des Tagesordnungspunktes angelangt und auch am Ende der Tagesordnung,

(Zustimmung)

der Sitzung und der Sitzungsperiode. Ich berufe den Landtag ein für die 13. Sitzungsperiode am 8. und 9. September 2022.

(Unruhe - Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen)

Ich darf Ihnen ein gutes - - Frau von Angern möchte reden?

Eva von Angern (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, ich melde mich zu Wort als Vorsitzende der Linksfraktion.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Ich habe zwar gesagt, wir sind am Ende angelangt. Aber ich habe die Sitzung noch nicht geschlossen. Frau von Angern hat als Fraktionsvorsitzende um das Wort gebeten, was ihr selbstverständlich zusteht. Deswegen bitte ich Sie, wieder Platz zu nehmen, soweit Ihnen das möglich ist.

Eva von Angern (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben heute tatsächlich etwas erlebt, was ich so in diesem Haus noch nicht erlebt habe: dass eine Ministerin ihren Wortbeitrag dazu nutzt, für das Parlament zu erklären,

(Sven Rosomkiewicz, CDU: Für das Parlament?)

wie dieses Parlament tickt. Das hat sie getan.

(Zurufe: Nein! - Zuruf: Sie haben nicht zugehört!)

- Schauen Sie in das Wortprotokoll hinein.

(Zurufe: Ja, das wissen wir doch! - Das ist Ihre Auslegung! - Weitere Zurufe - Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Niemand findet es gut!)

Ich finde das für ein Mitglied der Landesregierung völlig inakzeptabel.

(Zustimmung bei der LINKEN - Zuruf: Was denn?)

Insofern kann ich nur sagen, ich unterstütze die deutliche Kritik, die deutlichen Worte meiner Kollegin Frau Quade in dieser Sache, die sie soeben geäußert hat, ausdrücklich. Herzlichen Dank für die klaren Worte.

(Zustimmung bei der LINKEN - Zurufe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank.

(Unruhe)

- Was ist jetzt los?

(Unruhe - Sebastian Striegel, GRÜNE: Was denn nun?)

Als Fraktionsvorsitzende hat man das Recht zu reden. Jetzt kommt der nächste Fraktionsvorsitzende, Herr Borgwardt, ans Pult.

(Unruhe - Zurufe)

Siegfried Borgwardt (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Ich bin manchmal wirklich sehr verwundert.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE: Ja, wir auch)

- Ja, das hat unabhängig davon möglicherweise mit politischen Ansichten zu tun. - Aber es geht erst einmal um die Führung durch das Präsidium,

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE, und Sebastian Striegel, GRÜNE, lachen)

was Grundlage der kritischen Bemerkung war. Oder verstehe ich das falsch?

(Zuruf: Nee!)

Das ist der erste Punkt.

(Cornelia Lüddemann, GRÜNE: Es geht nicht um die Präsidentin! Es ging um die Ministerin! - Eva von Angern, DIE LINKE: Ich habe die Präsidentin nicht kritisiert!)

Der zweite ist: Ich halte die Kritik an der Innenministerin für unbegründet. Das sage ich deutlich,

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der AfD - Eva von Angern, DIE LINKE: Herr Borgwardt, Sie haben mir nicht zugehört! Es gab eine Kritik an der Ministerin!)

weil die Ministerin - - Ich würde gerne trotzdem - -

(Zurufe: Jetzt seien Sie doch mal still! - Ruhe! - Weitere Zurufe - Oliver Kirchner, AfD: Wer redet jetzt hier?)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bitte! Wir sind jetzt in den letzten Minuten einer anstrengenden Sitzungsperiode. Herr Borgwardt hat das Wort und er kann jetzt auch reden.

Siegfried Borgwardt (CDU):

Ich wollte das wirklich völlig unaufgeregt sagen; das wird uns möglicherweise noch mehrfach beschäftigen.

(Zuruf von Cornelia Lüddemann, GRÜNE - Thomas Krüger, CDU: Mensch! Einfach einmal die Klappe halten! Mann!)

Insofern habe ich das jetzt zurückgewiesen, und zwar ganz genau aus einem Grund: Sie hat keine Erklärung für das Parlament abgegeben, weil das Parlament noch nicht entschieden hat.

(Oliver Kirchner, AfD: Richtig!)

Aber eines ist auch klar. Weil wir uns heute nicht zum ersten Mal damit beschäftigen: Der Kollege Kosmehl, wenn ich mich richtig entsinne, hat an dem heutigen, sehr langen Tag gesagt,

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

was in der bundespolitischen Absicht in Rede steht, dass wir das teilweise noch nicht kennen. Aber weil es natürlich Referenten gibt, die darüber sprechen, und auch auf Innenministerkonferenzen so etwas ein Thema ist, kann ich verstehen, dass unsere sehr geschätzte Innenministerin an diesen Tagesordnungspunkt nicht schizophren herangeht, sondern sehr deutlich macht, was die große Mehrheit, zumindest meiner Fraktion, offensichtlich zum Ausdruck bringt. - Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Borgwardt. - Wir hätten noch mehrere Fraktionsvorsitzende.

(Siegfried Borgwardt, CDU: Anne-Marie! Das war eine Suggestivfrage! Das weißt du auch!)

- Nein. Das sollte keine Suggestivfrage sein. Es sollte die Überleitung sein in die Beendigung der Sitzung. - Ich wünsche Ihnen allen ein gutes Wochenende. Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Urlaub. Ich schließe die Sitzung.

(Zustimmung bei der CDU)

Schluss: 17:08 Uhr.

Herausgegeben vom Landtag von Sachsen-Anhalt
Eigenverlag
Erscheint nach Bedarf